

Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Oftsport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintragung. Abbestellungen nur schriftlich. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 205 515.

Nr. 45 (8. November)

Jahrgang 1931

Neue Fronten?

Die Flucht aus dem Sozialismus — Die Hessenwahlen — Das Knistern im Gebälk Otto Brauns Bankerspottik — Optimistische Beurteilung der Wirtschaftslage — Suchen u. Meiden zwischen Hitler und Brüning, zwischen Laval und Brüning — Berlin und Dr. Sahn in amerikanischer Beleuchtung

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, den 5. November 1931.

Zu den vornehmsten Publizistenaufgaben gehört das Erkennen der Zeichen der Zeit. Nicht die noch so wichtige Einzelnachricht, nicht die Fülle politischen Wissens, nicht sachmännliche Beherrschung eines Teilgebietes machen heute den Schwerpunkt des politischen Leitartiklers einer Berichtswache aus, sondern die instinktivere Erfassung dessen, was wird. Das Aufweisen der Ziele also und die Willensbefeuerung dahin.

das ist moderne Publizistenpflicht

Ideologisch ist nun das entscheidende Kennwort unserer Tage: die immer katastrophalere Formen annehmende Flucht aus dem Sozialismus. Wenn drei Menschenalter bisher die deutschen Arbeitermassen, und mit ihnen viele Geknechtete und Verdrückte des Bürgertums, im Sozialismus die neue politische Religion sahen, die ihnen Hoffnung und Heil, Erlösung und Glück bringen würde, so genigte bereits das letzte halbe Menschenalter der Nachkriegszeit, um zu zeigen, daß mit der alten Oppositionsideologie ein Staat, noch dazu ein Vespiegler, nicht wiederaufgerichtet werden kann. Diese neue Einsicht scheint in geradezu grotesken Ausmaßen anzunehmen. Ohne Uebertreibung ist jetzt die Zeit der sozialistischen Erdbeben. Jede Woche bringt neue Beweise für diese Massenflucht aus dem Sozialismus. In Deutschland waren es bisher die Wahlen von Hamburg, von Braunschweig und von Anhalt solche Kanäle. Der letzte Sonntag bestätigte in Mecklenburg haargenau die gleiche Entwicklungstendenz. Das Eigenartige blieb hier neben den starken Verfallserscheinungen der Sozialdemokratie an die kommunistische Partei auch deren Abgeben nach rechts hin, was bisher immer geleugnet wurde. Der 15. November wird uns die Hessenwahlen bringen. In weiten Kreisen legt man auf deren Ergebnisse ganz besonderes Gewicht, da sie politische Wahlen eines größeren und wirtschaftlich vielseitigen Komplexes darstellen, nicht nur Ergänzungen kommunaler oder regionaler Vertretungskörperchaften. Das Land Hessen gilt seit langem als besondere Domäne der Sozialdemokratie. Auch kann man nicht leugnen, daß einzelne sozialdemokratische Führer, etwa der bestsitzende Staatspräsident Adelung, der Innenminister Kaufner, sich besonders wegen ihrer nationalen Haltung, während der französischen Besatzungszeit, sich auch in weiten bürgerlichen Kreisen deutlicher Sympathien erfreuen. Es fragt sich, ob diese weiterhin anhalten werden, besonders unter den stark rabattierten Verhältnissen. Eine weitere eigene Note erhalten die Hessenwahlen dadurch, daß sie zeigen müssen, ob die schroffe Handlungsweise des Mainzer Bischofs, der dem plötzlich verstorbenen nationalsozialistischen Gauleiter Hessens, Gemeinderat, das christlich-katholische Begräbnis verweigerte, dem Zentrum ernstlich Abbruch tun wird. Bisher haben die Nationalsozialisten dies immer behauptet, und auf eine angeblich große Zahl nationalsozialistischer Kirchenaustritte hingewiesen.

Das ganz große Faktum aber in dem Ideenwandel des Sozialismus ist der Wahlausfall in England, der zwar nicht so sehr einen Stimmenrückgang brachte, aber dafür eine ganz eindeutige Beurteilung der Sozialisten zur Machtlosigkeit. Ihre letzten Gedanken über diese Niederlage werden die Führer des Sozialismus in Deutschland, etwa: ein Breitscheid, ein Braun, ein Severing, ein Weis, nicht entfallen. Man sucht dumpfe peinliche Empfindungen sogar durch eine gewisse Grobherzigkeit zu verbergen, wer denkt nicht an Severings Demonstrationen? Tief in die Seelenvorgänge läßt sich schon blicken, daß Otto Braun, nicht mehr so behende wie einst, seine offenbar wirkliche Erkrankung dementieren läßt. Entscheidend aber dürfte sein, wie hellhörig gerade infolge der englischen Wahlen der sozialistische Koalitionsgenosse, das Zentrum, geworden ist. Es will sich unter den vielen Deutungsgründen gerade unter den Zentrumskreisen absolut keiner finden, der das verwaite preußische Finanzministerium allein oder in Kombination übernimmt. Die Ratten verlassen eben das sinkende Schiff Otto Brauns. Nur der gänzlich nervenlose und aller feineren Instinkte bare Hirtfelder vom Wohlfahrtsministerium bietet sein Einbringen in die Breiche an. Wenn hierbei sein völlig überflüssiges, fast nur von schwarz-roten Parteibuchbeamten geleitetes Wohlfahrtsministerium, eine wenig erfolgreiche Revolutionsgründung, veranschaulicht, so könnte jeder Freund der Reichsreform dies als eine Befreiung von törichten Reformkämpfen und hemmender Doppelarbeit begrüßen. Und man hätte auch sicher nichts dawider, wenn gleichzeitig das preußische Handelsministerium sich dem Wohlfahrtsministerium anschloße. Denn auch dieses ist nach Errichtung des Reichswirtschafts- und Ernährungsministeriums in seiner allgemeinen Abteilung völlig überflüssig und meist auch ein Sammelpfad von Parteibuchbeamten.

Der schwerste Akzent aber liegt in dem Problem, das durch den angeblichen

Gedankenaustausch Hitler-Brüning

bezeichnet wird. Schon seit Jahresfrist rieten wir dem Kanzler, auf Grund des starken Stimmengewinns, die vernünftigen Elemente der Rechten nicht in uferlose und verbitterte Opposition zu treiben. Schon deshalb nicht, weil ein realpolitisch rechnender Staatsmann bei dem Zusammenschmelzen der Sozialdemokraten sehr bald in die Lage kommen muß, mit dieser Strömung zu patieren. Etwas reichlich spät scheint Dr. Brüning jetzt endlich die Notwendigkeit, wohl entscheidend auf Grund der englischen Wahlen, gekommen zu sein, einen modus vivendi mit der mächtig aufsteigenden Rechtsbewegung zu suchen. Er tut dies nach seiner Art, nur sehr zögernd, immer indirekt, und mit abfälliger Verschleierung seiner letzten Ziele. Hinzukommt, daß all die grundsätzlichen Gegner einer Rechtsbewegung in der sozialdemokratischen, demokratischen und teilweise auch der volksparteilichen Fraktion schon gegen die Möglichkeit

seiner solchen radikalen Kursdrehung mit allen Mitteln, lauterer und noch mehr mit unlauterer, Sturm laufen. Ueber Brünings Kon-

Verhandlungs-Auftakt

Die deutsch-französische Aussprache hat begonnen

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, 4. November.

Als der französische Ministerpräsident die Reise nach Amerika antrat, war er entschlossen, in jeder Hinsicht freie Hand zu behalten. In dieser Richtung bewegte sich auch der Auftrag, den er vom Ministerrat mit auf den Weg bekam. Bei seiner Rückkehr konnte er mit Genugtuung von sich behaupten, im Rahmen seines Auftrages einen vollen Erfolg nach Hause zu bringen. In der Tat hat der amerikanische Präsident seinem französischen Gast in einem freundschaftlichen Kommuniqué bestätigt, daß die Regierung Frankreichs hinsichtlich der Lösung der in nächster Zeit zu behandelnden großen Probleme

völlig freie Hand

hatte. Es handelt sich für die Franzosen hierbei vor allem um drei Punkte:

Sie wollen über die Reparationsfrage allein, ohne Einmischung Dritter, mit den Deutschen verhandeln.

Sie wollen das Maß ihrer Rüstung nach eigenem Gutdünken, gemäß ihrem Sicherheitsbedürfnis, bestimmen.

Sie lehnen es ab, irgendwelche Schuldentlastungen an die Vereinigten Staaten zu entrichten, soweit sie nicht vom Deutschen Reich entsprechende Summen vorher erhalten, das heißt, sie erkennen den amerikanischen Standpunkt, daß gemäß der Leistungsfähigkeit gezahlt werden müsse, nicht an.

Aber die Amerikaner

haben den Franzosen offenbar nicht ein für allemal freie Hand gelassen, sondern nur für einen engebegrenzten Zeitraum, in dem die französische Regierung verpflichtet sein soll, sich mit der deutschen Regierung hauptsächlich über die Reparationsfrage zu einigen. Die Zeit drängt. Am 2. Februar soll die Weltwährungs-Konferenz in Genf beginnen. Ende desselben Monats läuft das Stillhalteabkommen ab. Und mit dem 30. Juni endet das Hoover-Festjahr. Da eins von dem anderen mehr oder minder abhängt und die Regelung über die eine Frage kaum ohne die über die andere denkbar ist, so sollte wenigstens eine provisorische Einigung spätestens bis zum Ende Januar erwartet werden. Innerpolitische Gründe kommen hinzu, die es der französischen Regierung geraten erscheinen lassen, so bald als möglich eine Regelung mit dem Deutschen Reich zu erzielen. Im Mai sollen die Kammerwahlen stattfinden, von denen die Regierungsparteien der Rechten einen Ruch nach links befürchten. Es wäre ihnen sicherlich sehr unangenehm, wenn die ungeliebte Reparationsfrage in den Wahlkampf hineingezogen würde, und die Oppositionsparteien etwa unter der Parole „Einigung mit dem Deutschen Reich über die Reparationen“ gegen die Regierung aufmarschierten. Laval hat also

keine Zeit zu verlieren

Briand ließ er sofort aus Cocherel zurückrufen. Zum deutschen Botschafter schickte er, ehe er noch dem Ministerrat Bericht erstattet hatte, einen vertrauten Mitarbeiter, der mit ihm Führung aufnehmen und ihn noch an demselben Nachmittag zum Ministerpräsidenten bitten sollte. Schon mittags hatte der deutsche Botschafter eine Unterredung mit dem Außenminister, der dann bei der über zwei-tägigen Besprechung mit Laval anwesend war. Das war der Auftakt zu den deutsch-französischen Verhandlungen, die zu einer Reuegung der Reparationsfrage führen sollen. Von ihr werden wiederum die mancherlei Kreditfragen abhängen, die mit dem Ablauf des Stillhalteabkommens im

Zusammenhang stehen. Von der deutsch-französischen Reparationsregelung wird schließlich auch die Stellungnahme Hoovers zum Problem der inter-alliierten Schulden abhängen. Sind denn nun irgendwelche Aussichten dafür vorhanden

daß eine Einigung zwischen dem Standpunkt der Franzosen und dem der Deutschen, deren bisher grundverchiedene Ansichten über die Reparationsfrage bekannt sind, zustandekommen kann? Die beiderseitigen Gegenläufe sind zweifellos, so unbedingtem Optimismus man sich auch in Berliner Regierungskreisen hinzugeben scheint, auch nach dem Washingtoner Besuch noch fast unüberbrückbar. Schon hinsichtlich der Form, in der die Verhandlungen in Angriff genommen werden sollen, ergeben sich starke Meinungsverschiedenheiten. In Paris möchte man zunächst die Reparationsfrage regeln, ehe die kurzfristigen Kredite in Angriff genommen werden. Auf einmal beruft man sich auf die Ansicht des Wiggins-Ausschusses, die im Laval-Bericht vom letzten August niedergelegt sind. Sie sind gewiß nicht nach französischem Geschmack, aber sie enthalten die im Augenblick sehr gelegene Empfehlung, daß die Frage der politischen Schulden geregelt sein müßte, ehe man sich weiter über die Geld- und Kreditfragen unterhalten könne. Die Franzosen werden also dem deutschen Plan, erst den zehnjährigen 700-Millionen-Annuitäten-Vorschlag anzunehmen und dann die Reparationsfrage zu erörtern,

schärfsten Widerstand entgegensetzen

da sie recht gut wissen, daß nach der Festlegung eines Rückzahlungsplans für die kurzfristigen Kredite (an denen sie ja fast gar nicht beteiligt sind) nicht sehr viel für die Reparationen übrig bleiben wird.

Reicher, als in dieser Prioritätsfrage, wird man offensichtlich bezüglich der französischen Forderung, sich im Rahmen des Youngplanes zu halten, zu einer Einigung gelangen. Während die Frage der Priorität der politischen oder der privaten Schulden von außerordentlich sachlicher Bedeutung ist, scheint diese zweite Frage wirklich nur eine Formfrage zu sein, — wenigstens soweit sie die deutsch-französischen Verhandlungen betrifft. Ihre eigentliche Bedeutung liegt offenbar in dem interalliierten Verhältnis. Die französische Regierung möchte unter allen Umständen eine neue Erörterung des Verteilungsschlüssels der Reparationen, der ihnen den Löwenanteil sichert, vermeiden. Man kann sich in Paris ja gar nicht dagegen wehren, daß die Frage der ungezügeltsten Annuität — die der Kompetenz des Young-Ausschusses nicht zusteht — erörtert wird. Die französische Forderung, im Rahmen des Youngplanes zu bleiben, ist also

kaum gegen Deutschland gerichtet

Der größte sachliche Gegensatz zwischen den beiden Parteien besteht ohne Frage über die Höhe der Reparationszahlungen. Allerdings erkennt jetzt sogar der „Temps“ öffentlich an, daß die volle Wiederaufnahme der deutschen Zahlungen am 1. Juli — bei einem Verzicht Amerikas auf die Schuldentlastungen, also der ungezügeltsten Annuität — nicht gefordert werden könne. Laval hat davon gesprochen, daß man die unveränderlichen Rechte Frankreichs im „größtmöglichen Maß“ aufrecht erhalten werde. Von diesem Standpunkt bis zu dem der deutschen Regierung ist aber noch ein weiter Zwischenraum, auch dann, wenn man auf Grund der angeblich von Treviranus genannten Summe von 1 Milliarde eine jährliche Reparationszahlung von 250 bis 300 Millionen annimmt.

Dr. Kurt Hillebrand.

freie Absichten läßt sich bei dem Kreuzfeuer von Gerüchten, Dementis und wirklichen Tatsachen noch nichts Genaues sagen, aber er will offensichtlich, nach altbewährter Zentrumsaktik, das Divide et impera gegenüber dem Rechtsblock auspielen. Er versucht scheinbar, die Bildung einer geschlossenen Rechtspartei, wie sie in Harzburg, freilich nur vorläufig, proklamiert wurde, zu verhindern. Ueber den Gewerkschaftsflügel des Zentrums und wohl auch den Reichspräsidenten hat er Fühlung genommen mit Hitler und seinem engeren Anhang. Hierbei soll aus den verschiedensten Erwägungen heraus Eugen Berg bemutet ausgehakt werden, vielleicht auch der Stahlhelm, was bei den hohen ethischen Qualitäten gerade des Stahlhelms sehr zu bedauern wäre. Eugen Berg persönlich dürfte dies wohl begriffen haben, ob seine Partei, scheint fraglich. Niemand weiß, wie diese neuen, beständig wechselnden Frontveränderungen besonders hinter den Kulissen weitergehen. Augenblicklich brodelt es ganz entschieden in diesem fürchterlichen Hexenkessel von Parteiostracismus, Nachtrausch, Gerüchten, Rabalen und Allogen. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei liegt sich zur Zeit mit den Christlichen Gewerkschaften heftig in den Haaren. Das übliche Suchen und Meiden aller Koalitionsannäherungen. Vielleicht wird mancher der bürgerlichen Nazimilitärs doch aufhorchen, wenn er merkt, daß auf seinem Rücken und auf seine Kräfte die Einigung zwischen Zentrum und der Nationalsozialistischen Partei zustande kommt. Eine solche würde eine vollständige Zerreißung des sogenannten liberalen Bürgertums und der privatkapitalistischen Schichten bedeuten. Denn die Signatur der neuen Parteikombination würde dann immer der Sozialismus darstellen, wenn auch nicht der internationale, so aber doch der sogenannte „christliche und nationale“. Zwar wäre die Sozialdemokratie als Partei vorläufig ausgehakt, nicht aber der Massensozialismus. Es würde dann später sicher ein Massenabfall aller der Wähler einsehen, die eine Staatsordnung nicht auf sozialistischer Grundlage wünschen, sondern im Gegenteil Rettung nur erhoffen von einem auf die natürlichen Autoritäten und Gesellschaftsbedingungen gegründeten Staatswesen.

Auch außenpolitisch, insbesondere weltwirtschaftlich, werden wir in den nächsten Monaten noch mehrfach Anlaß haben, uns der englischen Wahlen zu erinnern. So unsicher die Pläne der „Nationalregierung“ über die Pfundstabilisierung sind, so sicher ist das eine schon: In kurzer Zeit werden wir eine englische

Schutzzoll- und Antidumping-Gesetzgebung

von deutlichen Wirkungen auf die deutsche Exportindustrie haben. Auch das ist für den innerlich überzeugten deutschen Sozialisten ein kaum zu verwindender Schlag, daß der englische Freihandel, einer der letzten tragenden Pfeiler sozialistischer Wirtschaftsdoktrinen, nunmehr auch gestürzt ist. Und zwar gestürzt durch die englische Bruderpartei. Diese Tatsache scheint der Brüningischen These recht zu geben, daß die deutsche Wirtschaftslage nur ein Ausschütt aus dem allgemeinen Weltwirtschaftsnot, daß der deutsche Wirtschaftszusammenbruch im wesentlichen eine zwangsläufige Folgeerscheinung der Weltkrise ist, und viel weniger eine schuldvolle Wirkung der Mißwirtschaft sozialistischer Reichskabinette, als gemeinhin geglaubt wird. Man mag geneigt sein, Brüning beizustimmen, wenn man beobachtet, die sich im Augenblick zwischen den Weltwirtschaftszentren Newyork, Paris, London, Rom und Berlin abspielt. Laval ist kaum nach Paris von Amerika zurückgekehrt, als auch schon der Botschafterdrach zwischen Paris und Berlin auf lebhafteste spielt. Die Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett werden dabei immer mehr bankrottisch, daß dem weiteren Publikum jedes wirkliche Urteil abgehen muß. Die Begriffe der gestückelten und ungezügeltsten Annuitäten, des Transfer, des Haager Moratoriums, der eingefrorenen und Stillhalte-kredite, gehörend so der technischen Kunstsprache der Bankiers an, daß fast jeder Laie verwirrt ist.

die fieberhafte Tätigkeit

beobachtet, die sich im Augenblick zwischen den Weltwirtschaftszentren Newyork, Paris, London, Rom und Berlin abspielt. Laval ist kaum nach Paris von Amerika zurückgekehrt, als auch schon der Botschafterdrach zwischen Paris und Berlin auf lebhafteste spielt. Die Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett werden dabei immer mehr bankrottisch, daß dem weiteren Publikum jedes wirkliche Urteil abgehen muß. Die Begriffe der gestückelten und ungezügeltsten Annuitäten, des Transfer, des Haager Moratoriums, der eingefrorenen und Stillhalte-kredite, gehörend so der technischen Kunstsprache der Bankiers an, daß fast jeder Laie verwirrt ist.



Abgeordneter Schlange-Schönigen, dessen Ernennung zum Leiter der Delegation unmittelbar bevorsteht. — J. P. Morgan kommt nach Deutschland. Robt. Biersport Morgan, der Chef des amerikanischen Bankhauses Morgan und einer der bedeutendsten Finanzmänner der Welt, will von Paris aus, wo er sich seit einigen Tagen aufhält, eine Informationsreise nach Deutschland und Oesterreich antreten.

der versucht, diese starren Vorkommen mit politischem Lebensblut zu füllen. Soviel scheint sicher zu sein, Frankreich hat es Hoover gegenüber vorzuziehen, sich mit Deutschland allein zu rangieren. Mit den altgewohnten Klünsten von Paris wird daher das Reichsministerium unter diplomatischen Druck geübt, vor allem um die, trotz alles Abstreitens, doch immer wieder auftauchenden hegemonialen Garantien endlich anzunehmen. Brüning hat sich aber stets als ein geschick-

haben. Und gerade unter dem Gesichtspunkte des Vertrauens seien hier einige optimistisch-stimmende Tatsachen über die deutsche Wirtschaftslage der Gegenwart angegeben, die man sonst allgemein ganz grau in grau malt. Der Klimax des Oktober wurde verhältnismäßig leicht überwunden, die Hamfächer

gültige Sauberkeit und Pünktlichkeit, sowie die Präzision und Ueberblicklichkeit der Berliner Verkehrsmittel, die sie gern für Deutschland verallgemeinern. Ohne politische Nebengedanken führt man zum Vergleich das Pariser Fernsprechend-Netz mit der Beschaffenheit und Unzuverlässigkeit der Balkanhauptstädte an. Erstaunt ist man nur über eins, über den starken Straßenlärm. Die Freude am Lärm teile offenbar Berlin mit den baltischen Hauptstädten. Die Lärmbekämpfung, die in Paris, London und in Neuyork so erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat, sei offenbar in Berlin unbekannt. Der Hinweis, daß die Anfänge einer systematischen Lärmbekämpfung vor Jahren unter dem Berliner Polizeipräsidenten Jörrgabel durch die Ueberanstrengung der Polizei mit Demonstrationsüberwachung verschüttet sind, findet kein rechtes Verständnis. Den neuen Berliner

gar nicht von dem angegebenen Umfang sei. Ihre Gesichter werden aber länger, wenn man sie auf die zahlreichen Angstausverkäufe, auf die rapiden Preisstürze hinweist, auf die Wohnungsverfleinerungen am letzten Ziehungstermin des ersten Oktober, auf die erschrecklichen Selbstmurdifferenz, das große Meer der Arbeitslosen, auf die Konturszahlen und Vergleichsziffern. Man muß ihnen sagen, daß die eleganten Restaurants amüsantesten zum großen Teil von Fremden besucht sind, daß die Reichshauptstadt fast über tausend fremde diplomatische und konsularische Vertretungen mit ihrem sehr zahlreichen und zahlungsfähigen Personal in seinen Mauern birgt. Unergeißlich rühmen die Amerikaner die Schönheit der Berliner Umgebung, in geradezu schwärmerischen Tönen preisen sie Potsdam als „the very nice place“. Das neueröffnete Pergamon-Museum, überhaupt die Berliner Museen — im weitestlichen ein Werk Wilhelms II. und des unvergesslichen Geheimrat Bode, dessen Ernte rein zeitlich freilich nur von dem sozialdemokratischen Kultusministerium in die Scheuern gebracht wird — bringen zahlreiche archaische und kunstgeschichtliche Studiengesellschaften von Amerika herüber. Eine geradezu fabelhafte Anziehungskraft für die amerikanischen Besucher Berlins bildet die Persönlichkeit des großen Reichspräsidenten. Sie zahlen jeden Preis, wenn sie vom Hotelportier in Erfahrung bringen können, in welcher Kirche der Generalfeldmarschall dem sonntäglichen Frühgottesdienst beiwohnt. Nach Hindenburg sind die Männer amerikanischen Interesses der Reichskanzler Brüning und Adolf Hitler. Die einzige sorgenvolle politische Frage, die aus dem sonst gleichmütigen, nicht allzu sehr in die Tiefen steigenden amerikanischen Willen entgegenkommt, ist: Wird Deutschland die abendländische Kultur vor der bolschewistischen Ueberflutung retten können? Man ist hier stark optimistisch. Hier mag auch der Grund für das auffallende und erfreuliche amerikanische Interesse an der östlichen Grenz-ziehung. Die meisten vorprechen, Danzig zu besuchen, seine Marienkirche, seine alten Höfe, seine „Reichshäuser“.

Zentrum gegen Koalitionsexperimente

Der Kernpunkt der Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei waren längere Ausführungen des Reichskanzlers Brüning, der von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Er ging zunächst auf eine große Reihe von Einzelfragen ein und betonte: Es gibt für die Reichsregierung nur einen Weg: den Weg der Ergründung sachlich notwendiger Maßnahmen. Sie wird sich durch keine Angriffe bei der Ausführung derselben irgendwie beeinflussen oder gar stören lassen. Man kann allerdings mit Notverordnungen nicht auf die Dauer so regieren, wie man das in der Dessenlichkeit vielfach glaubt. Es müssen im Interesse der Gesundung der deutschen Wirtschaft vorfristig Schritte für Schritt alle Maßnahmen sorgfältig erwogen werden, und deshalb bedeutet der Notverordnungswege durchaus keine Erleichterung für die Reichsregierung bei der Bewältigung dieser Aufgabe.

Mit erhobener Stimme erklärte er: Wenn die Deutsche Volkspartei es nicht anders wolle, dann könne einmal eine recht gründliche Auseinandersetzung mit ihr stattfinden, aber lieber, so fährt er fort, würde ich es sehen, wenn man sich endlich zu gemeinsamer Arbeit zur Rettung des Vaterlandes zusammensünden würde.

Die Reichsregierung will den Reichstag nicht auf die Dauer ausschalten, sie muß aber Zeit und Raum haben, ihre Aufgabe zu lösen, und dies allein ist der ansichtheliche und alleinige Zweck der längeren Vertagung des Reichstags.

Die Welt muß sicher sein, daß in Deutschland keine politischen Experimente gemacht werden.

Prälat Kaas

eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, der wir folgende Stellen entnehmen: Wenn irgend eine politische Machtgruppe in Deutschland, dann ist die Zentrumspartei davon überzeugt, daß den himmelschreitenden Räten unserer Zeit nicht mit Worten und Resolutionen beizukommen ist, sondern nur mit Taten. Nicht mit Worten und Resolutionen, auch nicht mit Gesprüchen über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit anderer koalitionspolitischer Frontbildungen. Die deutsche Zentrumspartei hat wahrhaftig Wichtigeres zu tun, als sich mit dem koalitionspolitischen Gerede auseinanderzusetzen.

Nach unserer Auffassung gilt es — wenn irgendwem, so jetzt —, das Auseinanderbrechen des Volkes in zwei gleich starke, den gegenseitigen Vernichtungskampf proklamierende Lager unter allen Umständen zu verhindern. Wenn irgendwann, so ist jetzt Volksammung die Forderung der Stunde und nicht Volkszweitung. Und wenn dieser Sammelgedanke heute noch nicht stark genug ist, auch solche Gruppen oder Persönlichkeiten links und rechts zu gemeinsamen, wenn auch nur auf Zeit begrenzten Zweckbündeln zusammenzubringen, die bisher eine Zusammenarbeit noch nicht gekannt haben, dann bleibt nur eins übrig: das zu bewahren, was ist, und es nicht in Experimenten zu opfern, deren Ausgang niemand berechnen und darum auch niemand verantworten kann. In einer solchen Lage haben koalitionspolitische Erörterungen bei diesen unseren Beratungen keinen Platz zu beanspruchen. Die Stunde gehört und muß gehören der schöpferischen staatspolitischen Tat und nicht unfruchtbaren partei- und koalitionspolitischen Wortgefechten.

Oberbürgermeister Dr. Sahn

bemüht man ehrlich. Seine vorläufigen Riesenmaße, sein Faltengesicht im Gesicht, sind echte Gegenstände für das amerikanische Bewunderungsbedürfnis. Sein Kampf gegen die sozialistische Revolutionskorruption, gegen die Methoden à la Sklarek, sichert ihm, besonders bei den Chicagoern, von vornherein alle Sympathien. Diese amerikanische Besucherzirkel, namentlich der weibliche Teil, machen ziemliche Einkäufe, besonders in der Konfektion. In einem kleinen Laden der Damenkonfektion konnte ich beobachten, wie eine Amerikanerin an einem Nachmittag 17 und ihre Begleiterin neun fertige Kleider einkaufte. Man rühmte hierbei die großen Fortschritte im Geschmack, die an den Berlinerinnen in den letzten Jahren festzustellen seien, den Sinn für die gute Linie in der Mode, die Dezent im Farbensamenklang, die Ordentlichkeit der Ausführungen. Wen, selbst Paris, sind bei der amerikanischen Mittelklasse in den letzten Jahren immer mehr durch Berlin verdrängt. Wenn freilich die Amerikaner ihre Beobachtungen einseitig auf die Läden und die Restaurants des Westens beschränken, müssen sie leicht zu falschen Schlüssen kommen. Nur allzu leicht glauben sie, daß der für unsere Politik entscheidende ungeheuerliche wirtschaftliche Rückgang

Die Sieger ordnen ihre Scharen

Und das Pfund fällt

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

London, den 4. November 1931.

Hier ist noch Alles im Fluß. Man bereitet sich überall „auf Alles“ vor, aber es ist noch zu früh, um sich ein einigermaßen klares Bild von dem zu machen, was wir in der nächsten Zeit erleben werden. Premierminister Macdonald ist dabei, sein Kabinett zusammenzustellen. Wenn das gelungen ist, dann wird die neue Regierung erst daran gehen, ihre Pläne zu machen. Das erklärt bereits, warum auf die zahlreichen Mitteilungen und Informationen nicht viel zu geben ist, die über die Absichten der Minister in die Dessenlichkeit gebracht werden.

Prophezen ist gefährlich.

weil zu viele Interessen in der Regierung vereinigt sind und gerichtlich werden müssen. Aus der anderen Seite lohnt es sich, noch einmal einen Blick auf die Wahlschlacht und ihre Ergebnisse zu werfen. Die Umwälzung, welche wir hier in den letzten Wochen erlebt haben, ist von so gewaltiger Bedeutung nicht nur für Großbritannien selbst, sondern für ganz Europa, insbesondere Witeuropa, daß man auch nicht die geringsten Mißverständnisse unterlassen lassen darf.

Als das Ergebnis der allgemeinen Wahlen in alle Welt ausgeht wurde, fürte man nur die Worte: „Die Labour-Partei ist von Erdboden weggefegt worden!“ Das war durchaus richtig, und das Urteil ist durch die Stadtverordnetenwahlen in einzelnen Teilen Englands bestätigt worden. Auch da haben die Sozialisten die meisten ihrer Sitze verloren. Aber trotzdem ist im Ausland aus diesen Triumpfmeldungen der Bürgerlichen ein falscher und gefährlicher Schluß gezogen worden. Man hat das Ergebnis so verstanden, als ob ein großer Teil der Anhänger der sozialistischen Partei zu den Nationalen übergegangen sei, weil auch dieser Teil der Bevölkerung eingeleitet habe, daß es gegen das Interesse des Vaterlandes ginge, die Labour-Partei

zu unterstützen. Das ist nicht der Fall gewesen, sondern die nachträglich erfolgte genaue Zählung der sozialistischen Stimmen hat gezeigt, daß die Zahl der Anhänger der Labour-Partei auch unter den gegenwärtigen ganz außerordentlichen Umständen nur sehr gering nachgegeben hat. Die gewaltigen Verluste der Partei im Unterhaus selbst, also der Verlust an Sitzen, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die beiden bürgerlichen Parteien sich dieses Mal die Hand gereicht haben, gegen den gemeinsamen sozialistischen Feind, und in diesem Fall gestattet das britische Wahlrecht den zwei Parteien, die sich verständigend, eine dritte Partei aus dem Feld zu schlagen, auch wenn diese Partei an Stimmenzahl stark ist. Bei den letzten allgemeinen Wahlen im Jahre 1929 wurden für die Labour-Partei 8 362 594 Stimmen abgegeben, für die Konservativen 8 664 243 und für die Liberalen 5 300 947. Dieses Mal bekamen die Sozialisten 6 642 230 Stimmen. Dazu müssen aber die Stimmen gerechnet werden, welche im Jahre 1929 in den rund 60 Kreisen für die Labour-Leute gegeben wurden, in denen in diesem Jahr nicht gewählt wurde, weil Labour es für unrahm hielt, einen Kandidaten aufzustellen, so daß der Konservative oder Liberale ohne Wahl durchkam. Mit diesen Stimmen kommt man auf nahezu 7 1/2 Millionen. Außerdem muß man von den 8 Millionen des Jahres 1929 eine bedeutende Anzahl Liberale abrechnen, die damals für Labour stimmten, um die Konservativen aus Whitehall zu verdrängen. So sieht man, wie wenig die für Labour abgegebenen Stimmen zusammengeschrumpft sind. Ein anderer Beweis ist die geringe Zahl von Wählern, welche Macdonald, Snowden und Thomas auf die nationale Seite herüberzubringen vermochte. Es waren 939 721. Man muß also vorläufig den Schluß ziehen, daß

die Labourbewegung nicht tot

ist. Sie wird aber solange nicht zu Macht und Ansehen gelangen, solange die bürgerlichen Parteien

ter Ausweicher gegenüber solchem Druck bewährt. Eine Fülle von Bankiersplänen zur Regelung sowohl der kurzfristigen Schulden, sowie der Reparationsverschuldungen tauchen auf. Diese erlauben Brüning vorläufig zu jonglieren. Die Frage ist nur: Können wir das an sich sicher amütige und künstlerische Spiel des diplomatischen Ballwerfens beliebig lange fortsetzen, wie die Volkshüter glauben? Desterreichs Spuren in Polen doch hier schreden. Bereich schickt sich offenbar an, die gesamte Wiener Kreditankalt, die einzige ganz große Bank des österrischen Staates, in Bauhaus und Bogen zu kaufen. Der Berichtstermin erlaßt nicht, jetzt etwas konkreter und abschließendes über dies bunte, fast stündlich wechselnde Gemirx von Weltfinanzexperimenten zu sagen. Borerst haben die Kabinette der Völker zu sprechen. — Ob je die Völker?

Wir können uns die Brüningische These trotzdem nicht in vollem Umfang zu eigen machen. Im Gegenteil, wir glauben, daß Deutschland auf late, in eigenen Hause mehr Ordnung zu schaffen, als auf Entwirrung der Weltfrise zu warten. Die Götter helfen dir, wenn du dir selbst hilfst! Die Rückkehr zur Anpruchslosigkeit und zur Arbeitsleistung unserer Großväter und Väter, so unbedeutend sie den durch die Inflation und durch die soziale Gleichgebung vermöhnten Massen ist, bleibt die immer notwendige, schwer zu schaffende Voraussetzung. Die Franzosen haben so unrecht mit ihrer Auffassung nicht, daß das Sparkapital des geringeren Franzosen auf keiner Stufe der noch so fortgeschrittenen Wirtschaftsorganisation entbehrt werden kann. Wie aber soll man der zum Teil künstlich an Bedürfnisse weit über die möglichen Lebensstandard hinaus gewöhnten Masse die Notwendigkeit des Sparens klar machen, wenn die allerelementarste Sicherheit für Geldanlagen nicht mehr vorhanden ist und sogar die Regierungen selbst durch die Notverordnungen dieses wichtige Vertrauensverhältnis leichten Herzens mit zerstört

bringen allmählich das Geld wieder aus dem Strumpf zur Bank und Sparkasse. Ein Teil des ins Ausland geflüchteten Kapitals ist durch die Reichsbahnangehörige-Amnestie zurückgeführt. Die Zeichnungen hier übertreffen das Erwartete. Die Steuern gehen bei den Finanzämtern erheblich besser ein, als man vor einigen Monaten voraussetzte. Auch die Zunahme des Arbeitslosenheeres hat vorläufig nicht in dem befürchteten Ausmaße eingeleitet; viel hängt hier freilich von der günstigen Witterung ab. Da die Läger fast überall geräumt sind, gehen fast überall neue Ordres ein, wenn auch in beschränktem Ausmaße. Die großen Schiffahrtslinien melden Belegung. Alles dies sind nur ganz spärliche Anzeichen einer Besserung, vielleicht doch nur eine Täuschung und nur vorübergehend. Aber man sollte auf dem Felde der Vertrauensrückgewinnung doch tätig sein und der beginnenden Rückkehr des Vertrauens eine sichere und positivere Basis geben. Bei aller Skepsis wiederholen wir unsere alte, vor Monaten bereit gegebene Parole: Wir sehen auch weiterhin auf die Welt!

Es ist zum mindesten interessant, vielleicht sogar lehrreich, zu beobachten, wie sich das Berlin und Deutschland der Gegenwart

In den Köpfen der Amerikaner

malt, besonders wenn dies frei ist von journalistischer Retouche. So erfreulich es an sich erwidert, wenn gerade gegenwärtig zahlreiche Amerikaner nach Deutschland kommen, um sich einen unbeeinträchtigten Einblick in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen, so sollte man doch deutlicher diesen Berichten mehr Beachtung schenken, vielleicht auch etwas kritische Kreise handeln. Zu leicht entsteht gerade bei der amerikanischen Art zu reisen, das übliche schiefte Bild, die starke Vordergrundwirkung, ohne Kenntnis der Tiefen. Kommt man durch Zufall mit solchen amerikanischen Studienreisegesellschaften zusammen, so rühmen sie unaufgefordert und einstimmig Berlins muster-

Kreutzberg - Georgi

Der Tanzabend von Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg übertraf an künstlerischer Geschlossenheit noch beträchtlich die bei dem früheren heiligen Auftreten der beiden Künstler gewonnenen Eindrücke. Im Aufbau des Programms durchdacht, und in jedem einzelnen Tanz immer wieder durch Ausgeglichenheit der Leistung ausgezeichnet. Beide Künstler ergänzen sich gegenseitig auf das Glücklichste. Harald Kreutzberg ist das stärkere tänzerische Temperament, die eigenwilligere Persönlichkeit. Yvonne Georgi fügt in das Gesamtbild die mehr liebenswürdige, froh beschwingte Note, den Netz weiblich zarterer Anmut. Die Einzelstücke lassen diese Gegensätze deutlich werden, und die Sicherheit, mit der die choreographischen Ideen, jeweils harmonisch auf die Individualität bezogen, aus ihr eigentlich entwickelt erdienen, sprach überzeugend für die Höhe eines Könnens, das über die Phase des Experimentierens hinausgerückt ist. Vollends fand das Bestätigung in den Tanzduos, die ganz wundervoll abgestimmt waren.

Auch die tänzerische Technik beider Künstler offenbarte sich gerade dabei am allereindruckvollsten in ihrem virtuosen Schluß; geistvoll der choreographische Aufzug, der die Möglichkeiten des Gegen- und des Miteinander überaus geschickt genutzt zeigte, bis ins letzte vollendet die Parallelität und die Symmetrie im Bewegungsspiel bei großem Reichtum an Motiven.

Die stärksten Eindrücke gaben von den Einzelstücken zweifellos die Kreutzbergs, von allem der „Tanz des Zeremonienmeisters aus Turandot“ und „Aufbruch“, während es bei den Duos überhaupt schwer wäre, einem den Vorzug zu geben. Jedes war durch ausgeprägte Eigenart fest haltend. Besonders schön vielleicht die „Variationen“ und die beiden Tänze nach Navel und Debussy.

Dem Gesamteindruck fügte sich vorzüglich die musikalische Begleitung durch Friedrich Willems, der zu einigen Tänzen auch die Musik selbst verfaßt hat.

Edwin Fischer

Der hervorragende Pianist Edwin Fischer macht es seinem großen Publikum leicht, dem kritischen Hörer schwer. Feuer und Musikalität seines Vortrages reichen hin. Alles wäre schön und gut, würden die großen, gern bewunderten und gewürdigten Vorzüge des Künstlers nicht in den letzten Jahren immer mehr überschattet durch sein unbändiges Temperament, dem er sich allzu willig überläßt und das seinem Vortrag mit dem Netz des Unmittelbaren doch leider auch den Stempel des Zufälligen aufdrückt. Die schmale Grenze, die den infizierten Vortrag vom launenhaften scheidet, wird oft überschritten, und so kommt es, daß dieser durch sein großes Talent zur Vorbildlichkeit geradezu verflüchtete Künstler einem den Zuschauer andächtig, hoffentlich werde seine in vielem überaus gewaltvolle Art, klassische Musik zu interpretieren, nicht Nachahmer finden. Was bei ihm als schillernder Ausdruck seiner einmaligen Persönlich-

keit immerhin noch einen gewissen Grad innerer Rechtfertigung hat, wäre in jeder Nachahmung schlechthin unerträglich.

Das Konzert, das er mit seinem auf bemerkenswerter Höhe des Könnens stehenden Kammerorchester im Säulenhallenbau, ließ in dem Zwiepunkt zwischen köstlichen Momenten tiefer nachschaffender Intuition in der Ausdeutung der Meisterwerke und andererseits schimmer Willkür in der Hingabe an die augenblickliche Stimmung nie richtig trotz werden. Man kann kaum anders, als annehmen, der Künstler befinde sich bestärkt durch die Wirkung, die seine Art des Vortrages beim großen Publikum auslöst, in dem trägerischen Glauben, durch seine subjektive, leidenschaftlich stürmische Interpretation auch solchen weiteren Kreisen, die jenseit den Meisterwerken der frühen Klassik fremd gegenüberstehen, den Sinn dafür zu erschließen. Ein Irrtum, der begreiflich wäre, aber

doch ein Irrtum bleibe, denn niemand kann dieser Kunst wahrhaft gewonnen werden, wenn sie ihm so gezeigt wird, wie er sie allenfalls hinzunehmen bereit ist. Es bleibt wie und immer ein anderer Weg, ein ernsthaft zu rechtfertigender und verantwortbarer Weg, als die Meisterwerke, so vollkommen es in unselbstlich disziplinierter Künstlerkraft nur irgend erreichbar ist, so zu bieten, wie sie sind. So, nur müssen sie hingenommen werden, erobert und erarbeitet werden, oder aber sie müssen fremd bleiben. Und nichts kann etwas daran ändern. Ein Publikum, das nach nur zugänglich erscheint, wie Edwin Fischer ihn vor der Dessenlichkeit manch-

mal, wie auch an diesem Abend, ausdeutet, folgt der suggestiven Kraft der Persönlichkeit der Interpret, ist aber doch eher noch ferner gerückt und der geistigen Gehaltigkeit und Sammlung seiner Gefühlswelt, der herben Strenge seiner Gedankenlinie, die wesentlich unvollständiger, die gefügiger Art ist.

Die elementare Wirkung des Fischerschen Musizierens bedarf hier nicht der Befestigung und Unterbrechung. Ihre mitreißende, über den Alltag erhebende Bedeutung steht außer Zweifel und außer Diskussion. Hugo Söentk.

Zwei Kriegsgefangene

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 4. November. Zwei Franzosen waren während des Krieges in deutscher Gefangenschaft. Beide stammen aus dem Pariser Milieu, wo man allem Deutschen nicht grün ist. Wo man je nach Temperament das Nachbarvolk fürchtet, haßt oder verachtet. Aber der eine hat aus dem Kriegserlebnis gelernt. Es war für ihn die Stufe, über der er sich zu einer geläuterten Anschauung emporschwang. Dagegen noch heute Exponent desselben Milieus, befähigte ihn doch jenes Erlebnis zu der Erkenntnis neuer Wege, auf dem ihm zwar viele seiner Freunde von gestern nicht mehr zu folgen vermögen.

Der andere der beiden Kriegsgefangenen hat nichts gelernt. Er blieb in seinen eingestrichelten Vorstellungen gefangen. Die Erlebnisse gingen an seinem Geist so spurlos vorüber, wie die Sprache, in der die fremden Menschen mit ihm redeten, ihm unverständlich blieb. Doch heute steht er in demselben Sumpf, in dem er sich vor 20 Jahren wohl gefühlt hat.

Der eine der beiden Kriegsgefangenen, von denen hier die Rede ist, heißt Francois Latour. Er ist Präsident des Pariser Conseil Municipal. Er dazumittige Mehrheit hat ihn zum repräsentativen Haupt von Paris gemacht. Als solcher faktierte die Initiative zu der Berliner Reise, war er in der Reichshauptstadt und äußerte er nach der Rückkehr viele freundliche Worte über seine Gastgeber. Das alles tat er, ohne das Einverständnis

mit derjenigen zu haben, die ihn auf den Schild erhoben hatten. Die Pariser Stadtväter waren wütend. Angriffe hagelten an den Abtrünnigen, der sich mit den Deutschen anbediente, obgleich er einer der ihren, obgleich er sogar — in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen sei.

Latour ist anderer Ansicht. Er meint, gerade weil er in deutscher Kriegsgefangenschaft war, sei er zur „Anbederung“ mit den Deutschen berufen. Als Gefangener lernte er sie kennen und achten. Als Gefangener kam er zu der Ueberzeugung, daß beide Völker unter Wahrung ihrer nationalen Eigenarten sich verständigen müßten.

Der andere Kriegsgefangene ist Pierre Schwendruck. Er geriet als Sergeant eines Infanterieregiments schon im Oktober 1914 in deutsche Gefangenschaft. Nach dem Kriege schrieb er Kriegsbücher. Sein letztes, das sieben erschienen ist, heißt „Bouades inutile“ und berichtet von 40 Monaten Kriegsgefangenschaft in Deutschland. Doch, so lang die Zeit auch war, er hat nichts gelernt. Deutschland blieb ihm fremd. Man hört nur die alte Wele der deutschfeindlichen Pariser Publizisten. Als wäre er niemals in Deutschland gewesen. Und doch war er dort, war er in einem kleinen medienburgen Städtchen, wo ihm die biedereren Bewohner sicherlich kein Haar gekrümmt haben. Trotzdem sind für ihn die deutschen Nachbarn nur „Bauernimmet“ (rustres) und der Lagerkommandant, der sich von den Gefangenen bei ihrem Ab-

zusammenhalten. Es fragt sich, wie lange das dauern wird. In vielen Kreisen, in konservativen sowohl wie liberalen, ist man gegenwärtig der Meinung, daß sich in der nächsten Zeit so etwas wie

Eine wirkliche nationale Partei

aus den Parteien und Gruppen entwickeln wird. Die jetzt die nationale Mehrheit bilden. Uebrigens wurden für die Kommunisten im ganzen 74824 Stimmen abgegeben und für Moskows neue Partei 35116, bei einer Gesamtstimmabgabe von über 21 Millionen! Man braucht also mit diesen Herrschern vorläufig nicht zu rechnen. Das Gesagte soll nicht etwa ein Versuch sein, an dem imponierenden Ergebnis der englischen Wahlen etwas zu mädeln. An den Tatsachen läßt sich nicht zweifeln. 14.423.517 haben sich für die Nationale Regierung entschieden, 6.846.610 dagegen. Nach den oben angegebenen Zahlen wählten im Jahre 1924 13.965.190 antijohannitisch und 8.362.594 für die Labour-Partei. Damals hielten die beiden bürgerlichen Parteien nicht zusammen, mit dem Ergebnis, daß die Labour-Partei für drei Jahre aus Rinder kam, während sie diesmal gegen die geschlossene Front der Bürgerlichen nichts ausrichten konnte.

Die Lehre

die man aus den englischen Wahlen ziehen muß, ist also nicht, wie immer wiederholt wird, daß der englische Sozialist patriotischer ist, als der deutsche, sondern, daß der erstere nichts erreichen kann, wenn die anderen zusammenhalten. Allerdings geht das eben nur unter englischen Wahlrecht. Die Liberalen wollten es ändern, die Sozialisten aber weigerten sich und heute bereuen sie es bitter.

Unter den dargelegten Umständen ist natürlich die Frage von besonderer Wichtigkeit, unter welchen Bedingungen und Verhältnissen eine neue Labour-Partei wieder auf liberale Unterstützung rechnen könnte, wenn es für die Liberalen mit den Konservativen nicht mehr geht. In dieser Beziehung war

Eine Unterredung

von besonderem Interesse, welche ich während der letzten paar Tage mit mehreren führenden liberalen Persönlichkeiten hatte, die es während des Labourregimes für geboten hielten, der Regierung Macdonald zu helfen. „Ich kann mir nicht denken, daß wir uns so leicht wieder versetzen lassen könnten, diese Leute zu unterstützen“, war die erste Antwort, welche ich bekam. „Wir Engländer suchen immer fair zu sein, und darum hielten wir es für das Nichtigste, der sozialistischen Partei einmal die Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was sie leisten könnte. Wir Liberalen waren überzeugt, daß das Land einmal sehen würde, wie es mit den Labour-Leuten gehen würde. Das hat man jetzt gesehen, und die Wahlen sind das Resultat. Man hat eingesehen, daß es nicht geht.“ Die Herren hatten durchaus kein schlechtes Urteil über die Minister, auch wurde nicht an deren Aufrichtigkeit gezweifelt, aber sie waren einstimmig der Ansicht, daß die überwiegende Mehrheit der Nation sich niemals von diesen Leuten wieder regieren lassen würde. „Sehen Sie sich diese Minister an, abgesehen von einigen sogenannten Intellektuellen sind es alles Gewerkschaftler, die von der Pike auf abgelehrt haben. Ihr Gesichtsausdruck ist beengt, meist sehr ehrenwerte Leute, denen man es nicht hoch genug anrechnen kann, daß sie Sekretäre oder Vorstände ihrer Gewerkschaften wurden, aber das macht sie noch nicht zu Kandidaten für Ministerposten. Es sind Leute, die sich einbilden, die ganze Nation befehde aus Gewerkschaftern, und jeder Autofahrer sei ein Millionär, den man nur zu schröpfen braucht.“ Das britische Publikum, so sagte einer der Herren zusammenfassend, ist zu dem Schluß gekommen, daß das nicht die Klasse von Leuten ist, aus welcher britische Minister rekrutiert werden könnten. Dazu gehören denn doch Leute mit anderen Auffassungen, anderen Kenntnissen und anderen Idealen.

Wir haben bereits gesagt, daß der Premierminister Macdonald im Augenblick daran ist, sein neues Ministerium zusammenzustellen. Macdonald ist bestrebt, solange wie irgend möglich den nationalen Charakter der Regierung zu wahren. Es sollen möglichst alle Parteien vertreten sein, und es darf nicht zu sehr ins Auge springen, welche Hebermacht die Konservativen haben. Dazu müssen viele Leute berücksichtigt werden, welche meistentlich zu dem Erfolge der Wahlen beigetragen haben. Das ist ein Gesichtspunkt Macdonalds.

Die Keirseite der Medaille

besteht darin, daß je härter die Parteien vertreten sind, um so größer die Schwierigkeiten werden, sich über die Probleme zu einigen, denen sich die Regierung gegenübersehen wird. Sir Austen Chamberlain hat Macdonald und Baldwin, die allgemein „Konfirmieren“, die Aufgabe erleichtert, indem er vorichtig, daß die Aelteren den Jüngeren Platz machen sollen, und er selbst mit gutem Beispiel vorangegangen. Man

erwartet, daß in den nächsten Tagen andere alte Herren daselbst tun werden, einschließlich Lord Reading, der älter ist als Sir Austen. Schon die beiden ersten und wichtigsten Probleme, mit denen sich die neue Regierung auseinandersetzen haben wird, zeigen, wie schwer es sein wird, alle in dem Kabinett vertretenen Gesichtspunkte unter einen Hut zu bringen. Indien und die finanziellen Fragen stehen im Vordergrund. Die letzteren unmittelbar verbunden mit der Schuldsollfrage.

Ueber die indischen Schwierigkeiten

hofft man hinüberzukommen, wenn die Konservativen nachgeben und sich auf den Standpunkt Sir Herbert Samuels stellen wollen. Aber die Schuldsollfrage droht noch immer die Nationalregierung zu sprengen, wenn das Problem aktuell wird. Macdonald sucht nach Wegen, um die Entscheidung darüber auf so lange wie möglich hinauszuschieben, und Baldwin, der zu den gemäßigten Konservativen gehört, unterstützt ihn dabei. Der Plan, an welchem man gegenwärtig arbeitet, ist, eine Antidumping-

maßregel einzuführen, das heißt durch Dekret zu verhindern, daß das Ausland gegenwärtig, also in Hinblick auf mögliche Schutzbölle mehr billige Waren einführt, als das bisher der Fall war. Aber das ist nicht so einfach, weil die Handelsverträge, welche England mit verschiedenen Ländern hat, ein solches Vorgehen verbieten. Für den Augenblick beunruhigt man sich darüber, daß das Pfund weiter fällt. Man hatte anscheinend damit gerechnet, daß ein nationaler Sieg bei den Wahlen, das Pfund sofort wieder in die Höhe schnellen werde. Das ist nicht nur nicht geschehen, sondern die englische Wälvuta gibt weiter nach, was die Leute zu der Ueberzeugung wird bringen müssen, daß es mit patriotischen Demonstrationen nicht getan ist, sondern daß doch wohl erst eine gründliche Reform notwendig ist, mit Reparationen und Kriegsschulden angefangen. Das war

Ergebnis der Lavalschen Reise

hier ebenfalls sehr enttäuscht hat, braucht wohl kaum gesagt zu werden, trotzdem man dem Besuch kein



besonderes Interesse entgegenbrachte. Man weiß, daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch nichts ausrichten kann, so gern man auch möchte. Man weiß auch, daß Frankreich auf dem Kontinent nunmehr freie Hand hat, noch mehr als zuvor, und sieht ein, daß man auf einen günstigeren Augenblick warten muß. Inzwischen hofft man — im eigenen Interesse — daß Brüning und Laval einen Ausweg finden werden, auch ohne britische Hilfe, die, wie verschiedentlich schon betont, nicht zu erwarten ist. Graf v. d. Deden.

Die politische Universalität des mandschurischen Problems

Die „Weiser-Zeitung“ erhält von ihrem Sonderberichterstatter in Charkin einen sehr instruktiven Bericht (13. Oktober), dem wir entnehmen:

Ein Professor in Tokio und bekannter Mandschurkenner macht eifrig für eine Herrschaft des „autochthonen Elements“ Propaganda, d. h. der Mandschus, die er aber selbst nur auf drei unter dreißig Millionen zu schätzen wagt. Selbst das ist wohl noch stark übertrieben. Auf jeden Fall befrüchte die Japaner selbst bisher nichts von aufständischen Bewegungen unter den völlig verstreuten Mandschus. Wichtig mögen ihre Meldungen über Bestrebungen einflußreicher Kreise zur Rückführung des in der japanischen Konzeption von Tientsin weilenden letzten Mandschukaisers sein, für dessen Reich man schon den ebenso chinesisch-traditionellen wie hochmodernen Namen „Mandschurisches Friedensreich der Mitte“ bereit hat. Läßt er sich bereitfinden, als Schattenfritze den Thron seiner Väter wieder einzunehmen, so wird das zweifellos stark auf das Gefühl breiter chinesischer Massen wirken.

Jedoch auch mit einem Mandschukaiser oder autonomen Regierung als Mittlern ladet sich Japan eine furchtbare Bürde auf, wenn es sich die östlichen drei Viertel der Mandschurei mit ihren Chinesenmassen aneignen sollte, wozu es anscheinend tatsächlich die Absicht hat. Nach die 1 bis 2 Millionen Koreaner des Landes fallen nicht genügend ins Gewicht, selbst wenn sie durch die bekannten Ereignisse der letzten Monate aus bisherigen Japanfeinden zu treuen Untertanen geworden sein sollten.

Bisher hat man meist der Regierung des Mikado nur dauernde Absichten auf den westlichen, mongolischen oder einst mongolischen Teil der Mandschurei zugesprochen, und hier liegen die Verhältnisse für dauernde Festsetzung ungünstig günstig. Die Mongolen verlieren durch die starke chinesische Kolonisation ihre Weidegründe und ihre Existenz, sind daher höchst unzufrieden und würden die Japaner als Verräter begrüßen, auch im Charakter besser mit diesen zusammenkommen. Es handelt sich zunächst um das unregelmäßige Landviereck, das auf den meisten Karten als östlicher, fast bis Charkin und Mukden reichender Vorsprung der Mongolei verzeichnet ist und tatsächlich erst in den letzten Jahren zu einer chinesischen Provinz gemacht worden ist. In Zeitungsnachrichten wird es meist als J u n e r e W a n g o l e i bezeichnet, obwohl es nur einen kleinen Teil der Inneren Mongolei bildet, auf deutschen Karten auch als Ostliche Gobi, was den unrichtigen Eindruck von etwas überwiegend Wüstenhaftem vermittelt. Die zutreffende, jedoch selbst hiezu lande fast unbekannt Bezeichnung wäre

„Tschirim-Bund“

Dem unter diesem Namen waren die dortigen zehn mongolischen Fürstentümer zusammengeschlossen. Im Jahre 1902 wurde das Gebiet offiziell für chinesische Besiedlung freigegeben, in jedem Fürstentum eine Million Schan (730 000 Seklar) des besten Landes vermessen und zum Verkauf gestellt, wobei der Erlös zur Hälfte in die Kasse der chinesischen Regierung, zur andern in die des Fürstentums flossen sollte. Die Gesamtfläche der Fürstentümer ist in einem damaligen Bericht an den Kaiser auf rund 300 000 Quadratkilometer (also zwei Drittel Deutschlands) mit knapp 160 000 mongolischen Bewohnern angegeben. Die Besiedlung mit Chinesen erfolgte, um die Mongolen von einem Anschluß an die damals eben mit dem Bau der Ostchinesischen Bahn beschäftigten Russen abzuhalten. Besonders stark waren russenfreundliche Strömungen im Fürstentum Tschakata Wan, in welchem infolgedessen 1 1/2 Millionen Schan für chinesische Kolonisation abgeteilt und 1903 das jetzt schon sehr bedeuten-

tende Taonan (250 Kilometer südsüdwestlich von Tschifhar) gegründet wurde, wo nunmehr Chinesen wie Mongolen separatistische Absichten zeigen. Zur Zeit ist im Nordosten, Osten und Süden des Tschirim-Bundes bereits ein sehr breiter Streifen Landes geschlossen und dicht von Chinesen besiedelt, und andere volkreiche Kolonien liegen inselförmig in mongolischer Umgebung. In den westlicheren Teilen ist aber noch viel freies Land und sollen die Japaner vor allem große Flächen des ihnen so äußerst notwendigen Reishodens finden, nicht zu reden von den Bodenschätzen und Wäldern des Gr.-Tschinggan-Gebirges. Zudem muß es ihnen bei dem Tiefstand aller mandschurischen Provinzial-Wälvuten ein schließlich des Silber-Dollars leicht sein, mit ihren hochwertigen Yen Massen von chinesischen Ansiedlern auszufüllen, die ohnehin immer eine Neigung zum Weiterwandern auf Neuland weiter nordwärts gezeigt haben. Zur Zeit fundiert eine amerikanische Kommission, bestehend aus dem Gesandtschaftssekretär von Tokio sowie dem Generalkonsul und Biseposul von Charkin besonders die Verhältnisse im Tschirim-Bund.

Das Steppen-Hochland der Barga

mit der Hauptstadt Kaljar, nordwestlich an den Tschirim-Bund anstoßend und von dort fast erreicht durch die bei Taonan (40 Kilometer nördlich Taonan) abweigende, gerade fertige Bahn nach Solum im Chinggan, muß den Japanern hauptsächlich wegen seiner Lagerstätten des für sie lebenswichtigen Petrolums von Belang sein. Es sind eine Reihe von Oberflächen-Anzeichen solcher Lagerstätten aufgefunden worden, und die allgemeinen geologischen Verhältnisse versprechen bedeutende Vorkommen. Mir ist persönlich der zuffische Oberirbekant, der beim Brunnenbau durch eine Schicht Asphalt — eingetrocknetes Kohöl — kam und seine Kenntnis für angeblich 10 000 Yen an japanische Interessenten verkauft hat. Ende des letzten Winters hat der hiesige amerikanische Biseposul Pittens für mit dem Vertreter einer Oelgesellschaft eine damals vielbesprochene Reise in die Barga mit streng geheimgehaltenen Zielen und Ergebnissen gemacht. Die Bewohner des Gebietes sind überwiegend Mongolen und mongolisierte Solonen mit nur verhältnismäßig wenigen Chinesen (und Russen) auf den Wälvationen. Sie fühlen sich

gleichfalls von chinesischer Kolonisation bedroht, haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten zweimal auf einige Zeit von China losgerissen und es einige weitere Male versucht, zuletzt im September 1928.

Die geographischen und geschichtlichen Tatsachen führen zusammengefaßt zu folgendem

Ausblick:

Vielleicht findet Japan doch die Gesamt-Mandschurei als einen zwar höchst verlockenden, aber durch 25 Millionen Chinesen unverdaulich gemachten Bissen. Vielleicht erhebt auch eine Mächtigkeitsgruppe Einspruch gegen ein noch so verkleinertes japanisches Protektorat über die zweifellos überwiegend chinesische Gesamt-Mandschurei. Dann kann Japan im westlichen Landesteil das berühmte Selbstbestimmungsrecht der Völker spielen lassen, in dem Teil, dessen Obergrenze angedeutet wird durch die östliche Wasserlinie des Nonnitals, den westlichen Sungari-Bogen (um Bodune) und die Südmandschurische Bahn.

Fretlich überwiegen auch in diesem Gebiet heute zweifellos die Chinesen, aber sie sind zum allergrößten Teil Neuankommlinge. Eine etwaige berartige japanische Beweispflichtung dürfte den Völkern und die Mächte vollumfänglich zufriedenstellen, denn vielleicht mit Ausnahme von Amerika suchen sie offensichtlich alle nach einem guten Vorwand, um mit Anstand von einer Einmischung loszukommen.

Ein mandschurisches Kaiserreich?

Aus Moskau meldet der Ost-Express: Wie die Telegraphen-Agentur des Mittelmeeres aus Mukden erfährt, hält sich dort gegenwärtig Prinz Kun auf, der als Abkömmling der alten Mandschudynastie gilt. Wie verlautet, wollen die Japaner ihn zum Herrscher in einem zu errichtenden mandschurischen Kaiserreich machen, das als unabhängig gelten, tatsächlich aber nur eine japanische Kolonie darstellen würde.

Die Ansicht der antilichen Kreise in Tokio geht, wie die „Daily Mail“ meldet, dahin, daß die Schwierigkeiten zwischen Japan und China unbedingt des jetzigen Zeitraums über kurz oder lang auf gewaltsame Weise geregelt werden müßten, da keine Aussicht auf eine friedliche Einigung bestehe.

Der Weg zu Panbritannien

Gehelmrat Dr. Heinrich Schnee, ehem. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika

schreibt in der „Wiener Neuen Freien Presse“: „Das Ergebnis der englischen Wahlen bringt, abgesehen von allen Einflüssen, die der erstarrte Schuldsollgedanke in Großbritannien auf den Weltmarkt ausüben wird, auch das Bekenntnis zu Panbritannien. Inmitten der politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung der Weltmächte stellt sich das englische Volk in seiner überwältigenden Mehrheit dafür ein, die Kräfte des britischen Imperiums im Interesse der gestörten Weltstellung Englands zusammenzufassen. Diese Tendenz wird durch den Plan einer neuen britischen Reichskonferenz bekräftigt, für deren Einberufung vor allem Kanada, Südafrika und Australien eintreten.“

Ob das Interesse Pan-Britanniens mit jenem der Wiederanfrischung der Weltwirtschaft, uns insbesondere der Wirtschaft in den europäischen Ländern gleichlaufend ist, bleibt eine Frage der nächsten Monate, in denen die zur Lösung drängenden,

nicht mehr aufschiebbaren Entscheidungen hinsichtlich der Ueberwindung der Weltkrise heranzutreten. Es darf nicht übersehen werden, daß in der Frage des deutschen Lebensraumes, der Rückgabe der früheren deutschen Kolonien, die bisherige englische Politik eine schwere Enttäufung bereitet hat. Macdonald hatte als einen der Leitgedanken britischer Verständigungspolitik das Wort geprägt: Luft und Licht für alle Völker! Dieser Grundgedanke ist in der Kolonialfrage, die für Deutschland vom Standpunkt der Rohstoffzufuhr, der Arbeitslosen- und der Siedlungsfrage lebenswichtig erscheint, graue Theorie geblieben. Wir erwarten von der konservativen Politik Englands, daß sie in ihrem Streben um Erhaltung der Weltstellung Großbritanniens nicht das Recht auf die Erweiterung des deutschen Lebensraumes preisgibt.“

Ein Donau-Bund?

Beneschs Plan

Aus französischen Völkerverbundkreisen, die die Vorgänge im Donaubund, insbesondere in Oesterreich und Ungarn, aufs genaueste verfolgen, hört man von einem Plan, wonach der nächste Schritt zur Sammlung der Kräfte auf dem Gebiete der ehemaligen Monarchie die Errichtung eines mitteleuropäischen Völkerverbundes sein werde, der Oesterreich, Ungarn, Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei, möglicherweise auch Polen, umfassen soll. Innerhalb dieses Bundes wären dann die Pläne zu verwirklichen, die auf die Bildung von zweiseitigen, in diesem Falle regionalen Industrie-Entente, hinauslaufen und für deren Durchführung man im Verlauf der Reorganisation der Oesterreichischen Kreditanstalt wertvolle Anhaltspunkte zu gewinnen hofft.

meinsam an die Agrarstaaten des Südoftens herantreten soll?

Nein programmatisch will man an die Art. 205 und 222 der Verträge von Trianon und St. Germain anknüpfen, die, freilich nur für Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei, ein zeitlich begrenztes Vorkaufsregime vorsehen. Die Schaffung der Föderation denkt man sich irgendwo an die Völkerverbundfrage angelehnt. Im „Budapester Abend“ sagt der um die Lösung der mitteleuropäischen Frage sehr bemühte ungarische Staatssekretär a. D. Clemer Bantós:

Eine Lösung gegen Deutschland wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Im Donaubund liegt ein großer Weg deutschen Schicksals eingebettet. Die natürliche Vorkaufsstellung Deutschlands im Wirtschaftsverkehr mit den Donaufaaten ist durch keine andere Macht bedroht. Aber in der Donau spiegeln sich auch Interessen Frankreichs und Italiens. Darum kann hier eine endgültige Neuordnung nur mit Einverständnis aller Großmächte Platz greifen. Die zahlreichen Unterredungen, die ich in Genf im Zusammenhang mit meiner Denkschrift zu pflegen Gelegenheit hatte, ergaben denn auch folgende Thesen:

1. daß der Zusammenschluß in Mitteleuropa ohne Zustimmung der Großmächte nicht zu verwirklichen ist;

2. daß der Zusammenschluß mit Einbeziehung irgendeiner Großmacht nicht möglich ist;

3. daß der Zusammenschluß bis zur Zollunion nicht gehen kann;

4. daß der Zusammenschluß mit politischen Fragen verknüpft werden darf. Ein politischer Burgfriede, der keine Aufgabe der nationalen Aspiration sein soll, ist die Voraussetzung der wirtschaftlichen Verständigung.

Die tschechoslowakische Regierung hat in Prag und in Wien bei der österreichischen Regierung kundlich vorgeschickt. Eine Antwort Dr. Schobers steht noch aus. Es ist anzunehmen, daß die Kreise um Briand von dem Schritt der Tschechoslowaken unterrichtet sind. Es handelt sich zunächst darum, die Zusammenarbeit der Industrie in den beiden Staaten in die Wege zu leiten, ähnlich wie Deutschland und Frankreich das beabsichtigen. Wie die Dinge liegen, müßte ein solcher Zusammenschluß automatisch auf eine Schädigung der reichsbedeutenden Industrie hinauslaufen, wenn man Deutschland draußen ließe. Der Reich hat geglaubt, daß eine Ordnung der Verhältnisse in Mitteleuropa ohne Einigung der drei Großmächte Deutschland, Frankreich und Italien nicht zu machen sei. Soll das heißen, daß also nicht nur die Industrie der Tschechoslowakei und Oesterreichs, sondern auch die des Deutschen Reiches und Frankreichs ge-

transport nach der Schweiz in einer würdigen An- sprache verabschiedet und ihnen Glück für die Reise wünscht, ein gallard, ein „aufgeblähter Kerl“, der sich in dem niedrigen Kino mit um so höheren Preisen im Grad und großer Toilette einwand. Seitdem ist die tausendste Aufführung längst überschritten. Jetzt ist in einem anderen Theater mit noch größerem Erfolg die „Letzte Kompanie“, ebenfalls in ursprünglicher deutscher Fassung, aufgenommen worden. Die gesamte Deffentlichkeit, die Presse ohne Ausnahme, sind des Lobes voll. Selbst das „Echo de Paris“, der „Zentralorgan“, die sonst an allem, was aus Deutschland kommt, kein gutes Haar lassen, widmen dem Tonfilm, einem der ersten deutschen Produktion, Bekennnisse aufrichtiger Bewunderung. Hören wir nur, was sogar der „Temps“ schreibt. Er nennt ihn zunächst einen Film von höchstem geschichtlichen und künstlerischen Interesse, der, obgleich nur ein erster Versuch, doch gleich ein Meisterwerk geworden sei. Er beklagt sich dann darüber, daß der französische Tonfilm heute lediglich photographiertes Theater sei, in dem auf Kosten des Bildes das Spiel und die Worte der Schauspieler vorderrücken. Der deutsche Film begebe diese Fehler nicht. Er zeige, daß man dem Ohr gefallen könne, ohne darauf zu verzichten, das Auge zu befriedigen. Nicht eine Silbe des gesprochenen Wortes gehe verloren. Die schwierigsten akustischen Probleme seien teilweise mit einer Meisterschaft bewältigt worden, die inzwischen noch nicht habe übertriften, in vielen Fällen sogar nicht einmal habe erreicht werden können. Es heißt dann am Schluß: „Diese Epizode aus den Napoleonischen Kriegen ist mit einer Zartheit, mit einem Wahnsinn in den Mitteln und in einem Stil behandelt worden, die unsere ganze Bewunderung verdienen. In psychologischer Hinsicht ist der Stoff im Geiste wahrer Größe entwickelt worden, wobei mit Vorbehalt alle die Schlingen vermieden wurden, die nationale Eitelkeit dem Regisseur und den Schauspielern in den Weg legen konnte. Das ist endlich ein im höchsten Grade menschliches Werk, das mit unübertrefflicher Meisterschaft gespielt ist.“ Die letzte Kompanie“ ist eine großartige künstlerische Lehre für alle Regisseure der Alten und der neuen Welt.“

Die beiden Kriegsgefangenen verkörpern zwei mächtige Strömungen im heutigen Frankreich. Wir Deutschen können uns über die eine freuen, lassen aber die andere nicht außer acht lassen: denn sie hat ihre große Bedeutung im politischen Leben unseres Nachbarn.

„Die letzte Kompanie“ in Paris

Die französische Film-Industrie stand von jeher auf schwachen Füßen. Daran vermochten auch alle behördlichen Stützungs- und Kontingentierungsmaßnahmen nicht viel zu ändern. Amerikanische und deutsche Filme beherrschten das Kino. Die französischen Kampelen in Abständen hinterdrein. Als dann der Tonfilm den Franzosen auf die Beine half. Zu Filmen in französischer Sprache bedurfte man französischer Schauspieler. Um diese zu finden, mußte man nach Paris gehen. Seitdem hat die französische Film-Industrie einen mächtigen Aufschwung genommen. Moderne Ateliers schloffen in der Pariser Vororten wie Pilze aus der Erde. Die deutschen Vororten wie Pilze aus der Erde. Die deutsche Gesellschaft Pathé-Natan, die französische „Alfa“, konnte im letzten Monat eine Reihe von „Journées Nationales du Cinéma“ veranstalten, in denen sie ihre recht bemerkenswerten Leistungen der Öffentlichkeit 1931/32 vorführte. Trotzdem drängen noch immer zahlreiche deutsche Tonfilme in französischen Versionen in die Pariser Kinobühnen. Aber nicht nur diese. Der „Blauer Engel“ wird in seiner ursprünglichen deutschen

Philharmonische Gesellschaft e. V.
 Dienstag, 10. November, 8 Uhr,
 Schützenhaus.
II. Philh. Konzert
 Dirigent: Henry Prins, Solistin
Lotte Schöne
 Sopran, Staatsoper Berlin.
 Das verstärkte Stadttheaterorchester. Programm: Nicolai, Opv. zu „Die lustigen Weiber von Windsor“, Schubert, gr. Symph. in C-Dur, Mozart, Marsch D-Dur, (zum 1. Male), Arien von Mozart u. Nicolai, Frühlingsstimmen-Walzer von Strauß, für Gesang.
 Karten von 1.50 bis 6.- G. bel Hermann Lan, Langgasse.

Tannenbergbund e. V.
 Gau Danzig
Deutschvolk - Abend
 am Montag, den 9. November 1931, abends 8 Uhr,
 in Langfuhr, Gasthaus Resin, Brunshöfer Weg 86.
 Dr. Biermann-Berlin spricht über
„Christentum oder deutscher Gottglaube“
 Freunde unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.
 Unkostenbeitrag 50 Pf.
 Am Mittwoch, den 11. XI., abends 8 Uhr, spricht Dr. Biermann im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause über
„Rom und Jesuitenorden als weltliche Macht!“

fugenlos
 333], 585], 900 gestempelt
 in allen Preislagen
 nur aus der Werkstatt
 von
WEGNER
 Gr. Wollweberg 22-23 - Lgr. Hauptstr. 28

FILME DER WOCHE
 Nur noch bis Montag einschließlich
Drei Tage Liebe
 Ein Filmspiel des Alltags
 mit Hans Albers — Käthe Dorsch
 Ab Dienstag
2 Groß-Tonfilme 2
 Charlotte Susa
D-Zug 13 hat Verspätung
 Friedl Haerlin — Walter Janssen
Die Königin einer Nacht
 die fabelhafte Ausstattung-Tonfilmoprette

Flamingo
 LICHTSPIELE
 Junkergasse 7 im 2. Stock
 Die Besucher sagen:
 Ich war noch nie so bewegt und ergriffen — wie bei diesem Film!
Lillian Gish
 die Frau die alle Herzen rührt.
Lars Hanson
 der große schwedische Schauspieler
 in
Stürme
 Ein Film von Haß und Liebe.
 Grandiose Naturaufnahmen illustrieren dieses selten schöne Werk.
Zarte Schwestern
 Durch die interessante Handlung, u. das hinreißende Spiel d. beliebten **Laura la Plante** wird auch dieser Film allgemeinen Beifall finden.

Zahn-Atelier Leo Mirau
 Langfuhr, Hauptstraße 25.

Gottfriede Müller
 Dentistin Langgasse 41/42
 Sprechstunden 9-1 und 3-6 Uhr
 Sonnabend 9-1 Uhr

FÜLLNER & LÜBKER
 REPARATUREN
 DANZIG, REITBARN 16 Tel. 21201

Klawitters Höhenrestaurant
 Zoppot
Café Thalmühle.
 Hotel Pension
 täglich geöffnet.

Möchten Sie heiraten?
 Suchen Sie Frau oder Mann?
 So kommen Sie zur Elite ran.
 Elite, schnellste und vornehmste Ehebermittlung.
 Danzig-Langfuhr, Friedensweg 12, pt. r. Vorstr. Graben 48, II

Ufa-Palast
 Elisabethkirchengasse 2
 Fernsprecher 246 00
Der große Ufa-Film
Der Kongreß tanzt
 Verfaßt von Norbert Falk und Robert Liebmann mit Lillian Harvey, Willy Fritsch, Conrad Veidt, Lil Dagover. Musik und musikalische Leitung: Werner E. Heymann, unter Verwendung von Alt-Wiener Kompositionen
Ein vorzügl. Beiprogramm u. Neueste Ufa-Ton-Woche.
 Freil- und Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
 Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Lichtspiele
 Elisabethkircheng. 11
 Telefon 210 76
Heinrich George in
Berlin Alexanderplatz
 nach dem Roman von Alfred Döblin mit Margarete Schlegel, Bernhard Minetti, Gerhard Bienenr, Paul Westermeier, Käthe Haak, Jacob Tiedtke, Anna Müller-Linke, Heinrich Schroth. Regie: Phil Jutzl.
 Ferner: **Ein vorzügl. Beiprogramm und neueste Ufa-Ton-Woche.**
 Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.
 Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Kredit
 Geben wir an jedermann
 Elegante Herren-Anzüge
 Elegante Herren-Paletots
 Elegante Damen-Mäntel
 Bequeme Ratenzahlung
Bekleidungs-Haus
LONDON
 2. Damm 10, Ecke Breilgasse.

Transporte
 und Umzüge führt aus
Auto-Expedition „Blitz“
 Wilhelm Liebau, Brandgasse 21
 Telefon 285 19.

Poln. Unterricht
 Zirkel 6.-Guld monatlich. Sprechstunden 12-1 u. 6-8
 Regina Szarmach, Kohlenmarkt 17, 4tr

Piano
 zu kaufen gesucht.
 Off. u. C 297 Gld.

Sommerfeld-Pianos
 Klangschön, billig.
Fabriklager
 Hundegasse 112

Daß **Bruno Prehn**
 Maschinen- und Elektromotoren-Reparaturwerk
 gut und preiswert
Licht-Anlagen
 jeder Art ausführt,
 sollte im eignen Interesse jeder genau so gut wissen wie, daß die Fa. vorzüglich schnell und Maschinen repariert.
 Weldengasse 55. Tel. 225 66/67

Achtung! Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion
 Leib-, Bettwäsche, Strickwaren, bequeme Teilzahl, ohne Preisaufschlag
 Reelle Bedienung
Lucksenberg & Liberman
 Matzkausche Gasse 10 I

Erholungsheim Letzkau
 für Kur- und Pflegebedürftige auch Dauerpension
 Mäßige Preise
 Für Alleinstehende Dauerheim zu ermäßigten Preisen unter Berücksichtigung privater Verhältnisse.
 Auch werden jederzeit Privatpflegen übernommen.

Clavier-Unterricht
 ert. Alma Bauer, Haack, anerf. Lehrin., am Konservatorium Seidingsfeld 1903/22.
Schüsseldamm 51
 Defektor-Apparat m. Hörer bill. zu verkaufen. Fagnere-gasse 1, II. Eign. r.
 Zwangswirtschaftsfr. 2-Zimm.-Wohnung, in Laurential, Nebefestung 10, zu vermiet. S. Wirtsh.

RATHAUS-LICHTSPIELE
 Trude Berliner, Otto Wallburg in d. großen Tonfilmschwank **Weekend im Paradies** sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.
Gloria-Theater
 Lupu Velez in dem Tonfilm **Wo die Wolga fließt** sowie Rich. Barthelmess in **Der Flüchtling**.
Filmpalast
 Hans Albers, Anna Sten in dem Großtonfilm **Bomben auf Monte Carlo** sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.
Luxus-Lichtspiele
 Siegr. Arno, Urs. Grabley in d. gr. Tonfilm-Lustspiel **Der Storch streikt** sowie Tonbeiprogramm und Tonwochenschau.
Hansa-Lichtspiele
 Brig. Helm, Gust. Fröhlich in dem Großtonfilm **Gloria** sowie Ken Meynard in **Helden im Sattel**.
Kunst-Lichtspiele
 Felix Bressart in d. großen Erfolgstonfilm **3 Tage Mittelarrest** sow. d. große Beiprogramm und Wochenschau.
Passage-Theater
 Anny Ahlers in der Tonfilm-Operette **Die Marquise v. Pompadour** sow. Beiprogr., Wochensch.

Belzjachen jeder Art.
 Anfertigung u. Reparaturen von Fachmann am best. u. billigst. Hausmann, Kürschnermeister, Fleischerstraße 86.

Sind Transporte Rat ich Dir
 Rufe Tel. 275 04
 Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande. **Hermann Lange**
 Danzig-Schulditz, Höhenweg 16
 Gebr. Teppich, 250x160, zu Vermietung. zu kauf. gef. Off. m. Pt. u. C 295 Gld.

Für Theater und Gesellschaft die elegante Frisur
 nur vom **Frisier-Salon Charlotte Jacobi**
 Passage, Dominikswall (vis-à-vis Kaiser-Café).

GRANDHOTEL EDEN EDEN-PALAIS
 täglich der vornehme Tanztee
 abends **Gesellschaftstanz Bar**
 Der beliebte **Dachgarten** täglich **Tanz**
 Im Eden-Keller der gute Mittagstisch G 1.—

50jähriges Geschäftsjubiläum
 1. 10. 1881 — 1. 10. 1931
Jagd- u. Sportgewehre
 Pistolen, Munition
 konkurrenzlos billig
RADIO-Apparate
 in jeder Preislage
 Teilzahlung gestattet!
Ewald Peting Brotbäckergasse 51, an der Marienkirche

Stadttheater-Programm
 Sonntag, den 8., bis Sonnabend, den 14. November

Sonntag, den 8. November, 19½ Uhr (Preise 5): Einmaliges Gastspiel **Lotte Schöne** von der Staatsoper Berlin. Neu einstudiert: „Don Pasquale.“ Komische Oper in 3 Akten von Donizetti. Norina: Lotte Schöne.
 Montag, den 9. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I, Preise 2): „Prinz Friedrich von Homburg.“
 Dienstag, den 10. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II, Preise 2): „Reifeprüfung.“
 Mittwoch, den 11. November, 19½ Uhr (Preise 2): Zum 1. Male: „Voruntersuchung.“ Schauspiel in 5 Akten von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse.
 Donnerstag, den 12. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Der Corregidor.“
 Freitag, den 13. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Preise 2): „Voruntersuchung.“
 Sonnabend, den 14. November, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Jeder einmal im Tiefen Keller
 mit der **Chodowiecki - Stube**
 (Original-Radierungen)
 Jopang. 59. Inh. Reinhold Seeger
 Mittagstisch Menü 1.00 Gld
 Anerkannt erstklass. Küche
 Frühstück- und Abendkarte zu kleinen Preisen
 Ia BIERE, LIKÖRE, WEINE
und dann immer wieder!

Damenhüte
 Neueste Modelle
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt gut und preiswert
„IRENA“
 Jopangasse 21 und Melzergasse 6a

Drucksachen
 liefert prompt und preiswert
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Lieber jede Woche nur eine Platte aber
ELECTROLA **Koflenmarkt 10**
 Musikhaus **Trossert**

für Brillen Kneifer Theatergläser
DENNER
 Lieferant der OPTIK FOTO Krankenkassen **Langer Markt 6**

E. Kurnoth
 Musikapparate
 Unübertroffen 1. Ton 3 Jhr. schriftl. Garan. 1 Jahr Federgarantie
 Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert
 Laufwerke, Tonführungen Gr. Ersatzteillager
Töpfergasse 30 Tel. 264 53

LIPCZINSKY
PIANOS
 12 mal prämiert, klangreich, von dauerndem Wert.
 Altbewährte deutsche Fabrikate in **PIANOS, FLUGELN HARMONIUMS**
 Zahlungserleichterung
Telefon 23110 : Jopang. 10

Neues Konservatorium der Musik zu Danzig.
 Staatlich genehm. Musiklehrinstitut und Musiklehrerseminar, Stadtgraben 13, d. Hauptbhf. gegenüber. Unterricht in allen Fächern der Musik von den ersten Anfängen bis zur Reife. Eintritt jederzeit. Näh. s. Prosp. Sprechz. tägl. 9-17 Uhr.
 Die Leitung: **Dr. H. Hess, Paul Werbter.**

Kohlen - Koks - Briketts
 Nutz- und Brenn - Holz
Paul Weiß Lastadie 34
 Tel. 275 70, Priv. 275 05

genannt **S.K. Drei Grazien**
Qualitäts-Liköre
 von **J. S. Keiler Nachf.**
 GEGR. 1814

Das Programm des Tages
 Umzüge und Transporte jeder Art, auch nach Deutschland und Polen, führt sachgemäß und billig aus
Auto-Expedition Petersen, Langfuhr, Bahnhofstraße 4, Tel. 419 26.
 Staffuh. Markt 1a. **6-Zimmerwohnung** 2 Treppen, zu vermieten.
 In Ostta, Nähe Bahn, ist ein gemütlich möbliertes Zimmer mit Schreibtisch, elektr. Licht, Bad, auch leer, zu vermieten **Zoppoter Straße 8, II.**
Mecklenburg
 Landhaus i. Ort m. Bohnfeld, maj. Gart. bach, Wietmann, 850 Km., außerd. freie Wohn., gt. Garten, Pr. 4500 Km., Ang. 1500 Km., Restg. fest. Ferner Hofe sowie Landw. in jed. Gr., Säuslereten, Landgasthöfe mit u. ohne Landwirtsch., fern. Geschäfte aller Art b. mich zu verkauf.
M. Saad, Ludwigsplatz i. M., Kanalstraße 2b.
Sandwirtschaft
 56 Wrg., gt. Boden, mit u. ohne Zub., sof. preisw. zu verk. wegen Ueberen. einer größeren.
Bernh. Dellwardt, Refetenhagen, Kreis Greifswald.

Drucksachen
 liefert prompt und preiswert
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Keine Eisenbahn-Katastrophen mehr!

Züge werden magnetisch zum Stehen gebracht

Anhalten von Zügen durch den Bahnwärter nicht mehr mit der Fahne oder roten Signallaterne

Von Hans H. Reinsch

Die Veruche der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Schaffung eines absolut sicheren Mittels der Verhinderung von Eisenbahnkatastrophen durch Ueberfahren der Halt-Signale durch den Lokomotivführer, sowie zum Anhalten von Zügen auf freigegebener Strecke im Falle eines Unfalls, das vom Bahnwärter bemerkt worden ist, sind auf der Strecke Berlin-Anhalter-Bahnhof-Esterwerda-Dresden, ferner auf den Strecken Hamm, Dortmund, Gelsenkirchen und Oberhausen soweit abgeschlossen, daß die allgemeine Anwendung erfolgen kann. Allerdings ist die Sicherheit auf deutschen Strecken schon so groß, daß das Fehlen einer wirksamen und zuverlässigen Zugbeeinflussung kaum als Lücke empfunden wird — nur nach Katastrophen



Lokomotiv-Magnet darunter Gleismagnet

Lokomotivmagnet über dem Gleismagnet stehend.

flackert diese Forderung allseitig von Neuem auf. Daher werden zunächst nur die unter besonderer Unübersichtlichkeit und Nebel leidenden Strecken ausgerüstet werden, zumal eine sofortige Einführung auf allen Bahnen Millionen kosten würde, die nicht zur Verfügung stehen.

Bei dem neuen Zugbeeinflussungssystem handelt es sich nicht nur um ein Signal, das dem Lokomotivführer übermittelt wird, sondern um eine Auslösung der Bremsen ohne Zutun des Lokomotivführers und besonders dann, wenn er nicht aufpaßt, während die Vorrichtung nicht in Tätigkeit tritt, sobald der Lokomotivführer seiner Pflicht genügt. Aber er wird keineswegs in irgend einer Form entlastet, sondern lediglich überwacht.

Die Wirkungsweise dieser elektromagnetischen Zugbeeinflussung „Indulor“ nach dem System Lorenz ist sehr einfach. Stellen wir uns eine Gleisstrecke vor, an der ein Hauptsignal und etwa 285 Meter davor ein Gleismagnet steht und weitere 285 Meter davor das Vorfahrsignal zum Hauptsignal. Den Magnetapparat kann sich jeder, der etwas Ahnung vom Rundfunk hat, so vorstellen, daß er eigentlich ein Schwingungskreis ist, ein Stück Eisen, darum einige Wicklungen also eine Spule und zwischen dem Ende dieser Spule fest eingebaut ein Kondensator. Jeder Gleismagnet ist auf eine bestimmte Wellenlänge abgestimmt. Die Abstimmung wird aber gewissermaßen vernichtet, wenn man den Kondensator entfernt oder ihn elektrisch kurzschließt. Das geschieht, wenn das Signal auf freie Fahrt gezogen wird, also auch wenn das Vorfahrsignal auf freie Fahrt

steht, denn der Kondensator ist mit dem Signalarms durch Drähte verbunden. Steht das Signal auf freier Fahrt, ist der Gleismagnet unwirksam.

Die Lokomotive trägt einen Lokomotivmagneten, durch den dauernd Wechselstrom kreist, der von einem Umformer geliefert wird, der zugleich als Elektrizitätsquelle der Beleuchtungsanlage der Lokomotive dient. Hört dieser Wechselstrom auf zu fließen, wird die Lokomotive gebremst und fährt weder vor, noch rückwärts. Das von dem Wechselstrom umflossene Stück Eisen wird durch das Fließen des Stromes magnetisch und wirkt als „Anker“. Hört der Strom auf zu fließen, ist auch kein Magnetismus vorhanden. Dadurch wird ein anderer Stromkreis geschlossen, der um den Bremsmagneten kreist und dieser löst nun gewissermaßen die Notbremse aus:

er zieht die Bremsluftleitung.

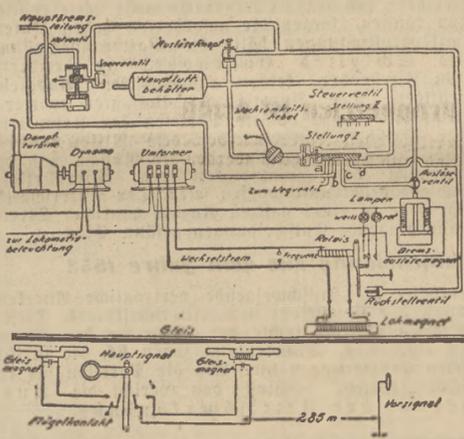
Eine solche Schwächung tritt im Lokomotivmagneten ein, sobald er über den Gleismagnet gleitet, wenn das Vorfahrsignal auf „Halt“ steht. Dabei erfolgt keine Berührung, sondern die elektromagnetischen Kräfte wirken auf einen Abstand von einigen Dezimetern, in der Praxis über 15 Zentimetern. Wenn das Signal aber auf Fahrt steht, ist der Schwingungskreis des Gleismagneten vernichtet und auf den Lokomotivmagneten tritt keine Wirkung ein.

Nun hat der Lokomotivführer aber das Recht, das auf Halt stehende Vorfahrsignal bis zum Hauptsignal zu überfahren, eine Bremsung des Zuges darf also nicht immer eintreten. Um das zu ermöglichen, steht dem Lokomotivführer

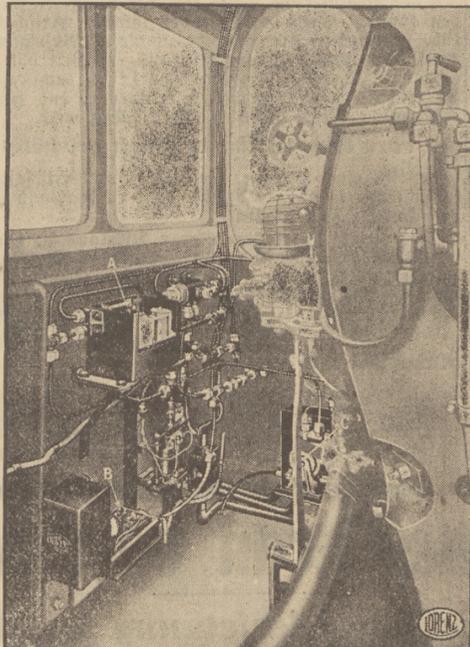
ein Wachsamkeitshebel zur Verfügung.

Er drückt ihn beim Ueberfahren des auf Halt stehenden Vorfahrsignals nieder und schaltet damit die Magnetwirkung auf 300 Meter aus. Nach 300 Meter schaltet sie sich von selbst wieder ein. Lauterndes oder vorzeitiges Niederdrücken ist jedoch zwecklos.

Jeder Bahnwärter kann einen Gleismagnet erhalten, um Züge im Falle der Gefahr an beliebiger Stelle anzuhalten, also wenn die Strecke beschädigt oder an ihr gebaut wird. Hat aber eine Bremsung durch den Gleismagnet stattgefunden, wird diese Aufgabe automatisch auf verschlossenem Registerkreuz registriert. Führer oder Heizer müssen absteigen, um den Auslöseknopf am Lokomotivmagneten



Schematische Darstellung des Lorenz-Indulor-Zugbeeinflussungssystems.



Indulor-Einrichtung auf dem Lokomotivführerstand. (Linke Seite.)

zu bedienen und die Notbremse aufzuheben. Eine rote oder weiße Lampe zeigt Bremswirkung und normale Einschaltung des Lokomotivführers jederzeit an, so daß er auch eine Kontrolle über das einwandfreie Arbeiten des Bremsmagneten hat. Er ist

als wachsender Lokomotivführer

jederzeit „Herr im Hause“ seiner Lokomotive und wird durch den Apparat in feiner Weise bevormundet, sondern nur überwacht. Ein Ueberfahren des geschlossenen Hauptsignals ist ganz unmöglich, denn selbst wenn er das Vorfahrsignal, das auf Halt steht, überfährt und dazu den Hebel drückt, der den Gleismagnet sowie den Lokomotivmagneten außer Tätigkeit setzt, läßt sich dieser nicht ausschalten, sobald weitere 300 Meter überfahren sind. Erst muß das Hauptsignal auf freie Fahrt zeigen und den Gleismagneten dadurch wirkungslos machen.

Diese Anlage hat sich in Monate währenden, harten Proben ausgezeichnet bewährt. Sie kann auch zum Schutz von Bahnübergängen dienen, in dem sie

mit der Schraube verbunden wird

und den Zug notbremsen, sobald der Schrankenwärter vergaß, die Schranke herunterzulassen. In Verbindung mit einer lichtempfindlichen Sensenzelle, einer sogenannten Photoszelle, die 300 Meter vor einem ungeheilten Bahnübergang an der Landstraße aufgestellt wird und mit einem Gleismagneten verbunden wird, wäre es auch möglich, den Bahnübergang zu schützen, ohne Schranken anzubringen. Doch sind Veruche in dieser Richtung in Deutschland noch nicht gemacht worden, während Amerika in dieser Hinsicht gute Erfahrungen

Das Elixier des Lebens

Wofür Professor Warburg den Nobelpreis erhielt

Einem Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“ entnehmen wir: Der diesjährige Nobelpreis wurde, wie berichtet, dem Berliner Biochemiker Professor Dr. Otto Warburg, verliehen. Für die ihm gelungene Entdeckung des Atmungsferments, jenes Stoffes, der allem Leben zugrunde liegt, der die wichtigste Lebensstätigkeit bedingt: die Atmung. Die feinen chemischen Untersuchungsverfahren, die noch im Reiche des unendlich Kleinen exakte Analysen zulassen, hatten Professor Warburg schon vorher eine wissenschaftliche Großtat von noch unabsehbarer Tragweite ermöglicht. Professor Warburg ist nämlich auch der

dabei alsbald zugrunde. Was nun für die normalen Zellen letzte Ausflucht des Todeskampfes ist, stellt für die Krebszellen die Norm dar. Die Krebszellen können zwar auch regelrecht atmen, aber ihre Atmung wird weitaus überdeckt von einer charakteristischen Gärung. Der Krebs kann unbe-

schadet auch ohne Sauerstoff leben, und das ist wahrscheinlich sein „Krebschaden“. Die Aufdeckung des fundamentalen Unterschiedes zwischen dem Gasaustausch normaler Zellen und der Krebszellen dürfte wohl für die Verleihung des Nobelpreises an Warburg mitbestimmend gewesen sein. Denn gerade diese Entdeckung hat auf die Krebsforschung ungemein befruchtend gewirkt und läßt auch praktisch erfolgreiche Anwendung in der klinischen Krebsbehandlung erwarten. Könnte doch Warburg auf Grund seiner Forschungen normale Zellen in Krebszellen verwandeln, sogar auch Krebszellen ihre Bösartigkeit nehmen und zum normalen Stoffwechsel, also zur Aufgabe ihres eigentlichen Krebscharakters zwingen.“

Der Amphibien-Tank ist da!

Bedeutende Erfindung

Die Militärs haben schon lange von dem Amphibien-Tank geträumt, der ihnen als eine Ideallösung zur Ueberwindung technischer militärischer Schwierigkeiten erschien. Sie dachten dabei an einen Tank, der sich sowohl auf dem Lande fortbewegen als auch im Wasser schwimmen kann. Frühere Veruche scheiterten. Der englischen Gesellschaft Vickers & Armstrong ist es geglückt, einen Amphibien-Tank herauszubringen, der äußerlich die Gestalt eines leichten Zwei-Männer-Tanks besitzt. Man hat ihn, nach der „Weier-Blg.“, zu Lande und zu Wasser ausprobiert und seine Bewegungen im Film gedreht.

Die Filmvorführung zeigt, daß der neue Amphibien-Tank sich nur wenig, äußerlich kaum bemerkbar, von den gewöhnlichen Tanktypen unterscheidet, die in der englischen Armee seit Jahren Verwendung finden. Der Amphibien-Tank wiegt nahezu 3 Tonnen, er ist gut 6 Fuß breit (1 Fuß = 30 Zentimeter), 13 Fuß lang und 6 Fuß hoch. Auf dem Lande hat er eine Schnelligkeit von 40 Meilen in der Stunde und im Wasser von 6 engl. Seemeilen. Seine Bewaffnung und Bepanzerung ähneln der der Zwei-Männer-Tanks vollkommen. Im Wasser wird der Tank durch eine Schiffschraube vorwärts getrieben, wie er auch ein Schiffsruder besitzt. Beide, die Schraube und das Ruder, sind so angebracht, daß sie von dem Tank nicht beschädigt werden, wenn er auf dem Lande operiert. Schiffschraube und Kettenräder dieses Amphibien-Tanks können entweder unabhängig voneinander

in Bewegung gesetzt werden oder gleichzeitig. Geht der Amphibien-Tank vom Lande ins Wasser oder aus dem Wasser wieder aufs Land, dann pflügen Schiffschraube und Kettenräder in der Regel gleichzeitig in Tätigkeit zu sein.

Was bedeutet dieser Fortschritt?

Ein Generalstabsoffizier erklärte, daß die Textbücher der Strategie und der Taktik neu geschrieben werden müßten. Der neue Amphibien-Tank liegt im Wasser wie ein Unterseeboot, das halb untergetaucht ist. Der jetzt vorhandene leichte Amphibien-Tank dürfte erst am Anfang einer langen Entwicklung stehen, denn es ist nicht einzusehen und nicht abzusehen, weshalb und welche größeren und schnelleren Typen von Amphibien-Tanks gebaut werden sollten. Sowohl für einen Angriff als auch für jegliche Verteidigung kommt dieser Sorte von Tanks große militärische Bedeutung zu.

Baumwolle als Nahrungsmittel

In der Frankfurter „Middau“ veröffentlicht Dr. Kurt Noos folgende interessante Einzelheiten über den Nährwert des Baumwollsaatmehls: Ein großes Mädel in der Vitaminforschung bot bis jetzt noch das Vitamin E. Dieses Vitamin ist für die Fortpflanzung unerlässlich und führt aus diesem Grunde den Namen Antiterilitätsvitamin oder Fortpflanzungsvitamin. Fehlt es in der Nahrung,

Pohl's
Vitamin Emulsion
hergestellt aus
standardisiertem Lebertran
500 Einh. Vitamin E pro Gramm
250 Ärztlich empfohlen!
G. Pohl
Inh. K. Boskamp, Apotheker
Marienburg Danzig

Für Dein Kind!

so werden nach längerer Zeit die Tiere, an denen die Veruche ausgeführt worden sind, unfruchtbar, und Zulage von Stoffen, die dieses Vitamin enthalten, läßt dann erneut Fortpflanzungstätigkeit auftreten. Diese Ergebnisse sind aber bisher, soweit bekannt, nur im Tierreich nachgewiesen worden. Es hat sich nun herausgestellt, daß Vitamin E außer anderen Vitaminen in großem Maße im Baumwollsaat vorkommt, aber die Ausbeute daraus war bisher sehr gering. Doch dürfte man in kürzester Zeit nach Verfahren des Verfassers zu einem Ergebnis gelangen, das eine großtechnische Ausbeutung erlaubt.

Ausgehend von dem Gedanken der Vitaminergänzung aus Baumwollsaat und dem hohen Nährwert des Baumwollsaatmehls, hat ein deutscher Forscher, Schmitt in Heidelberg, ein patentiertes Verfahren ausgearbeitet, um die entölt Baumwollsaat, die bisher nur ein Abfallprodukt war, für die menschliche Ernährung verwertbar zu machen. Der für unseren Körper wichtige Nährstoff ist neben Kohlehydraten, Mineralstoffen und Vitaminen das Eiweiß. Während Kohlehydrate durch Fette in der Nahrungsaufnahme ersetzt werden können, muß die Stickstoffzufuhr, das Eiweiß, stets genügend sein. Wenn wir die Speisekarte nach Fleisch- und Eierportionen durchsuchen, so ist es im Grunde nichts anderes als Eiweiß, das wir wählen. All dieses animalische Eiweiß hat das Tier durch die Pflanzennahrung in sich aufgenommen und weiter verarbeitet. Wir genießen diesen Stoff erst „aus zweiter Hand“. In dem verarbeiteten Baumwollsaat haben wir (ebenso wie in den Hülsenfrüchten) eine weitere Quelle, um pflanzliches Eiweiß direkt in unseren Körper aufzunehmen. Die Tropensonne erzeugt im Baumwollsaat Nährstoffe in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie wir sie bei Pflanzen sonst kaum antreffen.

Das Fruchtfleisch des Baumwollsaats, das durch das Schmittsche Verfahren in ein gelblich weißes Mehl umgewandelt wird, kann auch chemisch als Ausgangsstoff für die Vitaminergänzung dienen. Als Nahrungsmittel eignet es sich als Zusatz zu den verschiedenen Speisen, zu Schokolade, Kafee oder bei Backwaren. Dem bisherigen Abfallprodukt eröffnen sich damit gewaltige Ausblicke.

Streit um Edisons Erbschaft.

Bei Oeffnung des Testaments Edisons stellte sich heraus, daß Edisons Nachlaß zum größten Teil an seine sechs Kinder fällt, offenbar weil er seine Frau mit ausgiebigen Vermögensgeschenken bereits vor seinem Tode bedacht hatte. Den Hauptteil erhalten die beiden jüngsten Söhne Charles und Theodor, die auch die Kontrolle über die Unternehmungen, die auf zwölf Millionen Dollar geschätzt werden, bekommen. William Edison, der zweite Sohn Thomas Edisons aus erster Ehe, hat erklärt, daß er den letzten Willen seines Vaters nicht anerkennen wird, der den Hauptteil seines 12-Millionen-Dollar-Vermögens seinen Söhnen Charles und Theodore aus zweiter Ehe überlassen habe. William Edison ist der Ansicht, daß die geistigen Kräfte seines Vaters zur Zeit seiner letztwilligen Verfügung bereits geschwunden gewesen seien und behauptet, daß auf seinen Vater von seiner zweiten Frau und von Charles Edison ein ungeheurer Druck ausgeübt worden sei. Ob sich die anderen drei Kinder aus erster Ehe der Klage anschließen werden, ist jedoch noch nicht sicher.

Brot aus Seetang?

Brot aus Seetang ist plötzlich populär geworden. Mediziner sprechen sich dafür aus, weil der Tang Jod und andere Mineralstoffe enthält. In Dänemark, auf den Färöer-Inseln und in Südtirol entwickelt sich eine neue Industrie, die darauf abzielt, ehbaren Seetang zu ziehen, der dann, getrocknet und gemahlen, unter anderem Mehl gemischt wird.



Entdecker des charakteristischen Krebsstoffwechsels. An mikroskopisch kleinen Kulturen von Krebszellen konnte er mit erstaunlicher Präzision den Stoffwechsel verfolgen, Ein- und Ausatmung genau messen. Und stellte fest: Normale Krebszellen decken ihren Energiebedarf ausschließlich durch Atmung. Sie nehmen Sauerstoff auf, scheiden Kohlen Säure aus. Nur wenn man ihnen den Sauerstoff entzieht, nur wenn sie zu erkranken drohen, schalten sie als Notmaßnahme einen anderen Stoffwechsel ein, die Gärung. Gehen aber

W. Link über:

Rußland versteigert den Kronschatz des Zaren

Die Zarenkrone wird auf 500 Millionen Mark geschätzt

Die Schwierigkeiten, die sich heute auch im Wirtschaftslieben der Sowjetunion hart bemerkbar machen, haben die Sowjetregierung bewogen, mit der Realisierung des Kronschatzes des letzten Zaren, der bis jetzt unangetastet in den Schatzkammern der Staatsbank ruhte, zu beginnen, um den Erlös zur Behebung der Finanznot zu verwenden. Wie die Sowjetregierung amtlich mitteilt, gelangt der Kronschatz in der nächsten Zeit zur Versteigerung.

Die Juwelenversteigerungen, die die Sowjetregierung bereits einige Male veranstaltet hat, bezogen sich nicht auf den Kronschatz, sondern auf sonstige Depots aus dem Privatbesitz der Zarenfamilie und der russischen Aristokratie. In dieser Hinsicht waren die Vorräte der Sowjetregierung nicht gering, — wurden doch in den Jahren des Umsturzes und auch später zahlreiche Juwelenbestände aus dem Besitz der russischen Magnaten beschlagnahmt. Rußland galt vor dem Kriege als das reichste Abgabebiet für Edelsteine. Darum nimmt es nicht wunder, daß in den Tagen des Terrors eine erhebliche Menge von diesen Kostbarkeiten in die Hände der Sowjets fiel. Man denke bloß an die reiche

Juwelenammlung des Fürsten Jussupoff.
die dieser vor seiner Flucht im Keller seines Palais in Petersburg vermauert hatte und die vor acht Jahren durch einen Zufall von den Sowjets ent-

deckt wurde. Teile dieser Sammlung wurden bereits in Amerika versteigert. Der Kronschatz des Zaren blieb aber unangetastet, weil er außerordentlich seltene Stücke enthält und die Sowjetregierung daher bessere Zeiten abwarten wollte, bevor mit der Realisierung dieses Schatzes begonnen werden konnte. Jetzt hat aber die schlechte wirtschaftliche Konjunktur die Sowjets zu dieser Maßnahme getrieben, ohne daß sie eine günstigere Zeit hätten abwarten können. In Moskau ist ein amtliches Verzeichnis des Kronschatzes erschienen, das ganz erstaunliche Werte aufzählt. Der Schatz wird

auf etwa eine Milliarde Mark geschätzt, jedenfalls eine Summe, die sogar im Wirtschaftslieben eines so großen Landes, wie es Rußland ist, von Belang sein dürfte.

Die Krone des letzten Zaren Nikolaus II. wird in diesem Verzeichnis allein auf 500 000 000 Mark geschätzt. Sie besteht aus 5000 großen Edelsteinen, darunter der weltberühmte Brillant „Der Löwe“, der 198 Karat wiegt. Ein erst vor kurzem aufgefundenes

Kalsband der Zarin besteht aus einer so großen Menge gutgeschliffener Brillanten, daß es beim Tragen als eine erhebliche Last erscheint. Nicht nur die Zigarettenetuis des Zaren, sondern auch seine Waffen, — Revolver und

Säbel, — sind reichlich mit Brillanten besetzt. Ein Rubin, den der König von Schweden der Zarin Katharina II. geschenkt hatte, hat die Größe einer umfangreichen Birne. Wenn man berücksichtigt, daß die Rubinen solcher Größe erheblich teurer sind, als die Brillanten, so kann man sich annähernd ein Bild davon machen, welche Werte in den Gewölkern der russischen Staatsbank aufgehäuft liegen. Der türkische Sultan hat einst Katharina II. zwei Fernrohre geschenkt; diese Fernrohre, die sich im Kronschatz unter den übrigen Kostbarkeiten befinden, sind über und über mit Brillanten besetzt und haben eine Fassung aus Platin. Die Fernrohre tragen die Verlebenschrift: „Der Zarin Rußlands, damit sie ihre Freunde an der anderen Seite des Schwarzen Meeres besser sehen kann, — vom Sultan.“ Jedes von diesen Fernrohren kostet 4 Millionen Mark. Unter den vielen Stücken des Schatzes befinden sich einige

Spielsachen der Zarenkinder, die gleichfalls mit Brillanten besetzt sind. Die kostbarsten von diesen Sachen sind jene, welche die asiatischen Fürsten ihrem „russischen Bruder“ als Geschenk dargebracht haben. Von solchen Geschenken seien hier acht mit Edelsteinen besetzten Säbel des Zaren Peter I. erwähnt, welche einen sehr großen historischen und materiellen Wert haben. Mit diesen Kostbarkeiten sind nun die letzten Schätze der Romanows unten den Hammer gebracht.

männlicher Angaben entnommen wurden — die Aufforderung erhalten, sich an den Verlebens des bekannten holländischen Regenmacher H. Veraart zu beteiligen. Dabei wird aus einem Flugzeug feste Kohlenäure ausgetrennt, wodurch der Wasserdampf der Luft sich zu Regen verdichten soll. Versuche im Kleinen scheinen schon bestens geglückt zu sein.

Das wichtigste ist aber die Gewinnung, das Kühlfalten und der Versand von Eiskreme (Speiseeis). Da das Trockeneis vollständig verfliegt, wenn es eine Kältearbeit getan hat, da es ferner vollkommen chemisch rein hergestellt wird, so kann es, fein gemahlen, dem zu Speiseeis umzuwandelnenden Kreml oder Fruchttaft unmittelbar beigemischt werden. Für ein Liter Speiseeis sind etwa 300 Gramm Trockeneispulver erforderlich, diese Mischung liefert bei schnellem Umrühren

in wenigen Minuten fertige Eiskreme Das Verfahren ist so einfach, daß jede Hausfrau ohne besondere Hilfsmittel es sofort anwenden kann und versuchen sollte. Die interessierten Kreise sollten sich die Handhabung und Verwendungsmöglichkeiten des Trockeneises von den in Großstädten überall vorhandenen einschlägigen Geschäften vorführen lassen, es lohnt. Man wird oft in die Lage



Die größte Christusstatue der Welt enthüllt. Das erste Bild von der Einweihung des 400 Meter hohen Christus-Denkmal auf dem Berg Corcovado bei Rio de Janeiro in Brasilien. Es ist die größte Christusstatue der Welt. — Neue Wege der Tuberkulose-Forschung. Professor Dr. Günther Enderlein, aus dem Zoologischen Museum der Universität Berlin, hat aufsehenerregende Mitteilungen über den Zusammenhang zwischen Bakterien und Schimmelpilzen veröffentlicht. Professor Enderlein ist der Ansicht, daß Tuberkulose-Bakterien Abkömmlinge von Schimmelpilzen sind. Die Tuberkulose-Infektion kann also nicht nur durch Bakterien, sondern auch durch Schimmelpilze erfolgen. Die Wichtigkeit seiner Forschungsergebnisse würde der Heilung der Tuberkulose neue Wege weisen. — Der Götterberg, von dem bereits im Frühjahr dieses Jahres große Felsmassen abgestürzt waren, beginnt wieder zu „wandern“. In der Nacht zum Mittwoch lösten sich am oberen Rand große Felsstücke, wie sie noch nie in Deutschland beobachtet wurden. Die Steine hatten zum Teil eine Schwere von 60 Zentnern, die mit donnerartigem Getöse den 100 Meter hohen Berg hinabrollten. Etwas 1000 Kubikmeter Felsmasse hatten sich gelöst.

Bürgerliches Recht oder Adelsrecht?

Die Vermögensauseinandersetzung im Hause Fürstenberg

Millionenprozeß um eine vergessene Unterschrift

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Essen telegraphiert: Ein Nievererbungsprozeß über zehn bis zwanzig Millionen Mark, der mittlerweile mehrere 100 000 Mark an Kosten verschlungen hat, tobt seit Jahren in der Familie der Reichsfürsten von Fürstenberg. Um ein Auseinanderfallen der zahlreichen Güter zu verhindern, hatte vor etwa 100 Jahren Reichsfürst Klemens von Fürstenberg durch Testament seinen ältesten Sohn Maximilian zum alleinigen Erben der Fürstenbergischen Schlösser und Güter eingesetzt. Aber

das Testament blieb unglücklich, weil der Erblasser vergessen hatte, vor seinem Tod die Unterschrift darunter zu setzen. Klemens von Fürstenberg hatte zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter. Ein Familientag, der sich mit der Erbfolge beschäftigte, beschloß, den im Testament des Verstorbenen niedergelegten Willen trotzdem zu achten und den Fürstenbergischen Besitz in einem ungeteilten Ganzen bestehen zu lassen, während die Geschwister des Erben ihre näher festgelegten Apanagen erhielten. Die politische Umwälzung und die durch die Inflation verursachte Umschichtung brachten es mit sich, daß die apanagierten Mitglieder des Hauses nunmehr an den Reichsfürstlichen Maximilian von Fürstenberg neue Forderungen stellten, welche dieser als untragbar ablehnte. Daraus entwickelte sich der große Erbschaftsprozeß.

In diesem hat bisher das Landgericht Essen zugunsten des beklagten Freiherrn Maximilian

von Fürstenberg entschieden, das Oberlandesgericht Hamm entschied dann dagegen, da die Erbfrage nach dem Bürgerlichen Recht, nicht nach dem alten Adelsrecht zu entscheiden sei. Es habe demnach die gesetzliche Erbfolge einzutreten. Das Reichsgericht bestätigte das Urteil des Oberlandesgerichts.

Nachdem die von beiden Seiten versuchte außergerichtliche Verständigung sich zerschlagen hatte, forderten die Anverwandten von dem Freiherrn von Fürstenberg nun die Herausgabe sämtlicher Schlösser und Besitzungen zum Zweck der Liquidierung. Obwohl durch die Entscheidung des Reichsgerichts der Erbschaftsstreit rechtskräftig entschieden ist, sollte die Erbschaftsverteilung,

der Kampf um die Quote nun nochmals den ganzen Prozeß vor der Zivilkammer des Essener Landgerichts auf. Hierbei macht Freiherr Maximilian von Fürstenberg geltend, daß die Entscheidung des Reichsgerichts für ihn nicht bindend sei, es sei Sache des ritterbürtigen Gerichts, die Erbschaftsmasse zu regulieren.

Zuletzt wies für die Kläger in der Verhandlung auf die Entscheidung im Vorprozeß hin, wonach der vor dem Notar in Münster geschlossene Erbschaftsvertrag wegen der fehlenden Unterschrift als aufgehoben zu betrachten und demnach die Kläger in das Miterbendverhältnis getreten seien. Die Kläger forderten deshalb vom Erbschaftsbesitzer die Herausgabe der gesamten Erbschaftsmasse an den von sämtlichen Miterben bestellten Treuhänder. Ferner fordern sie vom Beklagten

einen Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Erbschaftsvermögens vom Tag der Zustellung der Klage an und schließlich noch die Löschung der von dem Beklagten auf den Besitz gelegten Hypotheken und Grundschulden. Professor Lehmann hob den

Vergleichswillen des Beklagten hervor. Aber die Forderungen der Verwandten wären so hoch gewesen, daß bei ihrer Erfüllung Freiherr von Fürstenberg nicht mehr hätte existieren können. Wegen der geforderten hohen Unterhaltsverpflichtungen hätte die Vorwegüberlassung des Schlosses Hugenpoet an Freiherrn von Fürstenberg keinen annehmbaren Ausgleich gebildet. Der Anwalt des Beklagten erörterte dann die Frage, ob die Parteien der Kompetenz der örtlichen Gerichte oder dem Ritterschaftsrat unterliegen. Er gelangte zu der Ansicht, daß die Parteien der Zuständigkeit des ritterbürtigen Schiedsgericht unterworfen seien. Der Ritterschaftsrat habe in einer ganzen Anzahl ähnlicher Streitfälle bindende Entscheidungen gefällt. Eine

Entscheidung aus dem Jahre 1853 enthalte die stillschweigende vertragliche Anerkennung der Kompetenz des Ritterschaftsrats. Diesen Rechtsstandpunkt suchte der Vertreter der Kläger zu entkräften. Stundenlang zogen sich die juristischen Erörterungen hin. Als die Parteien sich erschöpft hatten, beschloß das Gericht die Aus-

Direktor Dr. Popolsky über:

Trockeneis in Wirtschaft und Haushalt

Das neue wichtige Kühlmittel

Trockeneis und Wasserreis — Trockeneis, wichtig für das Land — Kühllhaltung von Postpaketen Versand von Blumen mit Trockeneis — Die feste Kohlenäure des Regenmachers Veraart Die Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt

In Amerika stellt das aus gepreßtem Kohlenäureeis gewonnene Trockeneis bereits einen großen Handelsgegenstand mit vielen Anwendungsmöglichkeiten dar. Auch in Deutschland nimmt die Erzeugung von Trockeneis und seine Verwendung als Kühlmittel einen ständigen Aufschwung. Nicht weniger als 25 Fabriken stellen feste Kohlenäure her. Andere Unternehmungen erzeugen die für die neue Kältemittel notwendigen geeigneten Schränke, Maschinen, Transportmittel und sonstiges Zubehör. Immer mehr beginnt in der Lebensmittelindustrie und im Haushalt das Trockeneis sich einzubürgern, es ist daher an der Zeit, einmal kurz zu beleuchten, wo Trockeneis bei uns zweckmäßig verwendet werden kann.

Die Kältewirkung der festen Kohlenäure beruht darauf, daß der Kohlenäureeis bei gewöhnlichem Luftdruck bestrebt ist, schnell in den gasförmigen Zustand überzugehen, dazu wird Wärme benötigt, die der Umgebung entzogen wird. Die Temperatur des Trockeneises beträgt daher — 80 Grad. Pro Kilo werden dabei 150 Kälteeinheiten entzogen, beim Wasser bekanntlich nur 80. Der Kohlenäureeis geht sofort in Gas über, zeigt also alle Vorzüge eines trockenen Kühlmittels, was gegen Eis zu Wasser schmilzt, das Schlamm verunreinigt und Entfernung der Schmelzwasser verlangt. Trockeneis hat als Nachteil, daß es vom Augenblick der Gewinnung an Gewichtsverlust erleidet. Daher muß es schnellstens an seinen Verbraucherort befördert und während Lagerung und Versand durch besondere Verpackung (Thermosgefäße, Wellpappe usw.) gegen Wärmeinstrahlung geschützt werden. Diese beiden Bedingungen verteuern das Trockeneis und lassen es nur über höchstens 5 bis 6 Stunden Bahnfahrt verschicken, weshalb die Verbundungsverluste so groß sind. Darüber, das muß man sich bei der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Trockeneises vor Augen halten, ist es um ein Vielfaches teurer als die gleiche Kältemenge im Wasserreis. Es kann heute am Bestenmasort mit 0,85 Mark je Kilogramm geliefert

werden, doch steigt der Preis je nach der Entfernung des Verbrauchortes bis etwa 0,60 Mark.

Wie steht es nun mit den

Anwendungsgebieten dieses Kühlmittels?

Die oben erwähnten guten Eigenschaften lassen die Frage aufstehen: Kann man das Trockeneis im Haushalt als Kühlmittel im Eisfach verwenden? Die Fachleute lehnen einstweilen noch, besonders wenn ihnen die Frage nach der Wirtschaftlichkeit eines solchen Betriebes vorgelegt wird, die Verwendung im gewöhnlichen Eisfach, der nur Kühlung bis fünf Grad erfordert, ab. Hier arbeitet das Wasserreis billiger. Will man Trockeneis verwenden, so sind Eisfach mit besonders starker Wärmeisolation notwendig, die die Kälte zusammenhalten und Abstrahlungsverluste vermeiden. Anders ist die Sachlage, wo, wie auf dem Lande, kein Wasserreis greifbar ist oder wo die Kühlung erfolgen soll. Gerade auf dem Lande kann das Trockeneis oft erst die Möglichkeit geben, einen Kühlschrank in Betrieb zu halten, zumal eine einzige Beschäftigung mit Trockeneis für 8 bis 10 Tage vorreicht und es heute überall in Deutschland auf dem schnellsten Wege an den Verbraucher gelangen kann.

Fleisch, Fische und Geflügel können, waggomweise verpackt, mit dem wenig Gewicht und Raum in Anspruch nehmenden Trockeneis tiefgekühlt werden. Nachfüllen von Eis bei Versand auf größere Entfernungen fällt fort.

Auch der Kleinversand

wertvoller, in der Hitze verderblicher Nahrungsmittel im Postpaket unter Beigabe von Trockeneis wird sich immer mehr einbürgern, wenn erst überall das Trockeneis auch fliegende verpackt werden wird.

Früchte und Gemüse mit Trockeneis gekühlt zu lagern oder zu befördern hat sich nach amerikanischen Untersuchungen von Norton als wenig zweckmäßig herausgestellt. Alle diese Pflanzenteile atmen wie wir Sauerstoff ein und Kohlenäure aus. In

einer Kohlenäureatmosphäre, hervorgerufen durch vergastetes Trockeneis, werden sie an der Sauerstoffaufnahme gehindert. An die Stelle der äußeren Atmung tritt eine innere, wobei der lebensnotwendige Sauerstoff aus den Verbindungen der Frucht oder des Gemüses entnommen wird. Dadurch wird Geschmack, Festigkeit und Aroma wesentlich geändert. Das Fleisch vieler Früchte färbt sich zum Beispiel braun. Sellerie und Spinat werden unansehnlich und weich. Mit wenigen Ausnahmen (Zitronen und mande ganz frisch geernteten Gemüse) ist hier also feste Kohlenäure als Kühlmittel nicht angebracht. Zweckmäßiger ist ihre Verwendung

beim Versand von Blumen,

wie er heute schon in Holland in Postpaketen geschieht. Rosen, Gladiolen, Löwenmaul und Nelken halten sich länger frisch; Kaktuspflanzen wurden im Knospenzustand bis drei Tage länger erhalten als sonst.

Einen großen Aufschwung wird die Verwendung der festen Kohlenäure zum Kühlfalten von Nahrungsmitteln und Getränken bei Bootenfahrten im Auto oder Kaltboot nehmen, wo es bisher kaum möglich war. Kälte auf so kleinen Raum und bei so jauberer Handhabung mitzunehmen. Für die dabei notwendigen kleinen Mengen schlägt der höhere Preis kaum zu Buch. Man wage den Versuch, er lohnt!

Verwendungsmöglichkeiten bieten sich weiter in der Medizin bei der Behandlung mancher Hautkrankheiten mit Kälte, und zur Herstellung von Kohlenäurebädern; des weiteren als behelfsmäßiges Feuerlöschmittel bei kleinen Del- und Benzinbränden. Das sonst dabei meist angewendete Schaumlöschverfahren brennt ja gleichfalls die Kohlenäure, um das Brennbare vom Sauerstoff zu trennen und dadurch die Flammen zu erstickern.

Ja, die Leunwerke, die heute schon ein bis zwei Tonnen Trockeneis als Nebenprodukt gewinnen, haben sogar — wie wir in einem Vortrage von Dr. R. M. R. i. s. lesen, dem auch manche der obigen fach-

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Reiseanschluß dankend verbeten?

Besondere Umstände zwingen mich, meinen Urlaub erst Ende November zu nehmen. Ich war auch damit ganz zufrieden, denn mein Trost war der Gedanke an ein ungehörtes Zusammensein mit meiner kleinen, süßen Frau in der Winterheimlichkeit des Gebirges.

Die Nerven! Dann behandeln Sie sich mit unseren weltbekannten Hochfrequenz-Heil-Apparaten Radolux oder Radionol.

Ich bin nun keinesfalls, wie Sie vielleicht annehmen werden, Gouvernante oder Erziehlerin, nicht einmal Lehrerin, sondern eine 24jährige glückliche Braut, die jedoch mit 17 Jahren die Sorge um das Rüssen noch nicht kannte und hiermit so lange wartete, bis herjenige kam, der es weder aus guter Laune, noch Zeitvertrieb, sondern aus Liebe tat, und ich glaube, ich bin nicht schlecht dabei gefahren.

Antworten:

Aerger mit dem Mädchen

Der Ansicht der Vereinsleiterin möchte ich doch widersprechen. Ganz gewiss kann eine Hausangestellte in ihrer Freizeit tun, was sie will, aber ich möchte doch kein Mädchen im Hause haben, die bei ihren Ausgängen erst gegen Morgen nach Hause kommt.

Eine Hausfrau, die ihre Mädchen stets jahrelang hat.

Liebe ältere Hausfrau!

Da Sie dem Mädchen gesagt haben, daß es spätestens um 12 Uhr zu Hause sein muß, ist das ein Verstoß gegen die Hausordnung, wenn das öfter vorkommt.

morgens früh, denn die können die schlaflose Nacht am Tage nachholen, am Abend sind sie wieder frisch und munter.

Ein stiller Beobachter.

Bin ich moralisch verpflichtet?

Sehr geehrte Frau Edith!

In Ihrem Falle sind Sie zu nichts verpflichtet. Bitte lassen Sie die Finger davon und kümmern Sie sich nicht um Ihren geschiedenen Mann.

In meinem Bekanntenkreise kenne ich einen Fall. Die Dame heiratete einen geschiedenen Mann (vom Gericht als schuldig Teil erklärt), über dessen schlechte Eigenschaften sie orientiert war, auch darüber, daß er des öfteren einen Tropfen zuviel nahm und in diesem Zustande nicht immer der ideale Gatte war.

Eine Frage

Liebe Fräulein Ruth! Sie kennen ja wohl den Reim, der sich allerdings auf die Herren der Schöpfung bezieht: „Rüssen ist keine Sünde...“ usw. Also weshalb soll das Rüssen nur den Männern erlaubt sein, nicht auch den Mädchen? Einem Mann, der nur das eine Mädchen küßt, das mal seine Frau wird, gibt es nicht.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931

Danziger Sonntags-Zeitung

Sonntag, 8. November

Grundstücke-Verkauf

Musterwirtschaft, 140 Mrg. Weizenb., im Kreise Stahm, maif. Geb., hat an Chaussee gel. elektr. Licht u. Kraft, totes u. leb. Zub. kompl., gute Kuchentisch, Spühob. et. Landfisch und Bodenrest, mit Aputation, ist bei 15-20 000 Mrg. Anz. zu verfi. Bei einer Einbeirat sind nur 12 000 Mrg. u. Aberr. erforderlich, der junge Herr darf aber nicht 16-20 Jahre alt u. Kathol. Religion sein.

Landhaus-Billa, 1925 erb., mit Stall, Scheune u. Obstgarten, verkauft Curt Wiersdorf, Architekt u. Maklermeister, Beyersdorf, Neumarkt

Geschäfte-Verkauf

In Industriestadt, 11 000 Einw. und gut. Land, ist gutgehende Drogerie in best. Lage, über 50 J. besteh., mit ob. ohne Haus zu verfi. Ohne Haus b. langl. Mietswert, 20 Mille nötig. Rest in Raten, Liebernahme bald od. bis 1. 3. 32. Schme bis Abitur am Ort. Central-Drogerie Julius Hoffmann, Sommerfeld R. 2.

Offene Stellen

Alfi G. m. b. H. Berlin W. 30, Nollendorfstr. 21a sucht Generalvertreter für Feuerlöscher - Autoheber - Heißwasserspender Kleinapparat für Naturkohlen säurebäder im Haushalt Universalapparat „Kombi“ als elektr. Haushaltsgesetz mit Bestrahlungsampe (Hochleistungsneon) Blitz-Pistole (die moderne Waffe der Dame).

Rentengüter zu verkaufen

60 Mrg. groß, m. gut. Bod., in Vorpommern, ohne Inventar, aber mit Ernteausrüstung, Erforderl. Anzahlung 4000 Mm. Liebergabe sofort. Kauf stempel u. gebührenfrei. Die kürzlich angebotenen 20 u. 40 Morg. großen Stellen sind bereits vergriffen. Näheres: Preussische Seidelungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau, Hofstraße 9, Tel.: Rheingau 2726/27.

Kapital

undbesetzt, 820 qm im Norden Berlins, verkauft billig Heinz Papendick, Berlin-Wilmersdorf, Bruchsalterstraße 16.

Eck-Café

mit anschließender tauschloser Wohnung, 11 Jahre im letzten Besitz, Preis 9000 Mark, zu verkaufen. Postlagernd Berlin D 34 E. W.

Lebensm.-Geschäft

i. Ztr., el. Drehr., Laden, m. Glas-aussf., Schnellwaage, verlaufe billig. Restaurant Laufweg, et. Umsch., Billard mit Wohng. Willi Krause, Steffin Deutsche Straße 50.

Gute Kapitalanlage

Groß. Grundstück, i. Zentrum d. Stadt, 1 Boden m. 3-Zim.-Wohn., 1 5-Zim.-Wohn., 2 2-Zim.-Wohn., 4 Garagen, 1 Werkstatt, bisher Autoreparatur.

Beamtenkredite

von mir als Selbstgeber ohne Vorlofen bis 1 Monatsgehalt ab 800 Mark. Preis 1200 Mrg. Restaurant u. Café, 1300 Mrg. und 2500 Brauereischuld-übernahme.

Geschäftshaus

4 große Läden und Wohn., Lagerstell. und Garage, sowie Doppelvilla, je 3 Wohn., verfi. Otto Gräß, Petersbagen 5, Berlin

Vertreter

für bekanntes Markenober- und Zusatzöl bei hoher Provision gesucht. Angeb. an Alfred Borenz, Jena, Dornburgerstr. 48.

Wirtschaft

borz. eig. Jagd, hart an Chaussee, 5 km v. Bahn u. Stadt gel., m. neuen Wohn. u. Wirtschaftsgebäuden, kompl. leb. u. totem Inventar, unt. günstig Beding. zu verkauf. Befristung jederzeit gestattet.

Verpachtung

Haben Sie Geldsorgen, dann kommen Sie zu uns! Hypotheken u. Darlehen sofort, bis v. Selbstg. bei Hul. Ved. Bankgeschäft C. Gohmann, Weimar, Bertr. gef. Rückb.

Hotel mit Restaurant

50 J. im eig. Bes. in Bad Reinerz, der Berle d. schief. Bäder, ist an Fachmann zu verpachten od. zu verkaufen. Erford. Kapital 15-20 000 Mrg. Sommer- und Winterjaison. Reinerz, Ring 1.

Lebensm.-Geschäft

gr. Laden, herrliche 2-Zim.-Wohnung, elektr. Licht, neu renob., krankheitsf., sofort zu verkaufen. Nur 1650 Mrg. Nettomiete 93. Kaufschl.

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Pensionshaus

in Graal sofort zu verpachten. Walter Seld, Ribitz in Meckl.

Hotel mit Restaurant

50 J. im eig. Bes. in Bad Reinerz, der Berle d. schief. Bäder, ist an Fachmann zu verpachten od. zu verkaufen. Erford. Kapital 15-20 000 Mrg. Sommer- und Winterjaison. Reinerz, Ring 1.

Lebensm.-Geschäft

günstig zu verkaufen wegen Grundstücksübernahme. Berlin, Götterer Straße 1, Edel-Seneleberstr.

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Wirtschaft

Wegen Erbschaftsvergütung beabsichtige meine 380 Morgen große

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634 J.m.	Rom: 441,2 m.
Breslau: 325 m.	Riga: 524,5 m.
Mühlacker: 360,1 m.	Oslo: 1071 m.
Wien: 516 m.	Warschau: 1411,8 m.
Kallundborg: 1158,8 m.	Bukarest: 394,3 m.
London: 356,3 m.	Motala: 1348,3 m.
Straßburg: 345,2 m.	Brünn: 341,7 m.
	Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 11.30: Kantate. — 12.00—14.50: Konzert. — 18.40: Orgelkonzert. — 20.30: Funkpompourri London-Berlin. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 17.50: Konzert. — 19.30: Hörspiel. — 20.30: (Königswusterhausen). — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.30: Konzert. — 20.15: Hörspiel. — 22.45: Tanzmusik.
Wien: 17.30: Konzert. — 18.00: Lieder. — 20.05: Hörspiel. — 22.20: Tanzmusik.
Kallundborg: 12.00, 14.00, 15.25: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.10: Chöre. — 21.45: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
London: 20.55: Gottesdienst. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Straßburg: 19.00—20.00: Tanzmusik. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.10: Schallplatte. — 21.00: Konzert.
Riga: 17.30: Lieder. — 19.03—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30—22.00: Tänze.
Oslo: 17.00—18.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.05—22.45: Tanzmusik.
Warschau: 17.00: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15 bis 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: „Eine Paradiesecke“ (Operette).
Motala: 17.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.80: Hörspiel. — 22.00: Konzert.
Brünn: 19.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.00: Konzert. — 18.40: Volkslieder. — 20.30: Hörspiel. — Dann: Zigeunerkapelle.

Breslau: 19.10: Lieder. — 20.00: St. Hubertus. — 21.40: Konzert. — 23.00: Kabarett.
Mühlacker: 19.45: Bunte. — 21.15: „Arzt wider Willen“ (Oper). — 22.50: Tanzmusik.
Wien: 16.15: Tänze. — 19.05: Konzert. — 20.00: Posse. — 22.20: Konzert.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Opernabend. — 22.20: Tanzmusik.
London: 19.35—21.00: Konzert. — 22.05: Bunte. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00: Tanzmusik. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatte. — 21.00: Konzert.
Riga: 16.00: Konzert. — 18.30: „Ein Walzertraum“ (Opt.). — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.00—19.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.05: Volkslieder und Tanzmusik.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 17.35: Konzert. — 20.15: „Das Veilchen vom Montmartre“ (Operette). — 23.15: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 20.20—21.00: Konzert.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Brünn: 21.00: Konzert. — 22.20: „The English Player“.
Budapest: 17.35: Konzert. — 19.30: „Die Hugenotten“ (Op.). — Dann: Konzert.

Freitag.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: Lustspiel. — 21.25: Konzert. — 22.30: Konzert.

Breslau: 19.10: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.20: Konzert.
Mühlacker: 21.45: Deutsche Tänze. — 22.50: Tanzmusik.
Wien: 17.00—17.45: Konzert. — 20.30: Einakter. — 22.50: Konzert.
Kallundborg: 16.00: Konzert. — 20.10: Lieder. — 22.35: Konzert.
London: 19.30—21.00: Konzert. — 22.00: Lieder. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Die Csardasfürstin“ (Operette).
Riga: 16.00: Lieder. — 19.03—21.10: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 17.00: Schallplatten. — 18.30: Kinderchor. — 20.00: Norwegischer Abend.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Lieder. — 20.00: Violine. — 21.15: Klavier.
Motala: 18.30: Schlager. — 20.10: Hörspiel. — 22.05: Konzert.
Brünn: 19.30: „Die Entführung aus dem Serail“ (Oper). — 22.20: Schallplatten.
Budapest: 19.00: Konzert. — 20.00: (Oslo). — 21.50: Zigeunerkapelle. — 23.00: Konzert.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 21.20: Bunte. — Bis 1.15: Filmball — Kabarett.
Breslau: 21.10: Konzert. — 22.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.45—21.35: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Wien: 16.50: Konzert. — 19.30: „Faust“ (Oper). — 23.00: Tanzmusik.

DAIMON
Die Anoden-Batterie von Weltruf.

Max Boehm
Jeden Sonntag
Radio- und Phono-Schau
Röpergasse 13

Telefunken · Lorenz · Saba · Lange · Lumophon
Loewe · Eswe · N & K · KOERTING u. v. a. m.
Netzempfang mit eingebautem Lautsprecher schon für G 150.—
Tri-Ergon-Schallplatten zeichnen sich aus durch unerreichte Klangreinheit und Tonfülle

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.50: Violinkonzert. — 22.25: Orientalische Musik. — 23.00 bis 0.15: Tanzmusik.
London: 19.30: Konzert. — 22.30: Schallplatten. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00: Tanzmusik. — 20.35: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Bastien u. Bastienne“ (Singspiel).
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: Heiterer Abend. — 21.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—18.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 17.35—20.15: Konzert. — 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.30: Uebertragung aus dem Opernhaus.
Motala: 16.00: Konzert. — 18.15: Kabarett. — 20.45: Schallplatten. — 22.00: Tanzmusik.
Brünn: 19.55: Bunter Abend. — 21.00: Tanzmusik. — 22.20: Radiofilm.
Budapest: 17.15—19.00: Konzert. — 20.20: Bunter Abend. — 22.30: Zigeunerkapelle.

Alle Wirtschaftswaren
von **W. Müller** Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 247 76

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Königsberg). — 21.15: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.55: Konzert. — 21.30: Konzert.
Mühlacker: 20.05: Konzert. — 21.45: Dichtergalerie. — 22.05: Schachfunk.
Wien: 17.00: Konzert. — 20.15: Tänze. — 22.15: Zigeunermusik aus Budapest.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.30: Mandolinenkonzert.
London: 19.30—21.30: Konzert. — 22.45: Tanzmusik. — 23.15: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 19.30: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.03—20.30: Konzert. — 21.30: Russische Lieder.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 17.35: Konzert. — 20.15: „Die Geisha“ (Operette). — 22.45: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.45—21.15: Konzert.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Brünn: 19.05: Radiokonzert. — 20.30: Konzert. — 22.20: Schallplatten.
Budapest: 17.15—18.50: Konzert. — 20.25: Lieder. — 21.45: Konzert. — 22.30: Schallplatten.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.30: Österr. Volksweisen. — 21.10: (Breslau). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.00: „Der Barbier von Sevilla“ (Kurzoper). — 20.30: Lieder. — 21.10: Bunte. — 22.25—0.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 19.45: Wiener Volkslied. — 20.30: Engl. Musik. — 21.45: Mexiko.
Wien: 17.00: Konzert. — 19.35: Chöre. — 20.50: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.05: Lieder. — 21.55: Exotische Musik. — 22.35: Konzert.
London: 19.35—21.00: Konzert. — 22.15: Bunte Stunde.
Straßburg: 20.00: Tanzmusik. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Waffenstillstandsfeier.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.10: Schallplatte. — 21.00: Konzert.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.35: Fernempfang.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 22.10: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.05: Konzert.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.10: Konzert. — 21.30: Konzert. — 22.00: Orgelkonzert.
Brünn: 19.20: Lieder. — 19.55: Hörspiel. — 21.00: Konzert. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.25: Konzert. — 19.00: Heiteres. — 20.00—21.45: Konzert. — 23.00: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Musikal. Durcheinander. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.45: Konzert.
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.35: Bunte. — 23.00: Sportschallplattenbericht. — 23.20: Tanzmusik.
Wien: 17.00—19.20: Konzert. — 22.15: Konzert.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Volkslieder. — 21.00 bis 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 20.45: Konzert. — 22.20: Waffenstillstandsfeier. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 18.45—19.00: Schallplatten. — 19.45—20.15: Chöre. — 22.00—23.30: Tanzmusik.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Isabeau“ (Oper).
Riga: 16.00—18.30: Konzert. — 19.00—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert.
Oslo: 17.00: Schallplatten. — 20.10: Konzert. — 22.05: Lieder. — 22.35: Tanzmusik.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.00: Soldatenlieder. — 21.00—22.45: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: „Faust“ (Oper).
Motala: 17.45: Schallplatten. — 19.30: Tragödie. — 20.50: Chöre. — 22.00: Tanzmusik.
Brünn: 19.00: Blasmusik. — 20.00: Konzert.
Budapest: 17.35: Konzert — Lieder. — 19.15—20.00: Konzert. — 22.10: Konzert — Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Kallundborg). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Partie Nr. 108: Angenommenes Damengambit.
Gespielt in dem Internationalen Turnier zu Veldes 1931.
Weiß: Bogoljubow. Schwarz: Pirc.

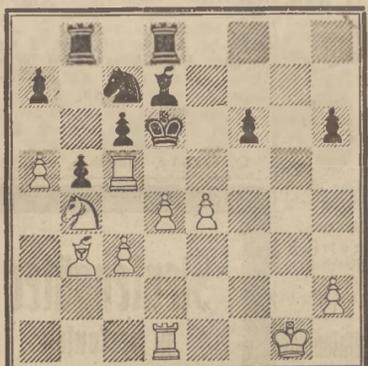
1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, c7—c6; 3. Sb1—c3, d7—d5; 4. Sg1—f3, d5—c4.
Seit dem Weltkampf Alechin—Bogoljubow ist die Annahme des Damengambits in diesem Moment ein unentbehrlicher Bestandteil jedes soliden Meisterrepertoires geworden. Sie wurde zwar ohne Erfolg in vielen Partien des Turniers zu Veldes erprobt, hauptsächlich von der sogenannten Junggarde (Flohr, Stoltz und Pirc). Auch in der vorliegenden Partie hat Pirc mit dieser Variante wenig Glück.
5. a2—a4, Lc8—f5; 6. e2—e3.
In der Partie Alechin—Stoltz aus demselben Turnier wählte der Weltmeister die selten gespielte Fortsetzung 6. Sh4 und kam dadurch nach 6. ... e6, 7. S:f5, e:f5, 8. e3, Sbd7, 9. L:c4, Sb6, 10. Lb3, Ld6, 11. Df3, Dd7, 12. h3!, Sc8, 13. a5, Se7, 14. Ld2, Tb8, 15. g4! ebenfalls in Vorteil. Er gewann das Spiel auf folgende Weise: 15. ... b5; 16. g:f5, D:f5; 17. D:f5! (Weiß basiert mit Recht die weitere Spielführung auf seinem Läuferpaar), S:f5; 18. Lc2, Sh4; 19. Ke2, 0—0; 20. Se4!, S:e4; 21. L:e4, c5; 22. d:c5, L:c5; 23. Tacl, Ld6; 24. Tc6, Tb8; 25. Ta6, Tfe8; 26. Lc6, Te7; 27. Td1, Sf5; 28. Lb4!, g6; 29. Lc5, L:c5 (sonst nach T:a7 entscheidet der weiße Freibauer); 30. T:d8+, Kg7; 31. Td5, Ld4; 32. Td7, Te5; 33. Kd3, L:b2; 34. T:a7, Te5; 35. T:f7+, Kh6; 36. T:h7+, Kg5; 37. Taf7! und Schwarz gab wegen der Drohung f4 auf. —
6. ... Sb8—a6.

Englischer Humor

Ein Schotte ging in ein Wirtshaus und bestellte eine Flasche Whisky. „12 Schilling und 6 Pence“, jagte der Wirt.
Der Schotte tauchte in alle seine Taschen und brachte schließlich nach vielem Suchen 12 Schillinge hervor. Dann ging er vor die Türe und sagte zu seinem draußentehenden Freunde: „Andy, gib mir doch 6 Pence.“
„Wozu?“ fragte der Freund.
„Für eine Flasche Whisky.“
„Dier hast du einen Schilling, bringe zwei Flaschen!“
*
„Von welcher Art ist Frau Wilson?“
„Von der Art, die spricht und spricht und spricht, wenn sie über etwas sprachlos ist!“
*
„Ich wünschte, Vertram würde endlich aufhören, immer nur den Narren zu spielen!“
„Das ist's ja, er spielt ihn garnicht!“
*
„Jeder Schilling, den ich besitze, ist ehrlich erworben!“
„Von wem?“
*
„Johnnie“, fragte der Besuch, „was willst du denn einmal werden, wenn du groß bist?“
„Ein Polarforscher“, jagte der kleine, „und jetzt geben Sie mir bitte einen Schilling!“
„Wozu brauchst du denn einen Schilling?“
„Ich will mir jedes Eiscreme kaufen, um herauszufinden, wieviel Kälte ich aushalten kann!“
*
„Oh, Oh“, jöhnte der jeehranke Schotte, „Kapitan können Sie mir nicht ein Heilmittel sagen?“
„Haben Sie ein Sechsh-Pence-Stück?“
„Ja!“
„Nehmen Sie es zwischen die Zähne!“
*
„Herr Doktor, ich kann unmöglich den Zweiteilspaziergang machen, den Sie mir vor dem Frühstück verordnet haben. Wenn ich immer so in einem kleinen Kreise herumlaufe muß, wird mir ganz dumm im Kopf!“
„Was soll denn das bedeuten?“
„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß ich Leuchtturmwärter bin, Herr Doktor?“
*
Ein Neger war vor Gericht angeklagt wegen Hühnerdiebstahl. Um sich zu verteidigen, rief er den Hauptzeugen heran und fragte ihn: „John, wo war ich, als wir die Hühner stahlen?“
*
„Ich verachte jeden brutalen Sport, wie Boxen und Angeln!“
„Man kann aber doch unmöglich die beiden in einem Atem nennen!“
*
„Warum nicht? Haben Boxer und Angler nicht dasselbe Ziel, nämlich einen Hafen unter dem Rinn anzubringen?“
*
Der Besitzer eines großen Hauses wurde die Feuerversicherungspolice gebracht.
„Hier ist die Police“, jagte der Agent, „die Prämie beträgt 20 Pfund Sterling.“
„Oh, wie bedauerlich“, sagte die Eigentümerin, „mein Konto auf der Bank ist fast erschöpft. Sagen Sie doch bitte der Gesellschaft, sie solle es anfordern und es dann von dem abziehen, was ich zu bekommen habe, wenn das Haus abgebrannt ist.“
*
Ein Engländer machte eine Tour durch Kanada und übernachtete einmal in einem kleinen Hotel. Eines Nachts war es sehr kalt und der Engländer kam am nächsten Morgen ganz erfroren herunter, um sich im Gastzimmer zu wärmen. Zur selben Zeit kam ein Trapper, der draußen gewesen war, und nach seinen Fellen gesehen hatte, zur Türe herein. Eiszapfen hingen an seinem Bart. Mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck sah ihn der Engländer an und fragte: „Um Gottes willen, Mann, in welchem Zimmer haben Sie denn geschlafen?“
„In einer Firma, die Novitäten vertrieb, kam ein Mann und zeigte meine neueste Erfindung.“
„Sehen Sie hier“, jagte er, „hier habe ich ein Zintenfaß gebaut, das gleichzeitig Kalender, kleine Uhr, Papierwage und Bleistiftspitzer enthält; auf der Rückseite des Kalenders ist Platz für Briefmarken, Süßigkeiten, nicht! Außerdem kann man hier oben aufhängen und hat Platz für Zigaretten.“
Der Chef der Firma sah sich die ziemlich komplizierte Erfindung an.
„Fabelhaft!“ jagte er schließlich, fügte dann aber hinzu: „Aber es fehlt etwas. Ich weiß zwar nicht, was, aber ... Halt, ich hab's!“ er schlug begeistert auf den Tisch. „Traudwoher müßte noch Musik kommen!“
*
Eine alte Dame hatte Bridge-Spielen gelernt. Eines Abends, als sie ihre Karten ordnete, fiel eine davon herunter. Sie hob sie wieder auf und bemerkte dazu: „Es hat doch keiner den König gesehen?“
„Aber, aber“, jagte ihr Partner, „du darfst doch nicht jagen, welche Karte es war!“
„Schon gut“, meinte die alte Dame, ich habe ja auch gar nicht gefagt, daß es der Pik-König war!“
*
Suchst du immer noch dein verlorenes Geldstück, mein Junge?“
„Nein, mein kleiner Bruder hat es schon gefunden!“
„Na, und was suchst du nun noch?“
„Meinen kleinen Bruder!“
(„Zeit-Bits“).

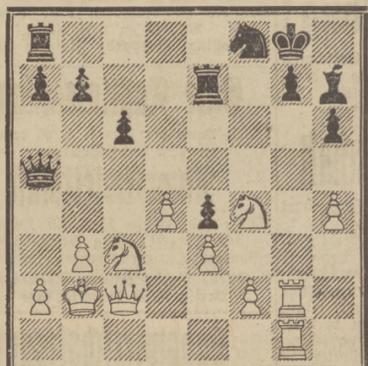
Das Hinüberspielen des Springers durch a6 und b4 nach d5 bildet das übliche Manöver in dieser Variante.
7. Lf1:c4, Sa6—b4; 8. 0—0, e7—e6.
Der Ausfall 8. ... Sc2 hätte zu nichts geführt: 9. Ta2, Sb4; 10. Ta3, e6 (10. ... Sc2; 11. Tb3); 11. De2, Sd5; 12. Ta1.
9. Sf3—e5.
In einer Wettkampfpartie gegen denselben Gegner (Mai 1931) zog Spielmann statt des Textzuges 9. De2, worauf Pirc auf rein mechanischem Wege 9. ... Se4 versuchte, den drohenden Vorstoß e3—e4 zu verhindern. Nach 10. Se5, Ld6 erlangt Spielmann eine schöne Kombination 11. S:f7!, die völlige Unordnung in die feindlichen Reihen brachte: 11. ... K:f7; 12. Df3 (droht sowohl S:e4, wie auch D:f5+), g6; 13. S:e4, L:h2+; 14. K:h2, Dh4+; 15. Kg1, D:e4; 16. Dg3!, The8; 17. Ld2, Dc2 (Sc2?, f3); 18. Lc3, Sd5; 19. Tfcl, De4; 20. Ld2!, g5; 21. f3, Dh4; 22. D:h4, g:h4; 23. e4 und Weiß gewann. —
9. ... Lf8—d6; 10. Dd1—e2, Sb4—d5.
Durch die ebenangeführte Partie belehrt, zieht hier Pirc nicht 10. ... Se4, worauf S:f7 folgen könnte.
11. f2—f3!
Gegen eine Bildung eines starken weißen Bauernzentrums kann nun Schwarz nichts unternehmen.
11. ... Dd8—c7; 12. e3—e4, Sd5:c3; 13. b2:c3, Lf5—g6; 14. Lc1—a3!, Ld6:a3.
Den geopferten Bauer nimmt Pirc wohlweislich nicht, da nach 14. ... L:e5, 15. d:e5, D:e5 der schwarze König durch 16. Tfd1, Td8, 17. Kh1 dauernd in der Mitte zurückgehalten wäre (17. ... c5; 18. Lb5+, Sd7; 19. T:d7!, T:d7; 20. Td1).
15. Ta1:a3, 0—0; 16. Se5—d3, b7—b6 (?).
Schwarz spielt auf der falschen Seite. Mit dem Aufziehen der Bauern des Damenflügels konnte er noch abwarten; viel notwendiger wäre durch De7, Se8, f6 den Damenläufer ins Spiel zu bringen.

17. De2—e3, Tf8—d8; 18. Ta3—a1, Ta8—c8; 19. Lc4—a6, Tc8—b8; 20. g2—g4, h7—h6.
Es drohte h2—h4—h5. Besser wäre aber dem bedrängten Läufer einen Ausweg mittels Se8 und f6 zu verschaffen.
21. De3—f4.
Weiß bietet weitblickend Damentausch an. Dank dem eingesparten Lg6 spielt er sozusagen mit einer Figur mehr. Außerdem bietet ihm der durch 16. ... b6 geschwächte feindliche Damenflügel Chancen, den er später durch Sb4 erfolgreich angreifen kann.
21. ... Sf6—e8 (spät); 22. Df4:c7, Se8:c7; 23. La6—c4, f7—f6; 24. Sd3—b4, Lg6—e8; 25. a4—a5.
Die schwarzen Bauern werden in Unordnung gebracht.
25. ... b6—b5.
Nun ist der Bauer c6 dauernd rückständig geblieben und fällt dadurch schließlich dem Weißen zum Opfer. Besser wäre daher c6—c5.
26. Lc4—b3, Kg8—f8; 27. f3—f4, g7—g6; 28. Ta1—d1, Kf8—e7; 29. f4—f5!
Der Durchbruch. Ein weißer Turm dringt auf die fünfte Reihe ein, wo er von c5 und gelegentlich von h5 aus die schwachen schwarzen Bauern angreifen kann.
29. ... g6:f5; 30. g4:f5, e6:f5; 31. Tf1:f5, Le8—d7; 32. Tf5—c5, Kd7—d6.
Schwarz scheint alles notdürftig gedeckt zu haben. Bogoljubow deckt aber in eleganter Weise die Schwächen der schwarzen Position auf (siehe Diagramm).



33. e4—e5+!, f6:e5; 34. d4:e5+!
Auf 34. ... K:c5 wäre das nette Matt Sd3+ gefolgt. Nach Rückzug des Königs aber dringt auch der zweite Turm ein und entscheidet den Kampf in wenigen Zügen.
34. ... Kd6—e7; 35. Td1—d6.
Schwarz ist ohne Rettung. In seiner Verzweiflung macht er ein paar Schachgebote, um die Aufgabe möglichst hinauszuschieben.
35. ... Td8—g8+; 36. Lb3:g8, Tb8:g8+; 37. Kg1—f2, Tg8—f8+; 38. Kf2—e3, Tf8—f1; 39. Sb4:c6+, Ke7—e8; 40. Sc6—d4.
Der Sc7 ist angegriffen. Nach einem Rückzug oder Deckung des Springers gewinnt Weiß durch e6 eine Figur. — Schwarz gab auf. —

In der Partie Flohr—Dr. Asztalos (Veldes 1931) in der Stellung



gewann Flohr durch folgende schöne Kombination einen Bauern und damit auch die Partie:
25. Sc3:e4!, Lh7:e4; 26. Dc2—e4.
Falls nun 26. ... T:e4, so 27. T:g7+, Kh8; 28. Tg8+, Kh7; 29. Tg1g7+. Wenn Schwarz aber den Gegner überlisten wollte und im 25. Zuge nicht mit dem Läufer, sondern mit dem Turm geschlagen hätte 25. ... Te7:e4, hätte Weiß selbstverständlich nicht 26. D:e4? gespielt, da Schwarz darauf durch Dd2+ und Da5+ Remis halten könnte (Kal nach Dc3+ nebst L:e4+ hätte verloren), sondern 26. T:g7+!, Kh8, 27. T:h7+ nebst D:e4 und Weiß gewinnt nicht einen, sondern zwei Bauern.
26. ... Da5—d2+; 27. De4—c2, Dd2:c2+; 28. Kb2:c2, Ta8—c8; 29. Kc2—d3
und Schwarz gab nach wenigen Zügen auf, da gegen den weißen Zentrumsfreibauern nichts zu unternehmen war.

Nur für **Rundfunkhörer**
die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk**
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Kommen, sich an das Trockeneis zu erinnern und es zu verwenden.

Unter Beifügung von Trockeneis läßt sich heute jede Eisbombe oder — Torie in ganz billigen und einfachen Pappbehältern, die in den einschlägigen Geschäften zu haben sind, in der Stadt und auf größere Entfernungen verschicken. Eine Tatiache, die viel zu wenig bekannt ist, und zur Vereinerung der Speisefolge bei Festlichkeiten auf dem Lande und in

der Kleinstadt außerordentlich beitragen kann.

Im Umgang mit Trockeneis

Ist wegen der großen Kälte Vorsicht geboten. Kurze Berührung, wenn nicht allzu fest zugefaßt wird, schadet nicht; längere erzeugt ähnliche Wirkungen und Gefühle wie bei Verbrennungen. Daher auch nicht in den Mund oder gar verschluckt! Wegen der großen Menge von gasförmiger Kohlen-

säure, die aus dem festen Trockeneis entsteht, (ein Kilogramm Trockeneis erzeugt ein halbes Kubikmeter Gas) darf Trockeneis nicht in festverschlossenen Gefäßen gleichviel welcher Art aufbewahrt werden. Wo größere Mengen von Trockeneis gelagert werden, ist für Lüftung zu sorgen, um die sonst die Atmung gefährdenden und wegen ihrer Schwere sich auf dem Boden ablagernden Kohlenäuregase zu entfernen.

Der Stratosphärenflug

Am Anfang einer großartigen technischen Entwicklung?

Von Dr. Ing. e. h. Hauptmann a. D. Hermann Köhl

Der Flug in die Stratosphäre ist ein wichtiges Problem der Technik, mit dessen Lösung sich die Wissenschaft zur Zeit eifrig beschäftigt. Was bedeutet überhaupt das in der letzten Zeit so oft gebrauchte Wort Stratosphäre? Es ist dies die Luftschicht, die über der Troposphäre lagert. Die Troposphäre ist die durchschnittlich 11 Kilometer hohe Luftschicht über der Erdoberfläche (am Äquator bis 15 Kilometer, in Lappland dagegen nur bis 7 Kilometer), in der die Temperatur mit steigender Höhe abnimmt. Die darüber lagernde bis 80 Kilometer hohe Luftschicht, in der die Temperatur gleichbleibt, wird als Stratosphäre bezeichnet. Das für den Einbruch in diese Luftschicht in Deutschland konstruierte Flugzeug ist das Resultat einer Zusammenarbeit von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und den Junkers Werken. Ich vermute, es wird bis zu einer Höhe von 16 Kilometer und vielleicht noch höher steigen können.

Dieses Flugzeug.

dessen Aufgabe vorläufig eine rein wissenschaftliche bleibt, stellt einen gewöhnlichen Flugzeugtyp dar, ist aber mit tausend Feinheiten ausgerüstet. Der Flugzeugmotor z. B. ist mit einer Vorrichtung versehen, die es ermöglicht, auch in den luftarmen Zonen dem Motor die notwendigen Luftmengen mittels eines Kompressors zuzuführen. Eine Aufgabe, die technisch zu lösen außerordentlich schwierig war. Ferner: der sogenannte Fluggasraum und Führerraum ist so ausgebaut, daß die Luftverdünnung, die bekanntlich in größeren Höhen herrscht, durch Abdichtung des Raumes nicht auf die

Zufassen einwirken kann. Wäre der Raum nicht luftdicht, so würde dem Menschen das Blut aus den Poren treten, und zwar, weil der Luftdruck in größeren Höhen bekanntlich schwächer wird. Im normalen Flugzeug hingegen finden sich solche luftdichten Räume nicht. Die Gondel des Piccardischen Ballons hat für den Stratosphärenflug gewissemaßen als Muster gedient. Zum Stratosphärenflug würde sich auch

das schwanzenlose Flugzeug

sehr gut eignen, an dessen Herstellung ich zur Zeit arbeite. Diese neue Maschine hat den Zweck, eine größere wirtschaftliche Leistung aus dem Flugzeug herauszuholen. Man weiß, daß die Steuerorgane, die sich zur Zeit hinten, sozusagen am Schwanz des Flugzeugs befinden, an dieser Stelle gar nicht notwendig sind. Wir verlegen sie daher an die Flügel. Wenn dieses Flugzeug als Gebrauchsmaschine funktionieren wird, muß sich eine große Ersparnis an Material und Baukosten ergeben. Der letzte schädliche Widerstand beim Fluge, der heutzutage durch den Rumpf verursacht wird, verliert dann seine Bedeutung.

Die praktischen Folgen

der Stratosphärenerschließung durch das Flugzeug sind heute schwer voranzutragen. Wahrscheinlich stehen wir am Anfang einer großartigen technischen Entwicklung, wie wir sie bei zahlreichen Erfindungen bereits erlebt haben. Man glaubt vor allem in größeren Höhen weitaus günstigere Flugverhältnisse anzutreffen, weder Wolken, noch böige Winde, die dem Flugverkehr schwerste Hindernisse bereiten.

Durch die Beseitigung dieser Hindernisse erhofft man größere Geschwindigkeit zu gewinnen. Der Phantasie dürfen hier keine Grenzen gestellt werden. Man weiß, daß die Rekorde von heute Gebrauchszahlen für die fernere Zukunft bedeuten.

Es klingt wie eine Anekdote.

daß zur Zeit der Verwirklichung des Eisenbahnverkehrs, der sich in seinen Anfängen in recht primitiver Form bewegte, Geräte die Ueberschreitung einer Geschwindigkeitsgrenze von 30 Kilometer als lebens- und mindestens als gesundheitsgefährlich für den Menschen bezeichneten. Freilich: Die Erzielung von Rekorde auf dem Gebiete des Sports und der Technik wird auch heute noch oft genug mit Menschenleben erkauft. Während des Trainings für das Luftrennen um den Schneider-Pokal sind zahlreiche englische Flieger bei Versuchsflogen abgestürzt. Auch Major Segrave, ein Fanatiker des Rekordfluges, mußte sein Leben bei einem Autorennen lassen. Man könnte sagen: die Grenzen der technischen Entwicklung liegen nicht auf dem rein technischen Gebiet, sondern in der Natur des Menschen selbst. Das Erbe der Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus wird zugleich auch das Ende des technischen Rekordfluges bedeuten. Eine kleine Störung im Organismus des Menschen genügt ja, um dessen irdisches Dasein auszulöschen, während die Widerstandskraft der Maschine auch außerordentlichen Prüfungen gewachsen ist. Wie dem auch sei: Der Stratosphärenflug, der zurzeit nur wissenschaftlichen Zielen dienen soll, kann auch in praktischer Beziehung dem Luftverkehr

ungeahnte Möglichkeiten

erschließen. Die Phantasie von Zukunftsträumen kann alltägliche Wirklichkeit werden, genau wie das technische Wunder des Rundfunks z. B. vor etwa 15 Jahren kaum geglaubt, heute eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Man wird annehmen dürfen, daß der Mensch der Zukunft mit Reichweite in einigen Stunden von Berlin nach Neuyork fliegen kann und als Wochenendausflug zum Mittelmeer aus Wien nach London fliegen wird, um dann eine interessante Theaterpremiere in Paris zu besuchen.

Ernst Lory über:

Der größte Waldbesitzer der Erde — ein deutscher Auswanderer

Auswandererler Kasse erwirbt Wälder von der Größe Englands — Eine Dynastie im Dunkeln „Vielleicht der reichste Mann der Welt“ — Gebieter über den Mississippi — Riesenspekulation u. Wäldertod

Man kennt den Petroleumkönig, den Stahlkönig, den Geldkönig, den Autokönig — wer kennt den Holzkönig? Und doch, es gab einen Mann, der nur Wälder besaß, und als er knapp vor Ausbruch des Weltkrieges starb, wahrhaftig ein der reichste Mann der Welt war. Auch die Söhne dieses Mannes, die das ungeheure Vermögen bedeutend vermehrt haben, sind so gut wie unbekannt.

Karl August Weyerhaeuser und seine drei Brüder beherrschten im Nordwesten der Vereinigten Staaten

ein Holzkönigreich

im Umfang von 25 Millionen Hektar. Es ist so groß wie das englische Königreich, eine Quadratmeter-Seitenlänge von 500 Kilometern, ein guter D-Zug würde es genau in einem Tage umfahren. Nur ein Viertelteil der Nadelholzbestände der Welt, aber an bevorzugter Stelle. Wedrigen wachst es noch täglich, breitet sich namentlich in nördlicher Richtung, nach Kanada und Alaska aus. Die Begründung dieses Holzkönigreiches ist ein Kapitel der Wirtschaftsgeschichte, das man kennen muß, das man um so mehr kennen muß, als es Fortsetzungen hat.

Friedrich Weyerhaeuser.

der Vater der vier Söhne, der Ahne, der Stifter, der erste und eigentliche Holzkönig, war ein Deutscher. Geboren 1834 in Niederjaulheim in Rheinpreußen. Vielleicht erschien dem Wibelkündigen der Name seines Geburtsortes später als gutes Omen: ging er doch aus wie Saul, der Sohn Ais, und fand ein Königreich. Friedrich Weyerhaeuser war ein armer Winzerknecht. Wie die Herren in dessen Haufen, wie das niedere Volk dort vor der Revolution von 1848 lebte, das schilbert der geniale Hesse Georg Büchner in seinen Schriften. Von dem Glend, von der Gedrücktheit jener Zustände mögen wir uns heute kaum ein Bild machen. 1852, achtzehnjährig, wandert Fritz mit Mutter und Schwester nach Amerika aus, ins Land der Freiheit aus dem Ländchen des unterdrückten Freiheitskämpfers, dessen Feuer in Hessen länger als in anderen deutschen Landen geblüht hatte. Er kommt in eine Sägemühle in Nord Island, im Staate Illinois. Er muß sehr tüchtig gewesen sein, denn als nach kurzer Zeit schon die Sägemühle verkauft werden soll, bringt er sie mit erpartem und geborgtem Geld an sich.

Hier in Nord Island faßt er seinen Holzkönigs-gedanken. Er ist sehr einfach, aber von den vielen geschickten Menschen, die es gerade damals in Amerika gab, hat ihn doch keiner idarf genua gedacht. Dieser Hesse aber, der von Haus aus etwas von rationaler Fortwirtschaft weiß und hier, in den Atlantikstaaten der Union, ihr Gegenteil betreiben sieht, weiß,

daß die Holzebbe kommen muß

und spekuliert auf sie. Er hat eine unerhütterliche Meinung für die Urwälder des Mittelwestens. Jeden Cent, den er sich verschaffen kann, will er in diese Wälder stecken. Sie gehören dem Staat. Der Staat verkauft sie, weil er nun auch jene Gegenden besiedeln will und weil der Wald ein Hindernis der Zivilisation ist. Weyerhaeuser kauft, weil er überzeugt ist, daß alle jene Wälder dereinst, sehr bald vielleicht schon, jedenfalls zu seinen Lebzeiten noch, ein Vielfaches ihres Kaufpreises wert sein würden. Der Kaufpreis: 8 bis 12 Mark für den Hektar bewaldeten Bodens. Er zahlte sie und hat den unangreifbaren Besitztitel in der Tasche. Wundere Jahre lang ist er der Spekulation immer um eine Urmalblänge voraus. Als die Eisenbahnen keine ersten Wälder erreichten, ist er mit seinen

Räusen schon weit westlich vorgedrungen. 1872 legte er schon in St. Paul, Minnesota, dem großen Eisenbahnnotenpunkt, die Fundamente des Hauses, das heute, neben Tacoma im Nordstaate Washington, der Vermahlungsmittelpunkt der Weyerhaeuserischen Interessen ist. Hier steht seine einfache rote Backsteinvilla neben dem prunkvollen Palast des Eisenbahnkönigs Gull, mit dem zusammen er manches große Geschäft machen wird.

Bei Kopfschmerzen arbeitet man am besten!

Ein Londoner Arzt hat herausgefunden, daß Kopfschmerzen die Arbeitskraft der weiblichen Arbeiter vermindern. Bei dieser Untersuchung wurden 500 Arbeiterinnen 6 Monate lang untersucht. Sie mußten täglich auf einer Karte ihren Gesundheitszustand aufschreiben und dieser wurde dann mit der geleisteten Arbeit verglichen. Dabei ergab sich die Tatsache, daß die Arbeiterinnen an Tagen, an denen sie unter Kopfschmerzen litten, am meisten leisteten. Als Erklärung gibt der Arzt an, daß die Arbeiterinnen sich dann mehr auf die Arbeit konzentrieren, um die Schmerzen zu vergessen.

Geburt nach dem Tode der Mutter.

In Bogdan am Federsee ereignete sich der ungewöhnliche Fall einer Geburt nach dem Tode der Mutter. Es handelt sich um die 23 Jahre alte Theresia Kommel, die nach einem Spaziergang mit ihrem Mann plötzlich einen Herzschlag erlitt. Da die Tote in einigen Tagen Mutter geworden wäre, nahm der sofort herbeigerufenen Arzt eine künstliche Entbindung vor, mit dem Ergebnis, daß dem Kinde trotz des Todes der Mutter doch noch das Leben erhalten werden konnte.

Die Leber

ist ein Werkzeug des Gesamtorganismus gegen schädliche Stoffe, sie entsaltet giftige Tätigkeiten. So wurde in der Bergmannschen Klinik nachgewiesen, daß z. B. die schweren Cyan-Gifte nicht nur im Pflanzenkörper vorkommen, sondern auch im tierischen und dort durch die Leber entgiftet werden. Aber selbst die erkrankte Leber ist widerstandsfähig und kann beträchtliche Schädigungen wieder überwinden. Interessante Zusammenhänge zwischen Schlaf und Leberaktivität wurden kürzlich durch Dr. Erik Forsgren gefunden. Er konnte nämlich feststellen, daß die Aktivität der Leber beim Menschen während des Schlafes am größten ist. Forsgren sprach auch die Vermutung aus, daß die Leber ein schlaförderndes Stoffe absondert und in der Tat konnten Versuche an Kaninchen dies weitgehend bestätigen. Erik Forsgren prüfte den Lebererzeugnis schlafenden Kaninchen unter die Haut besonders lebhafter Tiere und konnte beobachten, daß sie träge und müde wurden. Es liegt also ein experimenteller Beweis für die einschläfernde Wirkung des Lebererzeugnisses vor. Da nun auch nach dem Essen eine erhöhte Aktivität der Leber stattfindet, ist somit vielleicht eine einleuchtende Erklärung für unseren leider häufig unerfüllten Wunsch nach dem Mittagsschlaf gegeben.

II. S. A. vermag zu befehlen.

„Ein Brief aus Newyork, 3 Pence zuzahlen bitte!“ Diese Aufforderung ist seit dem 1. September, dem Tage an dem die Postbehörden in Amerika von 2 auf 5 Cent erhöht wurden, namentlich über hunderte Male ausgesprochen worden. Für diese Vergeßlichkeit müssen die englischen Firmen bezahlen, und zwar doppelt soviel als die Differenz ausmacht. Man hat nun ausgerechnet, daß auf diese Weise England in acht Wochen 1000 Pfund Sterling verloren hat. Das soll jetzt aufhören, denn die amerikanischen Postämter weigern sich künftig, nicht genügend frankierte Briefe anzunehmen.

Ideale Ehe ohne ideale Gatten.

Dr. Theodor van de Velde, der bekannte Verfasser vieler geistlicher Bücher über Ehe und Eheglück, hat sich wieder über die ideale Ehe ausgesprochen. Er nimmt dabei auch zu der Frage Stellung, ob eine ideale Ehe nur zwischen zwei „idealen Gatten“ möglich ist. Diese naive Frage

werde ihm oft vorgelegt, und die Antwort müsse natürlich dahin lauten, daß es überhaupt keine ideale Ehe geben könnte, wenn dies der Fall sein müßte. Denn ideale Menschen gibt es nun einmal weder unter dem natürlichen noch unter dem weiblichen Geschlecht. Es kommt nicht auf die vorzüglichen Eigenschaften jedes einzelnen Ehepartners an, sondern nur darauf, ob die beiden zueinander paßten. Es gibt also keine Ehen zwischen idealen Männern und Frauen, aber es gibt ideale Ehen, und zwar mehr, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Viele glückliche Ehen sind nur denen bekannt, die in ihnen leben, während alle Einzelheiten unglücklicher Ehen nur allzu oft ans Licht des Tages gezogen werden. Natürlich wäre es töricht, leugnen zu wollen, daß sich in den letzten zwei Jahrzehnten eine wachsende und erkennliche Verantwortungslosigkeit in Frage der Ehe bemerkbar gemacht hat. Trotzdem stehen die Dinge nach meiner Meinung nicht so schlimm, wie sie dargestellt werden. Ich glaube sogar, daß deutliche Zeichen für eine Besserung vorliegen und daß das Pendel nach der anderen Seite schwingt.

Reiz der beiden Geschlechter ist besser oder nicht höher oder ist wertvoller als das andere, aber sie sind voneinander verschieden. Mit dieser Verschiedenartigkeit stimmt es überein, daß der Mann in der Ehe der Führer sein soll. Eben, in denen das Verhältnis zwischen Mann und Frau auf dieser Grundlage aufzubauen ist, haben die größte Aussicht, ideale Ehen zu werden. Damit ist nicht etwa gemeint, daß der Gatte seine Frau beherrschen soll, daß er ihr gegenüber irgendwelche Gewalt anwenden darf. Wenn das geschieht, dann wird die Ehe fast stets das Gegenteil von einer glücklichen werden.

Rührende Hundetruce. Ein rührendes Beispiel von Hundetruce wird aus der Deltisch-Venezola gemeldet: Der 45-jährige Jäger Ughetto war zur Jagd in die Berge aufgebrochen. Nach einer Abwesenheit von zwei Wochen wurde der Leichnam des Jägers in einem tiefen Abgrund aufgefunden. Ughetto dürfte abgestürzt und in den Abgrund gestürzt sein, wo er mit tödlichen Verletzungen liegen blieb. Neben dem bereits in Verwesung übergehenden Leichnam fand man die vollständig ausgehungerte und bis zum Skelett abgemagerte Hund des Jägers, treue Wachhals haltend. Durch das Wimmern des Hundes war man auf den Toten aufmerksam geworden.

Elektrisch geladener Staub

findet sich in der Gegend von Tien-Tsin in Nordchina. In dieser Gegend dauert die Trockenperiode 10 Monate lang. Während dieser Zeit wehen heftige Stürme, von dem völlig ausgedörrten Boden ganze Wolken von Staub mit sich reißen. Die feinen Staubteilchen laden sich durch Reibung an Gegenständen, mit denen sie in Berührung kommen, negativ elektrisch auf und geben ihre Ladung an die Körper ab, an denen sie sich abheben. So werden z. B. Autos, die durch ihre Gummiabreibung gegen den Boden isoliert sind, stark elektrisch geladen. Aus Antennen kann man Funken bis zu 5 Millimeter Länge überbringen lassen. Bei sehr hartem Wind kann man in der Kette Antenne — Erde durch Zwischenschaltung eines Galvanometers von 500 Ohm Widerstand einen Strom von annähernd 150 Voltampere messen. R.D.K.

Das Geheimnis der alten Malerfarben.

Seit langem schon bemüht sich die Wissenschaft vergeblich, das Geheimnis der Farben, die die alten Maler verwendeten und die sich durch ihre Haltbarkeit und unerminderte Leuchtkraft auszeichnen, zu lüften. Der technische Beirat des Louvre-Museums J. Maroger hat nun der

einen gegen den anderen aus, teilte und herrschte. Er wollte vielleicht nur verdienen, aber dazu mußte er herrschen, und die Methoden der Herrschaft bleiben sich im Grunde immer gleich. Anfangs der achtziger Jahre zeigt es sich, daß er richtig spekuliert hatte. Im Osten der Union tritt die große Holzknappheit und gleichzeitig die tollste Baumt auf. Da fließt der Dollar durch ein kaltes Netz von Hunderten verdeckter Kanäle über Weyerhaeusers Sägemühlen und macht ihn nun wirklich zum Dollar-könig. Diese erste große Konjunktur seines Lebens empfängt er in voller Reife. Er hatte sich in einer gigantischen Kleinarbeit zum

Gebieter des Mississippi

aufgeschwungen, der „Vater der Ströme“ und seine Nebenläufe stehen unter seinem Hohnmonopol. Die Holzflößen, die Schlenker, die Stapelplätze gehören ihm. Ohne seinen Willen schwimmt keine Tonne den Mississippi hinunter. Bald beugt sich der letzte unabhängige Holzhändler des Mississippi zum sein Joch. Er regelt den Schlag, wie er ihm paßt. Viele seiner Wälder läßt er vorläufig unberührt. Sie steigen inzwischen aufs Fünffache ihres Kaufwertes. Wo er schlägt, schlägt er faßl.

Das ist ein kalter Buhnehnemann, nicht weniger skrupellos als der um fünf Jahre jüngere Rockefeller. Seine Karte, die einzige, auf die er spielt, heißt Entwicklung. Weyerhaeuser glaubt an den Nordwesten, glaubt, daß in den Wäldern Washingtons, Oregons, Montanas und Idahos bald Menschen, viele Menschen kommen werden. Sein Wille, jene Wälder zu ergreifen, ist hart, und er erlangt sie

durch einen Bodenschwindel

imposant in seiner simplen Größe. Hills Eisenbahn, die Northern Pacific (eine wirkliche Pionierleistung), hat mit ihrer Konzeption rechts und links von der Strecke einen breiten Streifen Landes geschenkt bekommen. Die schönsten Gründe hat sie schon verkauft, doch große Steinwälder sind ihr am Hals geblieben. Da wird in einem Kongreß, der nicht zu den ruhmreichen in der Geschichte der Staaten zählt, mit allen Mitteln ein Gesetz durchgedrückt, das den Käusern der Northern Pacific-Gründe einen Tausch ihrer Ländereien gegen größere in den Wäldern der Nordweststaaten gestattet. Kaum hat der Präsident dieses „Heimstattengesetz“ untergezeichnet, da melbet sich Weyerhaeuser als Besitzer der Steinwälder. Er melbet sich nicht unter seinem eigenen Namen, diesmal jedoch weiß man, daß er es ist. Hill hat ihm die Steinwälder verkauft, wahrscheinlich nicht für ein Butterbrot. Aber als Weyerhaeuser nun seine Sahara gegen die schönsten Nadelholzwälder der Welt eintauscht, da hat er

über Nacht 400 Mill. gewonnen.

Osten und Süden der Staaten sind bis auf einige Reste schon faßl geschlagen. Die Konjunktur für Wälder steigt immer weiter. Weyerhaeuser kontrolliert nun alles, was zur Ausübung einer Preisdiktatur gehört und läßt sie unangefochten noch zwei Jahrzehnte lang. Die Wirtschaftskrisen können ihm nichts schaden, die Arbeiter werden entlassen, der Wald bleibt stehen, und als wieder gebaut wird, hat sich kein Wert verdoppelt. Eine Sekunde lang nur scheint Weyerhaeusers Machtgebäude zu schwanken: Präsident Roosevelt eröffnet seinen Feldzug gegen die Trusts, und sein Freund Gifford Pinchot leitet den großen Feldzug für die Konjervierung des nationalen Reichthums an Wäldern und Wasserfällen ein, den er noch heute führt. Aber der Angriff auf Weyerhaeusers Stundifat geht fehl. In den Monaten vor seinem Tode wird, wie zur Zeit des großen Bodenschwindels, wieder von ihm gesprochen. Aber er nährt den Klatsch nicht und stirbt, in beinahe einriederlicher Unbekanntheit, Zurückgezogenheit, der Nation eine Zahl, der Welt ein Unbekannter.

Was gibts Neues in der Welt?

Academie der Wissenschaften die Mitteilung gemacht, daß es ihm nach langen Studien und Experimenten gelungen sei, das Geheimnis der Farben, die die alten Maler verwendeten, ein Geheimnis, das seit mehr als zweitausend Jahren vollkommen verloren gegangen ist, zu entdecken. Maroger hat darüber für die nächste Zeit einen wissenschaftlichen Vortrag angekündigt, dem in Fachkreisen mit der allergrößten Spannung entgegengesehen wird.

Ein Gehirnmodell.

In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte führte Frau Dr. Kemperer, Assistenzärztin der Wiener psychiatrischen Klinik, ein von ihr im Verein mit Dr. Robert Eger gebautes großes Gehirnmodell vor, das vor einigen Wochen auf dem Neurologenkongreß in Bern das Interesse der zahlreichen Fachleute erregt hat und nun auch in Wien die gebührende Beachtung findet. Mit 200 Glasröhren ausgestattet, die beim Anschließen an den Strahlenstrom ausstrahlen, zeigt das Modell alle Leitungsbahnen des Gehirns und erlaubt das rasche Studium ihrer Gliederung sowie der Gehirnzentren, welches bisher eine mühselige und langwierige Arbeit an Schnittserien und an mikroskopischen Präparaten nötig machte. Die Schwierigkeiten, welche bis nun auch den mit räumlicher Vorstellungskraft begabten Studierenden die Orientierung über den Aufbau des Gehirns bereitet hat, sind durch die Konstruktion dieses Modells gesunden und beim weiteren Ausbau dieser Methode wird auch das Studium der Physiologie des Gehirns und die sinnfällige Demonstration der wichtigsten Gehirnfunktionen ermöglicht werden.

Ein neues Pelztier: der Marberhund.

L.M.P. Vor kurzem wurde in Frankreich von sehr günstigen, in Russland erzielten Züchtungsergebnissen mit einem neuen Pelztier, dem Marberhund, berichtet. Dieses Tier, ein hundartiges Raubtier, das sich hauptsächlich auf den japanischen Inseln und in Nordchina findet, ist verhältnismäßig anspruchslos und bereitet dem Züchter keine besonderen Schwierigkeiten. Es ist mit aller Mäßigkeit zu züchten, erzieht und flüchtet nicht; es kann also in beliebigen Gegenden gehalten werden. Die Paare können auch nach dem Wurf zusammenbleiben und zeigen kein Begehren, ihre Nachkommen aufzufressen, was bei anderen Tieren oft dem Züchter großen Schaden zuzügt. Die Jungen erkranken fast stets guter Gesundheit, so daß hier keine Verluste zu erwarten sind. Das Fell des Marberhundes kommt unter dem Namen „Seefuchs“ in den Handel. Man ist nun sehr auf die Erfahrungen gespannt, die man mit dem Marberhund in unserem Klima machen wird. Die Eigenschaften dieses Pelztieres lassen die Jucht als außerordentlich ertragreich erscheinen.

Künstlicher Gummi?

Dem amerikanischen Gelehrten Jules A. Nieuwouda ist es nach langjährigen Versuchen gelungen, künstlichen Gummi herzustellen. Bekanntlich hat Edison jahrelang daran gearbeitet, künstlichen Gummi aus Pflanzenstoffen herzustellen. Niemand ist es nun gelungen, Gummi auf synthetischem Wege zu erzeugen, und zwar hauptsächlich aus Äthylbenzol und Salzwasser. Eine der größten chemischen Fabriken Amerikas, Dupont, will die Auswertung der wichtigsten Erfindung übernehmen.

Von Erkältungsrantheiten, Influenza, Grippe, Schnupfenleber

befreit man sich rasch und sicher durch einige Dogaletabletten. Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verwenden, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Dogalet darf in keinem Hause fehlen, jeder sollte Dogalet stets bei sich führen! In allen Apotheken

Sensationelle graphologische Entdeckung?

Zeige mir die Handschrift eines Kindes . . . und ich sage dir, wer seine Eltern sind!

Man schreibt uns:
In Amerika, in St. Louis, wohnt ein Graphologe, Ben Blad, der sich nicht aus materiellen, sondern aus rein wissenschaftlichen Gründen mit Graphologie beschäftigt.
Er wirkte früher als gerichtlicher Schriftensachverständiger und hat sich in dieser Eigenschaft eine große Übung, Handschriften zu deuten, angeeignet. Vielleicht ist er der erste Forscher, der versuchte, aus den Handschriften der Kinder ihren Charakter zu bestimmen.
Nachdem Ben Blad die Handschriften einiger hundert Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren studiert hatte, konnte er nicht verstehen, wie die Schriftzüge der Kinder nicht auch kindlichen Charakter tragen, sondern die Moralität erwachsener Menschen aufweisen.
Als der Graphologe z. B. die Handschrift eines achtjährigen Mädchens studierte, fand er einzelne Buchstaben, die folgendes Urteil abgaben: „... oft berauscht...“, „sadistische Neigung...“, „gutmütig...“, „parlam...“
Der Graphologe glaubte, daß die Handschriften der Kinder, eben weil sie solche wahrhaftigen Aufschlüsse geben, nicht zu deuten sind.
Über seine Forschungen ließ ihm keine Ruhe, und so nahm er schließlich das kleine Mädchen in sein Heim, um es zu beobachten. Tagelang lauerte

er auf ein Wunder, bis sich plötzlich die ganze Angelegenheit höchst einfach löste. Eines Tages kam ein Mann auf den Hof und trat zu dem kleinen Mädchen, das dort spielte. Er torkelte, war also betrunken. Er hob seinen Stock und versetzte dem Kind einige Schläge. Dann eilten Nachbarn herbei und führten das Mädchen weg.
Auf seine Frage erklärte man dem Graphologen, daß das Mädchen die Tochter dieses brutalen Mannes sei. Er sei ein Alkoholschmuggler, habe schon zweimal im Gefängnis gesessen und seine Frau sei eine regelrechte Mörderin.
Nach diesem Ergebnis war es ganz zweifellos, daß aus der Handschrift des Kindes der Charakter seiner Eltern zu sehen ist.
Nach dieser sensationellen Entdeckung studierte der Graphologe noch eifrig weiter und machte noch verschiedene andere interessante Entdeckungen.
Unter anderem fand er in den Schriftzügen der Kinder nicht nur die Charaktereigenschaften der Eltern, sondern auch ihrer Lehrer und Lehrerinnen, also der Menschen, unter deren Einfluß die Kinder standen.
Diese Entdeckung ist natürlich sehr bedeutend, nicht nur vom pädagogischen, sondern auch vom kriminalistischen Standpunkt aus, und auch andere Graphologen beschäftigen sich jetzt ausführlich mit diesem Problem. E. L.

Lothar Sams:

Das Ehe-Examen

Er hatte eben seinen Antrag gemacht — mit wohlgelesenen, sorgsam einstudierten und in ihrer Wirkung genau berechneten Worten. Er hatte von seiner Liebe gesprochen, nicht ohne poetischen Schwung, und war dann sehr ausführlich auf seine Einkünfte aus Kapitalien und Grundbesitz und auf seine sonstigen Vermögenswerte zu sprechen gekommen. Sie hatte ihm aufmerksam und, bei Erörterung der Vermögenslage, auch interessiert zugehört, wie es sich für eine wohlhabende junge Dame aus gutem Hause geziemt. Als er geendet hatte, formte sie ihre Antwort höflich und korrekt, präzise und sachlich:
„Alles schön und gut, aber Sie haben die Hauptsache vergessen.“
„Die Hauptsache?“
„Ja. Wissen Sie denn, ob wir überhaupt zueinander passen? Ob man eine harmonische Ehe prophезieren darf? Wie fennen uns ja kaum.“
„Oh — ich — ich zweifle keinen Augenblick“, stotterte der Liebhaber. Diese Frage kam ihm überraschend und unprogrammatisch.
I.
Fünf Jahre lang lebten sie in vollkommenem Einklang. Ihr Schritt hatte das gleiche Maß und den gleichen Rhythmus. Sie sprangen über Bäche; sie liefen auf Steinen die Hügel hinab. Die Dauer ihres Atems war auch die Dauer ihres Lebens. Was sein Herz ertrug, ertrug auch das ihre. Seine Genußfreudigkeit war auch ihr angemessen. Er brachte ihr keinen Vorsprung zu geben, und wenn er seine Kraft bremste und Rücksicht übte, so war es eine galante Gebärde, eine Übung zum Schenken. Nie war sie reizvoller, als wenn sie die Schwache, Hilfsbedürftige markierte.
II.
Eines Tages erklommen sie die Wendeltreppe eines hohen Turmes, um einen vielgerühmten Blick auf die Stadt und das Gebirge zu genießen. Da blieb sie schweratmend halben Wegs auf einem Treppenaufstieg stehen und sagte: „Ich kann nicht mehr. Es ist zu steil. Mir schwindelt, ich fürchte mich. Geh allein weiter; ich warte hier auf dich.“ Er genoss allein und sie wartete. Von dieser Stunde an geschah das gleiche immer wieder. Sie blieb unten und er stieg hinauf. Sie war unversehens ein wenig schwerer geworden und konnte nicht Schritt halten. Sie wurde älter, reifer, weiser, aber er blieb der ewig Jung. Seine rüchliche Kraft mehrte sich trotzig gegen den natürlichen Verlauf; langsam und fromabwärts. Sie blieb einem Fluß, der die Mündung abt; er gleich einem Sprudel, der an seine Unversehrtheit glaubt.
Sie dachte: Eines Tages muß er ja doch in

„Vor allem merken Sie sich das eine: Ich bin sehr selbstbewußt und eigenwillig, sehr launisch, rechtshaberisch, mit einem Wort: sehr schwer zu behandeln. Ich müßte mir deshalb erst Klarheit verschaffen, ob Sie mir zu diesem Zweck ein paar Fragen offen und ehrlich beantworten?“
„Aber, bitte, meine Gläubigkeit, fragen Sie!“
„Er sah hilflos da wie ein Knabe beim Examen in der Schule.“
„Und sie begann: „Würden Sie mir jeden Wunsch erfüllen, den Sie mir von den Augen ablesen?“
„Jeden, jeden“, stammelte er.
„Würden Sie es fertig bringen, Ihren Willen dem meinen unterzuordnen?“
„Aber ja — mit tausend Freuden.“ Er nickte dazu lebhaft mit dem Kopfe.
„Würden Sie alle meine Launen, meine seelischen Komplexe mit Geduld ertragen?“
„Selbstverständlich — selbstverständlich“, beteuerte er, „wie können Sie daran zweifeln?“
„Na, sehen Sie!“ — sie lächelte ironisch — „so einen Wacklappen kann ich nicht zum Mann brauchen“

Legende vom Vorsprung

Von Hans Natonek

Ich münden. Es ist wider die Natur, bergauf zu strömen. Sie spornete sich nicht, ihn einzuholen, denn in Wahrheit hatte ja sie den Vorsprung und er war zurück. Sie machte sich nicht jünger. Sie ließ ihn gewähren, ein heimliches Lächeln im Blick. Sie sah, daß er unter jenem schlechten Gewissen litt und redete ihm gut zu: „Verlege dir nur ja nichts, mein Junge. Geh auf Meisen. Willst du diesen Winter in St. Moritz Ski laufen? Du brauchst das. Ich habe Zeit.“
III.
Sie wurde in ihrer Art immer schöner, aber vielmehr: sie blieb schön, wie die Natur selbst, die ihren vorgeschriebenen Weg erfüllt. Er lebte in einem Krampf, den er für Kraftfülle hielt. Sie bemährte sich; er verzettelte sich. Sie erneuerte sich in ihrer schönen, reifen, duldbenen Mütterlichkeit; er verbrauchte sich in seiner unbändigen Eier.
So kam die Zeit heran, da er, ein Ausgeglichener, zurückkehrte zu einer Lebendigen. Und da war sie es, die, um ihn ihren Vorsprung nicht merken zu lassen, sich küßler, stiller stellte, als sie war. Sie hielt in dem Gebrechlichen, der immer noch auf seine Kraft stolz war, die Illusion aufrecht, indem sie sich auf seinen Arm stützte. Sie paßte sich seinem schleppenden Schritt an. Ihr Herz verlangte nicht mehr, als das seine ertrug. Sie gab ihm den Glauben, daß er es sei, der Rückwärts läßt. Sie markierte die Schwäche, die Hilfsbedürftige, und er war es, er, das alt, aber nicht klug gewordene Kind.
So waren sie wieder, wie einst, im Gleichklang.

„Pinterling, Pinterling“, ruft Mops, „du kriegst eine Glase, wovon kommt denn das?“
„Ich nehme an“, meint Pinterling, „daß es mit meinem Haaransatz zusammenhängt.“
*
„Gefriede“, kündigt Pinterling seiner Frau an, „ich bin von heute ab Vegetarier!“
„Und?“ fragt seine Frau.
„Von um ab sei recht vorfristig mit dem Gemüse. Vergiß nicht die Würmer herauszunehmen.“
*
„Man muß eben heute sparen“, sagt Pinterling zu Mops, „ich rauche jetzt nur noch Zigarren und Zigaretten, Pfeife ist mir zu teuer.“
„Das verstehe ich nicht“, sagt Mops nachdenklich, „Pfeife ist doch billiger als Zigarren und Zigaretten.“
„Keine Spur“, erklärte Pinterling, „Zigarren

Pinterling

und Zigaretten werden mir angeboten, aber Pfeife muß ich mir selbst kaufen.“
Pinterling sucht einen Bekannten auf.
„Du, es ist sehr dringend! Ich brauche 49,80 Mark.“
„Ausgerechnet 49,80 Mark?“ fragt der Bekannte.
„Warum nicht gleich 50 Mark?“
Pinterling nimmt sein Portemonnaie aus der Tasche und erwidert:
„Zwanzig Pfennig habe ich schon.“
*
Pinterling ist bei Mops zum Besuch.
Mops spielt Klavier.
„Seit wann liebst du Negermusik?“ fragt Pinterling.
„Wieso Negermusik?“ staunt Mops.
„Weil du nur auf den schwarzen Tasten spielst“, erwidert Pinterling.

„Kuchen soviel Sie wollen . . .“
Das Ueberfeinerte ist vom Primitiven gar nicht weit entfernt; ist ja alles gar nicht so toll schimmeln, möchte man sagen, die paar Leute tun ja nur so; auch hier wird der Kuchen mit Wehl gebacken. Ein Kurfürstendamm-Kabarett, man denke nur, löst die Vorübergehenden mit der Verpöfung: Zum Kaffeegebek „Kuchen soviel Sie wollen.“ Wenn das nicht zieht . . . Das ist ja fast wie: Hier können Familien Kaffee kochen.
Wenn dem Passanten der Handzettel verstopfen zugesteckt wird, denkt er wohl: Aha, Naktlänge, Opiumhöfste, Spielklub, die Unterweltstadt . . . Ja, Kuchen, Ueberfeinert fannst du dich, vollstopfen fannst du dich und deine Kinder.
Ist das ein Symptom? Rückkehr zum Soliden? Ein Kabarett mit Kuchen, soviel Sie wollen. (Kochensaurer Naton wird gratis nachgeliefert.) Die nahrhafte Menge als Hauptnummer und Attraktion. Massenwirkung auch hier.
So sind die Zeiten. Man will für sein Geld wieder etwas Reelles haben. Kuchenaufbau als Preisabbau. Die gute alte Schiller-Vode und der Apfelkuchen behaupten trotz Grillroste und Pariser Restaurants siegreich das Feld.

Nervöse Kinder

Was empfiehlt sich?

Von Dr. med. Kaulmann

Die Nervosität darf nicht ohne weiteres als eine Krankheit angesehen werden. Sie ist vielmehr ein Zustand, bei dem die seelische Erregbarkeit teilweise oder im ganzen gesteigert ist und vielfach auch zu körperlichen Reaktionen führt, die durch körperliche Vorgänge nicht begründet erscheinen. Nervosität ist nicht immer die Folge von Überarbeit, körperlicher oder seelischer Erschöpfung. Sie beruht meist auf einer angeborenen Anlage und wird ausgelöst durch mannigfache äußere Einwirkungen. Es gibt daher auch nicht nur nervöse Erwachsene, sondern auch nervöse Kinder, und die Kinderärzte sehen in der Spree stunde jüngere und ältere Kinder, die ausgesprochene Zeichen der Nervosität aufweisen.

erften Mangelhaftigkeit. Kinder, die in einer größeren Kinderstube aufwachsen, zeigen im allgemeinen seltener nervöse Symptome als einzelne Kinder, die meist außerdem von den Eltern allzusehr vor Gefahren behütet werden.
Auch die schlechten Esser sind gewöhnlich Kinder, die allein unter Erwachsenen leben. Bringt man sie mit anderen Kindern zusammen und gewöhnen sie sich in diesem Kreise rasch ein, so wird nicht nur der Appetit bald besser, sondern die Kinder werden hier auch sonst freier und sicherer.
Ein Wechsel der Umgebung wirkt überhaupt oft Wunder bei nervösen Kindern. Andererseits finden sich allzu verzerrte und ängstlich erzogene Kinder oft schwer im Kreis von robusten Spielgefährten zurecht. Es kommt dabei sehr auf die Leitung und das Gesicht des Erziehers an.
Auch die sogenannten „schlechten Angewohnheiten“, die oft schon jüngere Kinder zeigen, dürfen von den Erziehern nicht zu streng bemerkt werden. Eine Gesundheitschädigung ist höchstens bei maßloser Uebertreibung denkbar. Werden die Kinder aber allzu scharf vermahnt und bestraft, so entwickelt sich leicht ein schweres Schuldgefühl mit Anglizuständen, und diese Wirkung wiegt dann viel schwerer als die spielerische Unart selbst.

Körperliche Unruhe, Gesichterschneiden, Muskelzucken können als Teilerscheinungen einer typischen Krankheit (Weitsitz) vorkommen. Sie sind aber oft eine Angewohnheit auf Grund einer erhöhten nervösen Reizbarkeit. Gar nicht selten kann der Nervenarzt feststellen, daß es sich um Nachahmungen von unangenehmen Bewegungen handelt, die bei Erwachsenen beobachtet wurden. Gerade die Nachahmung und der Wiederholungszwang sind typisch für das seelische Verhalten des Kindes. Es wird natürlich Gutes und Schlechtes nachgeahmt, und es ist Sache der Erziehung, dieses seelische Verhalten des Kindes nun auch zur Befreiung von solchen Angewohnheiten und nervösen Störungen zu benutzen. Durch zweckmäßige, immer wieder eingeübte gymnastische Bewegungen kann z. B. das Gesicht- oder Körperzucken abgewöhnt werden, wenn das Kind dabei von einer ruhigen und sicheren Hand geführt wird.

Eine eingehende seelische Behandlung vernünftiger Störungen im Kindesalter ist nur in schweren Fällen und beim Verlangen erzieherischer Maßnahmen am Platze. Das Gemüt des Kindes ist ja noch weich und plastisch. Manches, was vielleicht dem Erwachsenen als bedeutungsvolle Auswirkung eines krankhaften Triebes erscheint, ist in Wirklichkeit nur Spielerei und darf nicht überschätzt werden. Gefährlich für die Seele des Kindes, insbesondere des nervösen Kindes, sind jedoch Ergebnisse und Eindrücke in früher Jugend, die unverständlich, aber zugleich beängstigend und aufregend wirken, insbesondere Fernwürfnisse der Eltern in Gegenwart der Kinder, ungerechte Bestrafung usw. Eine unglückliche Ehe kann tiefe Schatten auf die Seele der Kinder werfen und das Auftreten nervöser Störungen begünstigen, die zwar erst in späteren Jahren voll in Erscheinung treten, die aber ihre Wurzeln in Erlebnissen der früheren Kindheit haben.

Große Strenge,
allzu häufige Ermahnungen steigern nur die Unruhe des Kindes, machen es noch ängstlicher und unsicherer. Alle Kinder sind zeitweise mehr oder weniger ängstlich. Im dritten Lebensjahre treten leichte Anglizustände auch bei körperlich und seelisch völlig gefunden und gut ausgeglichenen Kindern auf. In diesem Alter machen unsere Kleinen ja ihre ersten bewußten Lebenserfahrungen. Sie stehen all dem Neuen und Fremdartigen zunächst ziemlich hilflos gegenüber und beginnen die Unbefangenheit der allerersten Kinderzeit zu verlieren. Das Verhalten der älteren Geschwister oder anderer Kinder erleichtert meist die Ueberwindung dieser

Wer die Mittel und es nötig hat — und das sind viele Frauen, denn diese Stadt hat einen gewaltigen Verbrauch an Schönheit — geht zu dem heftigsten Professor N. und zu dem jüngeren Dr. B.; beide arbeiten unter strenger Wahrung ihrer kostbaren chirurgischen Geheimnisse.
Wenn man will und Geld hat, gibt es kein Doppelkinn, keine Falten, keine unpassenden Nasen mehr. Es sind im Vertiker Westen mehr Gesichter handgenäht als etwa Kinderhemden, die man mit der Maschine näht und meistens gar nicht nötig hat.
Uebrigens, auch Herren können: wer beispielsweise keine Glase mag, kann sich Haare in die Kopf-haut nähen lassen. Man behauptet, dies sei das einzige, sichere Haarwuchsmittel. Das Wort: „Die Haare auf deinem Haupte sind gezählt“ wird bei dieser Art Wirklichkeit; und nicht nur gezählt sind sie, sondern auch bezahlt.
Dies ist keine Uebertreibung, sondern dem Gepfänder einer entzückenden Frau nachgerichtet: „Und während der alte Professor mit einem seinen Haar im Gesicht herumwühlt — es tat gar nicht weh —, sagte er: „Eigentlich könnten wir ein klein bißchen vom Nähen wegnemen“ — und dann tat er's.“
„Sehen Sie, früher ging meine Nase bis hierher“ — und sie zeigte bis wohin — „aber ich glaube, der gute Professor hat etwas zu viel weggeknappt.“ Sein Konkurrent, der junge Dr. B., sagte mir neulich: „Da muß noch ein Stückchen dran, Gnädigste, das nehmen wir aus dem Knorpel Ihres rotenden Hals.“ Keine Angst, man wird nichts merken.“
„Bitte, prüfen Sie selbst, ob an meinem Ohr etwas fehlt!“ Wir prüften eingehend, die kleine Ohr-muschel ist untadelig, und unsichtbar sind auch die feinen Näfte auf den Wangen und an der Nase.
So kommt es, daß manche Frauen in Berlin ein Gesicht haben, als wäre es im „Kadewe“ (Kaufhaus des Westens) fertig gekauft.

Berlin — leicht übertrieben

Von Hans Natonek

Glocken über dem Kurfürstendamm

Wenn die Glocken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche läuten, ist es mir, als hätten weidende Fäße der Alm Autohupen anstatt Glocken um den Hals. Nicht diese Töne! Das Bepfeiläuten über dem Kurfürstendamm ist ein Gespensterklang. Hier, wo jeder nur sich selbst hört, und nicht einmal das ist der Versuch eines Morgens, Mittag- und Abendgelautes unzugänglich. Es ist als ob die Glocken, die hier läuten, keinen Klöppel hätten und als würde sich jemand an den U-Bahnhof Zoo stellen und Gedächtnis von Claudius und Bilderkunst rezitieren. So etwas tut man nicht. Und wenn doch, läme ein „Schupo“, um dem Unfug ein Ende zu machen.
Ist schon diese Kirche an sich ein Versehen, so sind es ihre Glocken erst recht. Sie läuten nur noch aus Gewohnheit. Sie hängen völlig in der Luft, ohne Zusammenhang mit Zeit und Leben.

Die genährte Schönheit

In einem Teil des Berliner Westens leben fast alle Frauen aus, als ob sie wie Marlene Dietrich, Elisabeth Bergner oder Greta Garbo aussehen möchten. Es ist ein Spiel und Wunder der Natur, beziehungsweise der Unnatur. Die Typenbildung ist außerordentlich weit fortgeschritten; die künstliche Nachhilfe kennt keine Grenzen.
Es wäre ein großes Kapitel zu schreiben über die Kosmetik der Nadel oder die genährte Schönheit. Es gibt zauberhafte Schminken, wunderbare Verjüngungsmittel — aber das beste, wenn auch das äußerste Mittel ist der Gesichtschirurg. In der Weststadt gibt es zwei überlappende wissenschaftliche Kapazitäten auf diesem Gebiete, wahre Michelangelos einer diskreten Plastik, Meister in der Kunst, die Natur zu forttizieren.

Der Reihe nach kommen die verschiedenen kleinen Bars, auch „Night-Club“ genannt, zwischen der Nürnberger- und der Kantstraße in Flor und Blüte und welken wieder dahin. Erst sind sie leer, dann spritzt es sich herum, dann sind sie überfüllt und überlaufen, dann wieder leer und schließlich pleite. Man wechselt sie wie die Frauen. Sie taugen — nämlich die Lokale — nur in den ersten drei Wochen nach der Eröffnung, dann ziehen sie nicht mehr.
Das beliebte Nachlokal hat eine „Note“ und „Atmosphäre“. Früher sagte man Aufmachung, aber so nennt man das nur noch in der Friedrichstraße. Die Note, die zugleich Atmosphäre heißt, besteht im konkreten Fall aus einem ehernen Kanonchsen, dessen nie gebelztes Rohr (Zentralheizung natürlich vorhanden, Komfort versteht sich auf dem selbst) quer durch den Raum gezogen ist. Auf dem ehernen Decken steht ein altes, zerbeultes Zwäpfchen, als würde Kaffee gewärmt. Ein Hauch Arme-Leute-Geruch wird als Parfüm geru getragen. Zwei reichwulstlich übereinander angeordnete Klaviere sowie Kieflinge, Prominente und Nactes an den Wänden schaffen jene Atmosphäre, die man genau intum nennt, wahrscheinlich weil keiner den anderen kennt, und wenn doch, ihn nicht riechen kann. Man schlürft Erbsensuppe durch den Strohhalm und löffelt Drinks. Man mixt Kutscherneipe, Boheme, Mondan, Altelier, Armut und Nichte, und so entsteht die Atmosphäre, beziehungsweise die ideale Note. Der Raum ist so schmal und eng, daß immer eine intime Ueberfülltheit herrscht oder ein abge-töner, gedämpfter Betrieb. Vor dem Lokal, das ehemals wahrscheinlich ein ehrlich-biederer Schult-heit war, steht ein stark livrierter Portier und markiert Prominenz.
Der Elou von Ganzen aber ist ein warmherziger, süßer Wirlattenjunge, der mit einer weichen Feinheit englische Lieder — auch Songs genannt — singt. Nicht schlecht, nicht gut, wie hundert andere Negerjungen auch; der da aber ist ein Diebling, weil er eine „Note“ hat und „körper-scharme“. Man ist entzückt, weil man Gelegenheit hat, es sich einzubilden.
Heraus aus dem beliebten Nachlokal, hinein in ein Taxi und hinauf in den rauheren, ehteren Norden.

Das beliebte Nachlokal

„Kuchen soviel Sie wollen . . .“
Das Ueberfeinerte ist vom Primitiven gar nicht weit entfernt; ist ja alles gar nicht so toll schimmeln, möchte man sagen, die paar Leute tun ja nur so; auch hier wird der Kuchen mit Wehl gebacken. Ein Kurfürstendamm-Kabarett, man denke nur, löst die Vorübergehenden mit der Verpöfung: Zum Kaffeegebek „Kuchen soviel Sie wollen.“ Wenn das nicht zieht . . . Das ist ja fast wie: Hier können Familien Kaffee kochen.
Wenn dem Passanten der Handzettel verstopfen zugesteckt wird, denkt er wohl: Aha, Naktlänge, Opiumhöfste, Spielklub, die Unterweltstadt . . . Ja, Kuchen, Ueberfeinert fannst du dich, vollstopfen fannst du dich und deine Kinder.
Ist das ein Symptom? Rückkehr zum Soliden? Ein Kabarett mit Kuchen, soviel Sie wollen. (Kochensaurer Naton wird gratis nachgeliefert.) Die nahrhafte Menge als Hauptnummer und Attraktion. Massenwirkung auch hier.
So sind die Zeiten. Man will für sein Geld wieder etwas Reelles haben. Kuchenaufbau als Preisabbau. Die gute alte Schiller-Vode und der Apfelkuchen behaupten trotz Grillroste und Pariser Restaurants siegreich das Feld.

„Kuchen soviel Sie wollen . . .“

„Kuchen soviel Sie wollen . . .“
Das Ueberfeinerte ist vom Primitiven gar nicht weit entfernt; ist ja alles gar nicht so toll schimmeln, möchte man sagen, die paar Leute tun ja nur so; auch hier wird der Kuchen mit Wehl gebacken. Ein Kurfürstendamm-Kabarett, man denke nur, löst die Vorübergehenden mit der Verpöfung: Zum Kaffeegebek „Kuchen soviel Sie wollen.“ Wenn das nicht zieht . . . Das ist ja fast wie: Hier können Familien Kaffee kochen.
Wenn dem Passanten der Handzettel verstopfen zugesteckt wird, denkt er wohl: Aha, Naktlänge, Opiumhöfste, Spielklub, die Unterweltstadt . . . Ja, Kuchen, Ueberfeinert fannst du dich, vollstopfen fannst du dich und deine Kinder.
Ist das ein Symptom? Rückkehr zum Soliden? Ein Kabarett mit Kuchen, soviel Sie wollen. (Kochensaurer Naton wird gratis nachgeliefert.) Die nahrhafte Menge als Hauptnummer und Attraktion. Massenwirkung auch hier.
So sind die Zeiten. Man will für sein Geld wieder etwas Reelles haben. Kuchenaufbau als Preisabbau. Die gute alte Schiller-Vode und der Apfelkuchen behaupten trotz Grillroste und Pariser Restaurants siegreich das Feld.

Prominent

Nirgendwo wird mit diesem Wort ein ähnlicher Unfug getrieben wie hier. Man weiß schon gar nicht mehr, mit wem man vor lauter Prominenz nicht zu verkehren hat. Lokale müssen, um der Prominenz zu genügen, eigens erfunden werden.
Leute, die wirklich arbeiten, haben weder Zeit noch Lust, prominent zu sein. Die anderen aber treten in Rudeln auf und üben die Deklamation des dortigen Enobismus:
Ich bin prominent.
Du bist prominent.
Wenn du mich für prominent hältst.
Er ist nicht prominent,
weil er nicht dabei ist.
Wir sind, wie wir da sitzen, prominent.
Ihr bildet euch ein, prominent zu sein.
Sie sind prominent gewesen.

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzensbroda-Dresden.

Nr. 11

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

8. Novbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kändler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

Kändler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den blickigen Jakob Gughien, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kändler zu verlieren. Kändler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Miß Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Dieser gibt nach und die Kändler'sche Idee wird Wirklichkeit. Die Durchgrabung der Erde ist nun in aller Munde. Es wird wachstümlich gearbeitet. Gughien gibt sich nicht zufrieden. Er zieht gegen Kändler in Zeitungsartikeln zu Felde und verfolgt, von glühender Eifersucht verfolgt, persönlich Kändler von seinem Plan abzubringen. Auch den alten Dongan versucht er umzustimmen.

Aber es kommt zu einem Krach, und Gughien muß schwer krank, ein Sanatorium aufsuchen. Ueber ein Jahr muß er hier verweilen, um Heilung zu finden. Als er wieder zu Hause ist, sieht er, wie das Unternehmen fortschreitet. Die Arbeit ist ins Riesenhafte gestiegen, die Arbeiter helfen Förderungen, die Kändler nicht erfüllen will. Miß Dongan ist inzwischen die Privatsekretärin Kändlers geworden, und sie wird von dem kaufmännischen Direktor Woltersdorf über alle Vorgänge auf dem Werk informiert. Die Belegschaft ist nicht zufrieden und will, da ihre Forderungen nicht erfüllt werden, streiken. Kändler geht über diese Krisenzeit hinweg, er fährt mit seiner Sekretärin nach den Bahamas-Inseln.

Der alte Dongan, der immerfort mit unangenehm Briefen über den angeblichen Unwert des Kändler'schen Unternehmens bombardiert wurde, erfährt, daß der Schreiber dieser Briefe Gughien ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

10. Fortsetzung.

„Daß ich nicht falsch verstanden habe“, sagte Sony voller Kuriositäten. „Mister Gughien soll im Namen des Sekretariats auf die Werke bestellt werden.“

„Mit das so schwer zu verstehen“, sagte Sony nicht! Aber der Sinn läßt sich nicht so schnell erfassen! Das denke sich einer, dachte Sony, Dongan schlägt den blickigen Mr. Gughien, löst ihn aus der Tür und heute? heute läßt er ihn zur Konferenz? — Und wenn ich hundertfacher Milliardär wäre, das täte ich denn doch nicht!

„Väterlein, Mister Kändler fährt heute auf die Sohle, sich von allem überzeugen. — Ich fahre mit ihm.“

„Das ist kaum mehr nötig, ich meine die Siebenstundenschicht und die Sache mit den Varaden.“ Dongan nahm die Zeitungen und reichte sie seiner Tochter. „Hies, Kind. Das muß ich mir sagen lassen! Berichtmetternd ist das.“

Sie las und entsetzte sich. Mr. Kändler und seine schöne Sekretärin auf Reisen, so war ein die gedruckter langer Artikel betitelt. Und dieser Artikel rief Alice eine Rote in die Wangen. Sie war empört. „Schande ist es, wer Arges dabei denkt!“ sagte sie.

„Ich weiß, ich weiß, Kind. Dem Gerede aber wollen wir ein Ende machen. — Mister Kändler hat immer viel Arbeit, auch auf Reisen, nicht? Drum braucht er eine Sekretärin, nicht?“

„So ist es und nicht anders!“ sagte sie, noch immer empört. „Still, Kind. Laß mich reden. — Ich meine, jagst du nicht einmal, wunderschön wär's, wenn er keine Arbeit hätte?“

Sie wußte nicht, wo hinaus ihr Vater wollte. Ja, das hatte sie einmal gesagt. Sie würde es heute wieder sagen. Doch was nützte das! Sie war doch da, die Arbeit. Sie wird immer da sein! — Sie wird nie alle“, sagte sie und es klang entsetzend.

Der Blinde zog die Brauen hoch und entgegnete wichtig: „Doch, doch, Kindelein! Du wirst sehen, wie schnell sie alle wird. Höre mich an! Ich fahre heute nach Manhattan, will auf die Werke. Eben dort soll — nein, erst will ich dir sagen, warum. Sieh Kind, alle Vernunft und der Kaufmann verbieten das. Verstehe richtig. So fest geglaubt habe ich ja nie daran. Nun sehe ich, es geht nicht; ja und so auch nicht. — Und dann, Kind, dir mach ich doch auch eine Freude damit.“

Sie trat zu ihm und tätschelte seine Wange. „Gutes Väterlein! — Aber wie?“

Er gab sich einen Ruck und sagte: „Wenn ich ihm alle Arbeit nehme?“

„Wirklich, du willst, Väterlein?“ Sie nahm in plötzlich aufwallender Freude seinen Kopf und sah

ihm in die erloschenden Augen. Für ihn soll's keine Arbeit mehr geben?“

Sie schmiegte ihre Wange an seine, umschlang seinen Nacken und sah Freude erträumend ins Weite. „O du, o du! — Das ist gar nicht auszu-denken! Und wenn, so wird's ein noch viel schöneres Bild als das der purpurnen Wolken. — Du weißt doch, Väterlein, was ich sah. Das kann ein Maler gar nie auf eine Leinwand von einer Meile Länge bringen. — Denk dir mal, die Vorhalle wäre mit dicker bauschiger Watte ausgelegt und Sony gäbe über diese weiße Pracht ein langsam dunkler werdendes rotes Licht. — Nein, das wird ein schlechter Vergleich! — Das da: die blutende Sonne, ihr verglimmendes Feuer auf den schnee-

weißen Wolkenbergen, die so sanft zwingende, alles überwältigende Lautlosigkeit — das kann nur so hoch oben, weit über der Erde, dicht unterm Himmel, genossen werden! — Du weißt nicht, Vater, wie schön dies Bild ist! — Du, ich möchte Wolke, nein, Sonne, nein, deren Purpur, ich möchte alles sein und doch nichts! — Ich möchte den Frieden in Gold und Licht und in solchen Farben für alle Menschen haben! — Und da, Vater, kam der zottige häßliche Arm der Arbeit und wusch all diese schöne Himmelspracht weg! Du! — So doll traurig wird dein Töchterlein nie wieder!“

„Kind!“ hauchte der Blinde. Er preßte die nassen, nie eine solche geschilderte Pracht sehenden Augen an ihre Wange. Ganz still wurde es um die beiden.

Kinder, 's wird Winter!

Von Karl Etklinger, München

„Bist du närrisch geworden?“ staunte die Leni, als sie mir beim Auspacken meines Einkaufspapets zusah. „Hat der Vogel in deinem Kopf Eier gelegt?“

„Ich gebe zu, meine Einkäufe konnten auf den ersten Blick Befremden erregen. Zwei Paar Filz-pantoffel, eine lange Pfeife, zwei Schlafbröde, eine Pispelhaube, dazu mehrere Flaschen Punschessenz, acht Kränze Dauerwurst, zehn Pfund Tabak.“

„Du bist plem-plem!“ bekräftigte die Leni. „Fahre zum Nordpol und halte deinen Kopf an einen Eisberg!“

Sie warf mir einen Blick zu, zu dem sogar ein Basilisk „Alle Hochachtung“ gesagt hätte, und ich belehrte sie: „Sieh mal, es nahen doch jetzt die langen Winterabende. Bei manchen Leuten sind sie so lang, daß sie bis morgens drei dauern. Die Tage werden kürzer, die Elektrizitätsrechnungen länger. Die Sonne wird wie ein Widelfind frühzeitig ins Bettchen gelegt, der gute Mond gibt ihr die Milch-frage. — Am stillen Herd zur Winterzeit“ singt Walter Stolzling in den „Meisterfingern“, ich kann das leider nicht mifflingen, denn mein Herd ist nicht still, es sitzt meine Hauswirtin dran. Ueberhaupt sitzt der moderne Mensch in der Winterzeit nicht mehr am Herd, sondern in der Nähe der Zentralheizung und hört Radio, bis ihm die Antenne platzt. Und dazu habe ich mir diesen Vorrat gekauft. Für meine Winterabende ist georgt: Ich hocke vor'm Lautsprecher und dehne mich mit den Wellenlängen um die Wette!“

Ich dachte, die Leni wird Feuer und Flamme sein, oder wenigstens Feuer, denn meine Flamme ist sie sowieso, statt dessen warf sie den Kopf in den Nacken, bis zu der Stelle, wo die Rajur beginnt, und sagte: „Dein Radio ist ein Affenkasten! Alle Rajalenjunge streift er!“

Das war zu viel! Mein Radio ist mein Stolz. Ich habe es auf Abzahlung gekauft, bei einem „Ratenfänger von Gamseln“, und es verzinkt sich glänzend, nämlich für den Verkäufer, indem ich alle Augenblicke eine neue Anodenbatterie, einen neuen Akku oder neue Röhren brauche. Das Radio-geschäft behauptet, ich verstehe nicht damit umzugehen — dabei habe ich mir den Apparat schon selbst wiederholt umgebaut, ganz ohne fremde An-leitung, nur so nach dem Gefühl. Mir haben schon Fachleute versichert, sowas hätten sie noch nicht ge-sehen. Einer sagte sogar: „Mich wundert bloß, daß Sie die Röhren nicht durch Petroleumlampen er-setzt haben. Es läme auf eins heraus!“ Mein Radio hat dank meiner Umbauten eine fabelhafte Lauttrennung; es trennt die Baute so scharf, daß ich oft zwischen einem Laut und dem andern stundenlang nichts höre.

Und da sagt die Leni, mein Radio ist ein Affen-kasten! Gott sei Dank gibt es noch andere Beur-teiler! Drum habe ich mir den Herrn Drehberger eingeladen, um ihm mein Radio vorzuführen. Drehbergers sind Radiofanatiker, die kennen sich aus. Eigentlich hatte ich nur den Herrn Dreh-berger allein gebeten, aber das Amt muß bei dem Telephongespräch dazwischengerufen haben: „Ur-ahne, Großmutter, Mutter und Kind“. Acht Kopf hoch marschieren sie an. Ein bißchen viel, wenn man bloß zwei Schinkenbrötchen vorbereitet hat.

Und die Radiovorführung stieg. Opernübertra-gung Tonnhäuser. „Ach, hört mit dem Blöden

Tonnhäuser auf!“ meckerte Ulla, der Badfisch. „Da kann kein Mensch darauf tanzen! Holt lieber eine vernünftige Jazzmusik!“ Und schon war sie am Ap-parat, es pfliff ein bißel, und der „Meyer am Hi-malaya“ sprang uns ins Gesicht.

Es war nur ein kurzer Sprung, der Meyer war noch nicht bei seinem y angelangt, da fluchte Vater Drehberger: „Ein Mistprogramm ist das heute, — kann zu glauben! Ist nirgends ein geheimer Vor-trag? Sie, da hat neulich einer über das Thema „Würde bei der babylonischen Sprachenverwirrung schon Sächsisch gesprochen?“ geredet, also großartig! So was hör ich für mein Leben gern!“

Und noch ehe der Himalaya sagen konnte, „Grüß Gott, Herr Meyer“, erholl es: „Ich teile daher die Ansicht jener Gelehrten, die im Gegensatz zu Pro-fessor Brillenstau die Meinung vertreten, daß Alexander der Große in Persien den Mehlwurm noch nicht vorfand. Ein Zeitgenosse, der magedo-nische Historiker Pappoliteles, von dessen Schrif-ten leider nur zwei Sätze und ein Komma erhal-ten sind, erwähnt zwar einen „wurmus mehlicus“, jedoch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es sich dabei um die Larve des auch bei Xenophon ge-nannten innerasiatischen Wüstenrotbalmkäfers han-delt, über den Professor Tintenpils ein arund-legendes zweibändiges Werk geschrieben hat. Un-derer wie mit dem Mehlwurm verhält es sich frei-lich mit dem Drehwurm. Ich habe selber einen und kann daher —“

„Gib's denn heute keine Sportberichte?“ unter-brach hier Drehberger junior und bemächtigte sich des Einstellknopfes. „Heute kämpft doch Wablbuch-Dingolting gegen Guadit-Baki-Yokohama? Au-fer, wenn wir das bekämen!“

Und wir vernahmen: „Hervorragend war wieder der Halbrechte Müller XXIII, während der Schlus-mann Kaver Hinternischer nicht kräftig genug her-angang. Auf der Gegenseite erweckte der Mittel-stürmer Blattli-Füßli Hoffnungen, die jedoch —“

„Also mir sind am liebsten die bairischen Volk-sfrüde!“ ließ sich jetzt Großmutterchen vernehmen. Und wahrhaftig, sie humpelte zum Radio, drehte, brachte ein ganz fürchterliches Gequiecke zustande, bis es rein und klar ertönte:

„Also du gibst mir deine Tochter Ulla net zum Woibe? Weil daß i per arme Wostknecht bin und du der reiche Kropfschnackerbauer? Ha, da hängt a Zißherl!“

(Gesungen) Mi g'reut koa Ruh mehr Und koa Mähkrug-Geß! Wenn i tot bin, Tua i nimma leb'n! Wann i nimma leb, Da bin i tot, Und am Abend gibst's koa Morgenrot!“

„Es ist zu überhrend!“ schluchzte das Großmutterl, aber schon unterbrach Ullachne: „Gib's heute nir-gends! Gymnastikstunde? Ich möcht die Kerze machen!“

— Ich freue mich auf die langen Winter-abende. Alles ist vorbereitet: Die Zentralheizung funktioniert, die Pfeife ist geputzt, die Schlafbröde hängen bereit, nur zwei Paar neue Filz-pantoffel muß ich kaufen. Die alten zwei Paare habe ich näm-lich Drehbergers nachgeworfen ...

Er träumte nicht den Träumen nach wie sie. Aber ihm dämmerte durch alle Nüchternheit seines Dollar nachjagenden Lebens doch etwas von jenen Bildern, die in dem Wesen von seinem Fleisch und Blut ge-gegt wurden. Ihm hatte die sinkende Sonne und das Abendrot nur immer zugerufen: Wieder ein Tag vorbei! Gehört er auf die Aktiva- oder auf die Passivseite? ...

Er möchte noch einmal die Sonne, die Sonne sehen! Nur ein einziges Mal an der Seite des Kindes Schönheit trinken! Jeden Tropfen würde er genießerisch über die Zunge gleiten lassen!

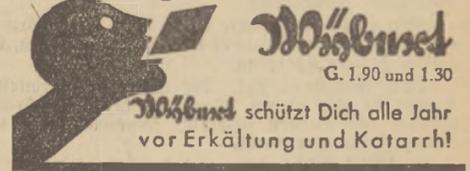
Er konnte es nicht, nun nicht mehr. Doch dafür sollten ihr, seinem Kinde, freudige Schönheiten er-halten bleiben. Dafür hätte er fortan zu sorgen.

„Aber das geht ja gar nicht, Vater!“

„Es geht, Kind! Kein Aber! — Still! Es muß!“

Auf dem Bauplatz herrschte Leutemangel. Der kleine Teil, der dem Obmann Malmström unerfüll-bare Forderungen unterbreitet hatte, war zu der Frühlicht nicht erschienen. Malmström hatte ver-

Gurgel trocken ... mit



sucht, herauszubekommen, wer der treibende Keil war, wer seinen Kollegen solche wider sinnigen Dinge vorgeschwätzt hatte —, umsonst. Zwar hatte er einen Bুদ্ধigen, umringt von gerade diesen Leuten, die heute morgen nicht erschienen waren, stehen sehen, doch wenn er ihn zur Rede stellen wollte, war jener wie in den Erhöhen versunken, verschwunden.

Nun standen Hunderte von Menschen vor dem Lohnbüro und wollten sich anlösen lassen, denn die Entlohnung bei der Bohrung war, wie stadtbekannt, gut. Achtzig Mann konnten nur eingestellt werden, denn das war die Anzahl, die am Morgen nicht er-schienen. Somit bestand die Gewähr, daß die Mittags-schicht wieder einfahren konnte.

Der größte Teil der Arbeiterschaft schien dem Punkt Schichtverfärgung mit einemmal kein großes Interesse mehr bezumessen. War doch laut gewor-den, daß mit einer Verkürzung auch eine Reduzierung des Lohns zu erwarten sei. Einige mein-ten, messen Gesundheit oder Ruhebedürfnis er-fordere, einmal nicht acht Stunden hindurch zu ar-beiten, der solle stillvergnügt zu Hause, im Bett bleiben; die gute Entlohnung gestalte doch eine der-artige Extravaganz. Müsse man denn absolut me-tern, sich eine so gute Verdienstmöglichkeit ver-scherzen?

Als Woltersdorf so hintenrum von dieser kur-sterenden Ansicht hörte, atmete er tief ein und aus. Also, warum nicht gleich so! Sagte ich nicht von vornherein, man müsse Entgegenkommen zeigen, wolle man ein gleiches erwarten?

„Sehen Sie“, sagte er zu Miß Dongan, die so-eben angekommen, „warum konnte die Sache mit den Baracken nicht gleich geklärt werden? Tat denn diese Halsstarrigkeit nötig?“

Miß Dongan schien nicht ganz bei der Sache zu sein. „Ich fahre mit auf die Sohle“, sagte sie, ohne auf die Frage des Direktors zu achten.

„So?! — Freuen Sie sich?“ reagierte er so-fort.

Sie nickte eifrig und er sah in ihren Augen, die er so prächtig fand, ein Leuchten. So freut sie sich vor jedem längeren Beisammensein mit ihm, dachte er, und dieser, dieser verblendete Kändler merkt nichts, oder will nichts merken. Zum Ausdruck, wie verschieden wir Männer doch sind!

Mister Kändler scheint einfahren zu wollen“, unterbrach er seinen Gedankengang selbst. „Er geht ins Maschinenhaus, wie ich sehe.“

Alice warf einen Blick aus dem Fenster. Eilig, als befürchte sie einen Zwischenfall, der ihre Mit-fahrt auf die Sohle verhindern könnte, ging sie hin-aus, quer über den Bauplatz, zu Kändler, der vor den gigantischen Fördergerüsten Halt gemacht hatte. Wir fahren allein“, sagte er. Die Morgen-schicht konnte wegen Leutemangel nicht belegt wer-

Nun geht's von neuem los!

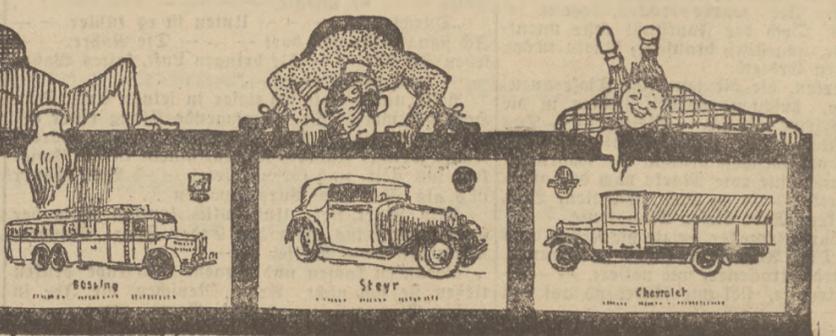
Es beginnt demnächst die Vertellung der neuen Serien. Eine Freude für Jung und Alt.

150 verschiedene Auto-Typen!

Bilder in wirklich feinsten Ausführung, ein prächtiges Sammelwerk für alle. 3 Serien je 50 Bilder. Wer eine volle Serie erreicht, erhält ein Geschenk!

Kauft **Baltic-Schokolade** und sammelt **Baltic-Auto-Bilder!**

„Sön Auto sollte teuer sein??
— ne Tafel **Baltic** — dann ist's dein!“



Danziger Ereignisse u. Interessen

Semesterbeginn an unserer Hochschule

Die großen Semesterferien, die Mitte Juli begannen und bis Ende Oktober, also reichlich drei Monate, dauern, sind zu Ende. Dies zeigt vor allem der „Antanz“ im Lichthof der Hochschule, der jetzt wieder vollen Besuch aufweist. — Antanz ist die Bezeichnung für die tägliche Zusammenkunft der Danziger Korporationen. Jede von ihnen versammelt sich in der Kollegpaule von 10—10.15 Uhr an einer ganz bestimmten Stelle des Lichthofes zur Besprechung der Ereignisse der Vortage und der Veranstaltungen der kommenden Tage, ein Brauch, der auch während der Ferienmonate, von den in Danzig gebliebenen Studenten gewahrt wird. Im Straßenbild Langfuhrers bemerken wir wieder die vertrauten Farben der verschiedenen Danziger Verbindungen. An den Vormittagen der Sonntage beherrscht

die bunte Mütze

die Langfuhrer Promenade. Für alle, die es noch nicht wissen, sei es gesagt: Nicht die Große Allee oder eine andere besonders schöne Straße Langfuhrers, sondern nur die eine Seite der Hauptstraße zwischen Ferkelweg und Café Blum kann Anspruch auf diese Bezeichnung erheben. Mancher Gaststätteninhaber wird das Erscheinen der Studenten als willkommene Erhöhung seiner Gästezahl begrüßt, mancher vielleicht gar mit Ungeduld erwartet haben.

Ein bitteres Zeichen der Not unserer Zeit ist das hohe Angebot an möblierten Zimmern, das beim Wohnungsamt der Deutschen Studentenschaft vorliegt. Noch vor einem Jahre hielten sich Angebot und Nachfrage ziemlich genau die Waage, so daß auch Zimmer, für die ein unverhältnismäßig hoher Preis gefordert wurde, einen Mieter fanden. Heute überwiegt das Angebot bei weitem die Nachfrage. Für die meisten Vermieter ist wohl die Erhöhung maßgebend, durch das Vermieten eines Zimmers einen Teil der Gesamtmiete zu decken.

Einige Angaben über die zahlenmäßigen Verhältnisse an unserer Hochschule interessieren sicher. Sie zählt rund 1800 Studierende. Von diesen sind die Mehrzahl Reichsdeutsche, Danziger oder Auslandsdeutsche, die restlos in der Deutschen Studentenschaft zusammengeschlossen sind. Die Gaststudenten sind

in der Hauptsache Polen, daneben Ukrainer, Schweden, Norweger, Engländer, Amerikaner, Russen, Rumänen, Bulgaren usw. Den größeren Teil dieser Nationen sieht die Deutsche Studentenschaft in ihrem Hause als Gäste. Die Sorge, daß bei den schlechten zwischenstaatlichen wirtschaftlichen und währungspolitischen Verhältnissen der Besuch unserer Hochschule, fast 90 Prozent der Studenten sind ja „Ausländer“, stark nachlassen könnte, erscheint unbegründet. Die bisher vorliegenden Neueinschreibungen bewegen sich durchaus auf der Höhe der Vorjahre, und auch das Verhältnis der Nationalitäten ist das gleiche, so daß die augenblickliche zahlenmäßige Stärke auch für die Zukunft gesichert erscheint. Mancher Leser wird gewiß fragen, ob nicht die Zahl der Studenten bei den geringen Aussichten und den sich häufenden Warnungen vor dem Studium ganz allgemein zurückgeht. Das ist nicht der Fall. Eher ist, wenn man die gesamten deutschen Hochschulen betrachtet, immer noch ein

leichtes Ansteigen der Zahl der Studierenden

festzustellen. Fragen Sie einen Studenten nach den Aussichten seines Berufes, so werden Sie häufig die Antwort erhalten: „Die Aussichten sind schlecht,

aber es ist ja nicht gesagt, daß gerade ich unter denjenigen sein werde, die keine Stellung erhalten“, eine Auffassung, die sich sicher nicht irgendwie logisch begründen läßt, sondern die einfach einem gesunden Optimismus entspringt, zu dem die Jugend ein Recht hat.

Das Werkstudententum

muß als eine Erscheinung betrachtet werden, die durch die Auswirkungen der Nachkriegszeit bedingt ist. Leider sind gerade in Danzig die Möglichkeiten, als Werkstudent sein Studium durchzuführen, äußerst beschränkt. Dazu kommt, daß durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, Danzig und Polen die Zahl derjenigen deutschen Studenten ständig wächst, die darauf angewiesen sind, wenigstens einen Teil ihres Lebensunterhaltes selbst zu verdienen. Die Deutsche Studentenschaft hat in ihrem Bemühen, diesen Kommilitonen zu helfen, seit langem ein Arbeitsvermittlungsbüro gegründet, das leider von der Danziger Bevölkerung noch nicht in dem Maße benutzt wird, wie es zu wünschen wäre. Die wesentlichste Verdienstmöglichkeit für den Winter ist die Erteilung von Nachhilfeunterricht an höhere Schüler. Mögen die Eltern, die im Laufe der nächster Monate in der Sorge um die Verpflegung ihres Kindes die Erteilung von Nachhilfe erwägen, die Vermittlung der Studentenschaft in Anspruch nehmen, denn in diesem Jahre ist es bei der allgemeinen großen Arbeitslosigkeit nur ganz wenigen Studenten gelungen, während der Ferien genügend zu verdienen, um die notwendigen Ausgaben des Wintersemesters bestreiten zu können. Aus welchem Grunde sind überhaupt die Studentenferien so lang, wird vielleicht mancher schon gedacht haben? Dabei liegen die meisten der Hochschulferien ohne weiteres den Schulferien gleich. Das ist nicht so ohne weiteres aufzufassen. Es sind nur insoweit Ferien, als keine Vorlesungen und Übungsfunden abgehalten werden.

Die Arbeit in den Zeichensälen

erleidet keine Unterbrechung. Die Sprechstunden der Professoren, in denen die Entwürfe der Studenten beraten werden, finden weiterhin statt. Am Ende eines jeden Semesters ist der sogenannte Einreichetermin, d. i. der Tag, an dem die Studenten ihre Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten mit der Bitte um Zulassung zur mündlichen Prüfung einreichen. Diese mündliche Prüfung findet dann vor Beginn des nächsten Semesters statt, und die Ferien sind ganz der Vorbereitung gewidmet.

Wer von den Nöten des Examins verschont bleibt, versucht während der Ferien die im Semester gewonnenen theoretischen Erkenntnisse in der Praxis zu ergänzen. Doch nur ganz wenigen dürfte es diesmal gelungen sein, sich praktisch zu betätigen. Darum haben sich auch die meisten während der Ferien mit ihren Zeichnungen und theoretischen Arbeiten beschäftigt.

Anderer waren bemüht, durch Veranstaltung gemeinsamer Fahrten ihren Gesichtskreis zu erweitern, was in besonders hervorragender Weise einer Gruppe von 15 Danziger Kommilitonen gelungen ist. An unserer Hochschule studieren eine große Zahl Siebenbürger Deutscher. Die genannte Gruppe hat sich die Heimat dieser Kommilitonen dort unten im Karpatenbogen zum Reiseziel gesetzt und ist in einer wundervoll gastfreundlichen Weise dort aufgenommen worden. Von Danzig bis Danzig hat die Reise über vier Wochen gedauert einschließlich eines Abstechers nach der rumänischen Hauptstadt Bukarest, und hat pro Teilnehmer für Eisenbahn, Visa und Verpflegung die erstaunlich niedrige Summe von 135 Gul-

den erfordert. Begeistert und dankerfüllt erzählen die Teilnehmer von den Schönheiten ihrer Reise.

Gegen Ende der Ferien ist auch die schöne Zeit des Wassersports beendet, beteiligen sich doch die Studenten rege am wassersportlichen Leben Danzigs. Bei allen Segel- und Ruderregatten sehen wir die Boote der studentischen Korporationen am Start. Sogar die Danziger Kanuvereine haben eine nicht unbeträchtliche Zahl Studenten unter ihren Mitgliedern. Auch auf

allen andern Gebieten des Sports

wie Leichtathletik, Spiele, Schwimmen, Schneeschuhlaufen, Reiten usw. stehen die Studenten nicht zurück, wie es u. a. das Verbeisportfest der Deutschen Studentenschaft Ende des Sommersemesters auf dem Schuploplatz der Danziger Öffentlichkeit in eindrucksvoller Art bewies. Wie überhaupt der Sportbetrieb der Studentenschaft so umfangreich geworden ist, daß der kleine zur Verfügung stehende Platz vor dem Studentenhaus absolut nicht mehr ausreichen will.

Der dringende Wunsch, eine ausreichende Sportplatzanlage zu besitzen, führte zu einem umfassenden Selbsthilfeplan der Studenten. In der Vollversammlung des Sommersemesters wurde einstimmig die Durchführung eines

freiwilligen Arbeitsdienstes

beschlossen. Jeder Student verpflichtete sich, beim Bau des neuen Sportplatzes drei oder wenn nötig vier ganze Arbeitstage abzuleisten. Auf diese Weise wurde es möglich, das zum Sportplatz bestimmte Gelände neben dem Studentenhaus, das als Baugrund nicht zu verwenden ist, einzunehmen. Noch heute arbeitet täglich eine Gruppe Studenten an kleinen Restarbeiten. So können die Studenten die begründete Hoffnung hegen, in absehbarer Zeit über eine ausreichende Platzanlage zu verfügen. Ihren Willen zur Anteilnahme an der Not un-

ferer Arbeitslosen zeigten die Studenten, indem sie sich dem Sozial- und Studentenpfarrer Dr. Meißke als Lehrer für die von ihm veranstalteten

Arbeitslofenkurse

zur Verfügung stellten. Pfarrer Meißke begann zu Beginn des vorigen Winters an sechs Stellen des Stadtgebietes und der Vororte gleichzeitig täglich Vormittagskurse abzuhalten, die von rund 500 Arbeitslosen jeden Berufs und Alters besucht wurden.

Geboten wurde elementarer Unterricht in allen Schulfächern, Handels- und Ingenieurwissenschaften, Gesundheitslehre, Musik und Sport. Neben vier Professoren und Pastoren und einem Arbeitersekretär unterrichteten etwa 30 Studenten. Diese Arbeit wurde in etwas eingeschränktem Umfang auch während des Sommers weitergeführt. Mit Beginn dieses Semesters wird sie jedoch in verstärktem Umfang wieder einleiten und sich vor allem um die Erfassung der jugendlichen Arbeitslosen bemühen.

In jedem Wintersemester veranstaltet das Amt für Politische Bildung der Deutschen Studentenschaft

eine Reihe von Vorträgen

um so ihren Mitgliedern das Verständnis der politischen Fragen des deutschen Volkes unabhängig von jeder Parteibindung zu erleichtern. Im Vorjahre sprachen u. a. General von Lettow-Vorbeck und der ehemalige deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf. Für diesen Winter sind folgende Vorträge geplant: Am 20. d. M. spricht im Studentenhaus Dr. Edgar Jung, der Verfasser des Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen“. Im Januar oder Februar nächsten Jahres wird der Schriftsteller Werner Dumeleburg sprechen, der durch seine Bücher „Sperrfeuer um Deutschland“ und „Deutschland in Ketten“ bekannt ist. Eine Reihe von Vorträgen, gehalten von Oberst a. D. Benary, Major Runnebaum und Major a. D. Wagner, dem Bundeskanzler des „Stahlhelm“, sollen die Studenten im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz mit der wehrpolitischen Lage unseres Volkes vertraut machen.

Die obigen Aufschüsse aus dem Leben der Studenten an unserer Hochschule mögen den Danzigern ein Beweis sein für den ernsthaften Willen der Studenten, ihren Pflichten in der Gemeinschaft ihres Volkes gerecht zu werden.

Fried. Knevels,

20 Pfennige der Hut

Versteigerung von gefundenen Gegenständen auf dem Boden des Hundbüros Am leeren Tor. Auf Tischen liegen Tugende von Hüten, Mützen, Schirmen, Stöcken, Handtüchern, Taschen, ein ganzer Koffer — bunte Haufen von Zeugen menschlicher Vergeßlichkeit. Gefunden und doch nicht abgeholt — ein Spiegel also auch des Mißtrauens in die Ehrlichkeit.

Die Kauflustigen drängen sich in dem kleinen Raum. Händler, die immer dabei sind — arme und ein wenig weniger arme Leute, die auf die günstige Gelegenheit hoffen, ein Stück für die Wintergarderobe zu erwischen, und die Neugierigen, die aus Interesse am Zusehen dableiben, stehen dicht zusammen. Jeder wartet auf Überraschungen.

Ruhig und lachlich greift der Auktionator Stück nach Stück — ruhig und lachlich kommen die Angebote. Selten gibt es harte Kämpfe. Berrät eine Stimme durch Hastigkeit beim Gebot besonderes Interesse, respektieren die anderen Menschen fast stillschweigend diesen Wunsch. Es sind ja so viele Hüte, Mützen und Stöcke da . . .

Selten übersteigt das Gebot einen Gulden. Eine Mütze geht für 40 Pf fort, sonst ein sehr ansehnlicher Spazierstock wird vom neuen Besitzer in Zukunft mit Stolz für 70 Pfennige getragen werden. Eine Wästmütze, für kalte Tage, warm empfohlen, bringt bei interessierter Nachfrage 10 Pfennige. Bald kennt jeder die Durchschnittspreise:

Hüte 20 Pfennig, Wälderhandschuhe 20, ein ganzer Pösten Kragen und Tücher 80 Pfennige.

Kleine Aufregung: eine Schülermütze. 10, 20, 30, 40 Pfennige — Mutter zahlt, der Junge wird sie stolz tragen. Größere Aufregungen: ein Schirm. Er wird nach scharfem Kampfe für drei Gulden im Triumph fortgetragen. Dann ein Koffer . . . mit Inhalt, Wäsche. Drei Oberhemden, eine Hose 3 Gulden und 10 Pfennige — 2 Oberhemden und 2 Hosen 2 Gulden und 80 Pfennige.

Solche „Seniationspreise“ sind aber selten. Bald kommt wieder das übliche Allerlei der Hüte und Mützen. Langsam geht Stück und Stück. Es rollen nur Pfennige, aber die meisten, die fortgehen, sind zufrieden. Würden die Verlierer es sehen, wären sie ein wenig in ihrem Nerger getröstet. Gro-

5 modernisierte Motowagen großen Typs

hat die Straßenbahnverwaltung im Laufe dieser Woche auf der Strecke nach Ddra in den Verkehr eingestellt. Dadurch ist es möglich, die kleinen Triebwagen alter Art herauszuziehen; sie sollen zu Anhänger umgebaut werden. Die neuen Wagen sind betriebsbar und fassen nahezu die doppelte Personenzahl.



Es ist kalt!

Ein wetterfester doppelsohliger Boxcalfschuh, eine warme wollene Socke, sind der beste Schutz gegen Nässe und Kälte. Nutzen Sie unser Sonder-Angebot aus. Sie schützen Ihre Gesundheit!

19⁵⁰

Die dazu passende reinwollene Socke . 1⁸⁸

Herren-Lack-Schnürschuhe

Feinste Rahmenarbeit moderne Formen 16⁹⁰

Herren-schwarz-Sportrind

Tourenstiefel mit Doppelsohle 19⁵⁰
derselbe in braun 21.50

Herren-Gamaschen

Reine Wolle, deutsches Material 2⁹⁵

Kräftiger deutscher Wollfilz mit Ledereinfassung 4²⁵
zum Durchknöpfen und mit Druckknöpfen

Danziger Ereignisse u. Interessen

Noch einmal die Frage:

Arbeitslosensiedlung als Ausweg?

Hilfe für die Arbeits- und Erwerbslosen

Der Verband der Kleingärtner in der Freien Stadt Danzig e. V. hat bereits unterm 24. September d. J. eine Denkschrift zu dieser Frage als Stellungnahme zu dem das gleiche Ziel verfolgenden, im September d. J. in der Tagespresse veröffentlichten Gesetzentwurf des Bundes der Danziger Bodenreformer dem Senat überreicht, ohne allerdings bisher etwas darüber gehört zu haben, ob seine Ausführungen bei den weiteren Beratungen mitbenutzt werden.

Dass auch in Danzig bei einer immer größer werdenden Zahl Minderbemittelter infolge der in den letzten Jahren zunehmenden Arbeitslosigkeit der Wunsch nach einem Stüchchen Land rege wurde, ist der beste Beweis dafür, daß

die Kleingartensiedlung als natürlicher Ausweg aus der Not unserer Zeit anzusehen ist.

Aber nicht für alle und nicht auf dem Wege des unbedingten Zwanges, der unweigerlich zu Mißerfolgen führen muß. Auch nicht, indem man nach neuen Theorien sucht und das schon Vorhandene überflüssig oder beiseite schiebt. In unserem Verbandsbüro, Herrngarten-Wäckerne, ist ein unausgesprochenes Fragen und Auskunftsbegehren von Landbesitzern, aus dem sich unschwer ergibt, daß die Nachfragenden sich ihre Anregungen bei Verwandten und Bekannten in den in unserem Verbandsbüro zusammengeschlossenen Kleingartenkolonien holen. Und woraus bestehen die über 1000 Kleingartenkolonien unseres Verbandes? Zu fast Zweidrittel aus Werkstätten, von denen ein sehr großer Teil arbeitslos ist. Ein so großer Teil, daß der Verband mangels anderer Möglichkeit, die entstehenden Pachtzufälle zu decken, sich genötigt sah, der zuständigen amtlichen Stelle einen Weg zur Deckung dieser Pachtzufälle vorzuschlagen, d. h. die Pachten vom Wohlfahrtsamt vorauslagert und in kleinen Raten von der Erwerbslosen-Unterstützung allmählich eingezogen werden. Wir möchten uns als gemeinnützige Organisation nicht zu den durch die Verträge geforderten rigorosen Maßnahmen gezwungen sehen, weil wir damit die Notlage der Kleingärtner noch vergrößern würden.

Warum aber will man die Notmaßnahmen auf die arbeitslosen Arbeitnehmer beschränken? Es gibt noch andere Arbeits- resp. Erwerbslose unter den Kleingärtnern sowohl wie unter der sonstigen Bevölkerung. Das sind die vielen kleinen Gewerbetreibenden, die zum Teil unter dem Druck der allgemeinen Krise und der übertriebenen Steuerlasten gänzlich zusammengebrochen sind, zum anderen Teil mit einem Einkommen rechnen müssen, das noch unter der Erwerbslosen-Unterstützung liegt. Das sind ferner die kleinen Beamten und Angehörigen, die Angehörigen freier Berufe usw. Sollen alle diese ebenso Leidenden ausgeschlossen bleiben? Was die Arbeitslosen traf, kann jeden, der heute noch einigermaßen versorgt scheint, morgen auch treffen. Sicher ist davor niemand.

Bei den Besprechungen, die im vorigen Jahre dem Abschluß des Generalpachtvertrages des Senats mit unserem Verbands beirr. die auf städt. und staatl. Gelände gelegenen 17 Kleingartenkolonien voranzutreiben, war die Schaffung von 1000 Kleingartenparzellen jährlich für die Dauer von mindestens zehn Jahren beabsichtigt. Damit wäre Danzig im Kleingartenwesen in 10 Jahren auf den Stand gelangt, den andere ähnliche Städte heute haben. Was ist praktisch erreicht? Im Vorjahre wurde keine, in diesem Herbst 10 neue Kleingartenparzellen ausgeteilt. Also 5 Prozent von den geplanten 2000, womit wir einen Bruchteil der z. T. schon seit Jahren vorgemerkten Bewerber endlich befriedigen konnten.

Ist so etwas nicht bezeichnend für Danzig? Noch nicht fünf Prozent dessen, was jährlich zum Beispiel für das Sportwesen ausgegeben wird, hat man für Kleingärten übrig. Dabei müssen die Kleingärtner (auch die arbeitslosen Kleingärtner) noch Pacht für die Grundbesitzverwaltung einbringen. Wären wir mit 2000 neuen Kleingartenparzellen heute nicht schon praktisch den Arbeitslosen viel mehr zu Hilfe gekommen, als es mit den jetzt schon eine erhebliche Weile dauernden Ermäßigungen geschieht, wie man es eigentlich

machen sollte? Statt dessen reichen die zur Zeit für das Kleingartenwesen vorhandenen Mittel noch nicht einmal dazu, um die dringlichsten Reparaturen in den alten Kolonien zu Ende zu führen. Und wäre es nicht besser, die circa 8000,- Gulden Pacht, die die Kleingärtner für den Stadtreisp, Staatsäckel erbringen müssen, dazu zu verwenden, diese Reparaturen endlich zu beenden oder neue Parzellen einzurichten oder — den arbeitslosen Kleingärtnern zu helfen, indem man die Pachten herabsetzt?

Man hätte, um Stillstand und Rückschritt in der Kleingartenentwicklung Danzigs zu vermeiden, die entsprechenden Geldmittel mehr in den Etat einstellen sollen, was aber nicht geschah.

Wir haben in unserer Denkschrift grundsätzlich Folgendes betont:

- Daß zwischen den schon vorhandenen arbeitslosen Kleingärtnern und den Arbeits- resp. Erwerbslosen, denen der Gesetzentwurf der Bodenreformer helfen will, kein Unterschied ist, daß also bei beiden geholfen werden muß;
- daß es bedenklich erscheint, einen Teil Arbeitsloser gewissermaßen zu bevorzugen, denn die Art der Hilfe, die der Gesetzentwurf beabsichtigt, ist viel weitgehender und mit bedeutend geringeren Opfern für die zu Verjüngenden, mit desto größerer aber für die Allgemeinheit verbunden, als die von der Kleingartenbewegung geleistete Arbeit;
- die Schaffung besonderer Arbeitslosengärten schließt die Gefahr partiellpolitischer Ausnutzung in sich, namentlich in kleineren Gemeinden, während die ganz neutrale Kleingartenbewegung bisher in glücklicher Weise ausgleichend gewirkt hat. Die Gegenläufe der verschiedenen im Kleingartenwesen nebeneinander wirkenden Berufs- und Bildungsfreie, vom Akademiker bis zum einfacheren Arbeiter, überbrücken sich erfahrungsgemäß in überrauschender Weise und führen fast unmerklich zu friedlicher Lebensauffassung im Gegensatz zu den Parteikämpfen und den im Alltagsleben sich bildenden falschen Begriffen von der Lebensart anderer Berufs- und Bildungsfreie. Ein großer Anteil an dieser Ausgleichsarbeit entfällt neuerdings auf die Schreberjugendpflege. Das Zusammenführen und dauernde Zusammenhalten der Jugend aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen führt auch die Eltern einander immer näher und fördert das Verständnis für die Sorgen des anderen.

Bezüglich der Größe der Parzellen

wäre zu beachten, daß die Erfahrungen gezeigt haben, daß 400-600 Quadratmeter zur Selbstversorgung ausreichend sind. Es wäre ein Übel, die Siedlung Erwerbsloser etwa in dem Sinne zu betreiben, daß bei dem überfüllten Markt mit der übermäßigen Einfuhr aus bisherigen Konsumenten gewissermaßen gewaltig Produzenten gemacht und das unlohnende Angebot noch vergrößert würde.

In unserer Denkschrift haben wir folgende Punkte als Verhandlungsgrundlagen vorgeschlagen:

- Es wird Gelände, das für spätere Bebauung in der Nähe oder im Rahmen der geplanten Grünflächen in Aussicht genommen ist, für arbeitswillige Bedürftige schon jetzt erschlossen.
- Die Erschließung erfolgt als Notstandsarbeit durch Arbeitslose, die als Siedler sich melden und eignen, zu den üblichen Wohnstätten. Die Spanne zwischen der Erwerbslosenunterstützung und dem Lohn wird dem betr. arbeitslosen Siedler gutgebracht. An Stelle dieser Spanne kann auch eine Pauschale treten.
- Mit öffentlichen Mitteln werden grundsätzlich nur gemeinnützige zusätzliche Arbeiten gefördert, die ohne diese Förderung nicht als Notstandsarbeit bereitgestellt werden können (Wasserverbesserung, Verkehrsverbesserung, Wasser, usw. Versorgung, usw.).
- Die Bebauung erfolgt planmäßig nach Grundrissen, die die allmähliche Umwandlung in ordentliche Wohnsiedlungen vorbereiten. Ein Zwang zum Bewohnen der Parzellen darf vorläufig nicht ausgesetzt werden.
- Die Errichtung von Dauerwohnläuben wird gefördert. Zugelassen werden nur bestimmte Typen nach Auswahl unter einigen Mustern, die an bestimmten Stellen der Parzellen zu errichten wären.

- Der Bau solcher Wohnläuben wird vereinfacht, gefördert und verbilligt durch Bereitstellung von verbilligtem Holz aus staatl. Forsten, durch serienweise Schaffung von Normal-Einzelteilen, die zu verschiedenen Typen zusammengegliedert werden können. Jede Raube müßte wiederum abschnittsweise errichtbar resp. allmählich aufzubauen sein.
- Die Baupolizei-Verordnung vom 12. April 1929, die den Aufenthalt mit Nützigkeit in Wohnläuben nur für die Zeit vom 15. 4. bis 15. 10. gestattet, müßte entsprechend abgeändert und unter bestimmten Voraussetzungen, beziffert als Notstandsmäßigkeit, auch für Kleingärtner gemildert werden. (Anmerk.: Ist in Deutschland inzwischen schon geschehen!)
- Die Siedlungen müßten abgabefrei sein.

Erwerbslosensiedlung ohne Siedlerschulung undenkbar

Steden nur durch Erwerbslosentätigkeit stellt ein derart gewaltiges Problem dar, das sich nicht, ohne Schäden zurücklassend, in kurzer Zeit bewältigen läßt. Umere 30 000 Erwerbslose setzen sich aus den verschiedensten Volksschichten zusammen. Sie sind zum größten Teil nicht mit dem Boden verwachsen, wie es wahre Siedler sein müssen, falls sie nicht Enttäuschungen über Enttäuschungen erleben wollen.

Nun ist aber gerade der Boden (das Land) der Träger des gesamten kolonialistischen Vorganges und seine zeitgemäßen Bedürfnisse sind tiefen Mißverständnissen und Mißtrauen unterworfen. Wir wollen nun diese unkundigen Massen kurzerhand ansiedeln. Dadurch hätten wir zwar eine Massensiedlung, die unserer Volkswirtschaft Millionen Kosten würde, aber nach wenigen Jahren wäre das Glas zu dem überfüllten ganz, daß uns die Pioniere der Siedlungen fehlen, die befähigt sind, die hineingeströhten Millionen bestens auszuwerten. Nur eine von vornherein sichtbar erfolgreiche Kolonisation kann uns helfen. Eine Erwerbslosensiedlung ohne Siedlerschulung ist undenkbar.

Führende deutsche Persönlichkeiten sprechen sich zwar gegen eine Stadtrandbesiedlung (im Gegensatz zur ländlichen Siedlung) unserer Erwerbslosen aus, weil dadurch nur das Drängen nach gemeinschaftlicher Lösung des Arbeitszeitproblems durch Verkürzung der durchschnittlichen Arbeitszeit in Industrie, Handwerk, Handel und Kommunen verstärkt wird.

Unwillkürlich drängt sich mir die Frage auf: Könnte hier nicht gleichzeitig die Arbeitszeitfrage mit der Erwerbslosenfrage gelöst werden? Ich sehe nicht ein, warum nur die augenblicklichen Erwerbslosen zum Uppringen — zum Boden — zurückkehren sollen oder dürfen.

Auf jeden Fall aber muß dringend davor gewarnt werden, jeden Industrie- und Großstadtmenschen ohne vorherige Schulung ein Häuschen (oder gar nur Baracke) mit Garten (Land) aufzur-

Durch gemeinsame Arbeitsleistung der Erwerbslosen nach der bei Kleingartenanlagen u. a. in Berlin erprobten Art, die die Maurer-Handwerker, die Zimmerer und sonstigen Solgarbeiter den An- und Ausbau der Lauben, die Entwässerung, Wasser, Mater und Anreicher, Gärtner usw. die sonstigen einschlägigen Arbeiten ausführen, während die ungelerten Arbeiter die Erd- und sonstigen Hilfsarbeiten vornehmen, müßte es sich unter der Voraussetzung zu Punkt 1 bestmögklich erledigen lassen, daß eine Dauerwohnlaupe mit ca. 40 bis 50 Quadratmeter Wohnfläche sich mit höchstens 1500 Gulden Kosten erstellen läßt.

Auch die Verwendung von Leichtbauplatten wäre zu prüfen.

Eine Reduzierung der Solgarlöhne für die Schalung läßt sich z. B. durch Anwendung einer Schicht Dachpappe hinter der äußeren Schalung ermöglichen. Diese praktisch erprobte Isolierung in Verbindung mit einer Luftschicht von ca. 6-8 Zentimeter ist trocken, geruchlos, dauerhaft, hält gut warm und wehrt Ungeziefer ab.

Eine Parzelle von 1000 Quadratmeter als Dauerbesiedlung mit einer solchen Raube könnte bei einer Bodenpacht von 3 Pf. jährlich, wovon 1 Pf. auf Verwaltungskosten usw. zu rechnen wäre, bei höchstens 15 Gulden Monatsmiete einfließen. Bodenpacht in 10 Jahren amortisiert sein, wobei allerdings Abgabefreiheit vorausgesetzt ist. Dann wäre der Grund und Boden in Erbpacht zu überführen.

Verband der Kleingärtner in der Freien Stadt Danzig e. V.
Kuhn, Hanke.

den zu wollen, denn es ist unter unserer Bevölkerung ein hoher Prozentsatz, denen jeglicher tieferer Sinn für den Garten fehlt. Deshalb gibt's auf die Frage: Für wen sollen wir zunächst Siedlungen mit Gärten schaffen, nur die eine richtige Antwort: Nur derjenige, der in der praktischen Schule des Kleingartenbaus, unter nur sachmännlicher Anleitung und durch eigenhändige Tätigkeit Erfahrungen gesammelt hat, ist reif und befähigt, in eine Erwerbsgemeinschaft der neuen Siedlungsstadt aufgenommen zu werden. Ergo:

Man lasse zunächst unter gartenfachmännlicher Oberleitung und dauernder Anleitung durch Erwerbslose Kleingartensiedlungen anlegen, um darin neue Werte schaffen zu können. Derart vorbereitete Landhänger werden ihren Platz in der Erwerbsgemeinschaft der neuen Siedlungsstadt (Landstadt) voll ausfüllen können. Diese kann mittlerweile ebenfalls durch freiwillige Arbeit anderer Siedleranwärter nach einem großzügigen Gesamtplan aufgeteilt, ausgestattet usw. — sein.

Unrentable Domänen lassen sich gleichfalls in Mutterfiedlungsgärten verwandeln. Ich denke hierbei an müternützliche Siedlerschulen, die sich bereits in Deutschland, auch zum Segen vieler Gärtnerbetriebe bestens bewährt haben. (S. Sonnenhof Wornsdorfe b. Bremen).

Erit nach so gesammelten Erfahrungen sollte der Stadtmensch auswandern zur neuen Landstadt. Hier wird er unter wohl geleiteter gartenfachmännlicher Führung Gemeinschaftsarbeit verrichten zum Wohle der neuen Erwerbskommune. Mit ihnen gesellen sich Werkstatzarbeiter und verrichteten Genossenschaftsarbeit, halbstädtlich Verarbeit (für die Gemeindefabrik), halbstädtlich Landarbeit (zum eigenen Wohl) oder umgekehrt.

Eine Erwerbslosensiedlung derart aufzubauen, kann wiederum zum Wohle des gesamten Volkes sein, und vor allen Dingen ist das hineingeströhte Kapital dadurch am besten sichergestellt. A. Sch.

Mehr Selbständigkeit für die Verwaltung der Stadt

Seit langem streben verschiedene Parteien und Kreise nach einer stärkeren Betonung der Selbständigkeit der Stadtgemeinde Danzig innerhalb der Staatsverwaltung. Nach der Verfassung werden die Gemeindeangelegenheiten der Stadt Danzig vom Senat und Volkstag geleitet, der Volkstag wählt aus seiner Mitte heraus die Stadtbürger-schaft. Dieser Zustand wurde von vielen als ungenügend bezeichnet. Der Senat hat jetzt dem Volkstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der folgendes be-jagt:

Artikel 69 der Verfassung in der Fassung des Gesetzes vom 4. Juli 1930 (G.M. S. 17) erhält folgende Fassung:

„Die Stadt Danzig ist eine selbständige Gemein-de des Staates mit eigenem Vermögen.“

Zur Beschlußfassung über die Gemeindeange-legenheiten der Stadt Danzig wird vom Volkstag aus seiner Mitte und aus anderen Ange-

hörigen der Stadt Danzig eine Stadtbürger-schaft gewählt.

Die Gemeindeangelegenheiten der Stadt Danzig werden vom Senat und der Stadtbür-ger-schaft verwalte.

Die Zusammenziehung und Zuständigkeit der Stadtbürger-schaft, die Angelegenheiten der Stadtverwaltung und der Staatsaufsicht regelt ein besonderes Gesetz.“

Nach wie vor bleibt bestehen, daß die Stadt-bürger-schaft aus der Mitte des Volkstags gewählt wird (eine direkte Wahl der Stadtbürger-schaft ist aus verschiedenen Gründen nicht erstrebenswert), auch ist die Einrichtung einer eigenen Spitzenver-waltung in der Stadtgemeinde aus Erparnis-gründen nicht vorgehen. Dagegen wird die Auf-sichtsmöglichkeit des Staates über die Stadtver-waltung vergrößert und die Bearbeitung der Gemein-deangelegenheiten der Stadt auf Senat und Stadtbürger-schaft beschränkt.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Ein Rat

Ich will hier allen Frauen einen Rat geben, der nichts kostet, also unbedenklich geprüft und vielleicht nutzbringend verwertet werden kann. Überall fließt das Geld heute sparsamer, die Steuern stehen jedem bis zum Hals, und wenn die Männer schon bei all den großen Ausgaben ein saures Gesicht machen — all die kleinen, die noch so nebenbei laufen und kommen, werden gar häufig kritisiert und An-las zu Auseinandersetzungen, die zum Objekt in diesem Verhältnis stehen. Was aber tun, wenn diese Kleinigkeiten gebraucht werden?

Eine kluge Frau sagt nicht einfach: „Ach Friedrich, ich muß ein Paar neue Strümpfe haben...“, sondern fragt: „Friedrich, findest du nicht, daß unser Zimmer in den letzten Tagen so merkwürdig lüft ausieht?“ Friedrich wird das bisher zwar kaum bemerkt haben, aber als guter Ehemann, der seiner Frau gerne eine Freude macht, wird er nicht zögern, diese Feststellung als wahr zu unterstücken. Einmal jowelt, seufzt die Frau: „Ach ja, Friedrich, es fehlen eben ein paar Blumen, das ist alles... Nur ein paar Blumen...“

Friedrich weiß natürlich auch, daß ein paar Blu-men stets freundliche Stimmung schaffen, und wenn er ehelich ist, fällt ihm sofort ein, daß er seiner Frau eigentlich lange keine Blumen mitgebracht hat. Man vergißt ja so etwas immer wieder, nimmt es nicht so wichtig oder... ist gerade an keinem Blumenladen vorbeigegangen. Nun ist es für die kluge Frau gar nicht mehr schwer, dem bedrückten Ehegemahl klar zu machen, daß das Wirtschaftsgeld für den Kauf von Blumen wirklich nicht reicht. Das Zimmer würde aber doch wirklich viel freundlicher aussehen, wenn welche da wären... Fast mit dem Gefühl von einem schmerzlichen Vorwurf, solange immer Blumen vergessen zu haben, befreit zu sein, wird

ihr Mann ihr freudig das Geld geben, um die farbenprächtigen Wunder der Natur zu kaufen...

Am Vormittag geht dann die Frau aus, sucht hier und da... und erhebt für das Geld das schöne Paar Strümpfe, das sie unbedingt braucht. Abends, wenn der Mann nach Hause kommt, sieht er natür-lich sofort nach der Waise... und findet in ihr den modernen Strauß: Ein Paar schon und gefällig eingewickelte Strümpfe. Ist die Frau dann noch rechtzeitig zur Stelle und fragt mit niedergeschla-genen Augen (niederergeredlagene Augen machen sich immer gut): „Ist das nicht ein wunderbarer, praktischer Strauß?“, wird er kaum anders können, als auch zu lachen und überhaupt nicht bis zu sein.

Wie gesagt, es ist ein Rat. Haftung für Erfolg kann natürlich nicht übernommen werden. Es soll aber schon vorgekommen sein, daß Frauen, die ihn befolgt, am nächsten Tage noch die Freude erlebten, von ihrem Mann außerdem einen schönen Blumenstrauß geschenkt zu erhalten.

Allgemeine Lage

Die Pessimisten haben es in diesen Tagen leicht. Sie steden morgens die Nase zum Fenster hinaus, beschnuppern den regnerisprechenden Himmel und sagen: „Gewiß wird es wieder Dredwetter geben... Na, wie soll es auch anders sein, bei den Zeiten...“ dann ziehen sie sich an, essen ihr Frühstück und gehen hinaus, überzeugt, daß es heute schon wieder ein gut Stück schlechter geworden ist. Die Nollen sind ver-wüstelt, aus dem Pessimisten ist gewissermaßen ein Mensch geworden, der die glücklichen Gefühle des Optimisten hat, denn so schlecht, wie es der Pessimist erwartet, wird es niemals werden.

Anders der Optimist. Er hat sich den Blick klar erhalten. Wohl sieht er, daß es hier und dort noch immer bedenklich tracht, wohl fühlt er sich nicht

ganz sicher, ob zu seinem Optimismus wirklich Grund vorhanden ist, aber als Freund der Men-schen fühlt er sich berufen, seinen Optimismus laut und deutlich zu zeigen. Stolz erklärt er, daß es schon in nächster Zeit wieder besser werden wird — immer sind auf die mageren Jahre die guten ge-folgt, und sie werden auch diesmal nicht auf sich warten lassen.

Die vorher erwähnte Verwechslung der Rollen zeigt sich dann sofort. Alle, die der Optimist aufzu-beheuern versucht, lächeln skeptisch, sehen ihn mitteil-davoll an, und wenn der Optimist noch ein Wort sagt, halten sie sich die Ohren zu und befürchten, daß sie nun wirklich genug hätten. Dem Optimisten bleibt dann nichts weiter übrig, als hinwegzugehen — be-laden mit der Bewahrung, die früher dem Pesi-misten wurde.

Was soll man nun also sein — Optimist oder Pessimist, Pessimist ist dankbarer, als schlechter zu machen als es schon ist, fällt niemand schwer. Optimist ist unbequemer... Deshalb aber sollte man es doch sein, denn wenn er an bessere Zeiten glaubt, hat zum mindesten nichts getan, ihnen durch Miß-trauen den Weg zu verschütten. Und es gibt noch einen anderen Grund: Die vielen Tausende von Menschen, die heute nicht mehr Optimist sein können, weil sie nicht einmal mehr arbeiten dürfen, haben das Recht, es von denen zu verlangen, die noch Arbeit und Brot haben. Nur so kann auch ihnen geholfen werden!

Du auch nicht?

Seit dem Tage, an dem sie zum erstenmal die gleiche Schulbank gedrückt hatten, waren Hans und Herbert ungetrennliche Freunde geworden. Gemeinam war ihnen ihre Schwäche für mangelnde Vorbereitung, und gemeinam bekamen sie die Majern. In Eintracht blieben sie ein Jahr sitzen und kamen auch zur gleichen Zeit von der Schule, um in den väterlichen Geschäften für den Ver-luß des Alleinverden und Nachfolgers vorbereitet zu werden. Bereits nach einem Jahr verließen sie wiederum das väterliche Haus, siedelten in die Großstadt über, um hier die Interessen der Firmen,

deren Besitzer sie einst sein würden, würdig zu ver-treten und mieteten sich selbstverständlich zusammen eine Wohnung, in und außerhalb der sie ganz ihrer Freundschaft leben konnten.

Monate schien das so weiter zu gehen, bis sie eines Tages mit Schreden entdeden mußten, daß sie sich natürlich auch in das gleiche Mädchen, die Tochter eines höheren Beamten, verliebt hatten. Zum erstenmal haben Hans und Herbert mit hängenden Köpfen da... und empfanden ihre unerschütter-liche Freundschaft als kein reines Glück.

Aber Hans und Herbert waren Männer — ihre Hände fanden auch in diesem unerwarteten Kon-flikt zueinander. Klar waren sie sich allerdings so-fort darüber, daß es zwischen ihnen nach dem ent-scheidenden Wort der gemeinsam geliebten Frauen keine Freundschaft, sondern nur noch das übliche Bekanntheits zwischen ihnen geben würde. Sie be-sprachen es so, daß Hans um 3 Uhr um die Hand des Mädchens werden würde, um 5 Uhr würde dann Herbert, wie immer in ihrem Leben bisher, das gleiche tun. Entschieden sollte das Mädchen; abends wollten sie sich dann treffen, um von ihrer Freundschaft würdig Abschied zu nehmen...

Beide hielten ihr Wort. Abends saßen sie sich in dem kleinen Lokal gegenüber und sprachen kräftig dem Wein zu, ohne vorerst ein Wort zu sagen. Als die Flasche dann leer war, sagte Hans: „Nun heißt es also Abschied nehmen...“

Herbert nickte nur, griff nach der ihm gebotenen Hand und sagte leise und traurig: „Werde also glücklich, lieber Hans...“

Hans zog seine Hand zurück — sein Gesicht über-flog lächle. „So wirste keine Fronier nicht...“ sagte er heftig. „Sofort besann er sich aber und fuhr fort: „Verzeih, das waren die ersten heftigen Worte zwischen uns, es sollen auch die letzten ge-wesen sein. Jetzt will ich dir Glück wünschen!“

„Du hast das Jawort — und mir wünschest du Glück?“ fragte Herbert in bitterem Ton.

„Ich?... Du auch nicht?“ rief Hans... und streckte Herbert beide Hände entgegen. Dann sprachen sie gar nichts mehr, aber sie tranken an diesem Abend noch eine Flasche auf die alte... und die neue Freundschaft. Alwert.

Bedarfs. Die Zahlungen gehen weiter noch recht schwerfälliger ein.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

hat die Aufwärtsbewegung Fortschritte gemacht. Richtungsgleichend für diese Entwicklung war der Umstand, daß die sichtbaren Weltweizenvorräte, die um diese Zeit stark zu zunehmen pflegen, nicht weiter angewachsen sind, ferner eine Meldung, wonach die Anbaufläche des nächsten Jahres in den USA. für Weizen von 42 auf 33 Mill. Acres eingeschränkt werden sollte, außerdem scheint sich aber auch über ein Hausseegepool gebildet zu haben, dessen Tätigkeit allerdings leicht die Möglichkeit eines Rückschlages eröffnet. Auf der südlichen Halbkugel ist die Weizenanbaufläche gleichfalls vermindert worden, doch rechnet man bereits in Argentinien und Australien mit guten Erträgen, die den Minderanbau wieder ausgleichen können. Das Fehlen weiterer russischer Weizenangebote wurde gleichfalls als Hausmoment betrachtet. Die Notierung in Chicago für Dezember-Weizen stieg um nicht weniger als 7 1/2 auf 63 1/2 Dollars für den Bushel. Diese Hausse machte sich trotz der Isolierung der deutschen Märkte auch im deutschen Getreidemarkt geltend, wenn auch wesentlich gemäßigter. Jedenfalls hat sich die Nachfrage des Getreidehandels und der Mühlen vermehrt, namentlich nach Weizen, Roggen wird vom Inland allerdings nur knapp und teuer angeboten. Die Lokonotierung für Weizen war mit RM 27-230 um 11 RM höher, Sommerweizen RM 229-232 (+ 10), Futterweizen RM 212-214 (+ 9). Termine: Weizen Oktober 242,50 (+ 9,50), März RM 252 (+ 10); Roggen greifbar RM 198-200 (+ 10), Dezember RM 209,50 (+ 10,25), März RM 214,50 (+ 9); die Cif-Notierung für Manitoba Weizen I stieg um 1 auf 8 Gulden für 100 kg. Donau-Schwarzmeer-Gerste sehr fest; 61/62 kg RM 100-101 (+ 17).

Am Zuckermarkt sind größere Bewegungen nicht gewesen, durch die weiter wieder eingetretene Pfundabschwächung hält sich England außerhalb des Marktes, in Newyork gingen Anläufe zur Besserung wieder verloren. Die ausländischen Terminmärkte sind noch immer geschlossen, in Verbrauchszucker war nur mäßiges Bedarfsgeschäft bei unverändertem Preis von RM 31,50. Die Rübenerte ist in Deutschland zum größten Teil eingebracht. Die Ackererträge werden als befriedigend betrachtet.

Auf den Kolonialwarenmärkten wird der Kaffeemarkt gestützt durch die weitere Vernichtung in Brasilien, die jetzt auf 100 000 Sack wöchentlich geschätzt wird. Zu Oktober Anfang betrug der Weltvorrat an Kaffee 34,5 Millionen Sack, die laufende Brasiliernte wird auf 26,6 Millionen Sack geschätzt, wenn in dieser Saison 9 Millionen Sack vernichtet werden, würde der Uberschuß der laufenden Brasiliernte besitzig, andererseits dürfte auf die diesjährige große Ernte erfahrungsgemäß eine mäßigere kommen. Mit Zunahme der

Erzeugung der gewaschenen Kaffees wird nicht gerechnet, da man in Zentralamerika aus Ersparnisgründen das Düngen mit Kunstdünger eingestellt hat. Die Termin- und Lokopreise in Hamburg blieben unverändert. Der Kakaomarkt war stetig für Ablandungsware, greifbare Ware wurde weiter gefragt; Accra November/Dezember 27 1/2 (plus 3 s auf die Pfundentwertung). Reis; Auf den Rohreismärkten hat sich die Lage beruhigt, der Markt blieb bei unveränderten Forderungen stetig. Gewürze ruhig und unverändert. Von getrockneten Südfrüchten waren besonders kalifornische Sultanas gefragt und wesentlich höher, auch Haselnüsse sehr fest, Walnüsse nachgebend. Das

Geschäft in Oelen und Fetten

verlief unverändert ruhig, die Preise wiesen gegenüber der Vorwoche verschiedentlich Änderungen nach oben auf: Leinöl RM 43 (+ 2), Rüböl unverändert RM 65, Kokosöl RM 44 (+ 1), Palmkernöl RM 43 (+ 2), Palmöl unverändert RM 30-28, Sojaöl RM 41 (+ 1), Rizinusöl RM 72 bis 69 (+ 2,50), alles über 100 kg.

Chemikalien

hatten kleines Bedarfsgeschäft: Bromkalium RM 2, Zitronensäure RM 2, Jodkalium RM 34, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3,20, Vanillin RM 23, Weinsäure RM 2, alles per 1 kg. In Export-Chemikalien gelang es wieder, mehr Aufträge nach dem Hamburger Platz zu ziehen. Soweit es die Konventionsbestimmungen zuließen, bewilligten die Werke Preiskonkessionen, die eine gewisse Belebung herbeiführten.

Am Textilienmarkt

verkehrte Baumwolle in ruhiger, aber stetiger Haltung. Die Bekanntgabe der Entkörnungsziffer mit 9,5 (i. V. 9,25) Millionen Ballen drückte zunächst, dann hatten Regenfälle in den Baumwollgebieten eine Besserung im Gefolge. Am Bremer Markt hielt die Industrie mit Käufen etwas zurück, die Lokonotierung war schließlich mit 7,73 Dollars weiter unverändert. Ostindische Baumwolle in Hamburg 4,45 (+ 0,15) d für fine Oomra Standard I; die Nachfrage nach dieser Faser war zeitweise recht lebhaft.

In Wolle

war das Geschäft ziemlich lebhaft, besonders in Kammzügen fanden größere Umsätze statt; der Unterton ist durchaus fest. Gute weiter etwas gebessert, erste Marken Oktober/November 20 1/2 (+ 1/2) £ für 1016 kg; in Deutschland bedienten die Aufträge in Geweben und Säcken, in Garnen war die Nachfrage etwas lebhafter.

In Kautschuk

ist die Lage sehr ruhig, nennenswerte Umsätze fanden nicht statt, die Terminpreise waren fast unverändert; November 0,43 1/2 B. und 0,41 1/2 G., der Lokopreis allerdings stellte sich auf die Pfundentwertung höher; 3 1/2 (+ 1/4) d für ein engl. Pfund.

Kreisen zeigt eine, allerdings nur sehr geringe Besserung des Absatzes in einzelnen Industriezweigen.

In der Kohlenförderung

ist wegen der kühlen Witterung eine Besserung eingetreten. Der Absatz von Steinkohle hat sich im Oktober gegen September gebessert, die Kohlenvorräte sind infolge wachsender Nachfrage um einige Prozent gesunken. In der Hütten- und Metallindustrie dagegen hat sich die Beschäftigung fast nicht geändert. Der inländische Absatz der Eisenwerke bleibt auf dem niedrigen Niveau der Vormonate.

In der Eisenindustrie

bleiben die Aussichten schon wegen der starken Drosselung der öffentlichen Investitionstätigkeit ungünstig. Bei den Gebläsern, Armaturfabriken u. a. m. macht sich der Ausfall öffentlicher Aufträge stark fühlbar. Auf den Exportmärkten hat sich die Situation infolge der finanziellen Schwierigkeiten der Exportplätze verschlechtert. Die Metallindustrie ist mit ihrem Absatz nur auf den Inlandmarkt angewiesen, da der Export wegen der herrschenden Unsicherheit lahmgelegt ist. Im ganzen wird in der Metallindustrie in stark eingeschränktem Umfang gearbeitet, der Mangel an Aufträgen und bei Exportbetrieben die Unsicherheit im Ausland wirken sich für die Unternehmungen drückend aus.

In den Maschinenfabriken

wird gegenüber den Vormonaten schwächer gearbeitet, die Beschäftigung in den einzelnen Werken ist jedoch uneinheitlich. Die Landmaschinenfabriken haben weitere Arbeiterentlassungen vorgenommen. Die Waggonfabriken sind schlecht beschäftigt. Belebt hat sich dagegen das Inlandgeschäft in dem neuen polnischen Produktionszweig der Nähmaschinen und in Haushaltungsmaschinen, Eisenöfen und sanitäre Einrichtungen. Im ganzen ist die Maschinenindustrie weiterhin der allgemeinen Depression ausgesetzt, sie hat die Erzeugung reduziert und leidet unter abnehmendem Auftragsengang.

Die Bauarbeiten

wurden durch die kalte Witterung wesentlich erschwert, so daß die Arbeiten vielfach eingestellt werden mußten. Im ganzen flaut die Baubewegung ab, und ihr Umfang ist in den einzelnen Bezirken sehr uneinheitlich. In der Zementindustrie tritt im Rahmen der regelmäßigen Saisonentwicklung ein allmählicher Beschäftigungsrückgang in Erscheinung. In der Ziegel- und Tonwarenindustrie war die Saison ungünstig. Bei den meisten Erzeugerfirmen blieb der Gesamtabsatz um mindestens 20 % hinter dem vorjährigen zurück. In Holz hat sich die Inlandnachfrage etwas belebt, was darauf zurückgeführt wird, daß die Einlagerung an Brennholz zusammengekommen hat und in letzter Zeit auch noch vereinzelt Neubauten in Angriff genommen wurden, die noch in der laufenden Saison unter Dach kommen sollen.

Danziger Börse

Table with exchange rates for Danzig, London, and various currencies like Reichsmark, Zloty, and Dollar.

Fremde Münzwerte

Der Dollar hat wieder den Stand von G 5.12 erreicht. Auch Noten werden zu gleichem Preis gehandelt. Sie waren in den letzten Tagen der Woche gefragt. Das englische Pfund erfuhr zu Anfang der Woche eine erneute Abschwächung bis auf G 18.90, erholte sich dann aber wieder bis auf G 19.20. Auszahlung Berlin und Reichsmarknoten wurden mit G 121.50 gehandelt. Größere Umsätze fanden in Zlotynoten und Auszahlung Warschau statt. Für Zlotynoten wurden G 57.33 und für Auszahlung Warschau G 57.35 bezahlt. Schwächer lagen Schwedenkronen.

Wertpapiere

Als um das Jahr 1925 die Vereinigten Stahlwerke an der Berliner Börse eingeführt wurden, war der berufsmäßige Börsenhandel sich darüber klar, daß die Grundlage dieses Unternehmens zum mindesten sehr undurchsichtig ist. Das Papier wurde damals vom berufsmäßigen Börsenhandel beim Erscheinen vorgegeben. Das künstliche Herauszerren der deutschen Wertpapiere im Jahre 1926/27 hat auch den Vereinigten Stahlwerken eine längere Lebensdauer ermöglicht als angenommen wurde. In dieser Woche ist die Notlage bekannt geworden. Es gilt auch in diesem Falle, was bereits früher geschrieben: Man hat geflissentlich übersehen, daß die Absatzmöglichkeiten für deutsche Industrieerzeugnisse geringer geworden sind. Auch heute noch wollen unverständlicherweise deutsche Politiker und deutsche Wirtschaftler nicht einsehen, daß auch bei verminderten Arbeitslöhnen und Soziallasten die Ausstuhindustrie keine Möglichkeit hat, in fühlbarem Maße das Arbeitslosenhver zu verringern. Im Danziger Bankverkehr erfolgten kleine Umsätze in Danziger Hypotheken-Pfandbriefen, und zwar 7proz. mit G 60.- bis 70.- und 8proz. um G 80.-. Das Geschäft bewegt sich in kleinen Grenzen. Ueber Aktienwerte war nichts zu hören.

Getreide

Nachdem die deutschen und polnischen staatlichen Getreidehandelsgesellschaften ihre billigen Getreidelager an das Ausland fast verschenkt haben, hat sich auf einmal die früher angeblich so drückende Vorratsfülle verflüchtigt. Deutschland und Polen, die noch zu Anfang des Erntejahres größere Mengen nach dem Ausland verkauft haben, müssen jetzt zu erheblich höheren Preisen Ware zur Sicherung der Ernährung einkaufen. In den letzten Tagen ist ein Bedarf von mehreren Millionen Tonnen Getreide in Deutschland ausgerechnet, der zwar von amtlicher Seite bestritten wird. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre hat man aber zu diesen Auslegungen kein großes Vertrauen. Diese Lage wird von Amerika ausgenutzt, nachdem auch das Angebot von Russenweizen plötzlich aufgehört hat. Ueber die Gründe des fehlenden Russenangebots gehen die Meinungen auseinander. Sie können auf geringe Ernte und

Im Export von Holzwaren

hat die Pfundkrise und die französische Einfuhrdrosselung eine wesentliche Einschränkung der polnischen Ausfuhr zur Folge. In den Papierfabriken ist die Lage unverändert geblieben. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Beschäftigung schwächer. Der Export von Papierwaren verschlechtert sich. In der Glasindustrie hat sich die Situation weiter verschärft, die Glasraffinerien arbeiten tief unter der Normalbeschäftigung.

Die Textilindustrie

bleibt im Zentrum des Depressionsdrückes. Der Export wird, abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten im Ausland, durch Valutaverluste und durch neue Zollmaßnahmen beeinträchtigt. Der Absatz von Baumwollgeweben hat sich verschlechtert. Die Wollindustrie hat durch Entwertung der Währungen einiger Exportabnehmer Verluste erlitten und wird durch Maßnahmen verschiedener Staaten vom Auslandsmarkt abgedrängt. Infolgedessen schränken die Wollfabriken den Betrieb ein und nehmen Arbeiterentlassungen vor. Das Geschäft mit Oesterreich und Ungarn ist unsicher geworden. Auch die Erschütterungen der Währungen der nordischen Staaten haben die allgemeine Unsicherheit erhöht. Hingegen hat der Eintritt kälteren Wetters zu einer Absatzbelebung in Bekleidung, Schuh, Leinenwaren und Hausbedarf geführt. In der Lederindustrie ist keine Besserung zu erwarten. Auch die chemische Industrie befindet sich in langdauernder Depression, verschärft durch die jüngsten Vorgänge im Ausland.

Im ganzen und großen

ist die Lage der einzelnen Industrien infolge der weiter verschlechterten internationalen Situation erschwert, was hauptsächlich in jenen Zweigen zum Ausdruck kommt, in denen ein bedeutender Teil der Produktion auf ausländische Absatzgebiete angewiesen ist. Der Inlandmarkt gestaltet sich etwas besser, aber im Vergleich zu den Vorjahren sehr schwach; trotzdem bietet er vielen Zweigen, die in der Hauptsache auf ihn angewiesen sind, eine Absatzstütze. Die in einigen Zweigen festzustellende saisonmäßige Nachfrage ist in der Hauptsache auf die frühzeitig eingesetzte kühle Witterung zurückzuführen. Das Zentrum der Schwierigkeiten der industriellen Erzeugung bilden die Störungen auf den ausländischen Absatzplätzen, die mit Abschwächung und Schwankungen der Währungen einiger Exportmärkte sowie mit finanziellen Schwierigkeiten und Devisenmaßnahmen in einigen Staaten verbunden waren, die dem Export sein Inkasso und die Kalkulation erschweren und die Entwicklung der Beschäftigung der Exportzweige gefährden.

Die Beurteilung der nächsten Entwicklung

wird immer schwieriger, weil bisher die Folgen nicht zu übersehen sind, die die letzten Ereignisse im Ausland auf unseren Export haben werden. Soweit sich aber aus den Wirtschaftszahlen erkennen läßt, muß für Polen mit einem unverminderten Andauern des gegenwärtigen Depressionszustandes gerechnet werden.

Russische Getreide-Ablieferung enttäuscht

Korrektur an der Kollektivbildung

Infolge der erheblichen Ausdehnung der Kollektivierung der russischen Landwirtschaft und infolge der diesjährigen guten Getreideernte Rußlands hatte man schon alle Sorgen hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aufgegeben. Wie es sich aber jetzt zeigt, enttäuschen die Getreideablieferungen der Kollektivwirtschaften beträchtlich. Die Ablieferung der Ernte 1931 vollzieht sich schleppend und geschieht meist nur unter organisatorischem Druck. Man nimmt bereits an, daß infolgedessen trotz der erheblich größeren Anbaufläche und trotz der vergrößerten Kollektivierung (80 % gegen 25 % bei der Ernte des Vorjahres) die Ablieferungen kaum größer sein werden als im Jahre 1930.

Wie es heißt, sollen die Staatsgüter bis zu 40 % des Getreides nicht angemeldet und der Ablieferung entzogen werden. Bei einer Kontrolle durch die Regierungskommission sollen größere Getreidemengen auf den Staatsgütern im Versteck vorgefunden werden sein. Dabei wurde festgestellt, daß Leiter der Staatsgüter, die von der Regierung ernannt worden sind, mit den Kollektivbauern unter einer Decke stecken. Gegen diese Leiter ist die Regierung bereits energisch vorgegangen. In der Ukraine sind zwei Leiter von Getreidestellen ihrer Ämter entbunden worden, verschiedentlich sind auch Verhaftungen erfolgt. Allein die Getreidewirtschaften des „Sojus-Ssachar“ (Zuckerverarbeitung) haben durch Mehrangabe von Personen und Arbeitern in den Wirtschaften sowie durch Mehrangabe der Mengen, die

zur Viehfütterung verwandt werden, nicht weniger als 3-4 Millionen Pud Getreide nicht abgeliefert. Die Kollektiven versuchen sich zum Teil damit zu rechtfertigen, daß ihnen von der Regierung bisher noch nicht für den Winter Textilien, Schuhe usw. bereitgestellt worden sind.

In dieser Nichterfüllung des Getreideplanes der UdSSR. durch die Kollektivwirtschaften liegt gewissermaßen eine Ironie, und zwar insofern, daß trotz der größeren Kollektivierung wieder die privaten Bauernwirtschaften, die in Rußland durchaus verachtet werden, zur Erfüllung des Planes herangezogen werden müssen. Bei diesen ist auch schon damit begonnen worden, unter militärischem Druck das Getreide einzusammeln. Es ist nämlich möglich, die privaten Bauernwirtschaften viel schärfer zur Ablieferung heranzuziehen als die Kollektivhöfe. Diese Kollektivwirtschaften sind doch immer noch nicht so fest in der Hand des Staates, daß sie ebenso scharf zur Ablieferung gezwungen werden können, ohne daß sie auseinanderfallen, wie die freien Bauern.

Durch die Vorgänge in der letzten Zeit scheint man aber in Rußland eingesehen zu haben, daß eine Korrektur an der Kollektivbildung vorgenommen werden muß. Diese Korrektur soll darin bestehen, daß man den Bauern an der Produktion insofern interessieren will, als er nunmehr nach seiner Leistung bezahlt werden soll und nicht mehr, wie es bisher der Fall war, an dem Gewinn der Kollektiven gleichmäßig partizipieren soll.

Mehl-Verbrauchssteuer in Polen

zur Sicherung der Getreideexportprämien?

Mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage beabsichtigt die polnische Regierung, ihre bisherigen Aufwendungen zur Förderung des Exportgeschäftes erheblich einzuschränken. Wie aus Warschau gemeldet wird, wird hierbei insbesondere an die Kürzung der Ausfuhrprämien für Getreide und Mehl gedacht, weil bisher für diese Warengruppen die meisten Beträge bei der Bereitstellung der Exportprämien aufgewendet werden mußten. Andererseits verheißt man sich in Kreisen der polnischen Regierung nicht, daß ohne Gewährung von Ausfuhrprämien die polnische Ausfuhr außerordentlich stark zurückgehen würde. In Kreisen des Finanzministeriums ist infolgedessen das Projekt aufgetaucht, die für die Bereitstellung der Ausfuhrprämien erforderlichen Mittel auf dem Wege einer besonderen Besteuerung des Mehlabkommens in Höhe von etwa Zl. 0.50 für 100 kg aufzubringen. Die Erträgnisse aus dieser Steuer sollen zur Bildung eines Exportfonds verwendet werden. Das Projekt befindet sich zur Zeit im Anfangsstadium, und es ist beabsichtigt, zunächst eine Verständigung darüber herbeizuführen, ob diese Mehlikonsumsteuer von den Mühlen oder von den Bäckern getragen werden soll.

Schlesische Eskompte-Bank-Ausgleich perfekt.

In der am 28. Oktober vor dem Teschner Kreisgericht stattgehabten Verhandlung über den Ausgleich bei der Schlesischen Eskomptebank in Bielitz wurde der Ausgleich angenommen, dessen wichtigste Bestimmungen lauten: Die Gläubiger erhalten 25 % ihrer Forderungen, davon sind 15 % zahlbar 14 Tage nach der gerichtlichen Bestätigung des Ausgleichs und 10 % am 30. April 1932. Sollten aus dem Verkauf des Besitzes der Bank noch weitere Kapitalien

erzielt werden, so werden diese am 31. Oktober 1932 und am 21. Februar 1933 verteilt, jedoch muß die Auszahlung aller noch restlichen erzielten Summen innerhalb zwei Jahren nach der Bestätigung des Ausgleichs erfolgt sein. Die Garantie für die pünktliche Zahlung der 25 % übernehmen vier Verwaltungsratsmitglieder des Instituts.

Neuregelung des polnischen Holzexportes.

Die neuen Ausfuhrzölle am 1. November d. J. in Kraft getreten.

Am 1. November sind die neuen Ausfuhrzölle für Holz in Kraft gesetzt worden. Damit erscheint die seit langem angestrebte Neuregelung des polnischen Holzexportes praktisch durchgeführt, die den Zweck verfolgt, sämtliche Exporteure zu registrieren, die sich mit der Ausfuhr von Papierholz und Schnittmaterial betassen. Für diese Exportartikel sind nunmehr prohibitive Ausfuhrzölle in Kraft getreten, von denen nur die Firmen befreit werden, die entweder dem Verband der Forstbesitzervereinigungen oder einem der dem „Generalrat der Holzverbände in Polen“ angeschlossenen Verband angehören und Bescheinigungen über das Recht zur zollfreien Ausfuhr beibringen können. Diese Zölle sind derart hoch festgesetzt worden, daß sie den in Betracht kommenden Firmen die Ausfuhr unmöglich machen und einen Zwangsbeitrag der dem Syndikat noch nicht angeschlossenen Exporteure begünstigen. Die Ausfuhrzölle sind durch Verordnung vom 21. Oktober 1931 (Dz. Ustaw Nr. 94 vom 28. Oktober 1931) festgesetzt worden und betragen (je 100 kg): für Langholz und Klötze 3 Zl., Erlenholz Durchmesser 22 cm und darüber 6 Zl., Espenrindholz 20 cm und darüber 3 Zl., Nadelstammholz 10 Zl. und Papierholz (Fichte, Tanne und Espe) 3 Zloty.

Polens Wirtschaftslage zu Anfang November

Unvermindertes Andauern des Depressionszustandes — Leicht gebesserter Inlandsabsatz in einzelnen Industriezweigen — Druck der Exportstörungen — Wachsende Unsicherheit, verschlechterte Aussichten

In normalen Zeiten pflegte im Oktober das Herbstgeschäft einzusetzen und auf die geschäftsfileren Wochen der Sommermonate folgten solche gesteigerter Tätigkeit. Diesmal sind vom Saisongeschäft keine stärkeren Impulse auf den Ablauf des Wirtschaftslebens ausgegangen. Die Stagnation des Warenabsatzes ist allerdings eine Erscheinung, die keineswegs auf Polen und auf einzelne von der Krise besonders empfindlich betroffene Wirtschaftsgebiete Mittel- und Osteuropas beschränkt ist, vielmehr weisen auch die kapitalstarken Plätze des Westens, und besonders die Getreide-, Baumwoll-, Gummi- und Kaffeemärkte eine Entwicklung auf, die eher in der Richtung eines weiteren Nachlassens der Geschäftstätigkeit verläuft. Die langdauernde Preis- und Produktionskrise, die seit vielen Monaten auf dem internationalen Markt lastet, hat seit dem heutigen Frühjahr durch das Einsetzen einer Finanzkrise wie sie in ähnlichem Ausmaße und in gleicher Ausdehnung bisher ohne Beispiel war, eine geradezu katastrophale Verschärfung erfahren.

Allerdings bringen selbst Zeiten schwerer wirtschaftlicher Not, wenn der Verelendungsprozeß, wie dies gegenwärtig der Fall ist, schon einen Rekordstand erreicht hat, auch manche Anregungen.

So sind die tiefe Stagnation, das Fernhalten von jeder kommerziellen Betätigung in den letzten Wochen etwas durchbrochen worden, allerdings bleiben die Umsätze nach wie vor äußerst gering. Manchen Antrieb hat die Flucht aus dem Dollar geboten. Es konnte allerdings nicht so ausgenutzt werden wie in den Zeitläuften, in denen der Elan ungeschwächt gewesen ist und noch Reserven vorhanden waren, die man einsetzen konnte. Immerhin sind die letzten Wochen etwas angereger verlaufen. Die Etappe, in der man Pelze, Kleider, Schuhe, kurz Sachgüter kaufte, um den Dollar rasch loszuwerden, war nur sehr kurz bemessen, denn die vorhandenen Mittel waren spärlich und darum bald ausgegeben.

Eine Rückfrage in industriellen und kaufmännischen

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 30. Oktober 1931, bis Donnerstag, den 5. November 1931

Table showing trade statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, including export and import figures for various goods like coal, grain, and textiles.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Viktoria Stolp in Danzig Am Bußtag Sport im Dienste der Kinderspeisung In Königsberg: Fußballderby

Viktoria Stolp — D. S. C.

Mit dem Spiel Viktoria Stolp—Danziger Sport-Club, das heute in Danzig stattfindet, treten die Kämpfe der Fußballgrenzmarkeisterschaft in das entscheidende Stadium. Die Mannschaft, die heute in Danzig gewinnt, hat zum mindesten den nicht zu unterschätzenden Vorteil, sich beim zweiten Kampf in Stolp schon mit einem Unentschieden die Meisterschaft zu sichern. Daß solche Überlegungen sehr wichtig sind, hat der Ausgang der Meisterschaft des vergangenen Jahres gezeigt, auch hier war ein einziger Punkt ausschlaggebend.

Die Verhältnisse wollten es, daß Viktoria Stolp sich beim letzten Danziger Spiel gegen Preußen mit einer sehr schlechten Leistung einführte und

den Eindruck hinterließ, kein gefährlicher Gegner für die Danziger Mannschaft zu sein. Aber Resultate trügen! Besser ist es jedenfalls, sich an das 3:1-Ergebnis zu halten, das Viktoria Stolp in Stolp gegen die gleiche Preußenelf erzielte. Sicher wird man der Mannschaft dann eher gerecht.

Wir wollen hier noch daran erinnern, daß der Danziger Sport-Club heute die Pflicht hat, mit dem nötigen Verantwortungsgesühl und Ernst an seine Aufgabe heranzugehen. Wenn die Mannschaft ruhig, aufmerksam und energievoll kämpft, wird der Sieg in Danzig bleiben — schon eine Unterschätzung des Gegners kann böse Überraschungen bringen. Auf jeden Fall sollte das Danziger Publikum dem Kampf seine vollste Aufmerksamkeit schenken, es wird gewiß ein Fußballspiel geben, das

an Kampfbildern und interessanten Momenten reich ist.

Fußball

In der A-Klasse gibt es ein Rundenpiel Wacker—Ditmarsk.

Handball

Bei den Sportkern ist das wichtigste Ereignis das Ligaspiel B. u. G. — A. Sp. B.

In Königsberg

treffen sich heute im Fußballkampf der Ostpreußenmeisterschaft B. f. B. und Prussia Samland.

Betrifft

Paavo Nurmi

Der Start des finnischen Läufers Paavo Nurmi in Danzig und Königsberg muß hier noch einmal behandelt werden. Nach dem Königsberger Start Nurmis erschien in einer Königsberger Zeitung ein Aufsatz, der gegen Nurmi scharfe Angriffe richtete — der Extrakt der Ausführungen ging dahin, daß Nurmi dem Empfangs Komitee am Königsberger Bahnhof gesagt habe: Erst Geld, dann schlafen, dann laufen. . . Nurmi soll darüber hinaus Angriffe von Photographen auf seine Person abhold gewesen sein, eine Erfahrung, die ja wohl nicht nur die Königsberger Journalisten gemacht, und auch für Unterhaltungen wenig Interesse gezeigt haben, eine Wahrheit, die man über den „schweigenden Finnen“ längst wußte.

Dieser Angriff scheint auch amtliche Wege genommen zu haben, und diese Unterstellungen bleiben ja abzuwarten. An dieser Stelle ist nur an die Tatsache zu erinnern, daß der Baltische Sport-Verband sich über hartes Interesse anderer Verbände an seinem Wohlergehen und Gedeihen nicht gerade beklagen kann. Wenn er dagegen wieder und wieder protestiert, so ist das sein gutes Recht, denn er zahlt sein Geld in die Kassen der großen Verbände, und sie haben Pflichten gegen ihn.

Der Deutsche Fußball-Bund hat es zum Beispiel seit Jahren nicht fertig gebracht, eine Unterstützung des Dittens zu erwägen, dafür nehmen aber seine Führer und Teilnehmer an Tagungen Spesen — eine Berliner Zeitung rechnete das in diesen Tagen aus — die die Spesen der Spieler bei weitem übersteigen. Jede Reise wird 2. Klasse abfolviert, während die Spieler, die das Geld zusammenbringen, 3. Klasse fahren dürfen. Wohlgerneht, die Spieler sollen gewiß nur 3. Klasse fahren, aber die Herren Führer dann eben auch!

Proteste nach (!) dem Start Nurmis erscheinen aber reichlich undanbar, und die „Bos. Zig.“ weist die Angriffe gegen den Finnen auch schon mit einer Geste zurück, die nicht mißzuverstehen ist. Es wird da klipp und klar gesagt, daß Nurmi das Recht hat, sein Geld zu verlangen, denn er hat schon sehr oft die ible Erfahrung gemacht, daß nach (!) seinem Start die Begeisterung, ihn laufen zu sehen, weniger starkem Interesse wich, da die Sensation ja vorbei war und die Veranstalter ihr Geld kassiert hatten. Und es wird mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß der Kreis Ostpreußen durch den Start Nurmis in die Lage versetzt wurde, nicht nur seinen Vereinen die vierte Kopffleuerkarte zu erteilen, sondern auch noch 1500 Mark für einen leichtathletischen Fonds zurückzuliegen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Und das hat mit seinem Laufen der Paavo Nurmi getan!“

Wir können hier nicht feststellen, ob die Proteste nach dem Start Nurmis noch andere Vorwürfe als Grundlage haben, jedenfalls zeigt der vorher erwähnte Artikel, daß man im Reiche zur Zeit nur die Undanbarkeit des Dittens sieht, der Nurmi wohl laufen sehen und auch durch ihn Erfolge haben wollte, sonst aber mit starren Augen auf die Mütze sah, die den Elefanten stecken will. Daß das dem Baltischen Sport-Verband bei den anderen Landesverbänden zu einer günstigeren Beurteilung helfen wird, glauben wir nicht.

Alle anderen Vorwürfe

die man Nurmi sonst macht, werden natürlich geprüft und untersucht werden. In Mailand hat es kürzlich einen großen Skandal gegeben, weil Nurmi nicht antrat — seine Manager sollen aber für den Start 1000 Mark verlangt haben, da Nurmi inzwischen lange zu Hause sitzt und sich von den Strapazen der Saison ausruht, scheint es, daß auch die anderen Vorwürfe, die man Nurmi macht wohl mehr eine Managerangelegenheit, als die Nurmis sein werden. Jedenfalls scheinen die Manager im Falle „Mailand“ vollkommen auf eigene Faust gearbeitet zu haben, Nurmi weichte ja schon in seiner Heimat.

Und weiter . . .

Um uns von vornherein von dem Vorwurf zu befreien, daß wir Angriffe gegen die Spesenhandhabung beim Deutschen Fußball-Bund nicht einfach ungeprüft nachdrucken, muß auch noch folgendes erwähnt werden. Der Vorsitzende des Baltischen Sport-Verbandes, Bräuel, hat kürzlich in einer Auslassung in Ostpreußen „Sportwart“ bedauert, daß es nicht gelungen ist, beim letzten Bundestag des DFB eine Spesenherabsetzung für Spieler bei allen Spielen um 20 Prozent zu erreichen. Gewiß ist das bedauerlich, aber Tausenden von arbeitslosen Spielern wird das Verständnis so lange für einen Abbau fehlen müssen, solange der Deutsche Fußball-Bund in seinen Bilanzen für 1930 noch bei den Länderspielen ausweisen kann: Länderpiel gegen Ungarn: Diverse Ausgaben 6378,70 Mark; Länderpiel gegen Norwegen: Diverse Ausgaben 3392,38 Mark; Länderpiel gegen Desterreich: Diverse Ausgaben 6938,28 Mark. Wohlgerneht handelt es sich bei diesen gewaltigen Summen wirklich nur um

kleine, diverse Ausgaben, alle anderen Kosten, wie Platz, Reklame, Kleidung, ausländische und eigene Vertretung, Fixabgabe sind vorher gesondert abgesetzt.

Sportler helfen auch

Der Danziger Kreisfußball-Ausschuß hat sich entschlossen, am Bußtag ein Fußball-Mitturnier zu veranstalten, dessen Reinertrag zugunsten der Danziger Winterhilfe für Kinderspeisung verwandt werden wird. Die siegende Mannschaft erhält die große Plakette des Senats.

Es darf wohl an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden, daß wir uns freuen, auch die Danziger Sportbewegung einmal im Dienst an der Allgemeinheit zu sehen, leider ist ihr ja sonst die Möglichkeit genommen, denn die Sorgen der Sportler sind ja heute auch sehr groß. An diesem Tage soll aber nun einmal die fremde Not über die eigene gestellt werden, und es ist sicher, daß dieser

Danzigs Fechtstieg

Es gibt in Danzig einige Sportarten, die sehr im Schatten der anderen Ereignisse stehen und niemals die genügende Beachtung finden, die man ihnen wünschen möchte. Um so erfreulicher ist es dann, wenn gerade in diesen Sportzweigen über raschende Erfolge zu berichten ist, die zeigen, daß hier mit großem Ernst und Liebe zur Sache gearbeitet wird. Dit genug haben wir das zum Beispiel im Hockeysport feststellen können — am letzten Sonntag bestätigte es sich wieder beim Danziger Fecht-Club, der den Kampf um den Pokal gegen Breslau siegreich beendete. Da auch die Turnersportler in letzter Zeit große Fortschritte gemacht haben, wird die Basis des Fechtsporls in Danzig erfreulich breit, und man darf hoffen, daß die Vereine auch weiterhin so tüchtig und selbstlos für ihren schönen Sport eintreten. Die Kämpfe am Sonntag, mit denen gleichzeitig das interne Turnier des Danziger Fecht-Clubs verbunden war, hatten folgendes Ergebnis:

Florettkampf gegen Fechterstaffel Egerland, Breslau — Sieger Danziger Fecht-Club 5—4 Punkte, 32 : 40 erhaltene Treffer. — Meisterstaffel des Danziger Fecht-Clubs — Herren-Floret: 1. Kofiska, 2. Heine, 3. Scheffler, 4. Daggel, 5. Wendt, 6. Böhm. Damen-Floret: 1. Daggel, 2. Heine, 3. Stolze, 4. Brusberg. Degen: 1. Daggel, 2. Kofiska, 3. Scheffler, 4. Wendt, 5. Zander, 6. Böhm. Säbel: 1. Böhm, 2. Kofiska, 3. Zander, 4. Daggel, 5. Wendt.

Fußballspiel des Tages

In Berlin gibt es heute einen Fußballkampf, der geeignet ist, allseitiges Interesse zu finden. Der deutsche Meister Hertha B.S.C., in letzter Zeit in seinen spielerischen Leistungen nicht sehr beständig, empfängt heute den 1. F.C. Nürnberg zu einem Gesellschaftsspiel. Die Süddeutschen, die zur Zeit sehr gut im Schwung sind, werden den Meister auf Herz und Nieren prüfen. Es wird sich zeigen, ob Hertha tatsächlich schwächer, oder die letzten Niederlagen nur das Ergebnis widriger Umstände waren.

Glückskind Schmeling

Wenn einmal eine Geschichte des Glücks geschrieben werden sollte, wird der Verfasser nicht gut an dem Fall Max Schmeling vorübergehen können. Waren Aufstieg und Laufbahn dieses jungen deutschen Boxers bis zur Erringung des höchsten Titels eines Weltmeisters aller Klassen schon beispiellos, so fehlt es für Zufälle und Umstände, die es Max Schmeling ermöglichten, auch in Zukunft sehr, sehr viel Glück zu verdienen, überhaupt an jedem Vergleiche.

Wenn Amerika den Boxsport industrialisiert und verkapitalisiert hat, so gewiß nicht in der Hofnung, daß Schmeling einst der Generaldirektor dieses geschäftlichen Unternehmens werden würde. Einmal an der Spitze, erwies er sich aber so zäh, daß selbst die feindlichen Aktionäre beim Versuch des Widerstandes nur auf Eisen bißen. Heute haben auch sie klein beigetragen. . . und im nächsten Jahr wird Schmeling mit Dempsey boxen.

Es wird viele gegeben haben, die glaubten, daß nach dem großen Sieg Sharkeys über Garnera selbst so ein gerissener Manager wie Jacobs seinen Schützling nicht um ein Treffen mit Sharkey herumbringen würde. Aber Joe Jacobs ist noch besser als sein Ruf, er hat die Sache geordnet, wie ein Vater es für den Sohn nicht besser tun könnte.

Nüßlein bei Tilden

Der Meister der Tennisberufsspieler, Nüßlein, der bei den Gastspielen der Tilden-Tennis-Gesellschaft in Deutschland so ausgezeichnete Erfolge erzielt, ist für ein Jahr fest von Tilden für seine Gesellschaft verpflichtet worden. Zweimal trat Tilden gegen Nüßlein an, beide Male konnte er nur in fünf Sätzen gewinnen. Karle Kozeluh wurde sogar von Nüßlein in vier Sätzen geschlagen. — Tilden hat sehr schnell erkannt, welche große Zugnummer der erst einundzwanzigjährige Nüßlein für seine Gesellschaft sein wird und ihn engagiert. Für den schnellen Entschluß maßgebend war wohl auch die Tatsache, daß die Gerichte nicht verurteilten wollen: Auch Cochet ist auf dem Wege, Berufsspieler zu werden und eine Tennisgesellschaft zu gründen.

Für Danzig ist das Engagement Nüßlein deshalb von besonderem Interesse, weil Nüßlein noch im verflorenen Sommer in Zoppot als Lehrer weilte. Sehr oft hatte man Gelegenheit, ihn hier spielen zu sehen und von seinem Können begeistert zu sein. Schon damals zeigte er sich als Meister, der keine technischen Schwierigkeiten kannte, auch von seiner Eignung zum Lehrer bekam jeder einen guten Eindruck. Sein vollkommenes Ausnutzen des Platzes, besonders die fabelhaften Querbälle, haben den Zoppoter Spielern viele Anregungen für wirklichen Angriffsspiel vermittelt. In der nächsten Saison wird Nüßlein ja nun leider nicht mehr nach Zoppot kommen, sondern bei Tilden sein.

Europatitel verloren?

Nicht selten sind Europatitel im Boxen von den Meistern nicht durch Kampf, sondern auf dem Papier verloren worden. Wer seinen Titel aus irgendwelchen Gründen bis zum festgesetzten Termin nicht verteidigen konnte — auch wenn der Kampf wegen der Wagenfrage Scheiterte! — ging seines Titels verlustig. Die beiden deutschen Europameister Hein Müller und Hein Domgörgen werden vielleicht von dem gleichen Schicksal betroffen werden.

Hein Müller hat seinen Titel bis zum 17. November gegen Otto von Porath zu verteidigen. Da Otto von Porath aber in Kürze nach Amerika fährt, wird es zu diesem Kampf nicht kommen, und Müller hätte seinen Titel verloren. In diesem Falle hat sich nun der internationale Verband bemüht, wenigstens Müller ein weiteres Recht auf den Titel zu sichern. Führt Otto von Porath, ist der Belgier Pierre Charles als weiterer Herausforderer bestätigt worden, und es dürfte demnach zu einer Revanche zwischen beiden kommen.

Schlimer sieht es für Hein Domgörgen aus. Als sein Herausforderer gilt Marcel Thill, der Kampf ist aber wegen der Wagenfrage gescheitert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Hein Domgörgen am 27. November ohne Titel sein.

Eugen Kipp †

Im Alter von 46 Jahren starb in Stuttgart der berühmte deutsche Fußball-Internationale Eugen Kipp. In den Jahren 1908—1913 stand Kipp nicht weniger als 18mal in der deutschen Ländereile als repräsentativer Stürmer. Kipp war auch dabei, als Deutschland im Jahre 1911 mit 2 : 2 gegen England den größten Länderspielerfolg der Vorkriegszeit erzielte.

Berlin-Hamburg-Leipzig

Im Berliner Wintergarten stehen sich heute die Kunstturn-Städtevereine von Hamburg, Leipzig und Berlin gegenüber. Die letzten drei Begegnungen wurden von Leipzig gewonnen, doch wird diesmal wahrscheinlich die Siegesserie unterbrochen werden.

Wichtiges der Woche

Fußball

Die Rundenspiele am Sonntag brachten nur teilweise Klärung. Während sich in der Liga nach den Ergebnissen die Runde wieder vollkommen offen gestaltete, bildete sich in der A-Klasse der Sportverein Raental durch einen verdienten erkämpften 5:1-Sieg über den Sportverein Ditva den Meistertitel dieser Klasse. Auch in der B-Klasse steht der Meister in der Sportvereingung 21 Trogl bereits fest. — In der Liga ist nun der B. u. G. B. die einzige Mannschaft, die keine Verlustpunkte hat, allerdings hat der Verein auch erst zwei Spiele. Es folgt Hanja mit 2 Verlustpunkten, 1919 Neufahrwasser und Gedania mit je 3 Verlustpunkten, 1919 Neufahrwasser und Zoppoter Sportvereingung mit je 4 Verlustpunkten. Die Spiele selbst brachten dem Verlauf nach gerechte Resultate. Schutzpolizei siegte über Hanja 2 : 0, B. u. G. B. über Gedania 3 : 1 und 1919 Neufahrwasser über Zoppoter Sportvereingung 6 : 1. — Weitere Ergebnisse: A-Klasse: Reichscolonie — Ditmarsk 4 : 1, Alte Herren, Ditmarsk — B. f. B. Tiegenhof 8 : 1.

Handball

Bei den Turnern besetzte der Turnverein Ohra durch 6 : 2-Sieg über den Turn- und Fecht-Verein seine Stellung. Bei den Turnerinnen siegte Turngemeinde über F. V. Neufahrwasser mit 2 : 1. Im Lager der Sportler siegte in der ersten Klasse Bar Kochba über Preußen mit 6 : 2.

Boxen

Die Boxer des S. K. Gedania und des B. C. Pünching hatten mit ihrem Kampfabend in der Sporthalle einen recht guten Erfolg. An dem Sieg Gedantias konnte von vornherein nicht gezweifelt werden, die Kämpfe selbst beschäftigten dann, daß es doch noch eine Weile dauern wird, bis die Boxer des B. C. Pünching einmal entscheidend in Mannschaftsmeisterschaften in Danzig eingreifen werden. Da aber der Verein über ein vorzügliches Nachwuchsmaterial verfügt, wird er aus diesem Kampfabend sicher für die Zukunft die notwendigen Lehren gezogen haben und seine Zukunftsarbeit in einer technischen Vervollkommnung seiner Mannschaft sehen. Die Kämpfe, die von dem Schiedsrichter Klein (Königsberg) einwandfrei geleitet wurden — im übrigen machte er seine Sache recht pflegemäßig und so doch nicht überzeugend — hatten folgende Ergebnisse.

Nach einem flotten Einleitungskampf, den der Pünchingboxer gewann, trennten sich die Fliegengewichtler Wjzowski (Gedania) und Scheffer (Pünching) unentschieden. Scheffer hatte wohl leichte Vorteile. Einen Zwischenfall gab es im Bantamgewicht. Wegner (Pünching), der im Vorteil war, sank plötzlich zusammen und reklamierte Niederlage. Da der Arzt keine Verlegung feststellen konnte, erhielt Jaskolowski den f. o. - Sieg. Durch technischen f. o. siegte Bianga (Gedania), der seinem Gegner (Gedania) fast überlegen war. Auch im ersten Leichtgewichtskampf gewann Neumann durch technischen f. o., da sein Gegner Pallasch (Pünching) nach der zweiten Runde aufgab. Neben Wegner, der ja durch den bedauerlichen Zwischenfall ausfiel, hatte Pünching seinen besten Mann in dem Leichtgewichtler Wessell. Er gewann sicher gegen Girdis. Antowski (Gedania) siegte im Mittelgewicht über Erdmann nach Punkten. Durch technischen f. o. in der dritten Runde siegte Hanfti (Gedania) im Halbfliegengewicht über Möller. Der Kampf der Schwergewichtler wurde knapp von Krest (Gedania) gegen Schwöde (Pünching) gewonnen.

Während der Baltische Sport-Verband für einen Spesenachschuß von etwa drei Mark für Spieler und Tag kämpft — das sind 33 Mark für eine Mannschaft — werden bei einem einzigen Länderspiel 6938,38 Mark als diverse Ausgaben eingekassiert, ein Spiel wohlgerneht, das unter den Augen der obersten Behörde stattfindet. Es scheint nötiger, das Pferd vom Kopf aus als vom Schwanz zu lenken. Erich Rohde.

Entschluß den Sportlern nur zur Ehre gereichen kann.

Die Danziger Vereine, die sich an diesem Tage in den Dienst der Sache stellen sollen, werden sicher alle bereit sein, an diesem guten Werke, soweit es in ihren Kräften steht, mitzuhelfen. Sportlich wird dieses Mitturnier sicher auch sehr interessant sein, denn man hat ja niemals Gelegenheit, einmal alle Mannschaften im Kampfe zu sehen.

Natürlich wendet sich die Veranstaltung auch, soll sie ihren Zweck erreichen, an ein großes Publikum. Und da darf man wohl hoffen, daß die Danziger Sportfreunde sich an diesem Tage alle vollständig einfinden — auch sie werden ja mit dabei sein wollen, wenn es heißt, für diejenigen etwas zu tun, die heute nicht einmal mehr ihr tägliches Brot haben.

Es gibt sehr viele Stimmen, die das Ausweichen vor Sharkey Schmeling als Feiheit auslegen. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß er zwischen einem schlechten Geschäft Schmeling—Sharkey und dem guten Schmeling—Dempsey einfach das bessere wählte. Wenn man ein Glückstind bleiben will, muß man auch ein wenig „corrigere la fortune“ spielen können. . .

Und so wird Schmeling also im nächsten Jahr gegen Dempsey kämpfen. Daß Dempsey ein alter Mann ist, zu alt für einen jungen und gut trainierten Schmeling, brauchen wir hier nicht auseinanderzusetzen. Anders sieht es dagegen mit der geschäftlichen Seite aus. Schmeling's verletztes Auge ist ja Gott sei Dank so weit geheilt, daß er das sofort sah. Er hat nach wie vor den umsichtigen Blick eines vorzüglichen Generaldirektors. E. R.

Meisterschaften des BSV.

Die Hand- und Fußballmeisterschaft des B. S. V. rückt immer weiter in das entscheidende Stadium. Um unseren Lesern eine kurze Uebersicht über die Kämpfe zu geben, skizzieren wir die Lage.

Handball

Im Handball stehen bereits die beiden Mannschaften fest, die die Endkämpfe um den Titel des Baltischen Handballmeisters austragen werden. Im Bezirk Grenzmark hat sich Preußen Köslin den Titel gesichert, in Ostpreußen ist es Hindenburg Rastenburg. Zwischen diesen beiden Provinzmannschaften liegt also die Entscheidung.

Fußball

Im Bezirk Grenzmark tragen Danziger Sport-Club und Viktoria Stolp die beiden Kämpfe aus. Sie beginnen heute in Danzig. In Ostpreußen heißen die vier Mannschaften, die um die beiden ersten Plätze kämpfen: B. f. B. Königsberg, Hindenburg Alenstein, Sportverein Jüterburg und Prussia Samland Königsberg. Es führt der B. f. B. Königsberg mit 6:0 Punkten vor Hindenburg Alenstein 2:2, Prussia Samland Königsberg 0:0, und Sportverein Jüterburg 0:6.

Fußball

Im Bezirk Grenzmark tragen Danziger Sport-Club und Viktoria Stolp die beiden Kämpfe aus. Sie beginnen heute in Danzig. In Ostpreußen heißen die vier Mannschaften, die um die beiden ersten Plätze kämpfen: B. f. B. Königsberg, Hindenburg Alenstein, Sportverein Jüterburg und Prussia Samland Königsberg. Es führt der B. f. B. Königsberg mit 6:0 Punkten vor Hindenburg Alenstein 2:2, Prussia Samland Königsberg 0:0, und Sportverein Jüterburg 0:6.

Deutsche Amateurboxer

sind auf Grund ihres letzten großen Erfolges über die amerikanische Ländermannschaft nach den Vereinigten Staaten eingeladen worden. Die Amerikaner bitten um Entsendung einer kompletten Ländermannschaft, die in Chicago zuerst zugunsten einer Wohltätigkeitsveranstaltung antreten soll.

Pierre Charles

stand in Brüssel in einem Zehn-Rundenkampf dem Neger Islas gegenüber. Charles war in vorzüglicher Form und zwang den Neger in der achten Runde zur Aufgabe.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Miniaturen aus dem Danziger Gerichtsjaal

Valeria wollte reisen . . .

Als Valeria 17 war, richtete sich ihr Sinn auf die Annehmlichkeiten des Lebens, und da sie fand, daß der Mensch nur durch Reisen und Bildung frei werden könne, beschloß sie, sich hinaustragen zu lassen in eine unbekannte, aber glückverheißende Ferne. Der Beschluß und die Sehnsucht waren stark — das Portemonnaie schwach. So erfand sie einen Ausweg. Die rechte Hand wußte nicht, was die linke tat . . . aber die Augen der bestohlenen Freundin sahen die leere Kassette, in der vordem noch einige blaue Scheine freundlich gelächelt hatten. Und ehe Valeria dem Silberstreif am Horizont ihres gequälten Mädchenherzens entgegenfahren konnte, hatte eine rauhe Hand sie ins Postgefängnis befördert . . .

Die wenigen Wochen auf Schiefhange waren vergangen, neue Ideen und neue Reisepläne in schlaflosen Nächten geboren. Als Valeria als freier Mensch dann der Sonne wieder ins Antlitz schaute, hatten die Reisepläne festere Form angenommen. Und da sie zur Durchführung ihrer Pläne zwar im Besitz eines Bodekers, nicht aber des Reisegeldes war, tat sie noch einen herzhaften Griff, diesmal in den Schrank der Schwester. Aber auch die Schwester war flinker als die Eisenbahn, und Valeria wanderte wieder in die Anklagebank. Der Richter schickte sie auf drei Jahre ins Zuchthaus, ein Reiseweg, der Valeria gewiß nicht vorgezeichnet haben wird.

Und wieder ging die Zeit vorüber, und wieder stand Valeria auf der Strafe, in Freiheit. Sie hatte Glück und bekam eine Stellung. Ihr romantischer Sinn für die Neuheitlichkeiten des Lebens hatte sich aber nicht geändert, der Dominik war an der Breitenbachbrücke aufmarschiert, und Valeria wollte wenigstens den Schein einer großen Welt vor sich sehen. Sie ging nun nicht, wie sie war, in ihrem einfachen Fähdchen und der bairischen Handtasche, sie wollte sich schmücken für die Welt der Illusion. So fand sie wieder den Weg zur Schranke für der Schwester und holte daraus ein leidenes Kleid, das einen tiefen Ausschnitt hatte und bis auf die Erde ging. In großer Toilette fuhr sie zum Dominik. Schwester Gertrud aber stand ebenfalls vor der Schranke der Ringkämpfer und erblickte ihr Kleid. Ihr neuestes, ihr Staatskleid, auf dem Körper der verhassten Schwester.

So stand Valeria zum dritten Male vor dem Richter. Nicht zerknirsch und nicht peinlich be-

rührt, sie stand da, als handele sie mit einer Mandel Eier auf dem Wochenmarkt. Der Richter fand für Valerias Handlung kein Verständnis, er warf ihr Unverbesserlichkeit vor und meinte, die empfindlichen Strafen hätten keinen Eindruck auf sie gemacht. Womit er zweifellos recht hatte. Und er verurteilte sie zu drei Jahren Zuchthaus. Ohne mit der Wimper zu zucken sagte Valeria: „Ich nehme die Strafe an.“ Sie sah nur nach der Uhr und rechnete sich aus: am 2. November 1934, genau auf die Minute um 11.02 Uhr, habe ich die Strafe hinter mir . . .

Schuljungen haben es mitunter an sich

Sie stecken die Hände in die Hosentaschen und finden sie nicht heraus, wenn sie jemand grüßen wollen, der ihnen nicht gefällt. Dieser Jemand war der Lehrer aus dem Nachbardorf, zu dem die Eltern in einem distanziernten Verhältnis standen. Der Lehrer ließ sich das nicht gefallen, zumal der kleine Bengel über den Schulfuß ging, auf dem er eigentlich nichts zu suchen hatte. Er rief den Knirps zurüd, packte ihn an den Arm und sprach von der Höflichkeit, über die Knigge ein Buch geschrieben hat. Zu Hause fand die Mama, daß der fremde Lehrer ihren Jungen in den Arm gefaßt habe, und sie ging, um ihn zu fragen, warum. Es muß wohl nicht wenig gewesen sein, was die Frau dem Lehrer sagte, jedenfalls aber hörte der Lehrer und auch ein Schulfeld, daß sie die Worte brauchte: was hat der Hund meinen Jungen zu schlagen . . . Und wie das so ist, auch der Vater war dem Lehrer nicht ganz grün, von wegen der Gemeindefragen und so weiter, und so fand sich eines Tages eine Frau, die dem Lehrer jagte, der Vater A. habe ihn „schorfiger Schulmeister“ und so ähnlich tituliert.

Dem Lehrer ging das alles über die Dutzendur und er erstattete Anzeige. Weil die Frau Zeugin nicht hieb- und stichfest ihre Aussagen vor Gericht wiederholen konnte, wurde Vater freigesprochen, die Mama aber wegen Beleidigung zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt. Und die Moral von der Geschichte: . . . Eltern, vergeßt den Knigge nicht . . .

Die falsche Baupolizei

Frau Müller war eine ärmlich, aber reinlich gekleidete Frau, bemühte sich, ihre Steuern nach ihren kleinen Einkünften zu bezahlen und sich im

übrigen von der undankbaren Welt fernzuhalten. Herr Schulze war ihr Hauswirt und mit manchem nicht einverstanden, was mit Frau Müllers Lebensauffassung zusammenhing. Er bemühte die Gerichte, aber die entschieden für Frau Müller und es gelang ihm lange nicht, seine Mieterin aus der Wohnung zu setzen. Also kam er auf einen Dreh. Der sah folgendermaßen aus: Eines Abends erschien der Hauswirt bei Frau Müller und brachte einen Herrn mit, der sich als Beamter von der

Der moderne Physiker und Goethe

Der Blick des Naturforschers ist auf die Gegenwart gerichtet. Das Dies, das Heute und das Hier stellt ihm die Fragen. Und er antwortet mit den Gegenfragen: Was noch? Wann noch? Wo noch? Aus Beobachtung, Experiment und Schlussfolgerung ergibt sich ihm die Erkenntnis des Geschehen, das den ihm vorliegenden Einzelfall beherrscht. Dem Historiker dagegen fehlt die unmittelbare Beobachtung der Tatsachen, ihm fehlt die Möglichkeit des Experimentis, er sucht nicht das Geschehen hinter den Geschehnissen. Aus dieser grundverschiedenen Einstellung ist es zu erklären, daß es nur wenige Naturforscher gibt, die den Blick rückwärts wendend die Geschichte ihrer Wissenschaft oder eine ihrer Größen in ihrer geistesgeschichtlichen Stellung zu erkennen trachten. Allein der Forscher Goethe, der noch ungeheuer Lebendige, zwingt durch sein Dies-, Heute- und Hiersein auch den Naturwissenschaftler zu sich heran, freilich nur den, der über die Grenzen seiner Wissenschaft hinauszu schauen vermag.

Hochschulprofessor Dr. Buchwald hielt am 3. November den ersten der vier Hochschulvorträge der Deutschkundlichen Gesellschaft über den „unbekannten Goethe“. Er sprach vor dem überfüllten Auditorium Maximum der Technischen Hochschule über „Goethe als Physiker“ mit Vorführung von Goethes optischen Experimenten. Goethes Farbenlehre, vielen unbekannt, ist auf demselben Boden erwachsen wie seine Dichtungen: denn auch sie entspringt dem inneren Erlebnis. Auf der italienischen Reise erregt ihn das schöne Aolorit der italienischen Malerei, die Farbenpracht südlicher Natur. Niemand kann ihm darüber Grundfalsches sagen. Da beginnt er selber zu forschen. Von den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts bis in seine letzten Lebensjahre ziehen sich die Versuche hin. Das große Werk erscheint 1810. Es enthält einen didaktischen, einen polemischen und einen historischen Teil. Der erste Teil

Baupolizei vorstellte (was Herr Schulze bestritt), und wollte die Beschaffenheit der Wohnung kontrollieren, feststellen, ob Frau Müller allen Erfordernissen der Sauberkeit in ihrer Wirtschaft genüge und so weiter. Frau Müller jagte nein, sie hätte keine Zeit, der Herr Baupolizeibeamte möge am anderen Tage kommen. Das könne er nicht, jagte dieser, und es entspann sich ein Disput, in dem Frau Müller allgemach ein Licht aufging. Sie schickte die beiden Männer kurzerhand raus und zeigte den seltsamen Besuch bei der Polizei an. Vor Gericht gab es nun ein böses Erschrecken. Der Baupolizeibeamte war kein Baupolizeibeamter, sondern nur ein Freund des Hauswirts. Die Strafe für den Dreh war recht empfindlich, beide haben einen harten Denzettel bekommen. Die Frau aber wohnt nach wie vor in ihrem ärmlichen Stübchen. Gezet.

beginnt mit den physiologischen Farben. Hier hat Goethe die Gesetzmäßigkeit in den Erscheinungen gefunden. Auf ihm basiert die moderne physiologische Optik. Anders verhält es sich mit seiner physikalischen Methode. Hier gerät er in Konflikte durch Uebertritt ins Gegenfalsche. Er will die Anschauung retten vor der Wissenschaft. Er sieht der Natur ins Antlitz und bemüht sich, die Seele wahrzunehmen. Wo Goethe aber mit physikalischer Methode arbeitet, gehört er vor den Richterstuhl der Physik und verliert den Prozeß.

Im polemischen Teil läßt seine Polemik gegen Newton an erfrischender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Von hohem geistesgeschichtlichen Wert ist der historische Teil des Werkes. Ihn erfüllt er mit einem unendlichen Reichtum von Gedanken. Oft ließ der Vortragende Goethe selbst zu Worte kommen. So gewann man eine beglückende Erhellung dieser Seite goethischen Wissens. Alles in allem: Es war nicht ein Vortrag über Goethe, sondern ein Erleben in goethischem Geiste. Anna Rodenacker.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die Vorkerkhaft der Wärmeluftmassen, die seit mehreren Tagen für die Jahreszeit ganz ungewöhnlich hohe Temperaturen bringt (wir haben ein Mittel von etwa 13 Grad gegen einen Normalwert von 5 Grad) scheint noch nicht zu Ende zu sein.

Die Druckverteilung zeigt aber schnelle und bedeutende Veränderungen. Bis her wurde der Wärmeluftstrom durch eine Tiefdruckrinne aufrechterhalten, die von den Azoren über die Britischen Inseln nach dem Nordmeer reichte. Diese Rinne wird vom Norden her durch vordringende Kaltluftmassen geschlossen und bleibt nur im Süden noch bestehen. Während so im ganzen Norden der Druck steigt, gewinnt ein Wirbel, der jetzt bei den Azoren liegt, an Bedeutung. Es ist wahrscheinlich, daß dieser nach dem Mittelmeer zieht, wo wir heute bereits starke südliche Winde antreffen. Das Hochdruckgebiet, das bisher über Südosteuropa lag — das Zusammenfallen seiner Luftmassen war der Weg zu den ungewöhnlich hohen Temperaturen und der geringen Bewölkung — verschwindet langsam. Entsprechend dürfte die Bewölkung weiter zunehmen und die Regenneigung erhöht werden. Nachdem die bisher starken südwestlichen Winde abgeflaut sind, besteht bei gleichzeitiger Weiterveränderung des Luftdruckes wie heute die Aussicht auf östliche Winde.

Hamburg, den 5. November 1931.

Öffentlicher Wetterdienst.

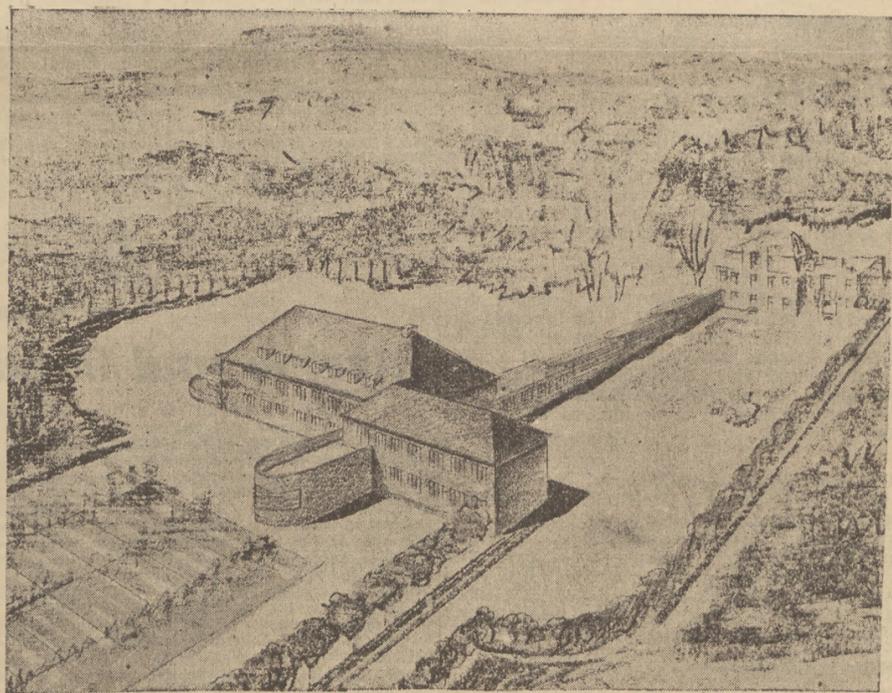
25 jähriges Dienstjubiläum

In der Möbelfabrik und Kunststischlerei von H. Scheffler, Danzig, konnten gestern der Materialverwalter Herrmann Scheffler und der Tischlergehilfe Adolf Erut den Tag ihrer 25jährigen Tätigkeit bei der genannten Firma feiern. Den Jubilaren wurde von der Handwerkskammer durch deren Präsidenten, Herrn Habel und von der Tischlerinnung durch Herrn Obermeister Grund, Ehrendiplome und Angebinde überreicht. Die Möbelfabrik H. Scheffler übergab den Jubilaren Sparbuchschen. Anstelle der im früheren Jahren bei gleichen Anlässen veranstalteten kleinen Feiern hat die Firma H. Scheffler, dem Ernst der Zeit entsprechend, einen Betrag für die Kinderwinterpeisung überwiesen.

Zum Voten Abend der Deutschen Buch-Gemeinschaft, der am 15. November 1931, abends, pünktlich 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindet, und als Auftakt für die große Erntedankfestfeier, zu gunsten der Danziger Jugendbüchereien unter dem Protektorat des Senats der Freien Stadt Danzig veranstaltet wird, sind die Eintrittskarten nun in der Bücherei, Stadtgraben 8, (Telephon 258 60) erhältlich.

Neues Heim der Angestellten-Versicherung

Um den Backsteinbau des neuen Heims der Angestelltenversicherung in Pelonken in die unmittelbar benachbarten Fußbauten aus der Empire- und Barockzeit, die unter Denkmalschutz stehen, einzupassen, wurde ein Material verwendet, das dem neuen Haus einen mattsrosa Ton gibt. Die Baumasse wurde absichtlich so gehalten, wie sie sich in dem von uns gezeigten Bilde darstellt. Lagerhaft hingestreckt, im Grundriß aber genügend gegliedert und bewegt, um sich so in der Landschaft zu verankern, statt als brutaler, mächtiger Klotz da aufstehen. Mit der gleichen Rücksicht auf die Wirkung in der Landschaft, erhielt der Bau ein Pfannendach, Weiß gestrichene Fenster, mit gebauchten Fensterscheiben verglast, wie man sie sehr häufig bei alten Bauten im Danziger Land findet, geben dem Bau einen freundigen, sauberen und behaglichen Eindruck.



Möbelfabrik

H. Scheffler

Innenausbau

Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6

Polstermöbel

Dekorationen

Bäume, Sträucher, Stauden

liefert

Baumschule

A. Rathke & Sohn
Praust G. m. b. H.

Kulturfläche 300 Morgen Telephon 286 36

Ausführung

der Malerarbeiten

Hermann Wallat

Wallgasse 3 b Telephon 249 69

Trotz Vermeidung alles Aufdringlichen und Brutalen verrät der Bau in seinem Wesen keine Rückertnheit und Blutleere. Feines Material und gute Ausführung erzielen eine vorzüglichste Wirkung.

Wir verweisen unsere Leser noch auf die Firmen, die hier inserieren und bei der Gestaltung und Ausführung des Hauses einen schönen Beweis wertvoller Danziger Arbeit lieferten.

Die Malerarbeiten führte aus

GERHARD STIEMER, Malermeister
Telefon 450 43 * OLIVA * Oetkerstraße 19

Linoleumarbeiten

führte aus

d'Arragon & Cornicelius Nachf.

Aus dem Freistaat

Pferdemarkt in Neuteich

Der diesjährige Herbst-Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Neuteich war nur gering besucht. Rindvieh war überhaupt nicht aufgetrieben; auch Pferde waren nur in geringer Zahl vorhanden. Luxus- und Reiterpferde fehlten. Nur wenige Kauf-lustige und Händler waren erschienen, daher ging das Geschäft sehr flau. Für Wagenpferde wurden 300 bis 400 Gulden verlangt, Arbeitspferde kosteten 150 bis 200 Gulden; Milchwagenpferde konnte man schon für 100 Gulden erwerben. Nur wenige Tiere wechselten ihren Besitzer. Dagegen herrschte auf dem Krammarkt ein etwas regeres Leben, denn die Verkaufsbuden übten noch immer ihre Anziehungskraft auf die ländliche Bevölkerung aus. Da der Winter vor der Tür steht, benutzten viele Landarbeiter die günstige Gelegenheit, sich warme Winterkleidung anzuschaffen. Trotzdem ein recht frischer Wind wehte, war der Besuch gut und das Geschäft zufriedenstellend.

Anhöhe bewunderten die Ausflügler den Ausblick auf das Danziger Weidwerk und die Elbinger Höhe. Die Aussicht erstreckt sich hier auf eine Entfernung von 70 Kilometern. Mit voller Befriedigung kehrte der Verein wieder nach Danzig zurück.



Der Dobermannpinski als Schutz- und Begleithund. Die Steier, Straßenfahrlöhnermeister Wollenberg, Gewinner des Leistungswander-Pokals, mit dem erfolgreichsten Dobermannpinskierrüden Lex v. Nödelthal, der Tüchtigkeit, Leistung und Schönheit verkörpert.

Wanderung durch Mariensee

Sonntag, den 1. November, unternahm der Westpreussische Botanisch-Zoologische Verein eine Wanderung durch die Mariensee Gegend. Reichlich über 20 Teilnehmer entließen um 9.30 Uhr in Schönbeck dem Autobus. Der erste Schritt galt dem prächtigen Hügel in der Nähe des Schönbecker Dorfsriedhofes. Hier hatte Lehrer Dieblich aus Sandsteinplatten ein Steinflügelgrab errichtet und machte Ausführungen über die an Ort und Stelle entdeckten ostgermanischen Grabfunde. Sodann führte der Weg über Gorziken, Krimken, Scharshütte nach Mariensee. Prof. Dr. Lafowitz, der Vorsitzende des Vereins, gab unterwegs über die geologischen Verhältnisse der Gegend u. a. lehrreiche Aufschlüsse. Nach einer Kaffeepause in Mariensee wurde die Wanderung über die idyllisch gelegene Mühle Mariensee und über Niederhölle fortgesetzt. Gegen 3 Uhr trafen die Teilnehmer wieder in Schönbeck ein. Von einer

Neues aus dem Osten

Polens Staatsvoranschlag für 1932-33

Einnahmen 2375 Millionen, Ausgaben 2392,4 Millionen

Das Budget für das Etatsjahr 1932/33 ist dem Sejm vorgelegt worden. Der Gesamtaufwand beziffert sich auf 2452,4 Millionen, wovon die ordentlichen Ausgaben 2392,4 Mill. ausmachen. Diesem Aufwand stehen Einkünfte in Höhe von 2375 Mill.

gegenüber. Der Voranschlag sieht also einen Zu- schuß von rund 77 Mill. Zl. vor, der aus den Staatsreserven zu decken ist. Da man mit einer Verlängerung des Hooverjahres rechnet, hofft man, einen Ausgleich erzielen zu können.

Feuer vernichtet die Ernte...

In der Nacht zum Dienstag, dem 27. Oktober, entzündete gegen 12 Uhr auf bisher unangelegte Weise bei dem Besitzer M. Wieczorek in Dzinach ein großes Feuer, welches die mit fast der gesamten Ernte und Futtermitteln gefüllte Scheune, sowie zwei große Ställe in Asche legte. Alle landwirtschaftlichen Maschinen und andere Geräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 40 000 Zl. Trotz der energisch einschreitenden Rettungsaktion konnte nicht verhindert werden, daß auch die Gebäude des Nachbarn Jakob Gwiazd von dem wütenden Element ergriffen wurden. Eine Scheune ein Stall und ein Speicher fielen hier den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist sehr groß, da viel Getreide, Futter und dergleichen sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen mitverbrannt sind. Schätzungsweise beträgt hier der Brandschaden etwa 25 000 Zloty.

In Witowo bei Schroda entstand bei dem Landwirt Josef Antkowiak ein großes Feuer. Die Scheune mit den Erntevorräten, verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten und einiges Vieh verbrannten. Die Ursache des Feuers ist bisher unbekannt. Der Schaden beläuft sich auf über 22 000 Zloty.

Dieser Tage entstand auf dem Anwesen des Landwirts Stefan Sobkowiak in Wybroka bei Mogilno ein Feuer, durch welches die mit Getreide angefüllte Scheune vollständig eingäschert wurde. Mitverbrannt ist eine Häckelmaschine und eine Mähmaschine. Der entstandene Schaden wird auf 20 000 Zloty geschätzt. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Ein Scheunenbrand entstand bei dem Gastwirt Leja in Radczyn bei Raschlow. Während die Scheune unrettbar verloren war, konnten der Stall und ein Wagen- und Maschinenschuppen, die bereits gleichfalls Feuer gefaßt hatten, von der Dräse- und den Nachbarwehren gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer zu gleicher Zeit an mehreren Stellen ausbrach. Gebäude und Maschinen sind hoch versichert.

Thorner Wochenchau

Der Winter gab am vorletzten Mittwoch seine Winterrate — einen recht kräftigen Schneefall — ab. Die weiße Pracht konnte sich jedoch nur an wenig begangenen Stellen der Außenstadt längere Zeit halten. Der Stadtpfandbesitzer hat für Noanrechnung für 1931/32 befähigt, und Roggen, Weizenmehl, Fleisch und Wurstwaren waren heute Höchstpreise festgelegt, die unbedingt innewer nur 9000 Einwohner zahlen, daß die Kommunalverwaltung die Stadt 97 000 Zloty ausgeben werden sind. Angenommen wurde der Magistratsantrag, wonach der Kommunalzuschlag für die städtische Grundsteuer wie alljährlich in Höhe von 100 Prozent für das Jahr 1932 zu erheben ist. Zum Umbau der Volkshäuser wurden 14 000 Zloty bewilligt. Gegen Schluß der Sitzung kam noch die Angelegenheit der Arbeitslosenhilfe zur Beratung. Die Arbeitslosen haben eine Reihe von Forderungen zur Verbesserung ihrer Lage erhoben, die man ver- sprach zu prüfen.

Im Musikalischen waren sie gut, manchmal vorzüglich, im Schauspielersischen blieben sie ein wenig zurück. Samulowicz, Dr. Tige, Hans Klemenz, Willi Damaszek, Prof. Schürer geben treffliche Vorträge. Diese neue Operette wird „Katie machen“ auch in Bromberg, und das ist der fleißigsten D.B.D. nach zu wünschen.

Der erste „Deutsche Abend“ dieses Winterhalbjahres fand neulich im Zivilkassino vor einem vollbesetzten Saale statt. Er stand unter dem Thema: „Wir plaudern aus der Schule.“ Der Schulleiter und die Lehrer kamen in erster und zweiter Vorlesung, Regitationen, Gesängen und Musikvorträgen zum lebendigen Ausdruck. Besonders starke Wirkung hatten ein paar Erzählungen aus der Feder Paul Georg Müllers, des „Gumorkisten unter der Pädagogik“. Der Männerchor der „Niederstraße“ sang unter dem Stabe Fritz Hopps alte Schullieder, die die Erwach- senen an ihre eigene Schulzeit erinnerten. Weiterhin lag über der Zuhörerschaft, als kleine Anekdote ihre re- gelvollen Kinderlieder, sangen. Willi Damaszek hatte die Vortragsfolge kunstvoll zusammengestellt, er und Studienrat Hans Klemenz traten als Vortragende hervor.

Pädagogische Tagung. Am 31. 10. und 1. 11. fand in Bromberg eine pädagogische Tagung statt. Verantwortet wurde sie vom „Deutschen Schulverein in Polen.“ Das Thema hieß: „Sprecherziehung.“ Neben waren drei „Kapazitäten“ auf diesem Gebiet: der Rektor der Berliner Universität Dr. Drach (Lehrer und Vortragsfunktion), Oberstudienrätin Susanne Engelmann-Berlin (für Sprecherziehung an der höheren Schule) und Lehrerin Frau Stöbe-Berlin (Grundschule). Die Tagung war sehr beachtet von Lehrern aus dem Posenischen und aus Pommerellen.

Es wird Zeit!

Von Fabrikbesitzer Konrad Potzler, Bayreuth

Wir leben im Zeitalter des Sportes und der Technik. Man schwimmt, turnt, treibt Leichtathletik, Tennis- und Fußballspiel und freut sich an den in rascher Folge einander abfließenden technischen Errungenschaften. Diese modernen Wunder ver- brauchen viel Kraft und fordern Erholung. Bald sieht man ein, daß eine wirkliche Erholung nur zu Hause am heimatischen Herd möglich ist, und je kleiner und molliger der Raum ist, desto fühlbarer wird die Wohlthat der langersehnten Ruhe.

Man bleibt zu Hause. Ein kleiner Freundes- freis wird geladen, besprochen werden die Ereig- nisse des Tages, erzählt wird von guten, alten Zeiten und wie gemütlich so ein Abend zu Hause ist. Es ist Zeit, einmal mehr für sich selbst zu leben.

Es kommen die Gäste, bewundern die alten Nickeremöbel, die Bilder, das Silber und die vielen anderen Dinge. Wie viel Anregung dies alles gibt. Ein einfacher Tisch ist gedeckt oder ein Tee wird gegeben oder ein Kaffeeflatich wird in Szene gesetzt. Bald merkt man, daß das alles netter ist als ein großes, lärmendes Fest. Soll aber die richtige Zufriedenheit eintreten, dann muß man vorbereitet sein.

„Es wird Zeit“, spricht die Frau des Hauses zum Gatten, „ich habe bei meiner letzten Einladung gemerkt, daß mein Porzellanbestand erneuert werden muß. Ein neues Speisegeräte möchte ich haben, es gibt so wunderbare Sachen auf diesem Gebiet, und dann brauche ich ein schönes modernes Kaffeese- rvice, mein Teeservice ist auch nicht mehr voll- ständig und es kann nichts schaden, wenn wir ein Duzend Gedecke hätten. Es gibt ja so reizende Neuheiten. Und wenn du mir den Einkauf von sechs Wokkatöpfchen genehmigst, diese lieben kleinen Dinger, dann wäre mein Glück vollständig.“

Der Mann, sonst kein Freund von Ausgaben, erhebt keinen Widerspruch. Er sieht ein, daß es Zeit wird, für die nächsten Abende ein bißchen besser ausgerüstet zu sein. Er lächelt nur und widerpricht nicht — warum — weil ihm der letzte Abend im Freundeskreise so sehr, sehr gefallen hat.

Frauchen hat eingekauft und kommt nach Hause und spricht: „Es war Zeit, ich bin glück- lich, daß ich etwas nachgeschafft habe“, und staunt, wie wenig Geld dies alles kostet. — „Ich mußte nicht, daß Porzellan so billig ist. Dente dir, alles das zusammen kostet nicht einmal so viel wie ein gutes Gesellschaftsfließ. Es war Zeit!“

Selbst edelstes Tafelgeschirr ist ein Zweck — fein Luxusgegenstand, um wieviel mehr das ein- fache, maschinell mit allen raffinierten Mitteln modernster Technik hergestellte und auf den Markt geworfene Duzendgeschirr, dem wahrlich geringer ethischer Kunstwert anhaftet. Der Kunst- und Prunkwert des Porzellans und auch seine Tüchtig- keit als Kulturfaktor, seine organische Entwicklung

waren zum größten Teil zu Ende, als weitgehendste Rationalisierung im Fabrikbetrieb das mechanisch- maschinelle Moment in den Vordergrund rückte, als trotz aller Beschönigung die Quantität über die Qualität siegte. Geblieben ist keine hervorragend technische, hygienische und ästhetische Brauchbarkeit im Dienste der zur Erstarrung gekommenen, zum Dogma gewordenen Kultur — der Zivilisation. Ihr gehört das heutige Porzellan. Dinerin des Alltags, Mittel hygienischer Lebenshaltung, über- haupt Selbstverständlichkeit, ist, beziehungsweise muß Porzellan werden. Da darf es allerdings nicht als Staatsgeschirr nutzlos stehen, der Küchen- schrank ist sein Platz, gebraucht muß es werden. Es ist einerseits Unkultur, Porzellan zu kaufen, um es zum Hausgöken zu machen und zu prunken, es ist andererseits unwirtschaftlich und unvornehm, dabei aus Steinguttellern zu speisen!

Wird Porzellan wirklich nur Gebrauchsartikel, werden als Hausgeschirr, zu Museumsstück und Hausgöken wirklich nur künstlerisch wertvolle Stücke erhoben, dann wird auch der Bedarf an deutschem Porzellan, dem besten der Welt, sich wieder in aufsteigender Linie bewegen. Der Verbrauch an Porzellan läßt sichere Schlüsse auf die wirkliche Kulturhöhe eines Volkes zu.

Der allgemeinen Preisbewegung folgend, ist auch **Rosenthal-Porzellan** erheblich billiger geworden. Dies ist für alle, die schöne Dinge lieben, wichtig. Noch nie war es möglich, die gleichgebliebenen, hochwertigen Rosenthal-Erzeugnisse zu so überaus günstigen Preisen zu erwerben. Ein unverbindlicher Besuch wird Sie überzeugen.

DANZIG, Zeughauspassage ZOPPOT, Seestraße 33

Wandern schafft Lebensfreude

Mit den beiden Elternabenden, die in der vergangenen Woche stattfanden, eröffnete die Rechtstädtliche Mittelschule die Reihe ihrer alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen, die dazu dienen sollen, das heute so notwendige Zusammenwirken von Schule und Elternhaus weiterzuför- dern und zu vertiefen. Es war deshalb sehr erfreulich, daß der Schulleiter, Rektor Lemke, an beiden Abenden eine überaus stattliche Zahl von Eltern und Freunden der Schule begrüßen konnte. Das Thema, das den Veranstaltungen gestellt war, lautete: „Wandern schafft Lebensfreude.“ Darauf waren zunächst die frisch-rohen Wanderlieder abgestimmt, die nach einigen Liedern und Gedichten ersten Inhalts erklangen. Besonders fröhliche Aufnahme fanden zwei vom Redner des Abends, Herrn Wege, gedichtete und von Derleker Witke, dem Leiter des Schülerchors, vertonte Wanderlieder. Im Mit- telpunkt des Abends stand ein von Redakteur Wege ge- haltener Vortrag über das Wandern und seine Vorzüge. Die mit Erinnerungen an persönliche Erlebnisse reich

durchsetzten Ausführungen wurden mit gespannter Auf- merksamkeit und starkem Beifall aufgenommen.

Eine willkommene Bereicherung der Vortragsfolge bil- deten die unter Leitung von Derleker Witke abge- fertigten Turnvorführungen, denen ansprechende Dar- stellungen eines Schülerorchesters folgten. Fünf Schülern konnten für hervorragende sportliche Leistungen das Reichs- jugendabzeichen verliehen werden. Den herzlichsten Dank an alle Mitwirkenden trug der Rektor in seinem Schlußwort einige Hinweise auf die monatlich stattfindenden Schul- wanderungen hinzu, denen er wegen ihrer mannigfachen Vorteile für Körper und Geist weitgehendes Verständnis entgegenzubringen hat.

Aus unferm Inferentkreise

Bei Rheuma, Gicht und Jähstias, Schmerz in Gelenken u. Gliedern wirkt Logal-Zahl. raich u. sicher. Unschäd. f. Magen, Herz u. a. Tra. Selbst, no and. Mittel verlagten u. in verall. Fällen, wurd. mit Logal über. Erfolge erzielt. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken.

Märkte und Produktenberichte

Posener Viehmarkt vom 3. November. Auftrieb: Rinder 445, Schweine 2144, Kälber 542, Schafe 228, zu- sammen 3349. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.) Rinder; Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 80—90, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 62—70, c) ältere 48—56, d) mäßig genährte 40—46. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 64—70, b) Mastbullen 54—60, c) gut genährte ältere 46—52, d) mäßig genährte 40—44. Kühe: a) Voll- fleischige, ausgemästete 80—90, b) Mastkühe 66—78, c) gut genährte 46—50, d) mäßig genährte 30—40. Färsen: a) Voll- fleischige, ausgemästete 80—90, b) Mastfärsen 66—76, c) gut genährte 48—60, d) mäßig genährte 40—46. Jung- vieh: a) Gut genährtes 44—50, b) mäßig genährtes 38—44. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 92—100, b) Mast- kälber 80—90, c) gut genährte 70—78, d) mäßig genährte 60—68. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete, Lämmer und jüngere Hammel 80—92, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60—70, c) gut genährte 40—56. Mast- schweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 112—118, b) von 100—120 kg 102—110, c) von 80—100 kg 92—100, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 82—90, e) Sauen und späte Kastrate 90—104, f) Bacon-Schweine 82—90 (Richtpreis loko Verladestation), Bacon-Schweine loko Verladestation 80—84 Zl. für 100 kg. Marktverlauf: Sehr ruhig.

Weintrauben 1.00, Rehflüßchen 15 p. Liter, Zitronen 15—25. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für Gänse 4.50—8.00, Puten 3.00—6.00, Enten 2.50—3.00, fette Hennen und große Hähne 2.00. Auf dem Fischmarkt kaufte man Hechte mit 1.30, Karauschen 0.80—1.50, Barsche 1.00, Schleie 1.40, Aale 1.50, Zander 1.30 und Krebse 1.00 p. Mandel. M.

Bromberg. Auf dem Wochenmarkt herrschte reger Verkehr. Man zahlte für Butter 1.80—1.90, Eier 2.30—2.50, Weißkäse 30—40 Gr., Tilsiterkäse 1.70—2.00. Die Obst- und Gemüsepreise waren: Rote Rüben 10, Mohrrüben 15—20, Weißkohl 10, Rotkohl 15, Wirsingkohl 10, Blumenkohl 0.50 bis 1.00, Zwiebeln 30, Aepfel 30—50, Birnen 25—40, Spinat 30, Radieschen 15, Rosenkohl 40, Tomaten 25—30 Groschen. Für Geflügel wurde gezahlt: Gänse 6.00—8.00, Enten 3.00 bis 5.00, Hühner 2.0—4.50, Tauben 0.80. Der Fischmarkt lieferte: Aale zu 2.00, Hechte 1.50—1.80, Plötze 0.50, Schleie 1.50—2.00, Bressen 0.60—1.50, Barsche 0.60—1.00 und Krebse die Mandel 1.50. M.

Thorn. Der Wochenmarkt stand im Zeichen des Totenfestes und brachte sehr großes Angebot in Kränzen, Sträußen und Kreuzen zum Belegen der Gräber. Ebenso war der Gemüsemarkt außerordentlich reichlich besetzt. Es kosteten Weiß-, Wirsing- und Rotkohl p. Kopf 5—20 Groschen, Grünkohl p. Pfd. 20, Rosenkohl 30, Blumenkohl 10—50, Tomaten 15—20, Kartoffeln 2.50—3.00 p. Ztr., Aepfel kosteten 10—50, Birnen 20—60, Weintrauben 1.20 bis 1.30. Die Geflügelpreise waren unverändert; man sah besonders viel Enten. Butter wurde mit 1.50—1.80 und Eier mit 2.00—2.30 Zloty bezahlt. M.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter 1.50—1.70, Molkebut- ter 1.80—2.00, Eier 2.00—2.20 p. Mdl., Weißkäse 0.30 bis 0.40, Hühner 1.50—4.00, junge Hühnchen 1.50—2.20, Enten 2.00—3.50, Gänse 4.50—8.00, Puten 4.00—6.00 p. St., Tauben 1.20—1.40 p. Paar, Schweinefleisch 0.80—1.00, Karbonade 0.90, Bauchfleisch 0.80, Speck 1.00, Schmalz 1.50, Rindfleisch 0.70—1.00, Kalbfleisch 0.80—1.00, Hammel- fleisch 1.00, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.20, Knoblauch- wurst 0.90—1.00, gute Dauerwurst 2.00—2.50, Blut- und Leberwurst 0.50—1.00, Kartoffeln 1.30—1.50 pro Zentner, Bohnen 2 OGr., Tomaten 20—30, Aepfel 15—30, Birnen Bohnen 20 Gr., Tomaten 20—30, Aepfel 15—20, Weiß- kohl 5, eine Mandel, Weißkohl 50—60, Rotkohl 15, Wirsingkohl 5—10, Rosenkohl 20, Blumenkohl 20—40 p. Kopf, Mohrrüben 15, Wruken 10, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 20, Steinpilzen 60, Rehflüßchen 30 p. Maß, Hechte 1.50, Schleie 1.40, Barsch 1.00, Suppenfische 0.50—1.00 Zl. p. Pfund.

Thorner Produkten vom 5. November. Gutsweizen 22.50, Marktweizen 22.00, Roggen 22.00—22.75, Gutsweizen (prima) 26—27, Marktgerste 2.50—23.50, Hafer 22.00—22.50, Weizen- mehl 33—36, Roggenmehl 34—35, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 16—18. Allgemeintendenz fest.

Posener Produkten vom 5. November. Roggen (Transaktionspreise) 15 To. 23.50, Roggen (Richtpreise) 22.75—23.25, stetig, Weizen 22.50—23.00, stetig. Mahl- gerste 64—66 kg 21.75—22.75, 68 kg 23.25—24.25, ruhig, Braugerste 26.50—27.50, ruhig, Hafer 23.00—3.50, stetig, Roggenmehl 34.25—35.25, stetig, Weizenmehl 34—36, stetig, Roggenkleie 16.25—17.00, Weizenkleie 15.50—16.50, stetig, 16.50—17.50, Raps 32—33, Senfkraut 39—43, Vik- toriaerbsen 21—26, Folgererbsen 25—27, Speisekartoffeln 2.50—2.80, Industriekartoffeln 0.17 p. Kilo, Preßstroh 4.05 bis 4.30. Allgemeintendenz stetig.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Deutsche Bühne Bromberg. Die D.B.D. brachte am 29. Oktober eine Operette heraus: „Die Tont aus Wien“ von Julius Fabriceus u. a. Die „Tont aus Wien“ ist keine andere als die Wiener Burgschauspielerin Tont Adamberger und diese wieder ist keine andere als die Ge- liebte Theodor Körners, des Dichters und Freiheits- helden von 1818, der bei Gaudenbuch fiel. Tont Adamberger — Theodor Körner, das sind die beiden Hauptkarakter der Operette. Das Schicksal dieses Paares, die bewegte Zeit nach Napoleons Winterfeldzug, das Erwachen des Volkes aus politischem Schlaf, Studententum, Wien — das gibt wirkliche Hintergründe und Motive für ein Bühnenstück. Und wenn dann noch Sang und Klang hinzukommt, dann ist alles gut. So auch hier! Freilich fehlen die vier (!) Verfasser zuweilen tief ins Richtig, aber das ist bei „solchen Sachen“ üblich. In Bromberg sang Frä. Kiselotte Choroblenk die Tont und Herr Gajkowski den Körner.

Neues aus dem Osten

Probleme der Arbeitslosenfürsorge

Neue Maßnahmen in Polen

Dr. N. N. Mit der Ausbreitung und Vertiefung der Wirtschaftskrise tritt auch ihr geldpolitischer Begleiterscheinung, die Arbeitslosigkeit, immer drohender hervor.

In der Abwehr bemüht man sich vor allem, zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für die Erwerbslosen zu schaffen. Als geeignete Mittel hierfür wird von vielen Fachleuten die

Verkürzung der Arbeitszeit

angesehen, ein Weg, den das Deutsche Reich in den letzten Notverordnungen bereits beschritten hat und an dessen Verfolgung auch in Polen gedacht wird. Man will in Polen die Arbeitslosigkeit besonders der Familienväter mit radikalen Mitteln bekämpfen. Das Wesen dieser Mittel ist es, eine gründliche Arbeitsreduktion zu erreichen durch ungeschäftigte „Auswahl“ ganzer Schichten aus dem Arbeitsprozess. Ausgeschaltet werden sollen danach alle Jugendlichen, alle Frauen arbeitender Männer, alle in einem Nebenberuf Tätigen; außerdem sind alle Überstunden zu befeitigen und ist die Arbeitszeit zu kürzen. Die Arbeitsreduktion, wie sie Polen plant, ist aber letzten Endes nichts anderes als

vornebennommene

Wirtschaftschrumpfung

Man gliedert die Arbeit damit nicht um, sondern verengert planmäßig das ohnehin geminderte Volumen. Auf dem Papier ist es gewiss nur eine Umbelegung. Aber alle Erfahrung lehrt, daß keinesfalls jeder entlassene Jugendliche durch einen Familienvater, jeder Nebenberufler durch einen Vollarbeiter, jede Frau durch einen Mann, jede Überstunde durch Neueinstellung ersetzt wird. Versucht man das in radikaler Weise, so richtet man sich damit nicht auf die jetzt noch vorhandene und nur neu zu verteilende, sondern auf verringerte Arbeit ein: man baut nicht Arbeiter ab, sondern Arbeit.

Das Problem

Um das es sich bei dieser in die Verhältnisse der Produktion tief eingreifenden Reform handelt, ist also ein doppelseitiges, weil hierbei nicht nur soziale, sondern auch betriebstechnische und Rationalisierungserwägungen in Betracht kommen. Das Gewicht letzterer wird oft als Gegenargument für die ökonomische Zulässigkeit einer gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung angeführt. Es mehren sich jedoch gerade in letzter Zeit die von industrieller Seite herrührenden Stimmen, welche für die Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit eintreten und in ihr die vom Standpunkt des Unternehmers aus gebotene zeitgemäße Lösung erblicken. Andere, namentlich die Gewerkschaften stehen hingegen dieser Frage ablehnend gegenüber, und treten dafür ein, daß vorerst Erfahrungen gesammelt werden, ehe man an die Verwirklichung der Verkürzung der Arbeitszeit schreite, wobei in diesen Kreisen Zweifel geäußert werden, daß durch eine Verkürzung der Arbeitszeit tatsächlich neue Arbeitsplätze frei werden würden. Wie immer dem nun auch sein möge, sicher ist es, daß man bei der gegenwärtigen trostlosen Lage unleres Arbeitsmarktes, die einer Umwälzung von außen her dringend bedarf, die Frage der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit nicht bloß negieren darf, sondern auf ihre Durchführbarkeit hin gründlich prüfen muß. Am raschesten wäre die Umstellung einer Ernaute, die den Vertretern der Wirtschaftskreise Gelegenheit bietet, sich über die Modalitäten einer solchen Maßnahme vom Standpunkt der verschiedenen Interessengruppen aus zu äußern. Die übrigen zur Bänderung der Arbeitslosigkeit empfohlenen Mittel, wie z. B. Einführung des obligatorischen oder freiwilligen Arbeitsdienstes, Umgestaltung der Handels- und Wirtschaftspolitik, Förderung der Exporttätigkeit, Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge und dergleichen mehr kommen angesichts der drückenden Verhältnisse, die uns zur Zeit an allen Ecken und Enden einschließen, kaum in Frage. Es ist im Gegenteil zu befürchten, daß die uns durch die Verhältnisse auferlegte Drangsal der staatlichen Investitionen und des Schrumpfungprozesses der Wirtschaft nur noch verstärken und die Arbeitslosenzahl vergrößern werden. Die polnische Regierung hat in den letzten Wochen Beschlüsse gefaßt, die in großzügiger Weise die Arbeitslosenunterstützung erweitern sollen. Ein „Hauptkomitee zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ wurde aus Mitgliedern der Regierung, Industriellen, Beamten und Landwirten gebildet. Es gliedert sich über die polnische Republik in Landeskomitees, Wojewodschaftskomitees und Kreiskomitees. Zweck dieser Komitees ist es, außer der Arbeitslosenunterstützung (die freilich nur einer beschränkten Anzahl Arbeitsloser gezahlt wird) Lebensmittel, Kohle und Holz an die Arbeitslosen jeweils des Kreises oder der Wojewodschaft zu verteilen. Um die Komitees zu dieser Aufgabe instanzzusetzen, wird vorgehoben:

- a) Die Landwirte haben ihre Steuerzuschüsse in Naturalkien zu entrichten, und zwar an die örtlichen Komitees.
- b) Auf die hohen Einkommen und die Einkommen wird eine Sondersteuer gelegt, die den Komitees zufließt.
- c) Alle notariellen Aktionen und die der Gerichtsvollzieher werden mit einer Art Stempelsteuer belastet, die den Komitees zufließt.
- d) Die Bevölkerung wird zu freiwilligen Stiftungen angeregt.

Allerdings stehen Arbeitgeber und Arbeitnehmer neben diesen noch weitere finanzielle Opfer bevor, da bereits eine Reihe von Zuschlägen zu Lasten der Arbeitslosen dekretiert wurden. So wurden, bekanntlich mit halbjähriger Gültigkeit, Zuschläge zu den Postgebühren und Zuschläge zu den Eisenbahntarifen ab 1. Oktober eingeführt, deren Gesamteffekt mit 20 Millionen Zloty präsumiert ist.

Allen Arbeitslosen wird auf diese Art jedoch leider nicht geholfen werden können. Denn mit der langen Dauer der Wirtschaftskrise und mit der allmählich verhängenden Ausweitungspraxis wächst die Zahl jener Arbeitslosen merklich an, die keinerlei Unterstützung aus den Mitteln des Arbeitslosenfonds erhalten. Die Auslichten dieser bedauernswerten Leute, wiederum einen Arbeitslosen zu schaffen, können gleichfalls immer mehr

dahin. Aber auch an der ins erwerbsfähige Alter tretenden Jugend geht die Wirtschaftskrise nicht spurlos vorüber. Schon ihre sachgemäße Berufsberatung begegnet trotz aller verbesserten psychotechnischen Methoden mancherlei Schwierigkeiten zumal viele Berufe überfüllt sind, die Zahl der verfü-

baren Lehrstellen sinkt und die Undurchsichtigkeit der wirtschaftlichen Zukunft den amtlichen Beratern ihre Aufgabe nicht leicht macht: Es häufen sich daher die Fälle, wo die von der Schule abgehenden im Elternhaus feiern müssen. Auch hier ergeben sich ernste Probleme, die dringend nach Lösung rufen.

Am Galgen ihre Schuld gezahlt

Zur Hinrichtung in Thorn

Das erste Standgerichtsverfahren in Thorn fand am Montag statt, und zwar gegen die beteiligten Räuber und Mörder Piotr Klamazynski und Edmund Schülle aus Fordon. Der Publikumsandrang im Gerichtsgebäude war derart stark, daß ein größeres Schutzmannsaufgebot für Ruhe und Ordnung sorgen mußte. Nachdem gegen 9 Uhr die beiden Angeklagten in den Saal geführt worden waren, erschien kurz darauf der Gerichtshof, die umfangreiche Anklageschrift wurde verlesen und dann in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten. Klamazynski gab die Ueberfälle auf die Bohnung des Müllers Hermann Kuther in Dombrowo, auf die Bohnung des Landwirts Vincento Piskul in Wirygajozz und auf die Bohnung des Leon Cieluch in Lubza, Kreis Zempelburg, zu, ebenso den Raubüberfall auf den Fleischer und Viehhändler Jan Karasiewicz aus Dombrowo, die er in Gemeinschaft mit Schülle verübt hat. Bei Kuther wurden die Hausbewohner terrorisiert und ein Diebstahl ausgeführt; Piskul wurde von den Banditen erschossen und aus der Bohnung raubten sie einen größeren Geldbetrag und Kleingeldstücke; bei Cieluch, der sich mit einem Revolver zur Wehr setzte, erreichten sie nichts. Hier erschossen sie jedoch durch das Wohnfenster die Tochter Maria, die wegen des Schreiens ihres Kindes aufgestanden war und über dem kleinen Bellen, von einer Kugel getroffen, tot zusammenbrach. Die Genannten gaben auch den Ueberfall auf das Grucanow Postamt und den Diebstahl bei dem dort wohnhaften Lehrer Krebs zu. Nach Vernehmung der zahlreichen Zeugen und der Sachverständigen plädierte Staatsanwalt Wisniewski auf Todesstrafe. Die Verteidigung versuchte, eine Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus zu erreichen. Nach längerer Beratung erfolgte kurz nach 3 Uhr die Urteilsver-

kündigung; Klamazynski wurde viermal und Schülle dreimal zum Tode verurteilt. Der Vorsitzende übergab dem Staatsanwalt das Urteil zur Vollstreckung — gemäß den Standgerichtsbestimmungen — innerhalb 24 Stunden. Die Verurteilten wurden ins Gefängnis zurückgeführt und die Verteidigung reichte telegraphisch ein Gnadengesuch beim Staatspräsidenten ein. Dies wurde abschlägig beschieden, und nun wurden die Verurteilten davon in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig um ihren letzten Wunsch befragt. Beide wollten ihre Angehörigen noch einmal sehen, Klamazynski bat außerdem um einige Zigaretten und Schülle um Semmel Butter, Schnaps und Zigaretten. Bis auf den Schnaps wurde alles gewährt. Klamazynski konnte jedoch nur noch seine gänzlich aufgelöste Frau sehen, die von seinen Schandthaten bis zur Verhaftung überhaupt nichts gewußt hat; seine Kinder waren in Fordon und konnten nicht so schnell herbeigeführt werden.

Unter geistlichem Beistand verbrachten beide die Nacht, und morgens um 6 Uhr, als der neue Tag gerade an aufsteigen begann, wurde Klamazynski, der totenbleich war, zur Richtstätte auf dem Gefängnishof geführt. Nachdem der Schmel unter seinen Füßen fortgezogen war, blieb der Körper nach einigen Augenblicken tot hängen. Nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen zwanzig Minuten konstatierte der Gefängnisarzt den eingetretenen Tod. Die Leiche wurde in einen Sarg gelegt und fortgeschafft. Dann wurde Schülle aus seiner Zelle herausgebracht und auch bei ihm hatte der Nachrichter in kürzester Zeit der irdischen Gerechtigkeit Genüge getan.

Als das Straßenleben gegen 7.30 Uhr einsetzte, wurden bereits die roten Plakate angehängen, die die Bevölkerung von der Vollstreckung des doppelten Todesurteils in Kenntnis setzten.

Passiva 700000 Zloty — Aktiva 92 Zloty

Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurden die Brüder Kon, Inhaber der Manufaktur- und Großhandlung unter der Firma M. i. M. Kon i. Ska. in Posen verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Den Verhafteten wird betrügerischer Bankrott und heimliches Wegschaffen von Konkursmassen vorgeworfen. Die Passiven belaufen sich auf 700000 Zloty, die Aktiven betragen 92 (zweimillionenzig) Zloty. Geschädigt wurden fast nur Lodger Firmen. Im März 1930 beantragte die Firma — zur Entlastung der Gläubiger, die seit an die Solidität des Unternehmens glaubten — Zahlungsaufschub. Sie kam ihren Verpflichtungen aber schlecht nach, und schon vor Ablauf der ersten drei Monate schlug sie einen Vergleich zu 50 Prozent vor. Das Ver-

fahren zog sich bis Ende 1.30 hin. Die Schulden betragen damals noch 236000 Zloty. Indessen hatten die Brüder begonnen, Waren von den Beständen heimlich zu verkaufen und das Geld selbst zu kassieren, ohne es zu buchen. Trotzdem stellte ein Gläubiger im Einvernehmen mit den Brüdern noch vor Schluß des Vergleichs Antrag auf Aufhebung der Gerichtsaufsicht, was auch im Dezember 1930 erfolgte. Die Schulden wuchsen weiter, die Bestände nahmen weiter ab, bis es am 2. Juni 1931 zum Konkurs kam. Das Finanzamt verkaufte den Rest der Waren und die Einrichtung für 7000 Zl. Dann nahm sich der Untersuchungsrichter der Sache an.

Neues Eherecht in Polen

Volle Gleichheit beider Ehegatten

Unter den Änderungen, die das Projekt des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches einführt, befinden sich auch wichtige Änderungen im Eherecht. Diese Änderungen stützen sich auf den Grundsatz der vollen Gleichheit beider Parteien in der Ehe. Durch sie wird die privilegierte Stellung des Ehegatten beseitigt, die Rechtsgleichheit und die Pflichten des Ehegatten, im Verhältnis zu den Kindern, zu dritten Personen und vor dem Gesetz ist unbedingt und ohne jede Art von Vorbehalten. Das neue Gesetz führt die Ziviltrauung, unabhängig von der

Religion, ein, doch ist eine Trauung, die vor einer Amtsperson irgendeiner anerkannten Religion geschlossen wurde, ebenso rechtsgültig wie die Ziviltreuung. Die Ehen werden für das ganze Leben geschlossen, doch sind in einigen Fällen Ehescheidungen zulässig. Ueber Erbsuchen beider Parteien kann das Gericht, wenn beide Ehepartner älter als 25 Jahre sind und keine unminfähigen Kinder besitzen, die Scheidung auf die Dauer eines Jahres aussprechen, ohne daß beide Ehepartner ihre Gründe anzuführen brauchen.

Faß Benzol explodiert

Randarbeiter tödlich verunglückt.

Auf dem Gute Giesla bei Rogasen ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall, der den Tod eines jungen Menschen zur Folge hatte. Der 17jährige Randarbeiter Wladyslaw Wiczorek machte sich in einem geschlossenen Raum an einem Faß mit 40 Liter Benzol zu schaffen. Dabei hatte er ein brennendes Licht in der Hand, womit er wohl dem Faß zu nahe gekommen sein muß. Jedenfalls er-

folgte eine furchtbare Explosion, die den sofortigen Tod des W. zur Folge hatte. Die Leiche ist vollständig verkohlt.

In der Nähe von Lutom bei Birke (Bez. Birnbaum) verunglückte der Hilfsarbeiter des Märktischen Elektrizitätswerkes, Ratajezak tödlich. Er kam der Leitung zu nahe, die eigentlich abgeschaltet sein sollte. Er war erst kurze Zeit verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind. St.



Einen schweren Unfall

erlitt das Geschäftsauto der Fa. Dalhowski-Kontz, indem sich in voller Fahrt das hintere Vorderrad löste und das Auto gegen einen Baum prallte. Während der begleitende Arbeiter noch abstrampfen konnte, erlitt der Autoführer schwere Verletzungen, so daß er sofort in das Szamociner Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Auto bildete einen Trümmerhaufen und die mitgeführten Materialwaren sind größtenteils vernichtet. Das Unglück geschah auf der Chaussee Szamocin-Bialolowice.

Photo St. Preuß.

Drei Leichen im Dorfbrunnen

In Suchowola ertränkte der Geistesranke Janak Rogowski seinen fünfjährigen Bruder und sein siebenjähriges Schwesterchen, indem er die beiden Kinder in den Dorfbrunnen warf. Nach der Tat sprang Rogowski selbst in die Tiefe. Nach mehreren Stunden wurden die Leichen geborgen. M.

10 000 Zloty im Ofen verbrannt

Der Leiter der Gemeinde Pimoby, Stanislaus W. J. Sołt, erhielt von der staatlichen Landwirtschaftsbank den Betrag von 10 000 Zloty zur Auszahlung von Meliorationsprämien. Der Beamte zahlte von dieser Summe 20 000 Zloty aus, den Rest verstaute er aus Furcht vor Dieben im Ofen. Wofolakis Schwiegermutter, die davon nichts wußte, machte in dem Ofen Feuer, so daß das gesamte Papiergeld verbrannte. M.

Eine blutige Familientragödie

Spiegelte sich letzens in Gnesen ab. J. Stif, der seit zwei Jahren von seiner Frau getrennt lebte, suchte die selbe nachts auf. Mit den Worten „Jetzt töte ich dich“ gab er im Dunkeln mehrere Schüsse auf sie ab und verletzte sie. Nach der Tat machte er durch einen Kopfschuß seinem Leben ein Ende. Die verwundete Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb. M.

Hände hoch!

In Stanislawo drangen in den Abendstunden in die Konditorei „Metropol“ sechs Banditen ein. Die Einbringer bedrohten die Gäste und forderten sie auf, sämtliche Kassenarbeiten, sowie alles Bargeld auszuliefern. Als einer der Anwesenden sich der Forderung widersetzte, erhielt er einen Stich in die Brust. Nachdem die Bande alles Mitnehmevermögen zu sich geackert hatte, flüchtete sie. Die Polizei nahm die Verfolgung sofort auf und brachte die Räuber, die beiden Brüder Solow und zwei weitere schwere Jungen, Seimann und Pawlikowski, hinter Schloß und Riegel. M.

Von einem Stier aufgespießt

Auf dem Gute Zukowice stürzte sich beim Ausstreuen des Viehs ein Zuchtschaf auf die vorübergehende 24jährige Marie Zuchlinska und durchbohrte ihr mit den Hörnern den Unterleib. In der Nähe befindliche Arbeiter trieben den wild gewordenen Stier von seinem Opfer fort und eilten der Schwerverletzten zur Hilfe, die jedoch bald darauf ihren schweren Verletzungen erlag. M.

Ein tödlicher Unglücksfall

trug sich Freitag nachmittag gegen 2 Uhr in der Nähe der Station Bruch (Wulst) auf der Eisenbahnstrecke nach Berent zu. Der Personenzug fuhr auf ein von dem Ausreißer J. Schulz aus Dombrowo geleitetes Fuhrwerk auf und stößte den Genannten auf der Stelle. Soweit bisher festgestellt wurde liegt die Schuld an dem schlechten funktionieren der Eisenbahnstrecke. M.

Geldschrannknacker hinter Schloß und Riegel

In der letzten Zeit wurden in der Umgegend von Strelno und Sohlenalza verschiedene Geldschrannknacker verhaftet. Den energischen Bemühungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, die Verbrecher ausfindig zu machen und zu verhaften. Es sind dies die Einwohner Cz. Rysongzi, Cz. Tonicki und Adam Pelonet aus dem Kreise Strelno. M.

Vom Sozialsitz gefallen —

dann vom Autobus überfahren. Der Motorradfahrer Felix Redala fuhr mit seinem Freund Schwaba auf dem Sozialsitz die Chaussee von Sopotken nach Muzomana-Goslin. In der Straßenkreuzung vor Muzomana-Goslin fiel Schw. plötzlich vom Sitz herunter. Der Autobus Rogasen — Posen, der zufällig hinter dem Motorrad fuhr, konnte nicht ausweichen und der Unglückliche wurde überfahren. Der Bedauernswerte fand den Tod auf der Stelle. Der Motorradfahrer Reda hatte zunächst nicht bemerkt, daß er seinen Freund verloren hatte. Erst später gewahrte er das Fehlen seines Freundes, um dann von dem Unglück zu erfahren.

Ein Dorf protestiert

Bei einer Zwangsenteilung in Domagowo sammelte sich eine aus etwa 200 Personen bestehende Menge, die die beschlagnahmten Gegenstände wieder zurückforderten und den Gerichtsvollzieher, zwei Polizisten, sowie den Dorfschulzen an der Ausübung ihrer Tätigkeit hinderten. Zwei daraufhin eingetroffene Polizisten verhafteten sieben Personen. Die aufgebrachte Bevölkerung befreite die Festgenommenen. Da der Dorfschulze den Steuerentrichtern zum Pand gegangen war, wurde ihm nachts das Gehöft angebrannt. M.

Unerkannt entkommen

Zweiter der letzten Nächte versuchten drei Männer bei dem Besitzer Dobrowojewski in Loszanie bei Wrongowitz einzubrechen. D. hörte ein verdächtiges Geräusch und Hundengebell und machte einen Gang durch sein Gehöft. Dabei sah er hinter der Scheune drei Einbrecher. Auf seinen Anruf ergriffen die Diebe die Flucht. D. gab einen Schuß auf die Flüchtlinge ab. Einer der Banditen wurde getroffen, wie die Blutspuren ergaben. Die beiden anderen nahmen jedoch ihren Kollegen auf die Schultern und verschwanden im Dunkel der Nacht unerkannt. St.

Junges Mädchen überfallen

Als letzens ein junges Mädchen in der frühen Morgenstunde von einem Tanzergängen aus M. o. G. nach Hause ging, wurde es auf dem Landwege von einem jungen Mann überfallen. In rohester Weise wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Durch das Schreien des Mädchens kamen Leute herbei, die den jungen Mann festnahmen und ihn der Polizei in Mogilno übergaben.

Einbruchsdiebstahl am hellen Tage

Am die Mittagszeit ist ein dreifacher Einbruchsdiebstahl bei dem Kaufmann St. Glowacki in Graudenz verübt worden. Während der Abwesenheit der Familie Glowacki verschafften sich die Diebe mit Hilfe von Nachschlüssel-Eingang in die Wohnung und plünderten dieselbe gründlich durch, dabei fanden sie die Schlüssel zu einer Kasse, die einen Geldbetrag von 700 Zloty enthielt, den die Diebe mitnahmen. Sie verschwanden spurlos. M.

Baconfabrik in Czarnikau

Im städtischen Schlachthaus in Czarnikau sind die Vorbereitungsarbeiten für die Einrichtung einer Baconfabrik im Gange. Das Schlachthaus ist besonders günstig dazu geeignet, da es kurz vor dem Weltkrieg nach neuem Stil gebaut und mit allen technischen Neuerungen ausgerüstet wurde. Der neue Betrieb wird monatlich außer den städtischen Schlachtungen noch 1200 Schweine verarbeiten können. Hierzu sind aber noch größere Kühlhallen, Räucheröfen u. dergl. notwendig. Diese Bauten werden mit großer Beschleunigung ausgeführt, da die Baconfabrik bereits am 1. Dezember d. J. in Betrieb gesetzt werden soll. Die verarbeitete Ware ist größtenteils für den Auslandsexport bestimmt. Abgesehen davon, daß der neue Betrieb den Verkehr der Stadt Czarnikau bedeutend steigern wird, werden auch die Landwirte der Umgegend, welche unter der schwierigen Absatzmöglichkeit bisher zu leiden hatten, ihre Schlachttiere bedeutend günstiger verwerten können. St.

Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Weltwirtschaftskrise und Kreditmechanismus

Neue Wege erforderlich

Prof. Dr. Ernst Wagemann,

Präsident des Statistischen Reichsamtes und Direktor des Instituts für Konjunkturforschung,

veröffentlicht in der „Weser-Zig.“ einen Aufruf, dem wir entnehmen:

Die gegenwärtige Krise ist nicht unerwartet herein- gebrochen; seit 1928 war sie sozusagen überfällig. Denn seit weit mehr als einem Jahrhundert sind in Abständen von durchschnittlich 8 Jahren weltwirtschaftliche Erschütterungen aufgetreten, von denen die letzte die von 1920 gewesen ist. Freilich hat die Krise diesmal eine Schärfe und Ausbreitung gewonnen, wie sie nie zuvor auch nur annähernd beobachtet werden konnte. Ungeheuerlich ist der Rückgang der Produktion, deren Index um über 30 % gesunken ist. Noch erschreckender ist der Rückgang der Preise, deren Großhandelsindex um annähernd 50 % gefallen ist. Jedoch gibt dieser schließlich nur graduelle Unterschied gegenüber früheren Krisen noch lange nicht der Vielzahl der Propheten recht, die darin Vorboten eines wirtschaftlichen Weltunterganges sehen wollen.

Viel ernster ist ein Symptom,

das von den Wirtschaftspolitikern aller Länder wohl kaum übersehen werden kann, das ihnen aber bisher noch nicht Veranlassung gegeben hat, praktische Konsequenzen daraus zu ziehen: Das ist die Tatsache, daß nach einer Krisendauer von zwei Jahren noch keine Tendenzen wahrzunehmen sind, die auf eine Erholung der schwer ringenden Wirtschaft hindeuten. Die Genesungskräfte scheinen gelähmt zu sein. Insbesondere ist ein Automatismus weitgehend außer Kraft gesetzt, der über das Geld- und Kreditssystem hinweg bisher immer wirksam gewesen ist. Jede Krise ist durch schrumpfende Warenmengen und sinkende Produktion gekennzeichnet. Diese Einschränkung des Güterkreislaufs ist die Folge eines Liquidationsprozesses, durch den Geldkapitalen freigesetzt werden; sie werden teilweise aus der Produktionswirtschaft herausgezogen, ohne gleich wieder Anlage zu finden. Das Geldkapital staut sich gleichsam an. Sein Ueberfluß in den Banken drängt zu neuer Verwertung, und so entsteht eine entscheidende Voraussetzung für einen neuen Konjunktur- anstieg.

Der Kreditapparat,

der bei Beginn einer Krise jedesmal erschüttert zu werden pflegt, schien diesmal davon zunächst unberührt zu bleiben. Die Börsenkatastrophe in den Vereinigten Staaten im Herbst 1929 ergab sich inmitten einer Finanzkraft und einer Stärke der Banken, die den schwersten Wirtschaftsstürmen gewachsen schien. Wer hätte es daher für möglich gehalten, daß das Kreditwesen ins Schwanken kommen könnte, nachdem der Liquidationsprozeß der Wirtschaft weit fortgeschritten ist. Das Unmögliche ist aber geschehen. Die Kreditkrise, die sonst eine Hochkonjunktur beendet, tritt diesmal nach zwei Jahren stärkster Preis-

senkungen auf, und die Folgen sind kaum ausdenkbar, wenn gerade infolge von Krediterschwierigkeiten eine erneute Baissewelle ausgelöst werden sollte. In diesem Punkt gilt es daher, noch rechtzeitig,

In letzter Stunde

anzufassen. Wenn das Bankwesen, früher der vorsichtigste und weitsichtigste Zweig der Wirtschaftsführung, in so verhängnisvoller Weise überall versagt hat, so hängt dies wohl hauptsächlich mit der internationalen Kreditverflechtung zusammen, die nach dem Weltkrieg teilweise als Folge der politischen Verschuldung, aber auch aus vielen anderen Gründen außerordentlich zugenommen hat. Hier zeigt sich mit ganz besonderer Deutlichkeit, daß Widersprüche zwischen der nationalen und der internationalen Wirtschaftstätigkeit in höchstem Maße krisenerregend wirken können. Inländische und ausländische Kreditpolitik wurden nämlich irriterweise zum Teil ganz verschiedenen Methoden unterworfen, wobei die Golddevisenwährung, wie sie sich nach dem Krieg als Streckungsmittel des Goldes allgemein verbreitete,

eine verhängnisvolle Rolle gespielt

hat. Für die nationale Wirtschaft nämlich bedeutet die Devisen, die Anweisung auf ausländische Zahlungsmittel, ein volkswirtschaftliches Aktivum, das man dem Gold gleichsetzen zu können vermeint. Darüber aber vergaß man, daß die Devisen nichts weiter ist, als eine Schuldforderung gegenüber der ausländischen Wirtschaft. Auch für sie gilt daher die „goldene Bankregel“, d. h. die Forderung, daß Aktiv- und Passivseite der Banken nicht nur nach der Größe, sondern auch nach der Verfallfrist einander entsprechen müssen — genau so wie im inländischen Kreditverkehr. Dieser Grundsatz ist aber bekanntlich weitgehend durchbrochen worden. Das Ergebnis ist eine Vertrauenserschütterung durch die das Geldkapital der Produktionswirtschaft fern gehalten wird.

Wenn es wirtschaftspolitische Möglichkeiten gibt, die die Gefahr einer immer tiefer greifenden Krise zu bannen vermöchten, so liegen sie in einer

Internationalen Kooperation

mit dem Ziel der Neugestaltung eines gänzlich veralteten Kreditapparates. Die Einführung der Golddevisenwährung stellte zwar den Versuch dar, ihn zu modernisieren. Dies ist aber in gänzlich verfehlter Weise geschehen. So wird erst eine grundlegende Währungs- und Kreditreform den Weg zum Wiederaufstieg freilegen.

vor einer scharfen Schutzzollpolitik hat bereits zu einer sehr starken Steigerung der Einfuhr nach England geführt, die für die nächste Zeit eine Vermehrung des Angebots von englischen Pfunden auf dem Weltmarkt erwarten läßt. Schließlich hat sich

auch der Schweizer Franken abgeschwächt,

wenn er auch unter den Weltdevisen noch immer die erste Stelle einnimmt. Die bei den Handelsvertragsverhandlungen von der Schweiz an Deutschland gerichtete Zumutung, die deutschen Ausfuhrerlöse zur Befriedigung der deutschen Bankgläubiger stehenzulassen, hat den deutschen Kapitalflüchtigen offenbar zum Bewußt-

Polsko - Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schneldampfer-Verkehr von Danzig - Neufahrwasser nach: **Hull und London**

Seekarten und Seehandbücher durch die **Buchhandlung A.W. Kafemann** Ketterhagergasse.

Das entthronte Gold

Die ganze Welt wird sich vom Goldstandard lösen müssen

meint Arnold Rechberg in einem Aufsatz, den er im „Neuen Wiener Journal“ veröffentlicht und erklärt u. a.: „Wenn die Staaten, in denen sich das Gold aufgehäuft hat, ihren Goldüberfluß an die goldarmen Staaten in der Form von Anleihen abgeben, so werden diese Anleihen in kürzerer oder längerer Frist, vermehrt um ihre Zinsen, in die anleihegebenden Länder zurückfließen und die gegenwärtige für die Funktion der Weltwirtschaft untragbare Goldverteilung wird also nicht im geringsten verbessert werden. Wollten die Staaten, in denen das Gold angehäuft ist, für einen Teil ihres Goldüberflusses Waren in den goldarmen Ländern kaufen, so würden sie damit ihre eigenen Industrien und ihre eigene Produktion überhaupt umbringen. Selbst wenn die goldüberfüllten Staaten einen Teil ihres Goldes an die goldarmen Staaten verschenken wollten, so wäre auch das keine Lösung. Kein Mensch auf Erden ist fähig zu beurteilen, nach welchem Maßstab die Menge des vorhandenen Goldes auf die einzelnen Staaten als Träger der weltwirtschaftlichen Produktion verteilt werden müßte, um deren Funktion erneut zu ermöglichen.“

Es scheint also, daß es nicht mehr in menschlicher Macht steht, die Entthronung des Goldes zu verhindern, und es ist sicher, daß derjenige Staat, der sich der also gegenwärtigen Notwendigkeit der Loslösung seiner Währung vom Goldstandard am längsten verschließt, davon die meisten Nachteile haben wird.

Es ist nun mehrfach die Frage aufgeworfen worden, wie denn eigentlich die Länder mit reiner Papierwährung in Zukunft den Umfang ihres Notenumlaufs regeln sollen, die Länder also, deren Noten nicht mehr in einem festgesetzten Verhältnis über überhaupt in irgendeinem Verhältnis zu irgendeiner greifbaren und bestimmten Menge von Gold stehen, sondern lediglich durch den politischen und wirtschaftlichen Kredit des sie verausgabenden Landes gedeckt sind.

Würden diese Länder zu wenig Noten in Umlauf setzen und halten, werden sie alsbald der wirtschaftsmörderischen Deflation verfallen, würden sie umgekehrt zu viel Noten in Umlauf setzen, dann wäre ihnen die Gefahr der Inflation gegeben. Denn zwischen den beiden Extremen der Deflation und der Inflation liegt das normale und gesunde Verhältnis zwischen dem Geldumlauf und dem Kreditvolumen in einem Lande einerseits und den Sachwerten und der Produktionskapazität im gleichen Lande andererseits. Die Frage, wie der Umfang des Notenumlaufs in den Ländern mit reiner Papierwährung geregelt werden möge, kann dahin beantwortet werden, daß in jedem Lande das Verhältnis zwischen Geldumlauf und Kreditvolumen einerseits und den Sachwerten und der Produktionskapazität andererseits dann als ein natürliches und gesundes angesprochen werden kann, wenn im freien Spiel zwischen Angebot und Nachfrage normale Kredite zu einem Zinssatz von etwa 4 1/2 Prozent erhältlich sind. Die den Diskont regulierenden Notenbanken der Länder mit reiner Papierwährung hätten daher den Notenumlauf zu erweitern, sobald die Kreditzinsen erheblich über 4 1/2 % steigen, und umgekehrt den Notenumlauf zu reduzieren, sobald diese Zinsen erheblich unter 4 1/2 % sinken. Denn in dem einen Falle ist die Gefahr der Deflation und im anderen die der Inflation gegeben.

Jedenfalls werden Noten eines Landes, in dem normale Kredite zu etwa 4 1/2 % erhältlich sind, in dem also das Verhältnis zwischen Geldumlauf und Kreditvolumen einerseits und Sachwerten und Produktionskapazität andererseits ein gesundes ist und in dem infolgedessen die Wirtschaftsleistung funktionieren kann, von fremden Ländern sehr viel lieber in Zahlung genommen werden als die Noten eines Landes mit schrumpfender Wirtschaft, selbst wenn diese Noten in einem relativ hohen Prozentsatz von Gold gedeckt sind.“

Deutsch-französische Wirtschaftsverständigung

Die Allgemeine Deutsche Credit - Anstalt

(Sächsische Staatsbank) schreibt zu den Fragen einer deutsch-französischen Wirtschaftsverständigung in ihrem letzten Wirtschaftsbericht:

Als international bedeutsamer Vorgang findet die Bildung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses allgemeine Aufmerksamkeit. Daß die Möglichkeit gemeinsam zu erfüllender Aufgaben besteht, machen Pläne ersichtlich, die u. a. den Bau europäischer Verkehrsstraßen, insbesondere die Erweiterung des Eisenbahnnetzes auf dem Balkan, ferner die einheitlich geregelte Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie oder die internationale Verwertung der Wasserkraft zu Ziele haben. Offen bleibt nur, wie ein Weg gefunden werden kann, um deutsche Arbeitskraft und deutsche industrielle Leistungsfähigkeit mit französischem Kapitalrecht erfolgreich zusammenzuführen. Denn selbst wenn für dahingehende Vereinbarungen neue Organisationsformen gefunden werden sollen, löst doch der Gedanke des Aufbaues deutsch-französischer Gemeinschaftskartelle erhebliche Bedenken aus, weil er für die Industrien der beteiligten Staaten die weltwirtschaftliche Gefahr der Pro-

duktionseinschränkung birgt und überdies — im ganzen gesehen — eine gesamteuropäische Lösung der Krise zum mindesten nicht vereinfacht. Im übrigen gilt auch hier die Feststellung, daß der gegenwärtige englische Exportdruck mit seiner zum Teil beachtlichen Preisverbilligung manche ursprünglich vielleicht vorgesehene Sonderaktion bereits als überholt bezeichnen läßt. Daß zudem die mit der europäischen Rohstoffgemeinschaft schon gemachten Erfahrungen zu einer gewissen Skepsis gegenüber jeder industriellen Gemeinschaftsarbeit von Land zu Land berechtigen, bedarf kaum einer näheren Begründung. Selbst Wünsche auf gegenseitige Kapitalbeteiligung deutscher und französischer Unternehmungen, wie man sie vielfach äußern hört, würden in Rücksicht auf die finanziellen Bindungen zu anderen Staaten nur schwer zu verwirklichen sein. Vor allem jedoch wird eine tiefer greifende Wirtschaftsverständigung zwischen Deutschland und Frankreich stets durch die Aussichten einer Beseitigung der Reparationen in Verbindung mit einer Klärung der politischen Lage überhaupt bedingt sein.

Lösung der internationalen Kreditfrage?

Zu den Plänen von Schmitz und Francqui

Wie ein Alldruck liegt die ungelöste internationale Kreditfrage auf der gesamten Weltwirtschaft. Da am Kreditmangel allmählich alles zugrunde zu gehen droht, so hat die Welt ein schnell wachsendes Interesse an baldiger Lösung dieser wahrhaft brennenden Frage. Bereits im vergangenen Frühjahr haben der Gouverneur der Bank von England mit seinem Norman-Plan und der belgische Bankier Francqui mit dem nach ihm genannten Projekt die Frage einer besseren Kreditverteilung in der Welt zu lösen versucht. Beide Pläne sind aus politischen Gründen,

am Starrsinn der Franzosen, gescheitert,

und die Folge war der internationale Run auf die deutschen Banken und ihr Zusammenbruch im Juli d. J.

Nachdem nun das Stillhalteabkommen die Gefahr eines weiteren Runs einsteilen beseitigt und die Rückzahlung der kurzfristigen Auslandskredite in geregelte Bahnen geleitet hat, stehen wir wieder vor der bange Frage, was nach dem Ablauf des Stillhalteabkommens (1. März 1932) geschehen soll. Daß es zu einem neuen Run auf Deutschland nicht noch einmal kommen darf, darüber sind sich die ausländischen Gläubiger selbst wohl im klaren. Aber niemand weiß einsteilen, wie die Frage der kurzfristigen Schulden nun positiv gelöst werden soll. Daß es ohne eine politische Gesamtlösung aller internationalen Kreditprobleme mit Einschluß der Regelung der politischen Schulden nicht mehr gehen wird, hat bereits der Layton-Bericht erklärt. Es wird im wesentlichen wieder an Frankreich liegen, ob die Weltvernunft wenigstens jetzt stiegen und

eine neue Finanzkatastrophe

von Deutschland fernhalten wird, die diesmal voraussicht-

lich auch Frankreich mit in den Abgrund reißen würde. An vernünftigen Vorschlägen fehlt es wahrhaftig nicht.

Der bekannte Finanzdirektor der I. G. Farbenindustrie AG, Geheimrat Schmitz wiederholt einen Vorschlag, den er bereits vor den Verhandlungen über den Youngplan gemacht hat, und der nicht bloß die Frage der kurzfristigen Verschuldung beseitigen, sondern darüber hinaus auch noch zusätzliche Kaufkraft in den Gläubigerländern schaffen würde. Schmitz will nämlich innerhalb 41 Jahren tilgbare Goldverschreibungen ausgeben lassen die als Goldersatz von sämtlichen Notenbanken der Welt anzunehmen wären. Mit der Verwaltung dieser Goldverschreibungen sollte die Bank für internationalen Zahlungsausgleich betraut werden, die dafür den größten Teil der kurzfristigen Schulden, besonders Deutschlands, übernehmen könnte. Wenn die Schaffung eines Goldersatzes neben den vorhandenen Mühlgoldvorräten auf Schwierigkeiten stoßen sollte, dann könnte der BIZ. von den goldreichen Ländern jeweils ein Teil der zur heimischen Notendeckung nicht benötigten Goldbestände als Deckung für von ihr auszugebende Goldnoten zur Verfügung gestellt werden. Als Gegenleistung würde die BIZ. die bereitgestellten Goldbeträge verzinsen. Die BIZ. könnte aber die internationalen Goldnoten dazu verwenden, die kurzfristige Auslandsverschuldung nicht nur Deutschlands, sondern auch der übrigen Welt ausreichend abzudecken. Auch der belgische Bankier Francqui hat seinen alten Plan über die Schaffung einer internationalen Kreditanstalt, die die Unterstützung der Notenbanken von Europa, Amerika und Japan finden und die eingefrorenen kurzfristigen Kredite in drei- bis fünfjährige langfristige Kredite auf dem Weg der Diskontierung umwandeln sollte, aufgegriffen.

„Krise der Funktion des Kapitalismus“

Der italienische Korporationsminister Bottai hat in Bologna in einer viel beachteten Rede zu der Funktion des Kapitalismus im korporativen Staat Stellung genommen. Nach Zurückweisung der Meinung, der Kapitalismus habe ausgespielt und die korporative Wirtschaft müsse sich in der Richtung des Staatssozialismus entwickeln, führte er aus, die Funktion des Kapitals sei durchaus nicht abgeschlossen, so wenig als die Funktion des Produzenten, des Arbeitgebers oder des Besitzers. Kapital und Besitz bleiben auch weiterhin, was man auch sagen wolle, zwei Grundteile des korporativen Wirtschaftssystems. Es sei jedoch eine Verlagerung in ihren Beziehungen und ihren Funktionen festzustellen.

Es handele sich nicht um eine Krise des Kapitalismus, sondern um eine Krise der Funktion des Kapitalismus, wie sie bis heute ausgeübt werde. Dem entsprechend sei auch die Verwirklichung der korporativen

Wirtschaft nicht dazu bestimmt, die private Initiative preiszugeben, sondern dazu, diese Initiative zu disziplinieren und einander einzuordnen. Es gebe eine Grenze, über die hinaus die private Initiative zum Verbrechen an der nationalen Wirtschaft und am Gedeihen des einzelnen Individuums werde. Es müsse daher ein System geschaffen werden, in dem unter Berücksichtigung dieser Grenze und in Wahrnehmung des höheren wirtschaftlichen Interesses der Nation die Intervention des Staates in die Erscheinung trete. Dabei solle nicht etwa die private Initiative durch die staatliche Initiative ersetzt werden; es handele sich vielmehr darum, die einzelnen privaten Initiativen einer Disziplin zu unterstellen, die durch den Staat, als das einzige Organ mit der notwendigen umfassenden Erkenntnis der Hauptbedürfnisse der nationalen Wirtschaft, ausgeübt werde.

Interessantes vom Devisenmarkt

Die feste Reichsmark

Als interessanteste und zugleich erfreulichste Erscheinung auf dem internationalen Devisenmarkt ist die Festigkeit der Reichsmark zu buchen. Im Ausland ist der Minderwert der Reichsmark jetzt nur noch unerheblich; er beträgt in der Schweiz nur 1,8 % und in den Vereinigten Staaten von Amerika nur noch 0,5 %. Die von der Reichsbank, von der Reichsregierung und neuerdings auch vom Reichsverband der deutschen Industrie abgegebenen Versicherungen, daß eine Inflation unter keinen Umständen in Frage komme, haben ihre Wirkungen auf das Ausland augenscheinlich nicht verfehlt. Neben der Reichsmark hat sich

auch der Dollar befestigt.

Diese Widerstandskraft der Dollardevisen ist um so be-

das englische Pfund

sofort nach dem Wahlsieg der nationalen Regierung in England ziemlich stark gefallen ist. Die Furcht

Ausverkauf Oesterreichs?

Verpachtung des Verkehrswesens an Frankreich

Die Münchener „Telegramm-Zeitung“ meldet aus Wien: Eine Gruppe von hiesigen amtlichen Persönlichkeiten, an deren Spitze der Minister Heintz steht, ist im Begriff, die österreichischen Verkehrsmittel zunächst zusammenzulegen. Zu diesem Zweck sollen vor allem die Autobus-Unternehmen mit den Bundesbahnen vereinigt werden, ebenso Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Aus diesem Grunde wurde auch der schon 75jährige Präsident der zuletzt genannten Gesellschaft zum Präsidenten der Bundesbahnen gemacht. Das ganze Unternehmen soll dann durch Vermittlung der Länderbank an ein französisches Konsortium verpachtet werden. Diesem Konsortium gehört der französische Rüstungsindustrielle Schneider-Creuzot an. Verhandlungen in Paris finden bereits statt und werden für Oesterreich durch den Generaldirektor der Bundesbahnen, Seefehlner, geführt;

unterstützt wird er dabei von Dr. Renner, der über Léon Blum Einfluß genommen hat. Ein weiterer Plan sieht die Verpachtung der österreichischen Telefon-Anlagen an Frankreich vor, ebenso die Gründung einer österreichischen Hypothekenanstalt, wieder mit französischem Kapital und schließlich die Auflegung einer „inneren Antebank“, die von österreichischen Instituten gezeichnet werden wird, nachdem Paris das Geld zur Verfügung gestellt hat.

Der „Berl. Börsen-Curier“ bemerkt dazu: Es bleibt abzuwarten, ob Verhandlungen, deren Möglichkeit bei Oesterreichs ziemlich verzweifelter Finanzlage immerhin vorstellbar ist, sich bestätigen. Sollte es dahin kommen, so wäre das Ergebnis eine überwältigende Veranschaulichung dessen, was die vereinigten Ueberwinder des Zollunionsplans unter der „wirtschaftlichen Unabhängigkeit Oesterreichs“ verstehen.“

Ist der Tiefpunkt erreicht?

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Wenn man von einer Besserung der weltwirtschaftlichen Lage auch noch nicht sprechen kann, so gewinnt es doch den Anschein, als ob der Tiefpunkt erreicht sei; jedenfalls scheinen sich die Verhältnisse auf der eingeschrumpften wirtschaftlichen Grundlage jetzt stabilisiert zu haben, weitere Rückschläge waren wenigstens nicht festzustellen, im Gegenteil aus den Vereinigten Staaten beispielsweise lauten die Berichte jetzt entschieden hoffnungsvoller, gestützt in erster Linie auf die erhebliche Steigerung der Weizenpreise, die sich von ihrem tiefsten Stand um fast 50 % erholt haben. Das bedeutet eine wesentliche Stärkung der Kaufkraft weiter Verbraucherschichten in den Vereinigten Staaten, und die Erwartung einer kommenden Besserung hatte auch zu einem starken Auftrieb an der New Yorker Wertpapierbörse geführt. Aus anderen Teilen der Welt liegen ähnliche Anzeichen allerdings noch nicht vor, und namentlich in Frankreich machen sich jetzt die Krisenzeichen deutlicher bemerkbar und kommen in Schwierigkeiten von Finanzinstituten und großen Industriekonzernen zum Ausdruck. Auch die Arbeitslosigkeit nimmt dort zu. Die Lage in Deutschland hat allerdings noch keine Erholungszeichen aufzuweisen, der Wirtschaftsbeitrag ist jetzt an der Arbeit und befähigt sich in der Hauptsache mit den

Fragen des Preisbaues, um so einen Ausgleich für die gesunkenen Löhne zu schaffen. Die Reichsbank ist zum Monatswechsel nicht sehr stark in Anspruch genommen worden, ihre Devisenlage hat sich ziemlich ausgleichend, die Inanspruchnahme auf Wechselkonto war normal, und insbesondere auf Handelswechseln begründet, so daß eine neue Inanspruchnahme durch die Sparkassen nicht erfolgt zu sein scheint, was auf eine weitere Beruhigung in den Spätkreisen schließen läßt. Die Arbeitslosigkeit nimmt allerdings noch zu, aber mehr bedingt durch die Jahreszeit. Von einer stärkeren Betätigung auf den Warenmärkten war nichts zu spüren, die Käufe der Kundschaft beschränkten sich immer noch auf die Deckung des kleinen

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Völkerbundsrat nach Paris einberufen

wtb. Genf, 7. Nov. Der Völkerbundsrat tritt wie offiziell heute vom Völkerbundssekretariat be-
fahigt wird, am 16. November in Paris zusam-
men. Auf den Wunsch der französischen Regierung,
die Tagung von Genf nach Paris zu verlegen, haben
sämtliche Mächte zustimmend geantwortet.
Briand hat in seiner Eigenschaft als derzeitiger
Präsident des Völkerbundsrates einen neuen drin-
genden Appell an die Regierungen von Tokio und
Nanking gerichtet und sie ersucht, ihren Befehls-
habern Weisungen zu erteilen, um weitere blutige

Zusammenstöße zwischen den beiderseitigen Streit-
kräften zu verhindern. Der Völkerbundsrat und
die öffentliche Meinung haben mit wachsender Sorge
von den letzten Zwischenfällen gehört. Er erinnere
daran, daß die Vertreter Chinas und Japans die
Versicherung gegeben hätten, daß ihre Regierungen
Maßnahmen ergreifen würden, um eine Verschär-
fung der Situation zu vermeiden. Der Rat habe in
seiner Sitzung vom 30. September von diesen feier-
lichen Verpflichtungen Kenntnis genommen.

Präsident Klepper preußischer Finanzminister

wtb. Berlin, 7. Nov. Der Amtliche Preussische
Presbident teilt mit: Der preussische Ministerpräsi-
dent Dr. Brauns hat auf Grund des Artikels 45
der Preussischen Verfassung den Präsidenten der
Preussischen Zentralgenossenschaftskasse (Preussen-
kasse), Otto Klepper, zum Finanzminister ernannt.
Der neue preussische Finanzminister ist am
17. August 1888 in Broderode (Kreis Schmalfalden)
geboren, steht also im 43. Lebensjahre. Nach Ab-
legung der großen juristischen Staatsprüfung wurde

er 1921 Syndikus des Reformbundes der Gutshöfe
in Bad Nauheim. Mitte 1923 übernahm er das Amt
eines geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des
Domänenpächterverbandes, um später nach Grün-
dung der Deutschen Domänenbank (Deutsche Pächter-
Kreditbank), an der er an maßgebender Stelle mit-
gewirkt hatte, im Oktober 1924 Vorsitzender des
Vorstandes dieses Institutes zu werden. Anfang
1928 wurde Klepper zum Präsidenten der Preussis-
chen Zentralgenossenschaftskasse ernannt.

Zur Unterredung von Hösch und Laval

wtb. Paris, 7. Nov. Der „Petit Parisien“, der
sich mit der geistigen Unterredung des Botfah-
ters v. Hösch mit dem Ministerpräsidenten Laval
und Finanzminister Flandin beschäftigt, beitätigt
die Vermutung der Agence Havas, daß es sich hier-
bei um die Frage der Einberufung des im Young-
plan vorgesehene Sachverständigenausschusses zur
Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands
gehandelt habe. Nach Ansicht des Blattes würde
Deutschland zu erreichen, daß dem beratenden Aus-
schuß weitgehende Befugnisse eingeräumt werden,
damit bei Berechnung der Zahlungsfähigkeit
Deutschlands auch die im Februar fällig werden-
den 1 1/2 Milliarden Mark kurzfristiger Kredite ein-
behalten werden. Französischerseits wünschte man

dagegen, daß die Reparationsfrage nicht mit der der
privaten Schulden vermengt werde, und weist dar-
auf hin, daß die Befugnisse des beratenden Aus-
schusses durch den Youngplan genau begrenzt seien.
Man erörtere also gegenwärtig den Artikel 119 des
Youngplanes. Es schein aber sehr wahrscheinlich,
daß der beratende Ausschuß demnächst nach Basel
einberufen werde. Sollte er sich für unzuständig
erklären, sich über eine Gesamtheit von Problemen
auszusprechen, die bei der Ausarbeitung des Young-
planes nicht vorausgesehen werden konnten, bleibe
ihm immer noch die Möglichkeit, die Angelegen-
heit den Gläubigerregierungen zur Entscheidung
zu unterbreiten.

Bankenbesprechungen über Kreditstillhaltung

wtb. Newyork, 7. November. Die an dem Still-
halteabkommen für deutsche Kredite beteiligten
Banken haben sich in neuen Besprechungen nicht
nur mit den Kreditbedingungen beschäftigt, die Ende
Februar 1932 fällig werden, sondern auch mit Kredi-
ten, deren Fälligkeitsstermin erst nach Ablauf des
Stillhalteabkommens liegt. Nach Informationen,
die „Newyork Times“ und „Herald Tribune“ aus

Finanzkreisen erhalten haben, werden die New-
yorker Banken verlangen, daß Deutschland 20 bis
25 Prozent der fälligen Kredite zurückzahlen solle,
dieses um so mehr, als Deutscherseits 15 Prozent der
ihm gewährten Kredite zurückzahlen wird. Man
glaubt, daß die neuen Verhandlungen über die
Stillhaltung längere Zeit beanspruchen werden.

Notverordnung über Neuregelung der Osthilfe

wtb. Berlin, 7. Nov. (Eigene Meldung). Im heu-
tigen Reichsgesetzblatt wird die vom 6. November
datierte „Verordnung des Reichspräsidenten zur
Sicherung der Osthilfe“ veröffentlicht. Die Verord-
nung besteht aus drei Paragraphen. Im § 1 wer-
den eine Reihe von Bestimmungen des Osthilfe-
gesetzes vom 31. März d. J. gestrichen, und zwar
dieserjenigen, in denen das Kondominium Reich-
Preußen besonders verankert war.
Damit wird also das von uns angeführte
Auscheiden Preußens aus der Osthilfe bestätigt.
Immerhin steht § 2 der neuen Verordnung vor,
daß nicht nur die Reichs-, sondern auch die Landes-
und Gemeindebehörden sowie andere Körperschaf-
ten des öffentlichen Rechtes den mit der Durchfüh-
rung der Osthilfe betrauten Behörden und Stellen
jede zur Durchführung ihrer Aufgabe dienliche
Verwaltungshilfe unentgeltlich zu leisten haben.

Im § 3 sieht die Reichsregierung in Abänderung
früherer Gesetze bei der Beteiligung an den Tren-
handstellen von der Voraussetzung der gleichzeiti-
gen Beteiligung und Tragung der Leistungen durch
Länder- und Gemeindeverbände ab. Das Reich
entlastet ferner die Länder und die Provinz Ost-
preußen von den im Rahmen der alten Ostpreußen-
hilfe 1927/1928 der Notverordnung vom 26. Juli
1930 und des Osthilfegesetzes vom 31. März 1931
übernommenen Bürgschaften. Der Reichsminister
der Finanzen bleibt ermächtigt, für Erhaltung der
vom Reich verbürgten Hypotheken Grundstücke in
der Zwangsversteigerung mittelbar oder unmittel-
bar zu erwerben und sie durch eine geeignete
Stelle verwalten zu lassen. Im ganzen bedeutet
also dieser Paragraph, daß das Reich außer den
Verpflichtungen des Osthilfegesetzes auch alle Son-
derbürgschaften für Ostpreußen übernimmt.

Oberst Slawek zum Rüstungsetat Polens

wtb. Warschau, 7. November. Die allgemeine
Aussprache über den von der Regierung eingebrach-
ten Haushaltsplan 1932/33 begann heute morgen
um 9 Uhr. Einleitend stellte der Obmann des Re-
gierungsbüros, der ehemalige Ministerpräsident
Oberst Slawek, in einer grundsätzlichen Erklärung
fest, daß im Gegensatz zu den anderen Budgetposten
die Landesverteidigungsausgaben nicht herabgesetzt
worden sind. Er lobte die in dieser Maßnahme ent-
haltene Umsicht, der eine richtige Einschätzung der

Weltlage zugrundeliege. Polen, so erklärte Sla-
wek, sei zur Aufrechterhaltung seiner Verteidig-
ungsbereitschaft gezwungen, solange verschiedene
Staaten, die mit ihren eigenen Sorgen nicht fertig
werden könnten, die von unverantwortlichen Kräf-
ten und Organisationen gegen die festgesetzten Gren-
zen der Nachbarstaaten gerichtete Aktion duldeten oder
offen unterstützten. (Die Erklärung Slaweks wurde
von der Mehrheit mit großem Beifall auf-
genommen.)

Erbe der Wendel-Millionen gefunden?

Wiener Glasermeister hundertfacher Millionär
In dem Streit um die Nachlassenschaft der ame-
ricanischen Millionärin Ella Wendel, die ein
Vermögen von nicht weniger als 100 Millionen
Dollar hinterlassen hat, ist eine sensationelle Wen-
dung eingetreten. Der Wiener Glasermeister Georg
Wendel erhielt vom österreichischen Generalkon-
sulat in Newyork einen Brief, in dem ihm mit-
geteilt wurde, daß er einen Anspruch auf die ge-
waltige Erbschaft geltend machen könne. Die aus-
seiner Anfrage eingeleiteten Ermittlungen hätten
ergeben, daß der Begründer der Familie Wendel,
Johann Gottlieb Wendel, am 15. August 1767 in
Altona geboren wurde. Dieser Brief des Gene-
ralkonsulats bedeutete für den Wiener Glaser-
meister eine Freudenbotschaft sondergleichen. Sie
bildet das letzte Glied einer mühsam zusammen-

gefügten Beweisette, die nun die Erbberichtigung
des Glasermeisters beweist. Der Ursprung seiner
Familie ist nämlich niemand anders als der im
Jahre 1767 in Altona geborene Johann Gottlieb
Wendel, der nach der amtlichen Auskunft auch der
Begründer der amerikanischen Wendel-Dynastie ist.
Georg Wendel ist der Letzte seines Stammes. Georg
Wendel wurde unmittelbar nach dem Eintreffen der
Freudenbotschaft von einem Journalisten auf-
gesucht. Er will selbst noch nicht daran glauben,
daß er der Erbe des ungeheuren Vermögens sein
kann. „Um die Sache zu Ende zu führen, ist viel
Geld und ein ungeheurer Apparat notwendig. Aber
ich weiß auch, daß man mir das Vermögen, wenn
ich die Erbberichtigung nachweise, ohne weiteres
auszahlen wird.“

Neuer Stratosphärenflug?

Professor Piccard erklärte in einem Interview,
daß demnächst ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre
stattfinden werde. Der neue Versuch soll in Augs-
burg gemacht werden. Den Aufstieg werden ein
belgischer Physiker und ein belgischer Pilot unter-

nehmen. Professor Piccard werde nicht mitauf-
steigen, aber die Vorbereitung für den Versuch
leiten. Er gibt in dem Interview seiner Meinung
Ausdruck, daß ein Flugzeugverkehr in der Strato-
sphäre möglich sei.

Mitglieder der Labour Party im Kreml?

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß dieser Tage
in den ersten Morgenstunden auf einem Neben-
gleise des Hauptbahnhofes Moskau ein Separat-
zug eintraf, dem einige Herren entstiegen, die von
mehreren Sowjetfunktionären empfangen und in
raider Fahrt in den Kreml gebracht wurden, wo
die geheimnisvollen Gäste Gemächer in den Zaren-
appartements bezogen. Das Ganze hatte sich in einer
knappen halben Stunde abgespielt. Aber schon am
folgenden Tage gaben in den gemeinsamen Speise-
räumen wisperrnde Stenotypistinnen ihren galanten
Kollegen zu wissen, daß „Engländer einge-
troffen und bald was los sein werde“. Heute weiß man mit ziemlicher Gewißheit, um was

es geht, und es ist begreiflich, daß die Sowjettra-
gen sich hüten, ihren kühnen Schwarm, ihre Gene-
raloffensive gegen die europäische Welt vorzeitig
aufzudecken. Was sich zur Stunde in Moskau vor-
bereitet, ist (so versichert wenigstens der Moskauer
Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“) nichts
Geringeres, als ein Uebertritt der europäi-
schen Linken ins bolschewistische Lager, eine An-
näherung der beiden Internationalen, der bolsche-
wistischen und sozialdemokratischen, ernsthafte Ver-
handlungen, die zu einem Bündnis zwecks über-
raschender Niederbringung der bestehenden kapitalis-
ten und wirtschaftlichen Ordnung in Europa führen
sollen.

Sowjetrussischer Offizier am Nonnifluß getötet?

wtb. London, 7. Nov. Reuter meldet aus
Tokio, daß sich unter den bei den Kämpfen am
Nonnifluß getöteten 200 Chinesen auch die Leiche
eines sowjetrussischen Offiziers befunden haben soll.
Die Zahl der in diesen Gefechten umgekommenen
Japaner wird mit 36, die der verwundeten mit 140
angegeben. Das bereits gemeldete Gerücht von den
Zusammenziehungen von chinesischen Verstärkungen
nach Anganti hat sich unterdessen zu einer japani-
schen Anlandung aus Egarbin verdichtet, die davon

spricht, daß die Truppen des Generals Matshano-
sich konzentrisch gegen Anganti und Takka vor-
gehen.
Geheimrat Stimming †.
Der erste Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen
Lloyd, Generaldirektor Geheimrat Dr. h. c. Stimming,
ist in der Nacht zum Sonntag einer Lungenerkrankung
im Krankenhaus Bethanien in Hamburg erlegen.

Montag
Dienstag
Mittwoch

Die letzten 3 SERIEN TAGE

bringen auf Extratristischen
**Reste
und Restposten**
ungewöhnlich billig!

Warme Unterkleidung Zugreifen solange noch Zeit ist

- | | | |
|--|---|--|
| Kinder-Unterziehhöschchen fein gestrickt . . . 85^P | Herren-Futterhosen haltbare Ware . . . 1⁸⁵
Gr. 3 u. 4 | Herren-Futterhemden gute Qualität . . . 2⁸⁵
Gr. 5 u. 6 |
| Herren-Unterjacken mit angerauchtem Futter . . . 1⁸⁵
Gr. 4-6 | Damen-Untertaillen mit angerauchtem Futter 1/1 Arm . . . 1⁸⁵
Gr. 4 | Herren-Hosen gute, wollgemischte Ware . . . 2⁸⁵
Gr. 5 u. 6 |
| Herren-Futterhemden schwere Qualität . . . 1⁸⁵
Gr. 4 | Kinder-Unteranzüge mit Klappe und angerauchtem Futter, Gr. 2 . . . 1⁸⁵ | Herren-Hemden m. Doppelbrust, wollgemischte Ware . . . 4⁸⁰
Gr. 7 |

Seiden- und Wollstoffe Ganz besondere Gelegenheits-Posten

- | | | |
|---|---|--|
| Toile de soie reine Seide, besond. gute Qualität, in groß. Farbauswahl, 80 cm breit . . . 2⁸⁵ | Woll-Crêpe-de-Chine oder Fresco gute, reinwoll. Kleiderstoffe, in großer Farbauswahl 90 cm breit . . . 2⁸⁵ | Noppen-Tweed besond. gute Qualität für d. Wintermantel, in vielen Farben, 140 cm breit . . . 6⁸⁰ |
| Veloutine reine Seide m. reiner Wolle 90 cm breit oder Kleidersamt Nor- feste Qualität, 70 cm breit, in groß. Farbensortiment . . . 4⁸⁰ | Charmelaine oder Wollgeorgette weichfließ., feinste Kammgarne, in sehr vielen Farben, 100 cm breit . . . 4⁸⁰ | Kammgarn-Velour hervorragender, reinwollener Mantelstoff, i. modern. Musterung, 140 cm breit . . . 9⁸⁰ |
| Crêpe Georgette oder Crêpe de Chine , reinseidene Kleiderqualität, in reichhaltiger Farbauswahl, 100 cm breit . . . 6⁸⁰ | Afghalaine oder Charmelaine reine Wolle, ganz weichfließende Kleiderware, in vielen modernen Farben, 135 cm breit . . . 6⁸⁰ | Mantel-Epinglé mit angerauchter Abseite, schwere, reinwollene Winterqual., 140 cm br., schwarz und marine . . . 9⁸⁰ |

Billige Baumwollwaren Jeder Artikel ein ausgesuchter Schlager

- | | | |
|--|--|---|
| Gläsertücher 59/59, Reinleinen . . . 45^P | Handtücher Reinleinen, 100cm lang, ges. und geb. . . 85^P | Bettsatin schwere, vollgebleichte Ware, 140 cm breit . . . 1⁸⁵ |
| Wäschetücher 80 cm breit, vollgebleicht . . . 45^P | Kissenbezüge 65/80, z. knöpfen, haltbare Qualität . . . 85^P | Kunstseid.-Velour in modern. Buntdruck- mustern, für Morgen- röcke, 70 cm br., 2 m . . . 2⁸⁵ |
| Scheuertücher sehr haltbare Qua- lität, 3 Stück . . . 85^P | Linon 135 cm br., für Bettwäsche . . . 85^P | Wachsamt bunt gewebte Streifenmüst., 70 cm breit, 2 m . . . 2⁸⁵ |

und so finden Sie gleiche Vorteile in allen Abteilungen



Der Calmette-Prozess

Wsk. Lübeck, 7. Nov. Am heutigen 20. Tage des Calmette-Prozesses brachte die Vernehmung Dr. Wieners...

Torgwahlen und Moskau

Der Moskauer Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ kommt in einem umfangreichen Aufsatz zu folgenden Schlusfolgerungen: „Wird Sowjetrußland sich Frankreichs Günst durch Verständigung mit Polen und Rumänien erkufen?“

mals allgemein in Lübeck angewandt wurde. Dr. Janusch habe ihm wohl erzählt, daß das VGG-Verfahren eingeführt werden sollte, aber irgend-eine Mitteilung über die Einführung selbst sei ihm von keiner Seite gemacht worden.

Danziger Ereignisse

Jugendnot: Keine Arbeit

Hilft der freiwillige Arbeitsdienst? Was sagt die Jugend dazu?

Die Erkenntnis, daß ein Jögern immer verhängnisvoller werden muß, hatte wohl den Leiter der Städtischen Geschäftsstelle für Arbeitsbeschäftigung bestimmt, sich einmal mit dem Leiter des Städtischen Jugendamtes und den Vertretern der Sport- und Jugendverbände zwanglos über die Frage eines freiwilligen Arbeitsdienstes für schulverlassene Jugendliche bis zum 21. Lebensjahre im Dienste gemeinnütziger Arbeit zu unterhalten.

greifen, daran, daß die jugendlichen Erwerbslosen Vorarbeiten leisten könnten für die Siedlungen der erwachsenen Arbeitslosen und daß sich in dieses Arbeitsprogramm die Ausbesserung von Wegen und Stegen sehr gut einfügen ließe.

Die Jugendlichen selbst

Die Sache in die Hand nehmen. Nur keine Belastung durch bürokratische Einrichtungen, durch Schaffung von Amtsstuben und dergleichen! Die Jugend muß von sich aus an die Lösung des Problems herantreten, sie muß zunächst sagen, was sie unter sachmännlicher Führung leisten will und in welcher Richtung sie mitzuarbeiten bereit ist.

Vielleicht wird man unter den Jugendlichen viele finden, die sich eher für eine geistige Fortbildung entschließen, vielleicht wird man auch ihren Reihen Vorschläge hören, die sich mit weniger Geld realisieren lassen.

Schulungskurven

ist nicht von der Hand zu weisen — jugendliche Kaufleute, die man in fremden Sprachen so weit fördern könnte, daß sie ausländische Arbeitskräfte ersetzen. — auch das wäre z. B. ein Beginnen, das weithin von Erfolg gekrönt sein würde.

lassen wir die Jugend sprechen, sie wird uns sagen können, auf welchem Wege sie bereit ist, mitzuhelfen, um den schweren Winter zu überwinden.

Das neue Skalaprogramm

Der Monat November pflegt zu denjenigen Zeiten des Jahres zu zählen, in denen das Publikum, von den gegenwärtigen, miltischen Zeiten überhaupt abgesehen, auch sonst und zwar im Hinblick auf Besuche, sich beim Besuch von Theater und Varietés Zurückhaltung auflegt. Um so mehr ist es anzuerkennen, wenn die Direktion des Scala-Theaters dieser Zurückhaltung entgegen, dem Publikum ein Programm vorführt, das durchweg aus interessanten Dingen besteht, die auch im einzelnen dem verwehnten Geschmack Rechnung tragen.

Programm für die Kinderhilfe

Der Ausschuss für die Winterhilfe für die Kinder hat in zwei Besprechungen mit den Direktoren bzw. den Vertretern der Rettorenschaft als übereinstimmende Auffassung zwischen Lehrerschaft, Jugendfürsorge und Gesundheitsverwaltung, Jugendfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge festgestellt, daß dringlicher als eine Besprechung eine Bekleidungsfrage ist.

- 1. Die Beschaffung von Schuflüsseln im Hinblick auf die vom Jugendamt durchzuführende Frühjahrsbesprechung. 2. Die Beschaffung von Bekleidung und Wäsche für schulpflichtige behinderte Kinder. 3. Die Einrichtung von Ausgabestellen für verbilligten Mittagstisch in allen Stadtteilen nach frankfurter Muster unter Benutzung der vorhandenen Einrichtungen.

1. Dezember, statt am 15. Januar, beginnt. Die Rothilfe wird dann mit den ihr übermiesigen Mitteln die Schulbesprechung der Kinder fortführen. Man hofft, etwa 6000 Kindern mehrere Monate lang helfen zu können.

Die von jetzt ab eingehenden Mittel sollen für die Beschaffung von Bekleidung Verwendung finden. In den nächsten der einzelnen Frauen-Organisationen werden zahlreiche Arbeitslose beschäftigt. Sie haben die Bekleidung der allergeringsten Bekleidungsstufe bereits in Angriff genommen. Einzelne Spenden haben den Beginn dieser Arbeit ermöglicht. Alte Kleider, Schutzeug usw. werden im Laufe des Winters ebenfalls — vorwiegend nach dem Weihnachtstest — gesammelt werden.

Bei der Bekleidungsfrage sind Vorkehrungen getroffen, um zu verhüten, daß einzelne Kinder von drei bis vier Stellen zugleich, andere überhaupt nicht versorgt werden. Anschaffungen für Anfertigung usw. werden von den eingehenden Geldern nicht gemacht. Sämtliche Persönlichkeiten arbeiten ehrenamtlich. Es werden nur schon bestehende Einrichtungen benutzt, die keine geldlichen Aufwendungen zu Lasten der eingegangenen Spenden erfordern.

Die Rothilfe bittet zur Fortführung ihres Werkes um weitere Spenden.

Der Versuch, endlich an das Problem der Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser heranzugehen, wird in weiten Kreisen der Danziger Bevölkerung begrüßt werden. Durch die Anregungen, die der Leiter der städtischen Geschäftsstelle für Arbeitsbeschäftigung in der oben genannten Verammlung gegeben hat, ist zum erstenmal in eine öffentliche Erörterung über die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes eingetreten.

Es kann natürlich nicht bei einer Teillösung bleiben, man kann den freiwilligen Arbeitsdienst nicht nur auf arbeitswillige Jugendliche beschränken, die Sportverbänden nahestecken oder von ihnen erioht werden. Das hieße womöglich, Unzufriedenheit auslösen und Gegenläufe verschärfen, die ohnehin unheilvoll genug sich auswirken.

Alle jugendlichen Arbeitslosen haben das Recht, daß man sich um ihre Not bekümmert, daß man sie, unter gleich weichen für sie nur annehmbaren Bedingungen, von der Strafe megholt. Die Schrebergartenjugend, die kaufmännische Jugend, die Jugend in der Wandervogelbewegung, die sporttreibende Jugend — alle leben sie in gleicher Weise unter der Arbeitsnot der Gegenwart, und ihrer aller Eltern stehen unter dem Voh, daß ihre Kinder getroffen hat.

So streben alle nach einem glücklichen Ziel, und es wäre wunderbar leicht zu erreichen, wenn die Geldfrage nicht alles wieder zusammendrängen würde. Wolte man heute, von irgend einer Seite versuchen, für 100 000 oder 200 000 Gulden einen Teil der jugendlichen Arbeitslosen die Möglichkeit zu einer Beschäftigung und zu einem kleinen Verdienst geben, so wüßte man nicht, woher dieses Geld nehmen. 200 000 Gulden sind im Zeichen des Abbaues aller Unterstützungssätze und des Aufbaues aller Steuern ungeheuer viel Geld — das werden alle Jugendlichen einsehen und auch alle Jugendverbände. Und die Frage wiegt noch schwerer, wenn es heißt, was die Jugendlichen dafür tun sollen. In der oben erwähnten Besprechung wurde festgelegt, daß es sich niemals um Arbeiten handeln könne, die als Lohnrüderei empfunden wird und daß nur solches zu tun sei, für das auf dem vordentlichen Wege der Staatsausgaben für die nächste Zeit Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Im letzten Sinn also Arbeiten, bei denen kein Gewinnstreben vorliegt.

Das sind gemeinnützige Arbeiten

Und deren, glauben wir, gibt es in unserem Freistaat viele. Wir denken, um nur eins herauszu-

zwischen den Fußball-Vereinigungen von Hochmeister Marienburg und Ballspiel- und Eislaufringverein. Die Marienburger spielen in der Westpreußenrunde eine recht gute Rolle und werden dem Fu.B.V. sicher einen Sieg schwer machen wollen. Trotzdem ist wohl nach flotten Kampf mit einem Danziger Erfolg zu rechnen. Vorher spielen die Reservemannschaften beider Vereine.

Das sind gemeinnützige Arbeiten

Und deren, glauben wir, gibt es in unserem Freistaat viele. Wir denken, um nur eins herauszu-

Letzte Sportnachrichten Zeitplan

- Fußball: 8.50 Uhr: Vgareserve Hochmeister Marienburg — Fu.B.V. (Kampfbahn Niederstadt). 10.25 Uhr: Vgaa Hochmeister Marienburg — Fu.B.V. (Kampfbahn). 11.00 Uhr: A-Klasse Wader — Dmarf (Schbl.). 13.30 Uhr: Um die Grenzmarkenmeisterschaft Viktoria-Stolz — Danziger SG. (Schupopplatz). Handball: 13.30 Uhr: Frauen Prangenau — Bar Kochba (Kampfbahn II). 14.30 Uhr: Meisterklasse Turngemeinde — To. Neustadt (Kampfbahn III). 15.00 Uhr: Liga Fu.B.V. — N.S.V. (Reichskolonie). Hockey: 10.00 Uhr: Rot-Weiß I — D.S.G. III (Jahnplatz). 11.15 Uhr: Hochmeister Marienburg — D.S.G. II (Kampfbahn).

Hochmeister — Fu.B.V.

Am heutigen Vormittag gibt es auf der Kampfbahn Niederstadt ein interessantes Gesellschaftsspiel

Roxi-Palast

Auch im Roxi-Palast haben mit dem November neue Künstler ihren Einzug gehalten. Hauptstückchen werden ja dort Konzerte und Gesang gegeben. Renée und Alexander sind ein modernes Tanzpaar, das kaum seinesgleichen findet. Editta Carnella und Aris Rattler sind, jede in ihrer Art, vorzügliche Vertreterinnen der modernen Richtung des Konzerts. Als Auslager und Parodie fungiert der schon von früher bekannt bekannte Bruno Bickner. Moderne Chanson trägt Dorit Sagatta vor. Eine famose Stimmungsliebliche ist Ella Venguel, die sich selbst am Klavier begleitet, nebenbei aber auch über ein ganz bedeutendes Können auf diesem Instrument verfügt. — Neu ist ferner die ungarische Kapelle Béla Balófi. Der Leiter ist ein Gelehrter von Qualität, jedoch auch die anderen Mitglieder sind Künstler von Format. Auch hier hat die Direktion unter Aufwendung nicht unerheblicher Kosten sich bemüht, dem Publikum neue, reiche und amüsante Stunden zu verschaffen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch Boris u. S. in der Rolle als Geschäftsführer wieder im Roxi-Palast auftauchen ist, um in der bekannten, lebenswürdigen Weise seines verantwortungsbewußten Amtes zu walten.

Am heutigen Vormittag gibt es auf der Kampfbahn Niederstadt ein interessantes Gesellschaftsspiel

Fußball-Weltspiel

Hochmeister Marienburg Spiel- und Eislaufringverein. Tribüne 0.75, Stehplatz 0.50, Erwerbslose und Schüler 0.20 G. Kreisarten haben Gültigkeit

DEBA logo. Pfefferstadt 45. Stoffe Seidenwaren, Strickwaren Pelzbesätze Mafabteilung unter Garantie für erstklassigen Sitz

Für die Dame. Fesche Damenmäntel in enormer Auswahl. Elegante Kleider für Nachmittag u. Abend von der billigsten bis zur besten Ausführung. Stoffe Seidenwaren, Strickwaren Pelzbesätze Mafabteilung unter Garantie für erstklassigen Sitz

Für den Herrn. Wintermäntel neueste Stoffmuster und beste Verarbeitung. Anzüge in großer Auswahl Smokings und Abendanzüge, Gehröcke Tuchlager edelster Stoffe. Mafabteilung unter Leitung eines akad. Zuschneiders. Knaben-Konfektion Pfefferstadt 45

Nehmen Sie unser altbewährtes Kreditsystem in Anspruch. Sie können bequem anzahlen und in 6 Monatsraten den Rest erledigen. Verkauf an Jedermann.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Rundfunkhörer atmen auf! Keine atmosphärischen Störungen mehr! Drahtfunk in Danzig wird eingeführt! Von Postinspektor Roski, Danzig

Die Übertragung von Musik und Sprache über Drahtleitung stellt heute kein Problem mehr dar. Es ist möglich, Rundfunkdarbietungen über Drahtleitungen zu übertragen, selbst wenn weitgehende Anforderungen an die Wiedergabe gestellt werden. Von dieser Art der Übertragung wird im Rundfunk bereits vielfach Gebrauch gemacht, wenn es sich darum handelt, den Besprechungsraum mit dem Sender zu verbinden, oder das Rundfunk-Programm des einen Senders auf einen anderen Sender zu übertragen.

Der Drahtfunk ist eine ähnliche technische Einrichtung, die es ermöglicht, die Rundfunkdarbietungen unter Benutzung des öffentlichen Fernsprechnetzes an Rundfunkteilnehmer zu übertragen. Die Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig hat in diesen Tagen eine solche Drahtfunkanlage zur Erprobung errichten lassen, nach den bisherigen günstigen Erfahrungen steht zu erwarten, daß der Drahtfunk auch hier, und zwar zunächst in Groß-Danzig, eingeführt werden kann. Er verbannt seine Entstehung der Erfahrung, daß der jetzige drahtlose Einzelpfang vielfach, selbst mit verhältnismäßig teuren Geräten, unter den Störungen aus der Atmosphäre und den elektrischen Anlagen zu leiden hat.

Die Anschaltung der Drahtfunk-Teilnehmer an das öffentliche Fernsprechnetz kann auf zwei verschiedene Arten geschehen. Mit der Drahtfunk-Teilnehmer

Zusatz eines Fernsprechanchlusses.
So wird das Gerät zum Abhören der Rundfunkdarbietungen parallel zum Fernsprechanlage geschaltet. Die Benutzung des Fernsprechanapparates wird dadurch nicht behindert. Die Anschaltung des Drahtfunks im Fernsprechnetz wird so ausgeführt, daß im Falle eines Anrufes oder bei einer Gesprächsführung des Fernsprechteilnehmers die Rundfunkübertragung von der Fernsprechleitung automatisch abgeschaltet wird. Außer dem Inhaber des Fernsprechanchlusses können auch noch andere Personen an dieselbe Fernsprechanlage angeschlossen werden. Damit diese sogenannten „Dritten“ Gespräche des Fernsprechteilnehmers nicht mit anhören können, werden Vorkehrungen getroffen, die ein Abschalten der Dritten ermöglichen.

Eine andere Art des Anschlusses
von Drahtfunk-Teilnehmern an das öffentliche Fernsprechnetz stellt der Sammelanschluß dar. Eine vom Rundfunksender kommende Kabel- oder Drahtleitung wird mit der Ringleitung eines Häuserblocks verbunden. An diese können bis zu 50 Hörstellen angeschlossen werden.

In den Fernsprechämtern Groß-Danzigs müssen **Amtsverhörer angeschlossen**

werden, die die vom Sender über eine Drahtleitung kommende Darbietung so verstärken, daß die Energie zur Versorgung aller in den einzelnen Vororten wohnenden Drahtfunkteilnehmer ausreicht. Die Amtsverhörer arbeiten ohne Wartung vollkommen einwandfrei und können deshalb auch in kleineren kleineren Dörfern Verwendung finden. Der Teilnehmer-Anschluß führt im Amt von einer Sammelleitung über zwei Kondensatoren an die Rufkontakte der SA-Amtsrichtungs. Die Anschaltung an die Rufkontakte bewirkt, daß der Teilnehmer-Apparat auch während der Sendung dem Fernsprechverkehr zur Verfügung steht. Während der Dauer eines Gesprächs bleibt die Teilnehmerleitung vom Amtsverhörer abgeschaltet. Parallel zum Teilnehmer-Apparat liegt die Drahtfunk-Steckdose. Außer dem Teilnehmer selbst können, wie bereits erwähnt, auch noch dritte Personen an eine Fernsprechteilnehmeranschlußleitung angeschlossen werden. Für diese besteht jedoch der Nachteil, daß sie, während der Übertragung des Gesprächs, von der Fernsprechteilnehmer angeschaltet werden. Wird nämlich der Fernsprechteilnehmer angeschlossen, so legt das Trennrelais im SA-Amt den Teilnehmer an das Trennrelais, und die Übertragung wird unterbrochen. In dem parallel zum Fernsprechapparat liegenden Drahtfunk-Apparat ist jetzt das vom Teilnehmer geführte Gespräch hörbar. Um aber dem „Dritten“ die Möglichkeit des Mithörens zu nehmen, ist an dem Fernsprechapparat ein Schalter vorzusehen, der eine Abschaltung der „Dritten“ gestattet.

Der Sammelanschluß dagegen führt von der Sammelleitung im Rundfunk-Senderaum über eine Hörleitung unmittelbar zur Ringleitung eines Häuserblocks, an die die einzelnen Teilnehmer-Steckdosen angeschlossen sind. Gleichwohl erscheint die Mitbenutzung vorhandener Fernsprechanchlüsse für den Drahtfunk namentlich im Zeitraum der ersten Entwicklung von unübersehbarer Wert. Sie schafft mit einem Schlage die Möglichkeit einer

Massenbeteiligung am Drahtfunk.

wie sie bei ausschließlichem Aufbau der Einrichtung auf Sammelanschlässe, gar nicht denkbar wäre, da sich nicht immer gleich so viel benachbart wohnende Personen zum Anschluß an den Drahtfunk melden, daß die Herstellung einer kostspieligen Hörleitung wirtschaftlich wird; vielmehr wird zunächst der Einzelanschluß entstehen, der sich auf die Mitbenutzung eines Fernsprechanchlusses stützt. Im Laufe der Zeit werden schließlich im Bereich eines Häuserblocks so viel Teilnehmer zusammen sein, daß von Seiten der Telegraphenverwaltung eine Hörleitung für diesen bereitgestellt werden kann. Für den Drahtfunk-Teilnehmer entsteht alsdann der Vorteil der Kostlosigkeit vom Fernsprecher.

Die Störungen, denen jeder Rundfunk-Teilnehmer besonders in der Großstadt ausgesetzt ist, und die häufig dazu führen, den Gehör an einer Übertragung völlig zu verlieren, treten beim Drahtfunk nicht auf. Es ist mit einem absolut störungsfreien Empfang bei hoher Qualität der Wiedergabe zu rechnen.

Als Nachteil könnte es gedeutet werden, daß der Drahtfunk-Teilnehmer immer nur auf den Empfang eines Programms angewiesen ist. Die Entwicklung der Empfangsverhältnisse des Rundfunks, ebenso wie die Masseneinstellung der Hörer, zeigt aber, daß der Orts- gegenüber dem Fernemp-

fang bei der drahtlosen Technik eine mehr und mehr dominierende Rolle einnimmt; denn nach den bisherigen Erfahrungen hat sich ergeben, daß nur 30 Prozent aller Rundfunkhörer betriebl. Fernempfang, während sich die übrigen 70 Prozent auf Drähtempfang beschränken.

Wird auf Lautsprecherempfang verzichtet, so ist auch den Höreremittenten und den Detektorempfängern, die ihre Kopfhörer weiter verwenden können, die Möglichkeit gegeben, die Darbietungen des Rundfunks als Drahtfunkteilnehmer zu empfangen, ohne daß ihnen erhebliche Kosten entstehen. Es kann damit gerechnet werden, daß der Drahtfunk in wirksamer Weise zur Popularisierung des Rundfunks beitragen wird und besonders den Volksschichten zugänglich gemacht werden kann, die nicht in der Lage sind, sich einen hochwertigen Rundfunkfernempfänger zu beschaffen.

Beim Anschluß an den Drahtfunk wird der Teilnehmer

monatlich mit einer nur kleinen Gebühr belastet und hat noch den Vorteil, nur geringe Kosten für sein Empfangsgerät aufwenden zu müssen. Geringer Rohrvverbrauch bei Lautsprecherempfang, ständige Betriebsbereitschaft und größte Einfachheit der Wartung und Bedienung sind weitere, nicht zu unterschätzende Vorteile des Drahtfunks. Die Bedienung des Drahtfunk-Lautsprechers beschränkt sich auf wenige einfache Handgriffe. Das Gerät wird vollkommen aus dem Lichtnetz gespeist, Batterien, Antennen und Erdleitungen sind nicht erforderlich.

Es ist nach den bisher günstigen Erfahrungen mit dem Drahtfunk zu erwarten, daß sowohl in Groß-Danzig als auch in den Landbezirken künftig neben dem drahtlosen Empfang auch dem Drahtfunk ein großer Teil wird erschlossen werden können. Nach Abschluß der Versuche und sonstigen Erhebungen, der voraussichtlich in naher Zeit zu erwarten steht, werden die Bedingungen, Gebühren usw. für die Teilnahme am Drahtfunk bekanntgegeben werden.

Auf der Leinwand

Ufa-Palast.

Barrells großartiger Ausstattungsfilm „Der Kontrast“ hat im Ufa-Palast seinen Einzug gehalten. Größte Spannung hat ihn erwartet. Und nun, da man ihn gesehen hat, denkt man viel und lange über ihn nach. Wien im Jahre 1814 — der kaiserliche Österreichische Staat opfert über 20 Millionen Gulden, um für die Herrscher Europas eine Gastfreundschaft zu entfallen, die in jener Zeit der Schicksalswende für mehr als einen Staat, kaum seinesgleichen findet. Alles ist berauscht, nur der kalt berechnende Fürst Metternich, dieser forschungsbetonte, allen Ränken der Diplomatie und der Intrigue leitende allmächtige Beherrscher der europäischen Politik steht über den Freudentanz der andern die Fäden nach seiner Regie. Der ganze Hauber einer faszinierenden, klugen Stadt ist auf dem Filmstreifen festgehalten — wie ein Märchen. Aber die Welt, die sich hier aufstaut, ist eine Welt, die man heute nicht mehr begreift, in die man sich wohl verlieben, aber nie ganz in ihr verliken kann. Gharrell, der große Meister, hat mit allen Feinheiten gearbeitet, er wirkt dort, wo nur ein paar Birkenstämme, eine Kalesche aus der Wagenburg und wenige Wolken das Bild ausmachen, ebenso künstlerisch, als wenn er ganz Wien nach Wiener Moden tanzen läßt. Aber dort ist er überzeugender als hier, in Einzelheiten größer als in der Gestaltung von Massenfiguren. Man hätte sich vielleicht noch mehr Handlung, mehr historischen Stoff in das Bild gewünscht — so bleibt alles ein unbeschwertes, jugendliches Singeleiten zur Freude. Jeder der großen Darsteller ein Künstler in Form, unerhört gekannt sind die Gestalten von Metternich bis zum harmlos-bitteren Grinsing-Sänger.

Man hat einen Blick getan in eine Welt, die anders war als unsere, man hat Menschen gesehen, von denen man sich wohl das heitere Gemüht, nicht aber die Unbehaglichkeit der Lebensauffassung leihen möchte.

„Berlin Alexanderplatz“.

Alfred Döblins großer Roman „Berlin, Alexanderplatz“ (Die Geschichte Franz Biberkopfs) war ein sehr reiches und ergiebiges Thema für den Film, denn der Kampf dieses ehemaligen Transport- und Zementarbeiters, der um jeden Preis anständig und ehrlich werden will, vom Leben aber stets wieder in hinterhältiger und gemeinlicher Weise angefaßt wird, bedarf keiner äußeren Dramatik und Theatralik. Wichtig und verblissen geht Franz Biberkopf seinen Weg, kommt unter die Räder, steht wieder auf, wird niedergeschlagen, daß er selbst sagen muß: „Es ist alles aus!“ ... und steht zuletzt am Alexanderplatz, mit einem Arm nur noch, aber anständig und ehrlich. Auf das Herz kommt es an!

Vergleicht man Roman und Film, ergeben sich gewisse Augenblicke und Kompromisse, die man dem Film machen mußte. Das ist aber nicht wichtig. Immer mehr gerät man in den Bann und ist begeistert von der wundervoll fauberen und anständigen Arbeit, die der Regisseur Rühl Jürgi leistete. Er hat für seinen Franz Biberkopf einen hinreichenden und gewaltigen Darsteller gefunden: Heinrich George. Ein gewaltiger Mensch mit einer kindlichen Seele, ein armer Kerl aus unserer Zeit mit gewaltigem Mut und Glauben. Neben ihm ein Kreis von Darstellern, der sich wundervoll einfügt, belebend und herbe, selbst vom Schicksal getrieben. Auf das Herz kommt es an!

Rathaus-Lichtspiele.

Während im Paradies, vor einem Jahr auch großer Erfolg des Danziger Stadttheaters, erlöst im Film die Wiederherauskehrung. Natürlich sind dem Film andere Möglichkeiten gegeben, er kann wechselndes Milieu der Handlung stärker herausarbeiten und operettenmäßiger arbeiten. Auch hier aber zieht die Schwanhandlung ihr Leben in der Hauptsache aus den Darstellern, an deren Spitze Otto Wallburg berufen ist, die Lächer immer auf seiner Seite zu haben. Die übrigen Rollen mit Falkenstein, Elise Elster, Westermeyer, Trude Werlmer, Claire Kommer, Kurt Lilien, Sterned und Renne Wörking besetzt, geben den anderen Darstellern reichlich Gelegenheit, die Schmuckstücke der Zuschauer niemals zur Ruhe kommen zu lassen.

Gloria-Theater.

Nach Tolstois Roman „Auferstehung“ wurde der Film „Wo die Wolga fließt“ gedreht. Lucie Belez und John Boles sind die Hauptdarsteller dieser erschütternden Liebesgeschichte der unerfüllten Sehnsucht. Außerdem gibt es den Abenteuerfilm „Der Flüchtling“ mit Richard Barthelmeh. Ein Programm, das man sich ansehen muß.

Voyage-Theater.

Im Voyage-Theater wird ein guter und vorzüglicher Tonfilm „Die Marquise von Pompadour“ gezeigt. Die Regie hat es geschickt verstanden, alte und neue Zeit zu verknüpfen, mit Vergnügen folgt der Besucher der Liebesgeschichte — einer der vielen im Leben der Pompadour. Anna Abbers und Walter Januhn zeichnen sich durch schönen Gesang und ihr Spiel aus, sehr gut auch Ida Wühl.

Flemingo.

Wie immer gibt es auch diesmal in den Flemingo-Lichtspielen zwei gute Unterhaltungsfilme, die den Be-

suchern viel Freude machen werden. Daß und Liebe spielen in dem Film „Stürme“ mit Lilian Gish und Lars Hanson eine dominierende Rolle. Außerdem gibt es „Borte Schültern“ mit der beliebtesten Gaura la Plante in der Hauptrolle. Erwähnenswert sind die billigen Preise dieses Lichtspielhauses.

Filmopalast Langfuhr.

Im Filmopalast Langfuhr wird noch einmal der große Ufa-Erfolg „Bomben auf Monte Carlo“ gezeigt. Das Darstellertrio Hans Albers, Anna Sten und Heinz Rühmann führt der geschickt gemachten Handlung einen schönen Erfolg. Alles, was der Besucher von einem guten Film verlangt, Spannung, Unterhaltung, gute Musik und schöne Aufnahmen sind da.

Capitol-Film-Bühne.

Der den ausgezeichneten Roman von José Lederer gelesenen hat, wird nicht verfehlen, sich den gleichnamigen Tonfilm, in dem Hans Albers den Möbelsieder Kraus, Kate Dorlich das Dienstmädchen Vena verkörpern, im Capitol anzusehen. Es ist deshalb besonders darauf hingewiesen, daß der Tonfilm „Drei Tage Liebe“ nur noch heute und morgen im Capitol läuft. Ab Dienstag

Niederungs-

wirtschaft.
75 Wrg., gt. Weiz-
Bob., dab. 25 Wrg.
Weiz., 5 Wrg. Korn
auch a. Tabak be-
nutzt werd., Gebb-
maß., unweit Ma-
rienb., 3 Pferde,
18 Rinder, dabon
7 Milchkuhe (Berb-
buch), 2 Schweine,
Schpöb., feld. ist b.
12-15.000 Mk. An-
zahl, zu best. Preis
nach Vereinh. Habe
auch Aeden m. Leb-
Weiz., 500-1000 Mk.
Webern., f. w. groß.
u. n. Landw., Stadt-
gesundh. jed. Tel.
Bäderlein, Fleisck-
reien, Gakm. jed.
Wri, Schmebe zu
berp. u. zu verff.
D. Oktobristi.
Marxenweder,
Wrtillerstraße 11,
Ede Bahnhofstraße.

Benfionshaus

im Oberb., 10 J.,
dav. 7 möblirt, m.
Wäsche, a. l. 12. 31 a.
berpacht. C. Kühne,
Berlin D 24, Rigaer
Straße 2.

Berlin, Ecklok

mit Wohn., altem-
geführt, Sommer-
garten, Verkehrs-
gabend, bill. Miets,
wegen Krantheit so-
fort veräußlich.

G. Sadan

Berlin D 24,
Nichtofenstraße 28.

Gut 140 Morgen

Rüb. u. Weizenbod.,

Gut 115 Morgen

Rüb. u. Weizenbod.,

Gut 80 Morgen

Rüb. u. Weizenbod.,

sehr gutes Inventar
u. Gebäude, großes
Bach, Kirchdorf, nahe
Kreisstadt, bald zu
verlaufen.

C. Dombrowski,

Reiffe, Morientstr. 2.

Total m. Weinstube,

20 J. in em. Hand,
keine Schulden, gün-
stig zu verkaufen,
ohne Wohn.-Lautsch.

Berlin R. Tiefen-

straße 19.

Eckrestaurant

mit Verbandsbeleg-
bahn, lange in Be-
sitze, wegen schwerer
Krankheit sofort
billig zu verkaufen.

Reidert,

Berlin N 113,
Behnhstraße 37.

Restaurant

tauschlos zu verlau-
fen, Austunft Ber-
lin-Wilmersdorf,
Wainzer Straße 22,
Wainzer Klause.

Wer will zur

Luftfahrt?

(als Verkehrs-
Sport-, Segel- u.
Kunstflieger,
Fallschirmflieger,
Frei-
führer usw.).
Schreib. Sie a. d.
Aero-Nautika-
Verlag, Gera 89.

Jugend-

schriften!

Grundpreis 30 P
kartoniert

Sonder-Angebot!

In allen
Buchhandlungen
zu haben!

Verlag

A. W. Kafeman

G m b H

Die Preise gelten für Ober- und Unterweite bis 110 cm

Beachten Sie das

Spezial-Schaufenster

Walter & Fleck

Die Preise gelten für Ober- und Unterweite bis 110 cm

Beachten Sie das

Spezial-Schaufenster

Walter & Fleck

Die Preise gelten für Ober- und Unterweite bis 110 cm

Beachten Sie das

Spezial-Schaufenster

Walter & Fleck

Meine Schaufenster-Ausstellung

zeigt während der Porzellan-Woche
Kaffee- u. Tafelservice usw.
Luxus- und
Gebrauchsporzellane
erster deutscher Porzellan-Fabriken

C. Gustav Rautenberg

Glas-, Porzellan- und Wirtschafts-Magazin
Milchkannengasse Nr. 13
Fernruf 220 90 Gegründet 1870

bringt der Spielplan zwei Groß-Tonfilme zusam-
men. Außer dem Ufa-Film „D. Zug 18 hat Ber-
spätung“, in dem Charlotte Eska die Hauptrolle
spielt, läuft die große Ausstattungsoperette „Die Kö-
nigin der Nacht“, in der die reizende Friebe
Berlin die Hauptrolle spielt. Wie jeden Sonntag, findet
auch heute die beliebte Jugendvorstellung um 8 Uhr statt,
und zwar unter der Devise: „Die Nicht-Weis-
Ladetein.“



Mit wundervollen Stoffen
aus neuen Lieferungen fertigen
wir wieder nach

**Ihren Maßen
mit Anprobe**
in unserer Abteilung
Herren-Schneiderei

Anzüge
vorzüglicher Paßform,
sehr guter Ausstattung, zu den

Sensations-Preisen
98.- 128.-

Elegante Smoking- und Abend-
Anzüge
aus feinsten Qualitätsstoffen
148.-

Die Preise gelten für Ober- und Unterweite bis 110 cm

**Beachten Sie das
Spezial-Schaufenster**

Walter & Fleck

Die Ostseestraße als Lindenallee

Das Bild der neuen Ostseestraße verändert sich von Woche zu Woche zu seinem Vorteil. Nachdem die eine Richtungstraße zwischen Bärenweg und Ringstraße fertig gepflastert ist, hat man dieser Tage die 15 Meter breite Fußgängerpromenade mit feillichem Radfahrerweg in ihrer ersten Hälfte zwischen Schellmüller Weg bis Ringstraße mit 350 Lindenbäumchen bepflanzt, und zwar in Doppelreihen mit 7 Meter Abstand. Von der Ringstraße herwärts wird noch an der Verbreiterung und Erhöhung der Promenade gearbeitet, deshalb soll die Bepflanzung auf diesem Teil erst später vorgenommen werden. Man spricht, daß die Ostsee-

straße mit 2400 Bäumen bepflanzt wird, etwa die Anzahl Linden in der Großen Allee, die allerdings vier Bäumchen aufweist. Dafür ist die Ostseestraße auch doppelt so lang. Zwischen Bärenweg und Frauenklinik wird der angelegte Torf auf die Dedflächen verteilt, zerklüftet und umgegraben; nach dem Walzen soll der Boden möglichst bald angefaßt werden. Vor der Kreuzkirche Neuschottland bringt man den Vorhof durch Anfuhr von Erde auf Straßenhöhe. Dadurch gewinnt auch dieser Teil von Langfuhr an Ansehen und Wert. Das richtige Bild von Neu-Langfuhr wird uns allerdings erst das nächste Frühjahr zeigen.

Neunaugen! Frische Neunaugen!

Viele Bottiche voll, das Pfund zu 35 P, geröstet 1 G, Pommes 3 Pfd. 1 G, Fludern 50-70 P, Steinbutter 80-70 P, Kal 150 G, Hechte 1 G, Karpen 90 P, Zander 1 G, Breßen 60 und 90 P, Barje 50 und 70 P, eingeschickte Serringe 25 P, Breilinge 10 P, 3 Pfd. 25 P.

Räucheraal 150 G, Fludern 130 und 150 G, Sprotten 35 P, Büdlingen 40 P, Stremelachs 3 G, Serringe 10 und 15 P.

Butter zum Backen und Kochen 1,10-1,20 G, Eibutter 1,30-1,40 G, Eier 1,50-1,70 G. Weinlinge 5 Pfd. 1 G, Birnen 25 P, Weintrauben 80 und 90 P, Stettiner Apfel 20 P.

Eingelegte Gurken 10 und 15 P, Zwiebeln 2 Pfd. 25 P, Zitronen Stück 10 P, schwarzes und weißes Sandbrot 80 P und 1 G.

Hasen, recht schöne, schon für 3 G, zwei Hasenkeulen 2,50 G, Gänse weiß und fett von 50 P das Pfund an, in großen Mengen; Enten 70 P das

Pfund, Hühner von 1,30 G an, Läubchen 50-70 P, Putz 60 P das Pfund, Gänselein 50 P.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 8. November: Volkig, vielfach diebig und neblig, schwache östliche Winde, Temperatur unverändert, leichter Nachtfrost.

Programmänderungen der Orag

für die Woche vom 8. bis 14. November 1931.
Dienstag, 11.30-12.30: Schallplatten. — 19.30-14.30: Schallplatten.

Mittwoch, 18.30 (aus der Neurogärtner Kirche, Königsberg): Königsberger Motette. Funktion. Leitung: Hugo Hartung. 1. Bach: Motette „Ich lasse dich nicht“. 2. Pratorius: a) Wie lang, o Gott, b) Mitteln wir im Leben stehn. 3. Bach: a) So wünsch ich mir zu guter Letzt, b) Komm süßer Tod. 4. Regner: O Tod, wie bitter bist Du.

Sonabend, 20.40: Aus der Krolloper am Platz der Republik Berlin: Ausschnitt vom Wohlthatigkeitsfest des Frauenhilfsvereins bei der künftigen Volkerverammlung Berlin. — 21.10 (aus Adln): Luftiger Abend.

Fast 25 000 Arbeitslose

Der Monat Oktober brachte insgesamt einen Zugang von 2010 Arbeitsuchenden, von denen 1456 im Bezirk der Stadtgemeinde Danzig und 554 in den ländlichen Bezirken zur Anmeldung kamen. Im verfloßenen Monat stieg die Zahl der Arbeitslosen im gesamten Freistadtgebiet von 22 922 um 2010 auf 24 932.

Die Wirtschaftskrise

ihre Ursachen und Auswirkungen.

Ueber das Thema sprach im Commerz-Club Herr G. A. Schiller. Nachdem der Vortragende ausgeführt hatte, daß wir in Danzig infolge der politischen Gebundenheit und wirtschaftlichen Unelbändigkeit unseres Reiches freitastes der Wirtschaftskrise nahezu machtlos gegenüberstehen, gab er eine Darstellung des Zustandes der Weltwirtschaft, in welcher sich die Wirtschaft in den einzelnen Ländern zur Zeit befindet, unter besonderer Berücksichtigung der Lage Deutschlands. Nach Aufzählung der unmittelbaren Ursachen der Wirtschaftskrise bezeichnete der Vortragende den Weltkrieg als den eigentlichen Ursprung aller Erschütterungen, denen die Weltwirtschaft gegenwärtig ausgesetzt ist.

Der Vortragende betonte als eine nationale Notwendigkeit für Deutschland die Einschränkung entbehrlicher Importe und schloßerte eine Reihe vorliegender Projekte, die die Ausführung von Großarbeiten außergewöhnlichen Umfangs zum Ziel haben, um die Arbeitslosigkeit größerer Massen von Arbeitslosen zu ermöglichen.

Der Vortragende erklärte ferner, daß eine grundsätzliche Lösung der Weltwirtschaftskrise nur auf internationaler Grundlage möglich sei und kam zu dem Schluß, daß die Wirtschaftskrise voraussichtlich zu einer zwangsläufigen Verhängung der Völker Weltwirtschaft führen dürfte.

2. Philharmonisches Konzert. Das 2. Philharmonische Konzert am nächsten Dienstag findet unter der Mitwirkung eines ganz besonders illustren Gastes statt: Lotte Schöne von der Berliner Staatsoper wird dem Konzert den Glanz ihres weithin berühmten Namens

leihen. Die Künstlerin wird Arien von Mozart und Niccolini singen und zum Schluß den Frühlingstimmenwalzer von Joh. Strauß. Das symphonische Programm bringt diesmal die große C-Dur-Symphonie von Schubert, eine Streichsymphonie des Konzertpublikums, ferner die Ouvertüre zu den Lustigen Weibern von Lindler und einen entzückenden kleinen Marsch von Mozart. Siderlich werden dieses reizvolle Programm und die berühmte Solistin ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer zu ersehen.

Tannenberg-Bund. Wie in unserem Anzeigenteil bekanntgegeben ist, spricht am Montag und Mittwoch Dr. Hermann-Berlin über „Christentum und deutscher Gottglaube“ und „Rom und Jesuitenorden als weltliche Macht“.

Wöchentliche Sonntagsdienste am 8. November: Dr. Bolter, Faulgraben 10; Dr. Eifen, Holzmarkt 5; Dr. Frick, Milchannengasse 27; Dr. Perlmutter, Borst. Graben 14; Dr. Doerffer, Langfuhr, Hauptstraße 180; Dr. Sturmshöl, Langfuhr, Hauptstraße 52; Dr. Klinge, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Dopenheimer, Neufahrw., Fischerstraße 9; Dr. Steiner, Neuteich, Blüchermarkt 88.

Wöchentliche Sonntagsdienste am 8. November (nur von 10-12 Uhr): Dr. Große, Langer Markt 34; Dr. Sohr, Langfuhr, Hauptstraße 16.

Sonntagsdienste des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 8. November (nur von 10-12 Uhr): Rippow, Breitengasse 27; Banjen, Lawendelgasse 2/3; Mollmann, Langfuhr, Neuer Markt 15.

Wöchentliche Sonntagsdienste der Danziger Apotheken in der Woche vom 8. bis 15. November: Schwan-Apothek, Thornscher Weg 11; Ratz-Apothek, Langer Markt 30; Engel-Apothek, Fischergasse 68; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6; Adler-Apothek, Langfuhr, Hauptstraße 83; Gedania-Apothek, Neuschottland 16/17; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwasser, Olivaer Straße 80; Stern-Apothek, Stadtgebiet 7; Apotheke Deubude, Große Seebadstraße 1. Der Nachtdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonntagabend der Vöker Westeuropas führen dürfte.

Aus unserem Inferentenkreise

Die neuesten Modelle in Damenhüten sind in dem Damen-Hutalon Frena, Danzig, Jopengasse 21 und Melzerstraße 8a, eingetroffen. Die verehrten Leserinnen finden hier Hüte vom einfachsten bis elegantesten Genre gut und preiswert. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Wiederauftreten des am Donner... abgestürzten Artisten **Stonleys** in seinem gefahrlosen Balance-Akt

Dazu das erstklassige **Großstadt-Programm**

Revolte im Gefängnis eine Milieustudie mit dem beliebten Komiker **Georg Erlich Schmidt**

Else Lola und Partner die Sensation auf Rollschuhen

5 Blumenfelds der Welt bester Luft-Gymnastik-Akt

Marthe Westerurs Folies-Girls mit ihren Barsols und die weifere Attraktionen

Beginn: Nachm. 4.30, abends 8.15 Uhr

Volkstümliche Preise

SCALA

Neu eingetroffen

Komplette Kücheneinrichtungen

Wohn- u. Schlafzimmer

„**Konkurrenzlos billige Preise**“

Besuchen Sie das altbekannte Möbelhaus

David H. Damm 7

Gegründet 1900

Jeder Käufer erhält als Präsent 1 Bild

Hierdurch gebe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes

ARNOLD PERLITZ

Heizungsanlagen u. sanitäre Einrichtungen

unter Leitung eines bewährten Fachmannes unverändert weiterführe. Ich bitte, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Frau Maria Perlitz, Hundegasse 39,2

Telefon 25311

Berufst. u. in Aus- bildung befindliche Damen finden

möbl. Zimmer

mit voller guter Verpflegung für 75 G monatlich im

Jungmädchenheim

Unterjämiede, 19.

St. möbl. Zim., Nähe Hof, priv. zu verm. Holzraum 5, III u.

Plättmaschinen

repariert gut u. bill. G. Knabe, Hansdor 3, Nähe IV. Damm.

Starter Handv. mit

Raketen billig u. verk. Pfefferstraße 19, I.

Gepräfte

Kinder- gärtnerin

22 J. alt, ev., sucht Familienstellung. Helma Tiemann, Elbing, Herrenstraße 14.

Suche j. l. od. 15. Nov. Stell. a. Stütze. Kochen, Bad., Einwech., Schlicht., Geflügelzucht, Glanzplätt geleert. Fr. Olga Jaitz, Neiseberg b. Gransee, Kr. Neuruppin.

Verzinnerei

Röhren-Apparate und Teile, neu und gebraucht, spottbillig in der Radio-Beil.-Börse, An- und Verkauf, Satterbargengasse 15, Eingang Hinterecke.

Zwangsfreie 3-Zimmer-Wohnung

von sofort zu vermieten. Bendel, Joppot, Südstraße Nr. 35.

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluss 2. Klasse ist Freitag, 13. November Kauflose vorrätig

Die Preuß. Lotterie-Einnahmen Danzig

Brinckman, Gronau, Schroth, Hundegasse 35, Jopengasse 66, Pl.-Geist-Gasse 83.

Zahn-Institut

Bernhard Budzinski Langgasse 17-18 (Salamand-Umbau)

Spezialität: Kronen, Brücken, Goldarbeiten, jeder Art Werk in eigenem Laboratorium angefertigt, daher exakte Arbeit und billige Preisberechnung. **Zahnkassen 1.500** (Voll- und Teilarbeiten).

reine und billige Friseurarbeiten. **Kostenanschläge und Beratungen kostenlos** **Lehrzahnkabin**

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch erlaube ich mir, dem verehrten Publikum ganz ergebenst bekannt zu geben, daß ich am **DIENSTAG**, den 10. November 1931, in **DANZIG Langgasse Nr. 67, Eingang Portechalsengasse**

ein **Spezialgeschäft für Milch- und Molkerei- Erzeugnisse** eröffne.

Ich mache mir zur Aufgabe, nur beste Produkte zu solidesten Preisen zum Verkauf zu stellen und bitte das verehrte Publikum um gefl. Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Milch-Vertrieb Zoppot

E. Voelzing.

Wurst- u. Fleisch-Konservenfabrik

Willy Lucht, Zoppot

Empfehle täglich Mädchen mit und ohne Kochen. Clara Maers, gewerksmäßige Stellenmittlerin, Heilige-Geist-Gasse 31.

Zu verkaufen:

Großherrenschl., Schlossberg m. mehreren Gärten u. Seen, 1500 Tqm., best. Grund, die Hälfte das Wald, das übrige Felder u. Wiesen, bef. Verh. halber zu verkauf.

Villa am Staffelsee,

2 Tqm. Park, m. gr. Seeufer, Bade-, Schiff- u. Anstalt, pracht. Aussicht auf See u. Gebirge, 10 gr. Zimm., mehrere Nebenräume, Licht u. Wasser, fast schön, best., die Hälfte das möbl., spottbillig zu verkaufen. Anzahl. nach Uebereinkunft.

Villenartiges Landhaus

in Vorgebirgsstadt, 7 Zim., Küche, Sp., Kell., Bad, Ball., Gartenhaus, Garage, Licht u. Wasser. Sehr billig.

Herzschäftliches Dauerhaus,

38 Tqm., beste Grund, 10 Tqm. a. Haus, 13 Stück Hornvieh, Schw. u. Geflügel, volle Ernte, reichl. tot. Inv., 35 000 Mk., sehr billig. Näheres erteilt

Kalob Unterholzer, Immobilien- und Hypothekenbüro, Weifheim Ddb., Tel. 218. (Rudolfsplatz belegen.)

Jungens und Mädels herbei zu Sternfeld!

Unsere **Spielwaren - Ausstellung** ist eröffnet!

Was es da alles zu sehen gibt! Puppen und Tiere, Autos, Eisenbahnen und Flugzeuge, herrliche Dinge zum Basteln und Bauen u. ein wundervolles Puppentheater.

Ab Montag täglich vormittags und nachmittags **Danziger Handpuppenspiele**

Vorstellungen: Vormittags von 10¹/₂-1 Uhr, nachmittags von 3-5³/₄ Uhr.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Jetzt kaufen - im Dezember zahlen

Suchen Sie für Ihre Kleinen jetzt schon das Schönste aus, machen Sie eine kleine Anzahlung und wir stellen Ihnen das Gewählte bis Weihnacht zurück

STERNFELD

Geschäfts-Verkauf

Geschäftshaus in Kreisf. Döpp, gr. Laden u. 4-Zim.-Wohn. sof. frei, bisher seit 70 J. Manufakturwaren, pass. f. Schuhwarenbesitzer, Geschäft, Papierwaren, Elektro, Radio, Musikbranche, Fahrrad, Möb.- u. Polsterwaren, Getreide, Wechsellager, Futtermittel, Meierei, da diese Branch. hier am Markt nicht vertreten sind, auch gr. Platz f. Friseur. Preis auß. günstig. 14 500 Mk., Ang. 5500 Mk. Off. u. C 298 a. d. Wsch.

Brennereigut

4 1/2 km von Kreisstadt Dramburg i. Pomn., Größe 1160 Mrg. bei 30 000-100 000 Mk. verkauft. Kein Bar. sofort. Schloß, nicht über 50 km von Berlin, wird erst. mit in Zahlung genommen. Näheres **Konrad Scheide, Kolberg (Stifftbad), Oberwallstraße 72.**

Konfitüren-Restaurant

Erstgen. weg. Alters, Nähe führenden Fußballplatzes, zu verkaufen ohne Wohn-Tauisch. Miete 100, Preis 4500.

Ballau, Berlin-Reinickendorf-W., Antonienstr. 10a.

Lebensmittel

überdickerte Gegend, Einzimmerheim, 85 Zehntel, hohe Tagesstufen, sehr behebungsartig wegen Krankeit inf. Ware 1800,-

Berlin-Reinickendorf, Prinz-Sandbergstr. 19

Pension

Mittagstisch, 7-jim., altbest., vollbesetzt, Gartenloggia, 4500.

Berlin W 35, Südparkstraße 67.

Konfitüren, Kaffeegeschäft m. Wohn-tauisch, veränflich

Pln.-Wilmerdorf, Uplandstraße 70.

Stellenmarkt

Hausierer gesucht für Weihnachts-Schlager. Beim Krüder. Bitte gratis. Herrn. Bonmann, Unter-Tochter 18.